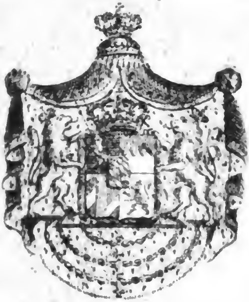
Bavar. 2820 14,2

Wagenseil



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

ANSTREICHG.

Bavar. 2820-4,2

<36617959990019

<36617959990019

Bayer. Staatsbibliothek

Verſuch einer Geſchichte der Stadt Augsburg.

Ein Leſebuch für alle Stände.

Von

C. J. Wagenſeil,
Königlich Baierſchem Regierungsrathe.

Des vierten Bandes zweyte Hälfte.

Fortſetzung der Geſchichte der zehnten Periode von 1796 bis 1805.

Mit 1 Kupfer.

Augsburg,
bey Auguſt Bäumer.
1822.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Seite

Fortſetzung der Geſchichte der zehnten Periode von 1796 bis 1805. 293

Allgemeine Bemerkungen über die zehnte Periode, vom Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bis zum Schluß des Jahrs 1805, oder dem Ende der reichsſtädtiſchen Verfaſſung. 404

Vorbericht,

welcher geleſen zu werden wünſcht.

Das Publikum erhält hiemit den Beſchluß dieſes „Verſuchs einer Geſchichte der Stadt Augsburg“ und zugleich meinen Dank für das freundliche Ausharren deſſelben bis zum Ende des Werkes. Manche Unvollkommenheiten mögen demſelben noch anhangen, das fühle ich ſelbſt gewiß am beſten, aber ich weiß glücklicherweiſe, daß ſie nicht ganz durch meine Schuld da ſind. Hätten mich mehrere Beſitzer hiſtoriſcher

Hülfsmittel, deren es ſo manche giebt, ſo bereitwillig unterſtützen wollen, wie der würdige Herr Rektor und Bibliothekar Beyſchlag, dem ich den größten Dank ſchuldig zu ſeyn hier öffentlich bekenne, ſo würde dieſe Geſchichte freylich noch beſſer gerathen ſeyn, denn nur durch ſeine und weniger anderer gefällige Mittheilungen war ich im Stande, ſie zu vollenden, ihr Geſtalt und Leben zu geben. Und ſo nehme denn das Publikum das, was ich geben konnte, und decke deſſen Mängel mit dem Mantel frommer Nächſtenliebe zu.

Ich habe mir gleich bey dem Beginnen meiner Arbeit als unveränderliche Regel vorgeſchrieben, die ſtrengſte Unpartheylichkeit zu beobachten, auch — wo möglich — Niemanden irgend einen Anſtoß zu geben und hoffe, von Unbefangenen das Zeugniß zu erhalten, daß ich mein Gelübde gehalten habe. Bey zweifelhaften Thatſachen habe ich immer

mehrere Zeugen abgehört, ihre Ausſagen gegen einander verglichen und die Wahrheit mittelſt ernſtlicher Prüfung nach den Regeln hiſtoriſcher Kritik heraus zu bringen geſucht. Dieſer anerkannten Wahrheit aber mußte dann auch jede andere Rückſicht weichen, und darum hat es mich nie gekränkt, wenn ich hörte, daß mau da oder dort mit einer meiner Schilderungen nicht ganz zufrieden geweſen ſey. Was in der Welt geſchehen iſt, das läßt ſich nun ein für allemal der Geſchichte nicht mehr nehmen. Leider iſt auf dem Planeten, den wir Erdbürger bewohnen, von je her vieles vorgegangen, was nicht ſeyn ſollte, — leider nur zu oft dem Nächſten Unrecht zugefügt, Verdienſt geſchmälert, Unſchuld gekränkt, Tugend unterdrückt, Recht in Unrecht verkehrt, und des fanatiſchen Unweſens ohne Ziel und Ende getrieben worden. Dürfte man nun nicht ſagen: „ſo handelten einmal Menſchen gegen

Menſchen" ſo würde längſt alle Geſchichte aufgehört haben. Nie würden wir den Geiſt der Vorwelt kennen gelernt, nie aus der Erzählung der von ihr begangenen Thorheiten weiſer zu werden Gelegenheit gehabt haben. Soll aber Geſchichte — Geſchichte bleiben, das iſt: wahrhafte Erzählung der merkwürdigſten Vorfälle, die längſt, ehe wir ſelbſt noch waren, geſchahen, ſo wäre es doch in der That ſehr ſonderbar, wenn ſich die Nachkommen darum beleidigt finden wollten, indem der Geſchichtſchreiber erzählt, daß unſere Vorfahren manches thaten, was vor Gott und der ehrbaren Welt nicht recht war. „Gehet hin und thut nicht alſo!" ruft ihnen die Geſchichte, die unpartheyiſche Richterin alles Vergangenen, zu, und hören ſie auf dieſen mütterlich wohlgemeynten Ruf, — o! ſo haben ſie ja vieles gewonnen. Sie werden es bedauern, daß ihre Vorväter zuweilen aus Unwiſſenheit, Haß, Leidenſchaft,

Verblendung, Bosheit und Unverſtand ver⸗kehrt gehandelt haben, und ſich freuen, in beſſere Zeiten gefalleu zu ſeyn, in welchen man ſchon in der Schule auf Beobachtung mancher Pflichten hingewieſen wird, woran man früher nicht dachte; ſie werden ſich freuen, eine vernünftigere Erziehung genoſ⸗ſen, Grundſätze eingeſogen zu haben, die ſich mit dem Haß gegen Andersdenkende und der Verfolgung der Glieder anderer Kirchen nicht vertragen, — werden gerührt ausrufen: „Gott Lob, wir gehen vorwärts!“ — Nicht ſelten geſchieht es, und das iſt noch tadelns⸗werther, daß man es ſehr gerne ließt, wenn der Geſchichtſchreiber Flecken und Fehler an⸗derer Stände, Kirchengemeinden und Fami⸗lien mit verdienter Mißbilligung rügt, nur unſerm Stand, unſrer Familie, unſrer Kirche ſoll er nicht gleiches Recht widerfah⸗ren laſſen. Aber wer darf das mit Billig⸗keit verlangen, und welcher Schriftſteller

dürfte auf den Namen eines „unpartheyiſchen“ Anſpruch machen, der ſich ſolcher kleinlichen und die Würde der Geſchichte entweihenden Rückſichten ſchuldig machen könnte? Darum habe auch ich, wenn ich fand, daß ehmalige Mitglieder derjenigen Kirche, zu welcher ich mich ſelbſt bekenne, in der Vorzeit aus unreinem Eifer Fehler begiengen, wenn ſie ſich einer Unbilligkeit ſchuldig machten, — wenn auch bey ihnen längſt ausgefegter Aberglaube oder Vorurtheile ſich regen wollten, und ſie zu unbeſonnenen Handlungen verleiteten, die vor dem Richterſtuhl der Moral und Religion nicht zu rechtfertigen wären, ſie nicht geſchont, ſondern es gebührend geahndet. Wer das nicht ſehen will, da es doch gedruckt zu leſen iſt, der verkennt mich und thut mir Unrecht; ich habe ihm dann weiter nichts zu ſagen.

Von den wichtigſten Begebenheiten, welche zu Augsburg in einem Zeit-

raum von bald zweytauſend Jahren vorgefallen ſind, hoffe ich keine übergangen, auch ihre Urſachen und Folgen möglichſt deutlich dargelegt zu haben. Jede Kleinigkeit zu berühren, lag auſſer meinem Plane; das überlaſſe ich willig andern, die von „Geſchichte“ einen von dem meinigen ganz verſchiedenen Begrif haben müſſen. Ich habe Urſache, mich zu freuen, daß mein Verſuch von billigen und verſtändigen Richtern nicht blos mit Nachſicht, ſondern ſogar mit einer Auszeichnung aufgenommen worden iſt, die mir zu großer Ehre gereicht, und wenn im 65ten Stück der Münchner Allgemeinen Literatur Zeitung vom Jahr 1821 deſſelben ſogar mit einem vorzüglichen Lobſpruch erwähnt wurde, ſo iſt es mehr, als ich erwartete.

Und ſo darf ich hoffen, durch dieſe Arbeit Augsburg, wo ich nach manchen vorübergegangenen Lebensſtürmen, bey immer mehr zunehmendem Alter nun im Kreiſe der Mei-

nigen, und im Schooße der Wiſſenſchaften ausruhe, ohne darum müſſig zu ſeyn, wo ich mich von ſo manchem edeldenkenden Manne geachtet ſehe, und glauben darf, daß das mir bewieſene Wohlwollen auch auf meine Nachkommenſchaft übergehen werde, ein Andenken zu hinterlaſſen, das im Stande ſeyn dürfte, mein Gedächtniß bey ſeinen geſchätzten Bewohnern länger, als die gewöhnliche Zeit, zu erhalten.

Augsburg, den 6. Dec. 1821.

Wagenſeil.

Fortſetzung
der
Geſchichte der zehnten Periode
von
1796 bis 1806.

Fürchterliche Bedrückungen, die das franzöſiſche Volk ſchon ſeit mehr als Einem Jahrhundert erfuhr, eine ungeheure Schuldenlaſt, die der Staat aufgehäuft, und deren Zinſe allein mehr als zweyhundert Millionen Livres betrugen, Verſchwendungen aller Art, die ſich der Hof und die Großen hatten zu Schulden kommen laſſen, die unerhörteſte Unſittlichkeit, die faſt in allen Ständen zu Hauſe war, das Verſchwinden aller wahren Religioſität und eine Frivolität, wie bey keiner andern Nation wahrzunehmen war, hatten endlich die große Begebenheit herbeygeführt, die gewiß mehrere meiner Leſer mit mir erlebt haben. Die Reichsſtände wurden im Jahr 1789 zuſammen berufen, um Rath und Hülfe zu ſchaffen, aber mehrere Umſtände vereinigten ſich bald im

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Anfang, das Volk zu erbittern und der erſte Ausbruch ſeines Unwillens äußerte ſich bey Zerſtörung der Baſtille, jenes berühmten Staatsgefängniſſes, das ſchon lange ein Dorn in den Augen geweſen war. Nun ergiengen ſchreckliche Gerichte über mehrere, die das empörte Volk für ſeine Hauptbedrücker hielt; der Tod ward ihr Lohn, — die Revolution oder Staatsumwälzung entſchieden. In den Städten floß Bürgerblut. Auf dem Land ermordete das Volk die Edelleute, verbrannte ihre Schlöſſer und zerſtörte ihre Güter. Zuletzt fiel gar das Haupt des Königs und der Königin unter der Guillotine; eine Republick wurde ſtatt der bisherigen erblichen Monarchie errichtet, und im ganzen Lande herrſchte die gräßlichſte Verwirrung.

Die Nationalverſammlung — wie ſich die ſtändiſchen Abgeordneten in Frankreich nannten — faßte nun mehrere Beſchlüſſe, durch welche auch deutſche Fürſten, die bis dahin im Elſaß verſchiedene Rechte beſeſſen und ausgeübt hatten, benachtheiligt wurden. Ihre hohe und niedere Gerichtsbarkeit, das Recht, öffentliche Beamte zu ernennen, das Recht, in ihren großen Wäldern ausſchließlich zu jagen, der Steuernbezug und andere Einnahmen ſollten nicht nur aufhören, ſondern dieſe Fürſten auch ſchuldig ſeyn, künftig an den allgemeinen Staatslaſten mitzu-

tragen, die Geiſtlichen aber auf alle erzbiſchöfliche und biſchöfliche Rechte in Lothringen und Elſaß Verzicht leiſten. Alle deßhalb erhobene Klagen waren unnütze, auch der damals lebende Kaiſer Leopold konnte nichts zum Beſten der beſchädigten deutſchen Reichsfürſten ausrichten, und da nebſtdem die Franzoſen ihren Haupt-Revolutionsgrundſatz: „Krieg den Palläſten und Friede den Hütten“ frey und ungeſtüm predigten, ſo konnten die benachbarten Mächte, die nicht wollten, daß dieſe Schwindeley ſich weiter verbreiten ſollte, dabey nicht gleichgültig bleiben. Um dem franzöſiſchen Uebermuth einen Damme zu ſetzen, unterzeichneten der Kaiſer Leopold II. und Friedrich Wilhelm II, König von Preußen, auf dem kurfürſtlich-ſächſiſchen Luſtſchloß Pillnitz eine Konvention, vermöge deren ſie ſich verbanden, alle Kräfte aufzubieten, den König von Frankreich (Ludwig der Sechzehnte lebte damals noch) wieder in ſeine vorige Hoheit einzuſetzen, die monarchiſche Regierung daſelbſt zu befeſtigen und auf allen Fall ihre Truppen in marſchfertigen Stand zu ſetzen. Während man aber noch mit den Franzoſen unterhandelte, ſtarb Leopold II. Sein Nachfolger, Franz II. erklärte: daß er weit entfernt ſey, ſich in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu miſchen, aber daß er verbunden zu

ſeyn glaube, Genugthuung für die in ihren Rechten gekränkten deutſchen Fürſten zu fodern, gleiche Genugthuung für den ebenfalls benachtheiligten päbſtlichen Stuhl, und daß die franzöſiſche Regierung auf einen ſolchen Fuß geſetzt werden möchte, daß den benachbarten Fürſten keine Urſache zu Beunruhigung übrig bleibe. Die Nationalverſammlung nahm auf dieſe Erklärung nicht nur keine Rückſicht, ſondern ſprach nebſt dem König am 20ten April 1792 das Wort „Krieg gegen den König Franz von Ungarn und Böhmen“ aus.

Dieſe Einleitung war nothwendig, um den Urſprung und die Urſachen des Kriegs zu wiſſen, der ſo vieles Unheil über Deutſchland gebracht hat.

Im Sommer des Jahrs 1792 verſammelte ſich zu Ulm der ſchwäbiſche Kreiskonvent, erſt in einem engern Ausſchuß und dann allgemein. Es wurde eine förmliche Kreis-Aſſociation und eine Vermehrung der Truppen auf drey Simpla beſchloſſen, woran auch die Stadt Augsburg von Zeit zu Zeit ihren betreffenden Antheil geſtellt hat. Wäre ihr nur dieſe Laſt zugewachſen, ſo wäre es noch zu ertragen geweſen, denn bis zu Ende des Jahrs 1795 fühlte man wenig von eigentlicher Kriegsnoth, Durchmärſche der öſterreichiſchen Armeen, nach und nach überhand

nehmende Theurung und eintretenden Mangel unterſchiedlicher Lebensbedürfniſſe, auch Stockungen des Handels und der Gewerbe ausgenommen. Ein Lazaret, worinn ſich viele franzöſiſche Kriegsgefangene befanden, brachte der Stadt nicht nur ziemliche Unkoſten, ſondern beraubte ſie auch eines Mannes, der, weil er lebte, ihr gröſter Schatz war. Es war Chirurg Jäck, den man mit Siebold, Schmucker, Thedden, Rudolph und andern, den gröſten Männern dieſes Fachs, genannt haben würde, wenn er, wie ein Ungenannter ſagt, *) in den Dienſten eines Groſzen (und nicht blos einer Reichsſtadt in Schwaben) geſtanden hätte. Eben dieſer Ungenannte fährt von ihm folgendermaſzen fort. „Sein richtiger Blick, ſeine glückliche Entſchloſ„ſenheit, ſeine Erfindſamkeit in Bandagen und „Inſtrumenten, ſeine faſt unglaublichen Opera„tionen und Kuren werden ihn immer in dankba„rem Andenken dieſer Stadt erhalten, in der „er faſt über alles, was nur von einiger Bedeu„tung war, ohne den Neid ſeiner Kollegen zu er„fahren, zu Rath gezogen wurde. Er ward „ein Opfer ſeiner Berufstreue am Lazaret, worinn

*) Deutſche Zeitung. Gotha 1795, Seite 161 und 162.

„er die gefangenen Franzoſen zu beſorgen hatte. „Kaum war er todt, ſo ſchien alles, Proteſtan„ten und Katholicken, die Pflicht zu fühlen, dem „würdigen Mann, den ſeine Uneigennützigkeit „kein anſehnliches Vermögen ſammeln ließ, ein „Denkmal zu errichten. Und dieſes Denkmal „beſtund darinn, daß man durch Subſcription „über viertauſend Gulden zuſammen brachte, die „zur Erziehung ſeiner noch unmündigen Kinder „in das Oberpflegamt verzinslich angelegt „wurden.

Mit dem Jahr 1796 nahm das größere Elend des Krieges hier ſeinen Anfang. Die ſchwäbiſche Kreisverſammlung vom April und May dieſes Jahrs beſchloß die Aufſtellung eines fünffachen Kontingents, die Verpflegung deſſelben, die Erfüllung der kaiſerlichen Requiſitionen, die Abgaben an die Kreiskaſſe, und ſchrieb zu Deckung dieſer Bedürfniſſe, die man auf nicht weniger, als eine Million, ſiebenmal hundert und zweytauſend, fünfhundert und dreizehn Gulden berechnete, hundert Römermonate aus. So fiengen die Ausgaben des ſtädtiſchen Aerariums an, ins Große zu gehen.

Der 24te Junius 1796 war der unglückliche Tag, an welchem unter dem Kommando des Generals Moreau die Franzoſen zwiſchen Straßburg und Kehl den Rhein paſſirten, die bey

dem letztern Ort geſtandenen ſchwäbiſchen Kreis⸗truppen überrumpelten und nach einem ſechs⸗ſtündigen Kampf hinter die Kinzing mit Verluſt vieler Leute, Kanonen, Gewehren und Munitions⸗wagen zurückwarfen. Gefechte folgten nun auf Gefechte; die Kaiſerlichen mußten ſich immer zurückziehen und die Franzoſen folgten ihnen nach.

Auch in Augsburg, ſo wie überall, wenig⸗ſtens auf zwanzig Stunden in die Runde, ver⸗breitete ſich an gleichen Tagen (den 9ten und 10ten Julius) und in gleichen Stnnden die ſeltſame Nachricht, deren Urſprung man nirgend auf den Grund kommen konnte, *) daß ein Theil des Condeiſchen Corps, auch mehrere Deſerteurs und Marodeurs im mittlern Schwaben eingerückt ſeyen und beſonders an der Iller ſengten, bren⸗ten und plünderten. Aus allen Gegenden ſand⸗ten die Beamten gehende und reitende Boten aus, um die benachbarten obrigkeitlichen Behör⸗den zu ermuntern, zum nöthigen Widerſtand ſich

*) Da die Nachricht an ſo viele Orte zu gleicher Zeit kam, ſo ſcheint es wirklich veranſtaltet geweſen zu ſeyn. Manche glaubten, die kaiſerliche Gene⸗ralität habe erfahren wollen, weſſen man ſich al⸗lenfalls bey einem Aufruf an das Volk zu ver⸗ſehen hätte.

bereit zu halten, welches das umher eilende Gerüchte immer glaubwürdiger machte, da doch keine Sylbe daran wahr war. Bald ſollte der, bald jener Ort in Flammen ſtehen, bald wollte man aus verſchiedenen Gegenden Schuß auf Schuß gehört haben u. ſ. w. Die Landleute verſammelten ſich mit Heugabeln, Rechen, Senſen, Morgenſternen, Baumputzern und andern ähnlichen Waffen, Gewehren ohne Feuerſtein und alten Säbeln, deren Klingen von Roſt bedeckt waren, und in den Städten zogen die Bürger-Kompagnieen auf, um die Vaterſtadt gegen einen Angriff zu beſchützen. Bleichen wurden aufgehoben und die Waaren ſchleunig in die Städte geführt, Garten- und Landhäuſer, die man — um den Frühling zu genießen — bereits bezogen hatte, verlaſſen und die Mobilien aus denſelben in Sicherheit gebracht. Auch in Augsburg ſah man ſolche Vorkehrungen in dringendſter Eile treffen, beſonders aber erbot ſich das neu organiſirte Bürgermilitär zur kräftigſten Mitwürkung.

Nachdem ſich zeigte, daß an dem ganzen Lärmen nichts ſey, ſo war zwar die Ruhe bald wieder hergeſtellt, indeſſen befürchtete man doch, daß früher oder ſpäter einmal feindliche Truppen ſich vor den Thoren zeigen könnten und da man wußte, wie gerne bisher die Franzoſen jeden Anlaß ergriefen, einer Stadt widrige Geſinnungen

gegen ihre neue Republik Schuld zu geben, ſo glaubte man auch, verpflichtet zu ſeyn, alles zu entfernen, was nur den Schein einer Feindſeligkeit haben könnte. Zu dieſem Ende wurden durch eine Rathsverordnung alle franzöſiſche Emigranten, die ſich eben jetzt ſtark hierher zogen, aus der Stadt weggeſchafft und ſie mußten ſich innerhalb zweymal vier und zwanzig Stunden würklich entfernen, auch wurden noch mehrere Maßregeln der unruhigen Zeiten halber genommen, um auf keinen Fall unbereitet zu ſeyn.

Die kaiſerliche Armee retirirte und die Franzoſen drangen immer mehr gegen Schwaben vor, damit der Kriegsſchauplatz vom Rhein an die Donau verlegt werden könnte. Hiedurch verlor die Stadt Ulm, welche bisher der Sitz der ſchwäbiſchen Kreisverſammlungen geweſen war, ihre Sicherheit und man fand für nothwendig, ſie nach Augsburg zu verlegen, welches im Monat Julius 1796 geſchah. Die Sitzungen wurden auf dem Rathhaus gehalten und am 19ten des beſagten Monats eröfnet, zu einer Zeit, als Tags zuvor die Franzoſen bereits in Stuttgard eingezogen waren und alſo an ihrem Vorſchreiten gar nicht mehr gezweifelt werden durfte. Eine Menge Verwunderter und namentlich ſchwer verwundeter kaiſerlicher Officiere wurde von Zeit

zu Zeit nach Augsburg gebracht, und von dieſem Zeitpunkt an hörte die drückende Einquartierungslaſt in den Häuſern der Bürgerſchaft mehrere Jahre lang gar nicht mehr auf.*) Gefangene, Verwundete, Geſunde und Kranke wechſelten immer einander ab. Die Ruhe des Tages und der Nächte wurde durch beſtändig ankommendes und wieder abgehendes Fuhrwerk und durch das Getrabe der Kavallerie- und Artilleriepferde unaufhörlich geſtört; öffentliche Gebäude, z. B. das Zeughaus, das Gymnaſium, die Halle, der Baugarten — mußten zu Lazareten, — Kirchen zu Heu- und Habermagazinen hergerichtet werden. Die Zahl der eingebrachten Verwundeten gieng ſchon im Auguſt 1796 in mehrere Tauſende. Die Kreisverſammlung ſah — nachdem der Erzherzog Karl ſich beſtimmt erklärt hatte: er ſey in ſeiner gegenwärtigen Lage außer Stand, die Kreis-

*) Man wird nicht erwarten, daß alle — ſelbſt nicht die größern Durchmärſche und Einquartierungen — in dieſem Buch erzählt werden ſollen, ſondern der Verfaſſer wird ſich nur an das Merkwürdigſte halten. Wer ſich genauer unterrichten will, kann es durch Ritters „Reminiscenzen aus dem franzöſiſchen Revolutionskrieg 2 Bände" Augsburg 1801 folg., in 8. deren man ſich auch bey dieſer Erzählung auszugsweiſe bedient hat.

lande vor dem Eindringen des Feindes zu ſchü- tzen, — kein anders Rettungsmittel vor ſich, als bey der franzöſiſchen Generalität um einen Waf- fenſtillſtand zu bitten, und dieſer wurde zwiſchen dem Obergeneral Moreau und zwey Mitglie- dern der würtembergiſchen und conſtanziſchen Kreisgeſandſchaft am 27ten Julius — aber un- ter ziemlich harten Bedingungen — abgeſchloſſen. Vermöge deſſelben ſollte der ſchwäbiſche Kreis ſeine Truppen von der kaiſerlichen Armee zurück- ziehen und ſich derſelben nur zu ſeiner innern Sicherheit bedienen, zwölf Millionen Livres *) in die Kaſſe des franzöſiſchen Kriegszahlmeiſters in acht beſtimmten Terminen abliefern, ferner achttauſend Zug- und Kavallerie-Pferde, fünf- tauſend Stück Ochſen, jeden 500 Pfund ſchwer, 150,000 Centner Brodfrüchte, 100,000 Säcke Haber, 150,000 Centner Heu, 100,000 Paar Schuhe, endlich noch ſieben Millionen Livres baar, außerdem was einigen Stiftern und den geſam- ten Prälaten des Kreiſes zugeſchieden ward. Die erſte Folge dieſes Waffenſtillſtandes war, daß das ſchwäbiſche Kreis-Korps, das in einem Lager bey

*) Hier allein traf es der Stadt Augsburg für ihren Antheil über viermal hunderttauſend Gulden.

Biberach ſtand, durch den kaiſerlichen General-Feldmarſchall-Lieutenant von Fröhlich mit achttauſend Mann umrungen und zu Abgebung ſeiner Waffen, Kanonen und Munition genöthigt ward, desgleichen die Zeughäuſer mehrerer Stände ausgeleert wurden. Auch das zu Augsburg traf dieſes Schickſal. Alle in demſelben befindlichen Kanonen, Mörſer, Musketen, Doppelhacken und anders wurden auf Wagen geladen und auf Koſten der Stadt nach Braunau abgeführt. Jede Vorſtellung dagegen wurde verworfen und mit barſchem Ungeſtümm zurückgewieſen, ja es war nahe daran, und von dem Generalfeldzeugmeiſter La-Tour bereits befohlen, daß auch das geſammte Bürgermilitär entwaffnet und dem neu errichteten Scharfſchützenkorps ſeine ihm eigenthümlich zugehörigen Kugelſtutzen abgenommen werden ſollten, welches jedoch endlich abgewendet wurde. Eine ſolche ſchmähliche Behandlung hatte freylich der ſchwäbiſche Kreis, nach den außerordentlichen Opfern, die er bereits dem Allgemeinen gebracht, nicht erwartet, denn es war Akten- und Landkündig, daß derſelbe bis zum Jahr 1796 wenigſtens zwanzig Millionen Gulden verwendet hatte. *)

---

*) Die Erlittenheiten des Feldzuges von 1799 rechnete man auf zwölf Millionen und die des Jahrs

Es war ohnmöglich, bey allen Vorfällen, die ſich von einer Minute zur andern ungeſtüm drängten, den geſammten Rath zu verſammeln; daher ward in den Perſonen der beyden Stadtpfleger eine Central-Direktion errichtet, von welcher alle Befehle an die untergeordneten Behörden ausgiengen. Man ſorgte für den unumgänglich nöthigen Proviant, für das eben ſo nothwendige Geld, und machte andere zweckdienliche Anſtalten.

Am 22ten Auguſt wurde zwiſchen den franzöſiſchen Vorpoſten und den Giulayſchen Freykorps, wovon ein Theil bey dem Dorf Oberhauſen ſtand, nahe an den Thoren Augsburgs gefochten und die Kaiſerlichen wurden über den Lech getrieben, worauf der General Moreau mit den ihm nachfolgenden Truppen in die Stadt einrückte, ein anderer Theil derſelben aber blieb vor den Thoren, die vereint von den Franzoſen und der Stadtgarde beſetzt wurden. Jetzt nahmen ungeheure Foderungen von allen möglichen Lebens- und andern Bedürfniſſen ihren Anfang, und eins der erſten war, daß die ſämmtlichen

---

1800 allein auf wenigſtens 30 Millionen Gulden, und doch nahm man nur die ſicherſte Summe an, denn was jeder einzele Stand erlitt, konnte gar nicht genau berechnet werden.

ruinirten Brücken über die Wertach, ſo wie die über den Lech, durch ſtädtiſche Zimmerleute wieder hergeſtellt werden mußten. Man rechnet, daß die Stadt nebſt dem, was es ihr an der dem ganzen Kreis auferlegten Waffenſtillſtands-Kontribution getroffen, in gar kurzer Zeit ohne die Perſonal-Einquartirungen einen Aufwand von dreymal hundert und zwanzigtauſend Gulden gehabt habe. Ein Tag des Schreckens war beſonders der 24te Auguſt, denn an dieſem hatte der General Moreau beſchloſſen, über den Lech nach Baiern vorzurücken. Jenſeits des Fluſſes ſtanden die Kaiſerlichen unter La-Tour, diesſeits ſuchten die Franzoſen den Uebergang durchzuſetzen. Unter dem Feuer der Oeſterreicher von drüben her drangen ſie vorwärts, und mit über dem Kopf gehaltenen Gewehren und Patrontaſchen durchwadeten ſie den Fluß. Das Centrum ihrer Armee ſtand unter St. Cyr zwiſchen der Stadt Augsburg und dem Lech, den rechten Flügel führte Ferino, den linken Deſſaix. Der Obergeneral Moreau kommandirte den Uebergang zuerſt von dem hohen Thurme der Kirche von St. Ulrich, wo ſeine Adjutanten auf ſchnellen Roſſen abflogen und wieder kamen, bald aber ſetzte er ſich zu Pferd und ſtürmte den Truppen voran. Unter fürchterlichem Kanonenfeuer mußten die ſtädtiſchen Zimmerleute die Brücken über

den Lech herſtellen, die Franzoſen rückten in groſ-ſen Schaaren auf denſelben den Angreifenden nach und La-Tour mußte mit den Seinigen weichen. Friedberg und Lechhauſen wur-den beſetzt, geplündert, und nur die einbrechende Nacht endete den Kampf, der von früh um drey Uhr an gedauert hatte. — Gerade den Tag vor dieſem furchtbaren Lech-Uebergang waren die letzten Geſandten des ſchwäbiſchen Kreiſes ab-gereißt, denn früher konnten ſie von den auf dem Lechfeld und in Schwabmünchen liegenden Oe-ſterreichern keine Päſſe erhalten, und ſelbſt nach Empfang derſelben mußten ſie ſich noch viele Vexationen unter Wegs gefallen laſſen, ehe ſie weiter reiſen durften.

Der Obergeneral Moreau that zwar alles, was in ſeinen Kräften ſtand, die durch Einquar-tierungen und Requiſitionen aller Art ohnehin ſehr gedrückte Bürgerſchaft möglichſt zu ſchonen und vor willkührlichen Zumuthungen ſeiner Sol-daten ſicher zu ſtellen, allein ihre Menge war zu groß, die Durchmärſche kamen zu häufig, als daß eine ſo große und ohnehin zügelloſe Menſchen-Maſſe hätte immer überſchaut werden können, auch bot der gute Wille der Subaltern-Officiere, die manchen Unbillig-keiten hätten abhelfen können, dem guten Wil-

ken des Obergenerals nur ſelten die Hand.*) Dieſe Menſchenmenge, die theils längere Zeit verweilte, theils täglich ab und zuſtrömte, und dann die Truppen der gegentheiligen kriegführenden Macht in der Nachbarſchaft machten die Landſtraßen unſicher, ſo, daß ſich Niemand mehr mit Lebensmitteln in die Stadt wagen wollte und bereits an dem und jenem Mangel entſtund, dem ſich erſt dann abhelfen ließ, als die Kaiſerlichen ſich vollends nach Baiern zogen, denn vor den Franzoſen konnte man meiſtens vom Land in die Stadt ruhig wandern, wenn man nur den Hut mit der dreyfarbigen Kokarde zu verſehen nicht vergeſſen hatte, welches damals noch ein nothwendiges Mittel war, ungehudelt durchzukommen.

Der General Jourdan, welcher in Franken ſtand, war unglücklich und mußte ſich zurück ziehen, beſonders nach der Schlacht bey Würzburg am 3ten September 1796. Dieſes hatte

*) Sie dachten vielleicht wie Tylli im dreißigjährigen Kriege; denn als man ihm bey der ſchrecklichen Zerſtörung Magdeburgs wegen der fürchterlichen Mord= Brand= und Raubſcenen Vorſtellungen machte, gab er ganz kalt zur Antwort: „Der Soldat muß für ſeine Mühe und Gefahr auch etwas haben.“

auf die von Moreau geführte Armee einen ſo bedeutenden als widrigen Einfluß, denn auch er durfte ſich nun nicht weiter vorwärts in Baiern wagen und mußte ſich wieder zurück nach Schwaben wenden. Dieß iſt der Anfang jenes ſo denkwürdigen Rückzuges, der den General Moreau in der Geſchichte unſterblich machen würde, wenn er auch ſonſt gar nichts gethan hätte. Es bedarf hier nur der kurzen Andeutung, daß er von Feinden ganz umringt, unter täglichen theils größern Gefechten und nach tauſendfältig beſiegten Schwierigkeiten endlich hinter dem Fürſtenbergiſchen Städtchen Neuſtadt durch das ſogenannte Höllenthal, eine fürchterliche Felſenſchlucht, gieng und am 10ten Oktober in Freyburg einzog, dann aber den Rhein paſſirte und ſich hinter dieſem Fluß in Sicherheit ſetzte.

So lange dieſer Rückzug durch Schwaben dauerte, ſchwebte Augsburg in beſtändiger Unruhe. Bald waren Gefangene, Bleſſirte und Kranke unterzubringen, bald mußte ein Lokal für eine franzöſiſche Garniſon bereitet, bald hunderterley Bedürfniſſe herbeygeſchaft werden. Unter die Tage der größten Angſt und Unruhe gehörten der 19ten und 20ten September 1796, denn nicht nur am Tage, ſondern auch durch die ganze Nacht des 19ten wurden die Straßen von durchziehender Infanterie, Kavallerie und

Artillerie, endlich Fuhrwerk aller Art, nicht leer. Kein Franzoſe durfte auf Moreau's Befehl mehr in der Stadt geduldet, ſondern mußte — nöthigenfalls mit Gewalt — hinausgeſchaft, und ſelbſt das franzöſiſche Spital abgeführt werden. Am 20ten gegen Mittag brannten die Lechbrücken, welche nach Friedberg und Lechhauſen führen; in der ganzen Gegend ſah man ſo viele Wachtfeuer, daß den ganzen Horizont eine ſchreckbare Röthe überzog und es nicht anders ausſah, als ob viele umherliegende Dörfer in Flammen ſtünden. Die abgebrannten Brücken mußten auf Befehl des öſterreichiſchen Generalkommando's ſo gut als möglich ſogleich wieder hergeſtellt werden, welches Augsburg durch Truppen theils beſetzen ließ, theils aber in großen Haufen den ſich zurückziehenden Franzoſen nachſendete. Mit dem Aufhören der Lieferungen an dieſe, fiengen die an die Oeſterreicher an; Brod, Bier und andere Lebensmittel mußten nicht nur hier beſtändig abgegeben, ſondern auch der vorwärts marſchierenden Armee in großer Menge auf Wagen nachgeführt werden. Welche Koſten dieſe ungeheuern Leiſtungen an Freund und Feind verurſachten, läßt ſich leicht denken und Niemand wird es außerordentlich finden, daß eben jetzt der Magiſtrat für nothwendig fand, ein Anleihen von fünfmalhundert tauſend Gulden auszuſchreiben und zu-

gleich zu beſchließen, daß ſolches durch doppelte Steuern und Anlagen, deßgleichen durch erhöhte Ungelder wieder getilgt werden ſollte. Zur nehmlichen Zeit errichtete man die ſogenannte Sublevations-Deputation, deren Hauptgeſchäft das Finanzielle des Gemeinen Weſens ausmachte. — Je weiter die Armeen gegen den Rhein vorrückten, deſto mehr trat bey uns die längſt gewünſchte Ruhe ein. Aber kaum fand man von dieſer Seite einige Erleichterung, daß nemlich der einquartirte oder durchmarſchierende Soldat nicht perſönlich den Tiſch des Bürgers vergrößerte, ſo hatte die Quelle des allgemeinen Elendes darum noch nicht zu rinnen aufgehört, denn noch im Monat Oktober hatte das öſterreichiſche Generalkommando von Wahlberg aus von den Ständen des Schwäbiſchen Kreiſes eine außerordentlich große Lieferung an Haber, Heu und Mehl verlangt, woran nur allein an Mehl der Stadt Augsburg eine Summe von ſechstauſend Zentnern zugetheilt wurde, und die ohne anders erfüllt werden mußte. Hiezu geſellte ſich noch eine ſehr bedeutende Hornviehſeuche, die nicht blos einige unglückliche Landleute traf, ſondern ganz Schwaben und Franken durchwüthete.

Der General Moreau war zwar nach ſeinem meiſterhaften Rückzug nicht mehr dieß- ſondern jenſeits des Rheins, dennoch that er der öſter-

reichiſchen Armee, welche Kehl belagerte, ſehr bedeuten Schaden indem er ſie am 22ten November angrief, nachdem er die Nacht vorher ſechzehntauſend Mann Infanterie und viertauſend Mann Kavallerie über die Kehler Brücke geführt hatte. Schon waren einige Redouten der Kaiſerlichen von den Franzoſen erſtürmt und es hatte ein ſehr hartnäckiges Treffen begonnen, aber die nachrückenden feindlichen Truppen konnten nicht ſchnelle genug ankommen, um die Stürmenden zu unterſtützen, da hingegen der öſterreichiſche General La-Tour immer neue Reſervekorps bereit hatte und mit dieſen die an Zahl geringern Franzoſen zurück zu drängen im Stande war. Dieſer Vorgang hatte Schwaben gegen einen neuen feindlichen Ueberfall gedeckt, um ſo mehr, als etwas ſpäter auch die Hüninger Brückenſchanze an die Oeſterreicher über gieng; aber dagegen ſtanden die Sachen in Italien deſto ſchlimmer. Bonaparte gewann die Schlacht bey Arcole gegen Alvinzi, der ſich mit großem Verluſt zurückziehen mußte. Die Franzoſen drangen gegen das Tyrol vor und warteten nur auf den Fall von Mantua, der am 2ten Februar des Jahrs 1797 wirklich erfolgte. Das Glück unterſtützte ſie ſo außerordentlich, daß Bonaparte mit ſeiner ſiegenden Armee nur noch neun Poſten von Wien entfernt war; da erfolgte der Waffenſtill-

ſtand von Judenburg und ein paar Monate ſpäter wurden die Friedenspräliminarien von Leoben geſchloſſen. Die Sambre- und Maas-Armee ſetzte unter General Hoche bey Neuwied über den Rhein und ſtand nach wenigen Tagen vor den Thoren der Reichsſtadt Frankfurt, die Rhein- und Moſel-Armee unter Moreau paſſirte eben dieſen Fluß bey Dierheim, nahm Kehl und marſchirte gleichfalls vorwärts nach Schwaben.

Indeſſen der große Rath zu Augsburg Anſtalten traf, die Beyträge der Bürger- und Innwohnerſchaft zu Beſtreitung der immer ſich mehr anhäufenden Kriegspräſtationen zuſammen zu treiben und zwar rückſichtlich der erſtern durch eine außerordentliche Steuer und verſtärkte Anlage, dieſer aber durch Verdopplung des Beyſitzgeldes, durch Kopfſteuern fremder und anderer nicht ſteuerbaren Perſonen, endlich durch Abgaben von Luxus-Pferden, Hunden u. ſ. w. verſammelte ſich zu Ulm ein Städtetag, um zu überlegen, was wegen Aufſtellung des fünffachen Kontingents, oder deſſen Reluition in Geld, welches der kaiſerliche Konkommiſſarius, Freyherr von Hügel, auf dem Reichstag zu Regensburg gefodert hatte, zu beſchließen ſeyn möchte. Zwar hielt man allgemein dafür, daß dem gemachten Anſinnen nicht wohl ausgewichen werden könnte,

indeſſen ſtellte man doch in einer meiſterhaft ge=arbeiteten Denkſchrift folgendes vor: „Die öffent=„lichen Kaſſen der Städte ſeyen alle gänzlich er=„ſchöpft und überdieß mit Schulden beladen, Bür=„ger und Bauern durch unzähliges Kriegsun=„gemach und die eingetretene Stockung aller Ge=„werbe verarmt, oder doch zu Tragung neuer „Laſten unvermögend, — der Kredit vernichtet „und alle Kräfte gelähmt.“ — Zu den Urſachen des Verfalls der Reichsſtädte und ihrer Aerarien rechnete man: 1) „daß hauptſächlich die Städte „in dem bisherigen Lauf des Krieges mit Lazare=„ten, Depots aller Art, Stillſtands=Quartieren „und Truppenmärſchen belegt worden ſeyen, in=„dem ſie alle an Hauptſtraßen lägen, die nicht „hätten umgangen werden können. 2) Daß der „allen Grundſätzen von Recht und Billigkeit wi=„derſtrebende Reichs= und Kreis=Matrikularfuß „den Reichsſtädten zu einem immer mehr zerſtö=„renden Gift werde. *) — 3) Daß die außer=„ordentlichen Lieferungen zur Kaiſerlichen und „Reichsarmee nach eben dieſem unbilligen Reichs=

*) Wie gegründet dieſe Beſchwerde geweſen ſey, darf man z. B. nur wiſſen, daß die mit den ſchönſten Beſitzungen geſegnete damalige Abtey Kaiſer=heim auf Einen Römermonat 60= und die Reichs=ſtadt Rothweil 177= die Margrafſchaft Ba=

„und Kreis⸗Matrikularfuß berechnet und umge⸗
„legt würden, daß ſogar manchsmal, z. B. bey
„dem Ulmiſchen Veſtungsbau, nur ein willkühr⸗
„licher Fuß angenommen worden ſey.“ u. ſ. w.
Das Reſultat aus allem war: „Wir wollten
„zwar gerne, aber wir können nicht.“

So bald die Nachricht von den großen Sie⸗
gen der Franzoſen in Italien und daß ſie gegen
das Tyrol vordrängen, nach Schwaben gekom⸗
men war, ſollte ein förmlicher Landſturm
organiſirt werden. Ein Aufruf mit den An⸗
fangsworten: „Das Vaterland iſt in Ge⸗
fahr“ vom 4ten April 1797, ermunterte jeden
waffenfähigen Mann in Schwaben zur thätigen
und kraftvollen Mitwirkung, den Feind von den
Grenzen abzuhalten. Bereits wurden dazu An⸗
ſtalten getroffen, als plötzlich die Kunde ein⸗
langte, daß die Franzoſen in Tyrol geſchlagen
ſeyen, Bootzen und Brixen geräumt hätten
und alſo für dermal keine Gefahr eines Einfalls
drohe. Dieſer glückliche Umſchwung der Sachen
führte die Unterzeichnung der Friedenspräliminar⸗
rien im Schloß Eckenwalde bey Leoben zwiſchen

---

den⸗Durlach und Hochberg zuſammen 302
und die Reichsſtadt Ulm 377 fl. bezahlt habe.
Und ein ſolches Mißverhältniß herrſchte durch⸗
gehends.

Oeſterreich und Frankreich herbey, worüber ſich allgemeine Freude verbreitete. Dieſes Ereigniß kam gerade zu rechter Zeit, denn bereits hatte der General Moreau bey Kehl und Neuwied neuerdings den Rhein paſſirt, ein Theil der Armee war gegen Schwaben vorgedrungen und ein anderer hatte ſich in eben dem Augenblick, in welchem die Friedens-Nachricht eintraf, vor den Thoren der Stadt Frankfurt am Main mit den Oeſterreichern geſchlagen.

Nun die Ruhe wenigſtens auf lange Zeit hergeſtellt ſchien, ſo hob ſich auch Augsburg nach vielen erlittenen Bedrängniſſen wieder empor und ſah alles um ſich her im roſenfarben Glanze. Daher kam es, daß kaum einen Monat nachher, als der Waffenſtillſtand geſchloſſen war, ein Volksfeſt angeſtellt werden mußte. Man hatte ſich nemlich überzeugt, das augsburgiſche Bürgermilitär habe während der Anweſenheit der Franzoſen ſich vielen Beſchwerlichkeiten unterworfen und die öffentliche Sicherheit möglichſt gehandhabt, dafür ſey man demſelben Dank ſchuldig. Es wurde eine Subſcription zu freywilligen Beyträgen eröffnet und der Medailleur Neuß verfertigte eine Denkmünze, welche an ſämmtliche Individuen dieſes Bürgermilitärs öffentlich und unter paſſenden Feyerlichkeiten ausgetheilt werden ſollte. Der Avers ſtellte im Perſpektiv die Stadt Augs-

burg dar, im Vordergrund eine hohe gereifelte Säule, deren Haupt das Stadtwappen, die bekannte Zirbelnuß, trägt. Den Revers umgiebt ein Eichenkranz mit der Innſchrift: „Augsburgs „bewaffneten Bürgern für erworbene Verdienſte „um die Vaterſtadt. Zum Andenken gewidmet „von dankbaren Mitbürgern und Bewohnern, „1796." *) Der erſte Mai des Jahrs 1797 wurde zur Uebergabe beſtimmt. Alle neun Kompagnien des Bürgermilitärs zogen von ihrem Sammelplatz, dem Zeughaus, mit fliegenden Fahnen, Muſick und Trommelſchall durch die Hauptſtraßen der Stadt in die Ebene am Fuß des Roſenauberges. Die beyden Stadtpfleger von Stetten und von Imhof, die erſten Honoratioren und eine außerordentliche Menge Volks ſammelte ſich daſelbſt; das Bürgermilitär empfieng die Denkmünze und nun ſollte es luſtig und hoch hergehen, denn alles was für die Empfindungen der Freude geſtimmt, aber ein ſchnell anrückendes ſtarkes Donnerwetter, dem ein heftiger Platzregen folgte, verdarb die Luſt. Selbſt der Rückmarſch in die Stadt konnte nicht ſo feyerlich, wie der Ausmarſch, geſchehen.

*) Man findet ſie in „Ritters Reminiſcenzen aus dem franzöſiſchen Revolutionskrieg" am Ende des erſten Theils in Kupfer geſtochen.

Zwar waren die Friedenspräliminarien ſo gut als richtig und doch gieng der Ulmiſche Veſtungsbau, giengen Durchmärſche, Requiſitionen und Lieferungen noch immer den gewohnten Weg fort und war nicht alles gleich bey Handen, ſo erſchien im Augenblik ein ſogenanntes Aſſiſtenz-Kommando, das man gewöhnlich nach ein paar Tagen in ein Exekutionskommando, womit die öſterreichiſchen Verpflegungs-Officiere ſehr freygebig waren, verwandelte. Augsburg mußte ſich ein ſolches wegen eines einzigen vierſpännigen Leiterwagens gefallen laſſen, der nicht ſogleich zum Veſtungsbau nach Ulm geſchickt werden konnte. Vom Anfang des Monats Julius bis gegen Ende Auguſts 1797 hatte ſich abermals die ſchwäbiſche Kreisverſammlung hier eingefunden.

Es iſt bekannt, daß im Jahr 1793 das ſogenannte „Ablaßgebäude“ und die meiſten dazu gehörigen Waſſerwerke abbrannten. Die Kriegsunruhen und die durch ſie herbeygeführten ungeheuern Ausgaben hinderten die ſchleunige Wiederaufbauung derſelben und erſt jetzt (1797) konnte man ſich damit beſchäftigen, nachdem man mit der kurfürſtlich baierſchen Waſſerbau-Kommiſſion über die Legung des Grundbaumes und andere Gegenſtände übereingekommen war. Der Bau nahte ſich ſchon im Dezember dieſes Jahr ſeiner Vol-

lendung. Gleichergeſtalt ſtellte das Reichsſtift St. Ulrich die Friedberger Lechbrücke wieder her, welche daſſelbe zu unterhalten ſchuldig war. Indeſſen wurde zu Campo Formio der Friede zwiſchen Oeſterreich und Frankreich geſchloſſen, in welchem das erſtere ſeine Niederlande, mehrere Inſeln in der Levante u. ſ. w. abtrat, dieſes aber Oeſterreich die Erwerbung von dem größten Theil des venetianiſchen Staates ſammt der Stadt Venedig ſelbſt und andere Parzellen Italiens bewilligte. Oeſterreich erkannte die cisalpiniſche Republik; dem Herzog von Modena wurde zu ſeiner Entſchädigung das Breisgau angewieſen, ein Reichs-Friedenskongreß aber nach Raſtadt beſtimmt. Die Sitzungen deſſelben wurden am 9ten Dezember eröfnet, indeſſen zu Augsburg faſt ununterbrochen kaiſerliche Truppen hinter den Lech und die Donau zurückzogen. Die Kuiraſſiere von Hohenzollern, ungarſche Grenadiere und Scharfſchützen, Erzherzog Ferdinand Huſaren, Kinsky Cheveauxlegers, Erzherzog Karl Infanterie, Kaiſer Huſaren, das Infanterie-Regiment Manfredini, Odonell-Freykorps, Rothmäntler, Sapeurs, Artilleriſten, Fuhrweſen und noch eine gewaltige Menge von allerley Schnitt und Farbe beglückte Augsburg mit ſeiner Gegenwart. Dreiſſigtauſend Mann unter dem General Staader poſtirten

ſich hinter dem Lech und das benachbarte Friedberg wurde das Hauptquartier. Die Reichsveſtungen Mainz und Ehrenbreitſtein nahmen die Franzoſen mitten im Frieden in Beſitz, nicht weniger auch die Rheinſchanze bey Mannheim. Was in Rom, wo eine Republik verkündigt wurde und in der Schweitz vorgieng, die ebenfalls der franzöſiſchen Allgewalt unterlag und ſich eine ihrer bisherigen ganz fremde Verfaſſung anfdringen laſſen mußte, gehört nicht hieher, ſondern in eine allgemeine Geſchichte jener Zeit.

Die ſchwäbiſchen Reichsſtädte hatten jetzt beſchloſſen, um — wo möglich — ihre bisherige Unabhängigkeit noch ferner zu erhalten, eigene Abgeordnete nach Raſtadt zu ſenden und zwar wurden dazu die Städte Rothweil, Ueberlingen, Ulm und Augsburg ausgewählt und von letzterer Stadt der Rathskonſulent von Prieſer abgeordnet, wo aber die Friedensunterhandlungen bereits in eine unangenehme Stockung gekommen waren.

Während man dort einen allgemeinen Frieden herzuſtellen verſuchte, brach zu Augsbnrg eine innere Unruhe aus*), wovon zu erzählen hier der Ort iſt. — Gewiſſe Handwerks-Pedante-

*) Ritters Reminiscenzen I. 214 ff.

reyen auszuüben und ſie für etwas ſehr wichtiges zu halten, als wäre dem ganzen heiligen römiſchen Reich deutſcher Nation daran höchlich gelegen, und als drohte Barbarey und anderes Unweſen, wenn dieſe Thorheiten abgeſchaft würden; — dieſe verkehrte Meynung herrſchte ſeit Emporkommung des Zunftgeiſtes in den Köpfen von Meiſtern und Geſellen. Vergebens hatten einzelne Polizeyordnungen und allgemeine Reichsgeſetze manchem Handwerks-Unfug zu ſteuern und eine vernünftigere Verfaſſung herzuſtellen verſucht, demohngeachtet blieb es immer beym Alten und der Zunftgeiſt war ein für allemal unverbeſſerlich. Kam das Intereſſe der Meiſterſchaften gegen das der Geſellen in Betrachtung, und glaubte jene, ſie würden bey Abſchaffung dieſes oder jenes Handwerksgebrauchs beſſer fahren, ſo ſollte freylich das Neue dem Alten vorgezogen werden, aber da hatten dann die Geſellen, die ihre anmaßlichen Rechte und Freyheiten für benachtheiligt hielten, keine Ohren. Erſt gab es Widerſprüche, dann Streitigkeiten im Innern der Gilde, endlich Trotz, Schläge, oder wohl gar öffentliche Aufſtände. Ein ſolcher Fall ereignete ſich in der Mitte des Septembers 1798. Die evangeliſchen Schneidergeſellen geriethen mit ihren Meiſtern in Streitigkeit wegen Abkürzung der ſogenannten Lichtarbeiten. Da-

bey blieb es aber nicht, denn die katholiſchen Geſellen ſchloßen ſich nur zu bald an. Ihnen folgten die ſämmtlichen Geſellen der Schuſter, Schloſſer, Bierbräuer und Schäfler. Die Schneidergeſellen, um ihre Forderung zu ertrotzen, traten aus der Arbeit, zu einer Zeit, wo ſie wegen des anrückenden Herbſtes und Winters doppelt nothwendig waren. Da vernünftige Vorſtellungen nichts fruchteten, ſo verhängten die obrigkeitlichen Behörden Arreſte und andere Zwangsmittel, aber — ſie goſſen Oel ins Feuer. Die Schneiderköpfe erhitzten ſich beym Bier, das unter einem gebrüllten: „Vivla vivla hopsassa, vivla Compagnia!“ in braunen Strömen floß. Man ſchwur unter Fauſtſchlägen auf die naſſen Tiſche, durchaus nicht nachzugeben und faßte ſogar an einem Abend den heroiſchen Entſchluß, die gefangen geſezten Brüder mit Gewalt zu befreyen. Der Verſuch wurde ſchleunig gemacht, aber er ſcheiterte an den gemachten Gegenanſtalten. Die Tollköpfe rumorten nun förmlich in den Straßen, ſtörten die Ruhe der Tage, ſo wie der Nächte; das bewaffnete Bürgermilitär mußte ſich aufſtellen, um den obrigkeitlichen Anordnungen und Befehlen Nachdruck zu geben. So tobte der Sturm drey Tage und einen Theil der Nächte, erſt am vierten ward es ruhiger. Der Magiſtrat, um ſein Anſehen nicht von eini-

gen trotzigen Schneiderpurſchen kränken und verhöhnen zu laſſen, ſchafte die Anführer des Tumultes aus der Stadt und drohte den übrigen ein ähnliches Schickſal, wenn ſie nicht auf der Stelle in ihre Werkſtätten zurückträren, würden ſie ſich aber demohngeachtet wieder innerhalb der Mauern ſehen laſſen, ſo ſollten ſie ſogleich an das Militär abgegeben werden, um darinn Ordnung und Gehorſam zu lernen. Da die Tumultuanten den kaiſerlichen General von Staader in der Nähe wußten, ſo fühlten ſie wohl, daß ſich nicht ſpaſſen laſſe, und ſchliechen ſich in aller Stille zu den trotzig verlaſſenen Meiſtern. Nur wenige verließen lieber die Stadt, als daß ſie ihren Starrſinn unter die Herrſchaft der Vernunft gebeugt hätten. Man ließ ſie ziehen und mit ihrem Abgang ward die Ruhe völlig hergeſtellt.

Die Forderungen der franzöſiſchen Friedensgeſandten zu Raſtadt wurden immer drückender. So viel war ein für allemal von ihnen erklärt, daß ohne Abtretung aller bisher deutſchen Beſitzungen auf dem linken Rheinufer gar an keinen Frieden zu denken ſey; aber ſie wollten noch mehr, — ſelbſt einen Fuß auf dem rechten Ufer, durch Einräumung mehrerer feſten Plätze, wovon ſie doch in der Folge wieder abgiengen. Man trat das linke Rheinufer an die Franzoſen

ab und that übrigens alles, was ſie diktirten. Ohngeachtet deſſen entfernte ſich die Hofnung zu einem förmlichen und dauerhaften Frieden jetzt mehr als jemals, denn die Ruſſen, von denen man lange genug geſagt hatte, daß ſie marſchieren würden, ſetzten ſich endlich wirklich in Bewegung. Das war den Franzoſen unangenehm. Sie gaben daher in einer ſtrengen Note in Raſtadt zu erkennen: daß „woferne der Reichstag „zu Regensburg ſich dem Eintritt der Ruſſen auf „deutſches Gebiet nicht ſtandhaft widerſetze, ſo „ſollte es für eine Verletzung der Neuteralität „des Reichs angeſehen ſeyn, und die Friedens„unterhandlungen würden ſogleich abgebrochen „werden.“ Eine ähnliche Note gieng an die kaiſerliche Geſandſchaft des Inhalts: „ob der „Kaiſer die ruſſiſchen Truppen von ſeinem Ge„biet entfernen wollte, oder nicht? Würde in„nerhalb 14 Tagen keine beſtimmte Antwort ein„treffen, ſo werde Frankreich es als Wiederer„öfnung der Feindſeligkeiten von Seiten Oeſter„reichs anſehen.“ Die Antwort traf zur beſtimmten Zeit nicht ein und ſo bekam der General Jourdan von dem Direktorium zu Paris den Auftrag, am 1ſten März auf das rechte Rheinufer vorzurücken. Wenige Tage darauf gieng die öſterreichiſche Armee über den Lech und marſchierte gegen Ulm, bey welcher Gelegenheit

Augsburg wieder eine ungeheure Zahl Truppen theils durch die Stadt, theils an derſelben vorbey paſſieren ſah, wovon ein Theil ſich gegen Memmingen wandte. Zu den Ulmiſchen Befeſtigungs Anſtalten mußte Augsburg neuerdings 600 Schaufeln nnd Hacken, 900 Steine zu den Backofen, dann Mehl, Heu, Stroh und Kartoffeln für die Soldaten liefern, überhaupt zur Verproviantirung mehr als 20,000 fl. aufwenden. Das Zucht- und Arbeitshaus wurde zu einem Militärſpital eingerichtet und ſchon am 23. März kam eine Menge Kranke in demſelben an. Requiſitionen aller Art waren nun wieder an der Tagesordnung. Nach den Schlachten bey Oſtrach und Mengen den 20ten und 21ten März 1799, mußten die Karmeliten ihr Kloſter verlaſſen, um verwandete Oeſterreicher darinn aufzunehmen. Bald kamen mehrere hundert Wagen ſolcher Unglücklichen, denen auch die Klöſter der Franziskaner, beym Kreutz und St. Georg, das Gymnaſium und anders geöfnet werden mußten. — Der Friedenskongreß zu Raſtadt löste ſich nunmehr auf, die Furie des Krieges war in Deutſchland, der Schweitz, in Italien und allenthalben wieder los, und die Oeſterreicher in Verbindung mit den Ruſſen, die bald genug nach Italien kamen, ganz vorzüglich glücklich, ſelbſt da noch, als der franzöſiſche Obergeneral Schee-

rer das Kommando an den weit gröſſern Moreau freywillig abgetreten hatte.

Endlich bekam Augsburg auch ruſſiſche Gäſte, denn von dem in 36,000 Mann beſtehenden dritten Hülfskorps traf die erſte Abtheilung am 3ten Auguſt 1799 ein, uraliſche Koſacken, das Jägerregiment Titow, das Grenadierregiment Sacken, das Füſelierregiment Koslow mit Artillerie und außerordentlich viele Bagage. Die kommandirenden Generale und andere Stabsofficiere wurden in der Stadt, die Mannſchaft aber auf den benachbarten Dörfern einquartirt. Sie marſchirten am 4ten Auguſt auf der Ulmer-Straße ab und ſtatt ihrer rückte die zweyte Abtheilung, beſtehend aus den einigen Bataillons der Regimenter Jsmailow, Potapow und den Grenadieren Schapskoy ein. Dieſe machten, ohngefähr 800 Mann, in der Stadt Raſttag. Und ſo folgte ein ruſſiſcher Truppendurchmarſch dem andern, auch ſah man auf der großen Wieſe nächſt dem Klenkerthor griechiſchen Gottesdienſt, zu welcher Feyer eigene Vorrichtungen getroffen wurden. Die letzte ruſſiſche Truppenabtheilung kam den 10. Auguſt und enthielt das Grenadier-Regiment Rachmanoff, das Füſelier-Regiment Duraſoff, einen Pulk Koſacken von Kumschatzky mit einem unermeßlichen Fuhrweſen und großem

Troß. Achtzehnhundert Mann lagen in der Stadt und hielten Raſttag. Vom 16. Auguſt an folgte die Kavallerie; ihre Züge dauerten noch am neunzehnten dieſes Monats, an welchem Tag das ſchöne Huſarenregiment Likoſchin den Beſchluß der ruſſiſchen Durchmärſche und Einquartierungen machte. Später kam das Condeeiſche Korps in Begleitung einiger ruſſiſchen Regimenter. Das Dragoner=Regiment Enghien führte der unglückliche Prinz dieſes Namens an, den in der Folge Napoleon zu Ettlingen aufheben und unter dem Vorwand, er habe gegen ſein Vaterland die Waffen getragen, nach Frankreich führen und erſchießen ließ. Dieſe Truppen zogen theils in die Schweitz, theils nach Italien. Man glaubte nun alles auf das beſte berathen; der Feldmarſchall Suwarow kam aus Piemont mit ohngefähr zwanzigtauſend Mann in die Schweitz, um ſich mit dem General Korſakow und den Oeſterreichern unter Hotze zu vereinigen und den franzöſiſchen General Maſſena anzugreifen. Allein dieſer kam ihm zuvor, grief Korſakow und Hotze an, ehe ſie ſich mit Suwarow vereinigen konnten und ſchlug ſie bey Zürch aufs Haupt, ſo daß Korſakow ſich nach erlittenem großem Verluſt zurück ziehen mußte, denn Hotze ſelbſt war gefallen. Auch Suwarow war nicht glücklich und

folgte den Rückziehenden bis Lindau nach, worauf die ganze ruſſiſche Armee zurück und in ihre Heimat zog.

Die augsburgiſche Bürgerſchaft mußte in dieſen traurigen Zeiten fortfahren, vermehrte Steuern zu bezahlen und alle Lebensmittel theurer zu kaufen, als ſonſt. Die Kranken und Verwundeten in den Spitälern nahmen mit jedem Tage zu und ſchon ſprach man davon, daß Suwarow's Hauptquartier nächſtens Augsburg ſeyn werde. Wirklich fiengen dieſe Züge ſchon mit Anfang Novembers 1799 an und das erſte war, daß auf öſterreichiſche Koſten ein großes Habermagazin angelegt wurde. Das Zeughaus richtete man zur Aufnahme eines ruſſiſchen Regiments her. Suwarow — der wunderbare — traf am 6ten November Abends in einem ſechsſpännigen Reiſewagen ein und nahm in dem Fuggerſchen Hauſe auf dem (damaligen) Weinmarkt ſein Quartier. Dieſes ruſſiſche Hauptquartier beſtand in 884 Officieren, 7968 Gemeinen und 3994 Pferden; die ganze rückkehrende ruſſiſche Armee aber war 48,259 Mann und 27,365 Pferde. — Suwarow war nur ein paar Tage in ſeinem Abſteigequartier geblieben, denn ſchon am 9ten Nov. bezog er das Schnurbeinſche Haus in der Kreutzergaſſe, in deſſen Saal eine Kapelle hergerichtet werden mußte, in welcher

täglich Gottesdienſt nach griechiſchem Ritus ge=
halten wurde. Auf der Kaufmannsſtube war
die Hauptwache und vor derſelben ein von Bret=
tern belegter Paradeplatz. Die ſchöne Straße
wurde arg mitgenommen, ſogar ſagt eine Tradi=
tion, Suwarow habe verlangt, daß der herr=
liche Auguſtus=Bronnen weggenommen werden
ſollte, um den Paradeplatz zu vergrößern, wel=
ches Anſinnen aber abgebeten worden ſey. Sonſt
nahmen die Ruſſen auf Reinlichkeit wenig Rück=
ſicht, denn die Koſackenpferde ſtanden in den
ſchönſten Straßen wie in einem Stall, dem dieſe
Straßen ziemlich ähnlich ſahen. Auf dem Land
ſah es noch jämmerlicher aus, denn hier hauß=
ten die Soldaten wie in ihrem Eigenthum und
viele Dorfbewohner liefen davon, weil ſie Miß=
handlungen befürchteten, indem ſie ihre Gäſte
nicht ernähren konnten, die — wenn ſie ſchon
nicht ſo delikate Bewirthung erwarteten oder ver=
langten, wie die Franzoſen, dagegen viel haben
wollten. — Es war ein ganz eigener Anblick,
wenn man in allen Straßen Koſacken, Huſaren,
Condeer, Schweitzer, Oeſterreicher und baierſche
Soldaten durcheinander laufen ſah. Alle Woche
mußten zwanzigtauſend Laibe Brod verbacken
werden und noch etwas beſchwerlicheres drohte
in der Ferne, — ein großes ruſſiſches Spital,
das aber glücklicherweiſe abgewendet wurde. In

eben dieſer lärmvollen Zeit hielten auch die Abgeordneten der Stände des ſchwäbiſchen Kreiſes abermals ihre Verſammlung in Augsburg, weil man ſich in Ulm nicht ſicher genug glaubte. So wurde auch Augsburg zu dem Ort auserſehen, wo der Betrag jener hundert Römermonate niedergelegt werden ſollte, welche die Reichsverſammlung zur Fortſetzung des Krieges bewilligt hatte. Am 30ſten November brach das Hauptquartier und auch der Feldmarſchall ſelbſt von hier auf und zog nach Regensburg. Nach demſelben trafen von Zeit zu Zeit theils durchmarſchierende Regimenter ein, theils ſolche, die auf einen oder ein paar Tage einquartirt werden mußten. Das Regiment Butzin blieb volle vier Wochen. Alle dieſe Durchzüge dauerten bis gegen das Ende des Jahrs 1799 und kurz vor demſelben endeten ſich auch die Sitzungen der Kreisverſammlung, die ſich, dem Wunſch des Kaiſers und des Erzherzogs Karl gemäß, verbindlich gemacht hatte, zehntauſend Mann Infanterie ſtatt des reichsſchlußmäßigen fünffachen Kontingents (Quintuplums) aufzuſtellen.

Während dieſes in Deutſchland vorgieng, kam der damalige General Bonaparte aus Syrien und Egypten wie durch ein Wunder nach Frankreich zurück. Dort ſtürzte er am 9ten November das Direktorium, ſtellte ſich als erſten Konſul

an die Spitze der Regierung und es ward auf einmal eine neue Welt; aber eben dieſes Ereigniß war es, was den längſt gewünſchten Frieden verzögerte. Oeſterreich hatte das Glück ſeiner Waffen von 1799 im Auge, Frankreich die letzte Niederlage in der Schweitz, und jeder Theil hoffte für ſich guten Fortgang. Das erſte, was Augsburg zu thun hatte, war: ſein Kontingent von zweyhundert vier und vierzig Mann aufzuſtellen und ſich Mühe zu geben, ein Kapital von fünfmal hunderttauſend Gulden zu Beſtreitung der Kriegskoſten in die Hand zu bekommen, denn die vorigen drey Jahre von 1796 bis 1799 hatten bereits einen Aufwand von eilfmal hundert tauſend Gulden verurſacht. Die Durchmärſche fiengen wieder an, auch mußten die beyden Schweitzerregimenter Bachmann und Roverea theils in der Stadt theils auf dem Lande, auf unbeſtimmte Zeit einquartirt werden. Sie blieben vom 16ten März bis zum 7ten April 1800 wornach ſie nach Ueberlingen kamen, um dem Bodenſee nahe zu ſeyn.

Die Franzoſen giengen indeſſen über den Rhein und die Kaiſerlichen mußten Stockach verlaſſen. Am 7ten Mai wurde die Schlacht bey Möſzkirch geſchlagen, und die Unglücksperiode der Oeſterreicher trat wieder ein. Die hieſigen Lazarete füllten ſich wieder mit Kranken und Ver-

wundeten; ſogar der untere Bibliothekſaal mußte zu ihrer Aufnahme in Bereitſchaft geſetzt werden. Nur allein am 10ten Mai rechnete man, daß über zweytauſend ſolcher Soldaten auf Wagen, in Stroh gepackt, eingebracht worden ſeyen, die jeden Stoß des Fuhrwerks dergeſtalt empfanden, daß ſie laut aufſchrieen. Alles geſunde und brauchbare Militär gieng nach Ulm und ein unabſehbarer Zug von Kanonen und Pulverwagen bedeckte die Straße. So gieng es Tage und Nächte durch. Der Kurfürſt von Trier und Biſchof von Augsburg flüchtete nach Amberg, die Reichs-Operationskaſſe nach Regensburg; alles machte ſich auf die baldige Ankunft einer franzöſiſchen Armee gefaßt, die ſich zwiſchen Laupheim und Biberach gelagert hatte. Einige Chaſſeurs ſtreiften um dieſe Zeit ſchon bis Mindelheim, am 27ſten Mai ſtunden ſchon zwiſchen Bobingen und Schwabmünchen franzöſiſche Truppen; die Landleute flüchteten mit aller ihrer Haabe, ſogar mit Heerden von Schaafen nach Augsburg. Die Thore wurden geſchloſſen, um wenigſtens leichte Truppen und Marodeurs abzuhalten, von denen nichts als Rauben und Plündern zu erwarten war, denn das Kriegsungewitter war ſo nahe, daß man von den Thürmen der Stadt die Kaiſerlichen und Franzoſen bereits zwiſchen Göggingen und Inningen gegen einander feuern ſah. Abends

um fünf Uhr den 28ſten Mai zogen ſich die Kaiſerlichen zurück, franzöſiſche Huſaren und Chaſſeurs ſtanden an den Thoren, ſprengten herein, nachdem man ſie geöfnet hatte und Abends gegen 7 Uhr erſchien der General Lecourbe an der Spitze ſeiner Kolonnen, mit ihm der General Montrichard und viele Truppen, die theils in der Stadt Quartier nahmen, theils ſich bis nach Friedberg ausbreiteten, welcher Ort ebenfalls beſetzt wurde. Jetzt machte am 29. Mai der General Lecourbe der Stadt, die ihn durch eine Rathsdeputation hatte bewillkommen laſſen, ſein Gegenkompliment durch eine Forderung von 600,000 Franken baar als Kontribution, 500,000 Brod-Portionen, 30,000 Bouteillen Bier, 500 halbe Maß Wein, 1000 Bouteillen Branntwein, 1000 Ellen blaues Tuch, 300 Ellen feines weißes Tuch für Officiere, 300 Ellen Scharlachtuch, 6000 Paar Schuhe, 600 Paar Officiers-Stiefel, 15 angeſchirrte Pferde, einen Poſtzug mit Kutſche für den General, oder 8 Pferde. Endlich wurde das Domkapitel für ſeine Beſitzungen in der Stadt zu 300,000 Franken angeſchlagen. — Das war nun freylich viel auf einmal, um ſo mehr, da weder die ungeheuern Einquartierungskoſten, die vielen Geſchenke, die täglich neuen, koſtſpieligen Einfälle und anderes mit eingerechnet waren.

Das ſtädtiſche Aerarium war außer Stand, durch eigene Kräfte dieſe Foderung zu erfüllen, glücklicherweiſe traten in dieſer Zeit der dringendſten Noth die Kaufmannſchaft und reiche Partikuliers ins Mittel, um durch Geldvorſchüſſe noch größeres Ungemach abzuwenden. Daß die ankommenden Truppen ſich mit jedem Tag mehrten, daß viele Tauſende zwar nur durchmarſchirten, aber doch immer mit Erfriſchungen bedient werden mußten, läßt ſich denken, ohne daß man es hier genau zu erzählen nöthig hat. Zu dieſer Laſt geſellte ſich noch eine andere Plage, nemlich eine heftige Epidemie der Kinderblattern *).

Ehe man ſichs verſah, brachen die Franzoſen am 3ten und 4ten Junius von hier gegen Memmingen auf, nachdem ſie an Kontributionen und Requiſitionen noch ſo viel zuſammen getrieben hatten, als möglich war. Am 6ten Junius war Augsburg völlig geräumt und am Vormittag dieſes Tages zeigte ſich ſchon der Vortrab der

---

*) Die wohlthätige Erfindung der Kuhpocken-Impfung war damals in Schwaben noch unbekannt, und gegen die Einpfropfung der natürlichen Blattern herrſchte nirgend ſo großes Vorurtheil, als in Augsburg. Selbſt die damaligen Aerzte der Stadt waren weit entfernt, ſie zu empfehlen.

Armee des kaiſerlichen Generals Meerveld, der gegen Mittag ſelbſt mit einem Theil ſeiner Truppen eintraf, ſich aber ſchon am Abend wieder entfernte. In wenigen Tagen retirirten die Oeſterreicher wieder und am 12ten Junius, es war gerade Fronleichnamstag, waren die Franzoſen wieder in Augsburg, — die Requiſitionen ſtärker, als zuvor; ja es ſchien ſogar, daß man Mißhandlungen zu gewarten habe, indem eine Sage dem General Lecourbe zugetragen worden ſeyn ſoll, daß diejenigen franzöſiſchen Kriegsgefangenen, welche die Oeſterreicher am 9. Junius an der Stadt vorbey nach Friedberg geführt hatten, von dem vor dem Gögginger Thor verſammelten Volk ausgehöhnt worden ſeyn ſollten. Nicht nur eine große Parthie Tuch, Scharlach und Unterfutter, ſondern auch ein bedeutendes Quantum von Leder, Kalbfellen, Nägeln, Rindshäuten, Seilen ꝛc. dann Heu, Stroh, Salz, Fleiſch, Wein, Bier, Branntewein, Haber, Brennholz, Schreibmaterialien, ſogar Landkarten, Farben und Reißzeug, wurden in ſtürmender Eile und unter ewiger Exekutionsandrohung gefodert. Die Ausgaben waren kaum zu erſchwingen, die Zufuhr an Lebensmitteln ſtockte, weil der Landmann ſeine Wohnung nicht verlaſſen wollte und nebenbey Gefahr lief, daß ihm das, was er in die Stadt bringen wollte, von

den die Straßen durchſchweifenden Truppen weggenommen würde; alles wurde daher ungemein theuer. Dieſes Elend würde kein Ende genommen haben, wenn nicht der General Moreau, um die einzelen Requiſitionen entweder ganz zu vertilgen, oder wenigſtens ſehr zu beſchränken, ein Comité-général in Memmingen niedergeſetzt hätte, das aber bald nach Augsburg kam, welches von dem Obergeneral die Requiſitionen empfangen und dann auf ſämmtliche Stände des ſchwäbiſchen Kreiſes vertheilen ſollte. Hiedurch kam das Requiſitionsweſen wenigſtens in einige Ordnung und verdrängte die gar zu große Willkührlichkeit einzeler Truppenanführer. Außerdem was Augsburg nach der Austheilung des Comité zu liefern hatte, trug es immer noch ungeheure Laſten durch die außerordentlich ſtarken Truppendurchzüge. So marſchierte z. B. am 26ſten Junius die zwölftauſend Mann ſtarke Diviſion Decaen an der Stadt nach Baiern vorbey, welcher man 6000 Maß Bier, auch Wein und Brod abreichen mußte; 6000 Pfund Fleiſch herbeyzuſchaffen, übernahm das Hochſtift. Am 29ſten Junius wurden wenigſtens dreytauſend Franzoſen und achtzehnhundert Pferde einquartirt, die Kriegsgefangenen Oeſterreicher, die in das evangeliſche Gymnaſium gelegt wurden, nicht mitgerechnet. Für die Verwundeten und Kran-

ken mußten die Klöſter zum hl. Kreutz, der Dominikaner, Karmeliter, das Kollegium zu St. Salvator, dann die Stifter St. Ulrich und St. Stephan eingeräumt werden, die kranken und bleſſirten Officiere kamen in den Oekonomiehof des Katharinenkloſters. Die beyden Gymnaſien zu St. Anna und St. Salvator allein hatten das Glück, bald wieder geräumt zu werden und die Verſicherung zu erhalten, daß ſie in Zukunft nicht mehr belaſtet werden ſollten. — Das Hauptquartier der Franzoſen brach endlich am 2ten Julius nach München auf, dagegen kam der Lecourbſche Generalſtab wieder hieher zurück und mit ihm neue Foderungen, die aller Gegenzuſagen ohngeachtet doch nicht aufhörten, beſonders unter Lecourbe, bey dem das Requiriren aller nur erdenklichen Gegenſtände ohnehin Tagesordnung war. Selbſt Moreau richtete wenig gegen ihn aus, denn er war wie ein unbändiges Pferd, das keinen Zügel duldete und das man, weil es ſonſt ſehr brauchbar iſt, doch nicht ganz ſcheu machen will. *)

*) Was er an Kupferſtichen, Malereyen, Naturalien ꝛc. requirirte, ſelbſt wenn es Privateigenthum war, davon ließe ſich ſehr vieles erzählen; wir müſſen es aber, wie vieles andere, zur Schonung des Raumes übergehen.

Am 16ten Julius kam die Nachricht von dem zu Parsdorf in Baiern Tags zuvor auf unbeſtimmte Zeit geſchloſſenen Waffenſtillſtand. Da nun nach Inhalt deſſelben die Franzoſen zugeſagt hatten, ſich hinter die Iſar und den Lech zurück zu ziehen, ſo vermehrten ſich auch wieder zu Augsburg die Einquartirungslaſten, da ſchon am 18ten ein Theil des Generalſtaabs einrückte, dem am 24ſten der Obergeneral Moreau mit einigen Grenadierkompagnieen ꝛc. folgte und in der biſchöflichen Pfalz ſein Qartier nahm. Die evangeliſche Kirche zum h. Kreutz diente, ſo wie andere Plätze, Gefangene einzuſperren. Die hieſige franzöſiſche Garniſon beſtund um dieſe Zeit aus zwey Bataillon Infanterie; Lecourbe war nach Kempten gezogen, ſeine Truppen aber kantonnirten längſt der Grenze des Tyrols.

Da der Kaiſer die Friedensbedingungen der Franzoſen nicht genehmigte, ſo erhielt der General Moreau von Paris aus Befehl, am 10ten September die Feindſeligkeiten wieder anzufangen. Die erſte Folge davon war, daß der Stadtkommandant keine Päſſe auf die Botzner-Meſſe mehr verabfolgte, welches den Kaufleuten, die ſie gewöhnlich beſuchten, ſehr nachtheilig war. Eine zweyte Folge waren die mit jeglichem Tag ſich häufend- und drängenden Einquartierungen, da die franzöſiſchen Truppen von allen Seiten

her nach Baiern zogen, aber gleichſam in dem Augenblick, in welchem die Schwerder aufs neue gezückt werden ſollten, wurde zu Hohenlinden in Baiern der Waffenſtillſtand auf weitere fünf und vierzig Tage verlängert und zu Bezeugung ſeiner wahrhaft aufrichtigen Neigung zum Frieden bewilligte der Kaiſer den Franzoſen die Beſetzung der Veſtungen Ulm, Pilippsburg und Ingolſtadt innerhalb zehn Tagen. Die am 15ten Julius feſtgeſetzte Demarkationslinie ſollte auch ferner ihre Gültigkeit behalten. — Durchmärſche begannen nun von neuem, und die an das Comité aus dem franzöſiſchen Hauptquartier kommenden Requiſitionen hörten gar nicht auf. Man trug indeſſen die Leiden ſo mancher Art mit ſtiller Gelaſſenheit, weil man zuverläßig hoffte, daß ein baldiger Friede dem langen Jammer endlich ein Ende machen werde. Am 30ſten September zog das Moreauſche Hauptquartier wieder in Augsburg ein. Die evangeliſche Kreuzkirche, die bisher zu einem Aufenthaltsort für Kriegsgefangene gedient hatte, wurde nun in ein Stroh= und Heumagazin umgewandelt, das große Kornhaus nächſt dem Kreuzerthor, das Theater in der Jeſuitengaſſe und die große Salzſcheune bey St. Ulrich wurden zu Mehl= Haber= und Getreidemagazinen genützt, und da man kaum mehr aus und ein wußte, ſo

vermehrte eine im November 1800 ausbrechende Viehſeuche noch vollends das Elend der Zeit. Sie war um ſo drückender, weil die ſtarken Fleiſchlieferungen immer unaufgehalten fortgiengen, wodurch der Preis des Viehes zu einer ungewöhnlichen Höhe ſtieg, denn eine Kuh z. B. die man ſonſt in nicht geringer Qualität für etliche zwanzig Gulden kaufen konnte, mußte nun mit ſiebenzig und achtzig bezahlt werden. Hiezu kam, daß die franzöſiſche Fleiſch-Regie ſich in der Schätzung der abgelieferten Thiere große Willkührlichkeiten zu Schulden kommen ließ und das Gewicht derſelben, wenn man es auch noch ſo genau darthun konnte, ſchlechterdings nicht anders gelten ließ, als ſie ſelbſt wollte, und derjenige, welcher ablieferte, war immer betrogen. Aehnliche Willkührlichkeiten fanden auch beſonders bey Getränken ſtatt, denn waren z. B. Bier und Branntwein noch ſo tadellos und das Maaß noch ſo richtig, ſo taxirten die Uebernehmer das leztere immer geringer und verſchauten die Qualität, ſo daß man, wollte man es nicht zurücknehmen und das nächſtemal noch ſchlimmer zukommen, mit Geſchenken an Geld das angeblich mangelnde aufzubeſſern genöthigt war.

Mitten unter dem Geräuſch der Waffen feyerte das hieſige evangeliſche Waiſenhaus das hundert-

jährige Gedächtniß ſeiner Stiftung am 11ten November 1800. Die Kinder wurden von ihren Vorgeſetzten paarweiſe in die Pfarrkirche zu den Barfüßern geführt, wo eine von Muſick begleitete Dankpredigt gehalten wurde. Der Zulauf zu derſelben war ganz ungemein ſtark und kein Anweſender verließ die Kirche, ohne den Lehrern und Aufſehern, die an den Thüren ſtanden, eine milde Gabe, troz aller Noth, die der größte Theil in dieſer traurigen Zeit ſelbſt empfand, zuzuſtellen, ſo daß ſelbſt eigenes Leiden die Freude über den glücklichen Fortgang dieſer ſchönen Anſtalt nicht ſtören konnte. Die Prüfung, welche nach vollendetem Gottesdienſt mit den Waiſenkindern, nachdem ſie in ihre Wohnung zurück gekommen waren, öffentlich vorgenommen wurde, vollendete und krönte den Antheil, den das Publikum nahm, denn ſie fiel zu allgemeinem Vergnügen aus und daß dieſe Anſtalt ihren verdienten Ruf beſtändig behaupte, haben wir weiter oben bereits geleſen. Nach einer der gedruckten Jubelpredigt beygefügten Tabelle ſind vom Jahr 1700 bis zu Ende des Jahrs 1799 neuntauſend einhundert und ſiebenzehn Kinder in dieſe wohlthätige Anſtalt aufgenommen worden, zweyhundert zwanzig davon ſtarben, und ihre Verpflegung machte einen Aufwand von fünfmal hundert ein und zwanzig tauſend ſiebenhun-

dert vier und achtzig Gulden und neun Kreutzern nöthig.

Wie viel unnöthiges Geld während des franzöſiſchen Krieges verſplittert worden ſey, davon giebt der Ulmiſche Veſtungsbau das ſprechendſte Beyſpiel. Ungeheure Summen wurden von den Ständen des ſchwäbiſchen Kreiſes während dreyer Jahre zu demſelben beygetrieben, auch Augsburg hatte dazu außerordentlich geſteuert und nun ſollten auf Befehl der franzöſiſchen Generalität dieſe mit unermeßlichen Koſten hergeſtellten Werke wieder zerſtört werden. Hiezu mußte die Stadt ſchon im November 1800 fünf und fünfzig Arbeiter, verſehen mit den nöthigſten Werkzeugen, abſchicken.

Die Friedensverhandlungen zu Lüneville nahmen einen ſo ſchläfrigen Gang, daß den Franzoſen die Zeit lange wurde. Sie kündeten deßwegen am 12ten November den Waffenſtillſtand auf und fünfzehn Tage ſpäter ſollten die Feindſeligkeiten wieder anfangen. Nun giengen die Truppen wieder vorwärts, ſo daß ſich allein in München und der dortigen Gegend eine Armee von achtzigtauſend Mann ſammelte. Am 3. December fiel die große Schlacht von Hohenlinden vor, in welcher, nach franzöſiſchen Berichten, die Oeſterreicher drey und neunzig Kanonen, hundert und zwanzig Munitionswagen, viele

Bagage und neuntauſend Gefangene verloren hatten, wovon ein großer Theil zu Augsburg untergebracht werden mußte. Auch die Zahl der in dieſer mörderiſchen Schlacht Verwundeten häuften ſich mit jedem Tage ſo ſehr an, daß die franzöſiſchen Feldärzte nicht mehr im Stande waren, alle zu verſehen, ſondern es mußten, wie ſchon früher einmal geſchehen war, auch die hieſigen Wundärzte zu Hülfe genommen werden, ſo wie man auf Befehl des Stadtkommandanten auch die evangeliſche Barfüßerkirche, neue Gefangene unterzubringen, zu Hülfe nehmen ſollte, welches jedoch unterblieb.

Im Monat Oktober hatte der Obergeneral Moreau dem ſchwäbiſchen, baierſchen und fränkiſchen Kreis eine monatliche Geld-Kontribution aufgelegt, woran es nur allein dem erſtern jeden Monat eine Million und zweymal hunderttauſend Franken traf. Der Ausſchuß des ſchwäbiſchen Kreiſes (Comité) erließ an den Obergeneral eine trefliche Vorſtellung und zeigte darin, daß ſchon im Jahr 1795 Deutſchland einen Verluſt von hundert zwey und ſiebenzigtauſend Menſchen erlitten und an Kriegsſteuern, Verheerungen, Kontributionen ꝛc. 278 Millionen, an Kriegskoſten aber 244 Millionen Gulden aufgeopfert habe. Dennoch waren damals erſt drey Feldzüge vorgegangen und kein Feind hatte noch

einen Fuß auf das rechte Rheinufer geſetzt. Im Jahr 1798 erſchien eine Berechnung der ſämmtlichen Kontributionen und Abgaben, welche die franzöſiſchen Heere in ihren Eroberungen erhoben haben, und die Summe betrug 745 Millionen, 190,000 Franken. Der Beytrag, der von Deutſchland mit Einſchluß der belgiſchen Provinzen zu jener Summe geliefert worden war, betrug 292 Millionen, 950,000 Franken. Noch mehr vergrößerte dieſe Summe der Feldzug vom Jahr 1800. — „Es iſt unmöglich“ — ſagte das Comité — „den Verluſt zu beſtimmen, den die Bewohner des rechten Rheinufers von Kehl bis hinter die Ens durch Einquartierungen, Vorſpann, Devaſtation, Plünderung und unerlaubte Exekutionen erlitten haben. Eben ſo unbeſtimmbar ſind die Lieferungen an Getreide, Fourage, Tuch, Spitalbedürfniſſen ꝛc. welche in die Magazine der Armee kommen mußten. Wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß dieſe Dinge zuſammengenommen einen viermal größern Verluſt ausgemacht haben, als die von dem Obergeneral den Ständen auferlegten Geld = Kontributionen“ u. ſ. w. In Hofnung, eine geneigte Entſchließung zu erhalten, ſchob es das Comité bis gegen Ende Decembers auf, dieſe Kontribution auszuſchreiben, aber ſie kam nicht und alſo mußte dieſer ſaure Schritt doch noch geſchehen. Die franzö-

ſiſche Armee war mitlerweile bis Salzburg vorgerückt, welcher über Augsburg faſt täglich Ergänzungstruppen nachzogen, die mehr oder weniger hier verpflegt werden mußten. Die Hauptarmee kam Oeſterreich immer näher und einzele Abtheilungen marſchirten gegen Steyermark und Kärnthen. Nun trat der Erzherzog Karl als Friedensvermittler auf; aus Achtung gegen denſelben bewilligte Moreau den Waffenſtillſtand von Steyer in Oberöſterreich am 25ſten December 1800, dem Tage der Geburtsfeyer des Weltheilandes. Die Hauptpunkte deſſelben waren folgende: Art. 6. die feſten Plätze Kufſtein und Scharnitz werden den Franzoſen, jedoch unter der Bedingung, daß ſie dereinſt im nemlichen Stand, wie man ſie übernehme, zurückgegeben werden ſollen, die Päſſe von Finſtermünz, Nauders und einige Punkte von Feldverſchanzungen aber werden zu freyer Diſpoſition geſtellt. — Art. 8. Die Citadelle von Würzburg in Franken und die Feſtung Braunau in Baiern werden in eben dem Verhältniß wie Kufſtein und Scharnitz übergeben. — Art. 12. Die außerordentlichen Bewaffnungen im Tyrol werden abgeſtellt, die Einwohner aber entwaffnet und in ihre Heimat geſchickt.

Mit dieſem Waffenſtillſtand endete ſich das Jahr 1800, in welchem zu Augsburg 272 Paare getraut, 998 gebohren und 1641 Perſonen geſtorben ſind. Aber mit dieſem Jahr endete ſich zugleich auch das achtzehnte Jahrhundert, unendlich reich an großen und furchtbaren Begebenheiten. „Blutig“ — ſagt ein neuer hiſtoriſcher Schriftſteller — „begann, und blutig endete es. Mit dem Jahr 1701 begann der ſpaniſche Erbfolgekrieg, (deſſen Geißel Augsburg ſo ſchrecklich empfunden hat) und dauerte bis ins Jahr 1714. Der Tod des Königs Auguſt II. von Pohlen verwickelte Oeſterreich und Frankreich abermals in einen Krieg. Von 1730 bis 1739 Türkenkrieg. Von 1741 bis 1748 erſter und zweiter ſchleſiſcher Krieg nach Kaiſer Karls VI. Tod. Von 1756 bis 1763 ſiebenjähriger Krieg zwiſchen Oeſterreich und ſeinen Verbündeten gegen Friedrich II., König von Preußen. Von 1764 bis 1772 Krieg zwiſchen Pohlen, Rußland und den Türken, welcher die erſte Theilung von Pohlen zwiſchen Rußland, Oeſterreich und Preußen zur Folge hatte. An dem nordamerikaniſchen Krieg von 1775 bis 1784 nahmen die Deutſchen keinen Antheil; nur einige Fürſten verkauften um Geld das Blut ihrer Landeskinder an England. — Der Tod des Kurfürſten Maximilian Joſeph von Baiern im

Jahr 1777 drohte die Ruhe von Europa auf lange Zeit zu unterbrechen, indem der Kaiſer Joſeph II. Baiern mit Oeſterreich zu vereinigen ſtrebte, aber daran durch die Standhaftigkeit des Herzogs Karl von Zweybrücken und die Dazwiſchenkunft des Königs von Preußen, Friedrichs II. gehindert wurde und der Friede von Teſchen 1779 den weitausſehenden Krieg ſchnell endete. — 1788 bekamen Oeſterreich und Rußland Krieg mit den Türken, der 1790 mit Joſephs II. Tod aufhörte. Endlich 1792 brach der franzöſiſche Revolutionskrieg aus, der bis an das Ende dieſes Jahrhunderts fortdauerte. Rechnet man nur die Dauer dieſer Hauptkriege, an denen Deutſchland mehr oder weniger Theil genommen hat, ſo war es beynahe drey Viertel des achtzehnten Jahrhunderts Krieg und nur Ein Viertel deſſelben Friede.“

Gerne hätte man den Eintritt eines neuen Jahrhunderts auch zu Augsburg, wie an vielen Orten Deutſchlands, feſtlich gefeyert, aber die Unruhe, in der man noch immer ſchwebte, erlaubte es nicht. Es geſchah alſo nur unter ſtillen Gebeten und Hoffnungen. Durchzüge von Kriegsgefangenen und franzöſiſchen Regimentern wechſelten nun wieder mit einander ab. Kranke

und Verwundete füllten neuerdings die Lazarete, doch wurden die kaiſerlichen und die franzöſiſchen Gefangenen gegen einander ausgewechſelt, letztere hierher gebracht und erſtere nach Linz abgeführt. Der Friede wurde endlich am 9ten Februar 1801 zu Lüneville wirklich unterzeichnet und dieſer Tag endete den gröſten Theil der Leiden, welche die gedrückte Menſchheit ſo lange getragen hatte. Die Gewißheit deſſelben bekräftigte ſelbſt der Obergeneral Moreau, der am 19ten Februar zu Augsburg ankam und im Gaſthof zu den drey Mohren übernachtete, am folgenden Morgen aber über Stuttgard nach Straßburg abreißte. Sonderbar, daß dieſe ſo lange und heiß erſehnte Nachricht nicht zu lauterer Freude ſtimmte, als ſie wirklich that. Nicht nur hier, ſondern auch an andern Orten, nahm man ſie ſtille und ohne einen ſonſt bey ſolchen Anläſſen gewöhnlichen Jubel auf *). Es war, als ob das lange gedauerte Ungemach und das Gefühl, wie viel das geſammte deutſche Vaterland gelitten habe, nicht weniger die ungewiſſen Ausſich-

*) Ein gleiches findet ſich in dem „Hiſtoriſchen Tagebuch von Kaufbeuriſchen Merkwürdigkeiten während des mit der franzöſiſchen Nation geführten Reichskrieges." 8. 1802. von dem Verfaſſer gegenwärtiger Geſchichte Augsburgs. Seite 415 f.

ten in die Zukunft alles todt und freudloſe gemacht hätte.

Jetzt begannen die Rückmärſche des franzöſiſchen Heeres und mit ihnen wieder die Einquartierungen auf einen oder mehrere Tage, denn obwohl der Platzkommandant Chancel ausdrücklich befohlen hatte, daß niemand, wer nicht im Dienſt des hieſigen Platzes angeſtellt ſey, ſich länger, als ihm gebühre, aufhalten ſolle; ſo that doch eine Menge, was ihr beliebte und blieb zu großer Beläſtigung der Bürgerſchaft ſo lange, als ihr gelegen war. — Auch der Obergeneral Moreau kam von ſeiner nach Straßburg und Lüneville gemachten Reiſe wieder nach Augsburg zurück und brachte ſeine junge ihm erſt kurz angetraute Gemahlin mit, aber gleich am folgenden Tag reiste er über München nach Salzburg.

Die erſte heilſame Folge des geſchloſſenen Friedens war, daß alle Getreidarten, ſo wie das Heu und andere unentbehrliche Lebensbedürfniſſe immer wohlfeiler würden, daß man an nichts Mangel litt und der Nahrungsſtand beſſer daran war, als im nördlichen Deutſchland, ohngeachtet dieſes die Laſten des Krieges für dieſesmal nur von weitem her kannte, ohne ſie ſelbſt zu fühlen.

Hier muß man auch eines Auftrittes gedenken, der, weil er in die Kriegsgeſchichte der Stadt Augsburg gehört, nicht übergangen werden darf. Die Stadt Augsburg beſaß einen talentvollen jungen Mann, der im Bauweſen und mechaniſchen Arbeiten nicht gemeine Kenntniſſe hatte und bey beſſerer häuslicher Zucht in der Jugend, bey vernünftigerer Leitung und einiger Schonung ſeines von Natur heftigen Temperaments, gewiß ein brauchbarer, nützlicher Mann geworden wäre. Aber gerade was mit ihm hätte geſchehen ſollen, wurde verſäumt; man gab ſeinem Charakter eine ſchiefe Richtung und daher geſchahen Mißtritte von ihm, die freylich zu ſeinem und anderer Heil beſſer unterblieben wären. Die Obrigkeit gewährte ihm die Stelle des Schreibers auf dem ſtädtiſchen Zimmerhof; er that ſeine Schuldigkeit pünktlich und wohl mehr als dieß, aber mit einem ſeiner Vorgeſetzten konnte der Hitzkopf ſich ſchlechterdings nicht vertragen. Jener war ſich ſeiner Meiſterſchaft, dieſer ſich ſeines vorzüglichern Talents bewußt; die harten Steine rieben ſich unausgeſetzt an einander, keiner wollte nachgeben, der eine blos befehlen, der andere, überzeugt, er meyne es gut mit dem Allgemeinen, nicht gehorchen. Von Widerſprüchen kam es zu Verweiſen, — zum Schimpfen —

zu lebensgefährlichem Drohen von Seiten des Untergeordneten, zu gerichtlichen Klagen von Seiten des Vorgeſetzten. Das Urtheil gegen den erſtern fiel hart aus! Man brachte ihn in das Zuchthaus zu Buchloe auf unbeſtimmte Zeit, beraubte ihn ſeines Bürgerrechts und ließ es zu, daß er unter allem Lumpengeſindel ſeine Tage zubringen und — Baumwolle ſpinnen ſollte, das einem Mann von beſſerm Stand und der in einer andern Sphäre nützlich werden zu können ſich fühlte, natürlich nicht anſtehen konnte. Auf geſchehene Fürbitte ſeiner entfernten Verwandten wurde er frey gelaſſen und ſuchte ſein Heil nun als Unterofficier bey dem franzöſiſchen Brückenbaukorps. Als ſolcher kam er mit dem Lecourbeſchen Armee-Korps nach Augsburg. Im Glauben, er habe für ſeine Fehler zu hart gebüßt — es ſey nun wahr oder nicht, (man muß den Menſchen nehmen, wie er iſt, nicht wie er nach dem Kompendium der Moral ſeyn ſoll) — regte ſich der beleidigte Stolz und ſuchte Gelegenheit, ſich Genugthuung zu ſchaffen. Lecourbe, der Augsburg ohnehin nicht ſonderlich gewogen war, ſchätzte den in ſeinem Fach geſchickten Unteroffizier und verſprach, ſein Satisfaktionsgeſuch kräftigſt zu unterſtützen. Er erſchien alſo mit zwey Officieren und zehn franzöſiſchen Soldaten im Rathszimmer und foderte

zwölftauſend Gulden, die für erlittenes Unrecht und die zugefügte Schmach — wie er es nannte — ohne Aufſchub bezahlt werden ſollten. Man handelte auf tauſend Kronenthaler herab und dieſe mußten um ſo ſchleuniger erlegt werden, als die Franzoſen keinem langen Aufenthalt entgegen ſahen. So blieb dieſe Sache ruhen, bis zum nächſten Jahr 1801. Jetzt wurde die Foderung von 7400 fl. Reſt erneuert. Der Magiſtrat weigerte ſich, ſie zu erfüllen und der Aufgebrachte, der auf ſeine höhere Beſchützung pochte, wußte es dahin zu bringen, daß — obgleich kein Lecourbe mehr anweſend war — die erſten Glieder des Magiſtrats, die beyden Stadtpfleger, die fünf Geheimen und die amtierenden Burgermeiſter, mit militäriſcher Exekution (jeder mit 1 Officier, 1 Tambur und 10 Mann) belegt wurden, denen nebſt guter Verpflegung auch noch ein Geldgeſchenk gereicht werden mußte. Um dieſe Laſt abzuwälzen, hinterlegte man das Geld bey dem Arondiſſiments-Kommandanten, General Marchand, und ſandte eine Deputation an den Obergeneral Moreau; allein ſelbſt dieſer ſonſt in allen Dingen billige feindliche Befehlshaber ſchien zu glauben, daß die Foderung nicht ganz ungerecht ſey und befahl, mit Abzug jener 1000 Stück Kronenthaler, die bereits bezahlt waren, den Reſt bis zu der Summe von

7400 fl. an den Beſchwerdeführer verabfolgen zu laſſen, der ſie auch in Empfang nahm.

Der Kaiſer hatte indeſſen auch für das Reich den Frieden unterhandelt und nachdem ſowohl das Tribunal, als das geſetzgebende Korps in Frankreich, denſelben ratificirt hatte, ſo wurde er am 21ten März 1801 zu Paris feyerlich bekannt gemacht. Schon am 24ten brachte ein kaiſerlicher Kourier, der hier durcheilte, die frohe Botſchaft nach Wien. — Die Ruhe in Deutſchland war aufs neue freylich hergeſtellt, aber der Verluſt des linken Rheinufers und die Entſchädigungs-Normen thaten ſehr wehe, doch war daran nichts zu ändern und man mußte ſich in Gedult darein ergeben.

Durch die Kriege mit Frankreich nahmen Unſittlichkeit und Unglaube nicht wenig überhand. An Ermahnungen und Ermunterungen zum Guten ließen es die Lehrer der Religion nicht fehlen, aber ſie fruchteten eben ſo wenig, als die großen öffentlichen Feyerlichkeiten, die man katholiſcherſeits veranſtaltete, um den erkalteten Eifer, wo möglich, wieder aufzufriſchen. Dahin gehört z. B. die wegen des Wunders, das ſich vor ſechshundert Jahren mit einer in Fleiſch verwandelten Hoſtie zugetragen haben ſoll. Wir haben deſſelben bereits im erſten Band dieſer Geſchichte mit der Bemerkung gedacht, daß ſchon gegen Ende

des fünfzehnten Jahrhunderts, alſo längſt vor den Zeiten der Reformation, denkende und vorurtheilfreye katholiſche Schriftſteller es ſehr bezweifelt und einige ganz verworfen haben. Indeſſen man predigte es fort uud predigt es noch bis auf dieſen Tag, ſogar hat eine Konventual des ehemaligen Kloſters znm heil. Kreutz noch im Jahr 1799 ein dickes Buch herausgegeben, unter dem Titel: „Die weſentliche Gegenwart Jeſu Chriſti in der wunderthätigen heiligen Hoſtie, ſogenanntem wunderbarlichen Gute beym heiligen Kreutz in Augsburg“, das Dinge enthält, die dem vernünftigen und ſeine Religion ehrenden Katholiken ſelbſt anſtöſſig ſeyn müſſen. Da nun in dieſer Zeit ſechshundert Jahre um waren, ſeitdem dieſes Wunder geſchehen ſeyn ſoll, ſo war es natürlich, daß das Kloſter, welches dieſen vermeynten Schatz bewahrt, darauf dachte, das Andenken an deſſen Entſtehung durch eine religiöſe Feyer zu verherrlichen, wozu der Biſchof Klemens Wenzeslaus bereitwillig die Hand reichte. Er ſelbſt trug bey der ganzen Proceſſion, die ſich am 11ten Mai 1800 durch die Hauptſtraßen der Stadt bewegte, den Gegenſtand der Verehrung. Die Häuſer wohlhabender katholiſcher Bürger waren, wie am Frohnleichnamstag, mit Teppichen, ſilbernen Leuchtern, koſtbaren

Gemälden ꝛc. geziert, das katholiſche Bürgermilitair zu Fuß und zn Pferd paradirte, — in der Domkirche war Predigt, Hochamt und Te Deum laudamus. Die Kreuzkirche und der äußere Kloſterhof waren acht Tage lang aufs prächtigſte geſchmückt und die Andächtigen eilten von allen Seiten zur Verehrung des Wunderwerks herbey.

Eine zweyte Feyerlichkeit dieſer Art ſah Augsburg im Jahr 1804. — Die durch den Lüneviller Frieden eingetretenen Säkulariſationen, die Aufhebung ſo vieler Stifter und Klöſter, die man als etwas mit der Religion auf das genaueſte verbunden anzuſehen gewohnt geweſen war, brachten Manchen zu ängſtlichen auf die traurige Vermuthung, daß nicht nur der Hierarchie ihr völliges Ende, ſondern ſelbſt der katholiſchen Kirche eine Auflöſung drohe. Das Volk, dem durch heftige Kanzelredner ſchon ſeit mehrern Jahren durch die Namen: Freygeiſter, Jakobiner, Illuminaten, — durch Herabwürdigung gedruckter Schriften, die — wenn ſie nicht Mönchs-Ascetik, Legenden und dergleichen enthielten und ſich hie oder da einen beſcheidenen Zweifel erlaubten, als gottlos und religionswidrig verſchrieen wurden, der Kopf warm gemacht ward, grief nach jeder Stütze, die man zur Aufrechthaltung der Religion für zuträglich empfahl, und ſo mag es auch gekommen ſeyn, daß es die Erhebung der Gebeine

der Märtyrerin Afra verlangte. Der Biſchof gab dazu ſeinen Beyfall und am 15ten Auguſt des Jahrs 1800 erſchien in der Kirche zu St. Ulrich der Generalvikar, Cöleſtin Anton Nigg, mit einigen Zeugen und dem päbſtlichen Notar. Auch der Abt des damaligen Benediktinerſtifts von St. Ulrich und einige Konventualen waren zugegen. Die Kirchthüren wurden verſchloſſen, der Afra-Altar abgetragen und die Gebeine aus dem Sarg von aſchgrauem Marmor erhoben. Am 12ten Oktober rekognoscirte der Biſchof ſelbſt dieſe Gebeine, die dann von Kunſtverſtändigen zu einem Skellet zuſammengeſetzt und zur öffentlichen Verehrung ausgeſtellt wurden. Am 21ten Oktober erfolgten die übrigen Solennitäten und ſchon Tages zuvor Prozeſſion, Veſper, Predigt und Litaney. Am 29ten deſſelben Monates ſchloß ſich die Feyerlichkeit mit Verkündigung eines Ablaſſes, den der Pabſt Pius VII. gewährt hatte. — Man rechnet über hunderttauſend Menſchen, die in dieſen Tagen aus einer Entfernung von 10 — 20 Stunden nach Augsburg gekommen waren.

Noch war nicht alles vorbey, denn ein neues Grabmahl, nebſt einem ebenfalls neuen Sarge mußten erſt verfertigt und andere Vorbereitungen getroffen werden, um Sonntags den 26ten Mai

1805 die größern Feyerlichkeiten eintreten zu laſſen. *) Am vorhergehenden Sonnabend, den 25ten May, wurden die erhobenen Gebeine in einem Glaskaſten, deſſen Faſſung von vergoldetem Kupfer und Silber geziert war, während der Veſper in die prächtig geſchmückte St. Ulrichs-Kirche getragen, am Sonntag früh aber in die Domkirche und dann wieder zurück zu St. Ulrich, wo der Biſchof das Hochamt hielt. — Dieſe Prozeſſion eröfnete die ganze katholiſche Bürgerſchaft, nach Handwerkern abgetheilt, mit ihren Fahnen. Ihnen folgten die ſämtlichen Schulen, der ganze Regular- und Sekular-Klerus. Jetzt kam der Sarg, von acht Prieſtern in Dalmatiken abwechſelnd getragen, begleitet von dem Weihbiſchof, der ſächſiſchen Prinzeſſin Kunigunde, Schweſter des Biſchofs, und dem ganzen kurfürſtlichen Hofſtaat, dem katholiſchen Magiſtrat und einer unzählbaren Volksmenge. Der Biſchof mit dem ganzen Domkapitel empfieng am nördlichen Portal der Kathedralkirche die ankommende Prozeſſion. Der Sarg wurde der öffentlichen Verehrung ausgeſetzt, und nach einiger Zeit gieng

*) Man folgt hier, was das rein hiſtoriſche betrift, der mehrmals angezogenen „Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg“, IV. Theil, Seite 581 ff.

in voriger Ordnung die Prozeſſion dahin wieder zurück, woher ſie gekommen war; der Sarg wurde auf dem Kreutzaltar niedergeſetzt und nach geendigter Oktave am 4ten Junius 1805, auf welchen der Pfingſt-Dienſtag fiel, in die neue Gruft gebracht.

Nachdem der Friede von Lüneville bekannt gemacht war, ſo fielen keine Kriegsbegebenheiten zu Augsburg mehr vor, deren Beſchreibung hieher gehört, ſondern in Tagebücher und Chroniken. Der Verfaſſer verweißt in dieſer Rückſicht auf den zweyten Band der von Ritterſchen „Reminiscenzen" zurück und bemerkt nur noch, daß bey den letzten Durchmärſchen neben faſt unzählbaren Officieren, Unterofficieren und Gemeinen unter anderen auch berühmte Generale waren, z. B. Bertrand, Drouet, Grandjean, Dumas, Dürütte, Walter, Lacoſte, Lahorie, Grouchy, Macdonald und andere. Den edelmüthigen Obergeneral Moreau ſah man am 10ten April 1801 zum leztenmal und er hat, wie allenthalben, auch zu Augsburg, ſeiner Menſchenfreundlichkeit halber ſich ein ehrenvolles Andenken geſetzt. Am 28ten April zogen die letzten Franzoſen ab, nemlich die zwey Eskadrons des ſechsten Jägerregiments auch vieles Fuhrweſen, und mit dieſem Tag traten Ruhe und Stille wieder ein.

ierſchen und fran-
7 in der Stadt

gene.	Total-Summa.	
Pferde.	Mannſchaft.	Pferde.
— 26 — —	14794	4845
— — — —	18615	4062
— — — —	7024	763
— — —	932	456
26	41365	10126

48

…en 1799, 1800 und 1801.

…719.

…rg.	Officiere.	Unteroffi- ciere und Gemeine.	Pferde.
. .	224	1127	761
…ingen ꝛc.	121	1087	618
. .	160	736	1021
…d Montour-			
. .	82	198	110
. .	44	271	48
. .	23	190	49
. .	598	6245	4130
. .	884	7968	3994
. .	22	145	69
…Jahr 1799	2227	18288	10934

	…iciere.	Unteroffi= ciere und Gemeine.	Pferde.
Ja	56	300	110
Fe	46	312	201
Mä	87	437	261
–	80	939	110
Apr	45	370	106
Ma	108	729	395
–	397	1548	877
Jun	46	188	110
12 –	1868	10606	6329
Aug	868	1506	863
Sep	1393	13930	3604
Okt	881	3285	1388
Nov	1048	7509	1770
Dec	860	3488	1955
	7783	50087	18079

g.	Officiere.	Unteroffiziere und Gemeine.	Pferde.
. . .	920	7036	1643
. . .	304	2529	772
. . .	689	6751	2631
. . .	1458	12483	9479
n Jahr 1801	3371	28799	14525
= 1799	2227	18288	10934
= 1800	7783	50087	18079
anze Summa	13381	97174	43538
Gemeine.			

uartierte, was ſich auſſer den Thoren befand,
ite u. ſ. w., ſo kann man für die Jahr 1800
Pferden ohne Uebertreibung annehmen, die
)en, den Mann zu 1 fl. täglich angeſchlagen.

gesammten Schwä-
nen mit Bemer-
ſen.

ugsburg betroffen.

…a	Ueberröcke.	Getreid-Säcke	Stroh.	Geld.
…r.	St.	St.	Ctr.	Franks.
–	–	–	–	–
–	–	–	–	–
74	–	–	–	–
–	–	–	–	173,838

wurde freygeſprochen.

er.	Och= ſen.	Schu= he.	Ueber röcke.	Ge= treid= Säcke	Stroh.	Geld.
Schf.	Ctr.	Paar.	St.	St.	Ctr.	Franks.
8	338	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	624	—
—	—	—	750	—	—	—
—	—	—	—	267	—	—
—	—	—	—	—	1916	—
—	397	—	—	—	—	—

…n .	Ueberröcke.	Getreid-Säcke	Stroh.	Geld.
…ar.	St.	St.	Ctr.	Franks.
—	—	—	1100	—
—	—	—	—	154,720
—	—	—	631	—
—	—	—	—	657
—	—	—	—	—
…74	750	267	4271	329,215

Zweyerley glaubt man dieſer Geſchichte der Kriegsjahre noch beifügen, und der Nachkommenſchaft aufbehalten zu müſſen. 1) Eine Tabelle über die Einquartierungen von den Jahren 1796 und 1797. *) 2) Eine ähnliche von 1799, 1800 und 1801 **) und endlich eine vollſtändige Ueberſicht deſſen, was die Stadt Augsburg an den dem Schwäbiſchen Kreis im allgemeinen in den Jahren 1800 und 1801 ***) auferlegten Kontributionen und Requiſitionen getragen hat.

---

*) Dieſe Tabelle iſt von dem penſionirten Herrn Hauptmann von Rehm mit großem Fleiß und der äußerſten Genauigkeit verfaßt und dem Verfaſſer dieſer Geſchichte in der Handſchrift gefälligſt zu Gebrauch mitgetheilt worden.

**) Nach Ritter am a. O. zuſammengezogen.

***) Ebenfalls.

Es läßt ſich leicht ermeſſen, daß bey ſo vielen und außerordentlichen Ausgaben der Stadt = Kaſſe es nicht ſelten an Geld gefehlt haben müſſe. Dieß war beſonders der Fall im Julius 1800, daher man den Beſchluß faßte, eine allgemeine Vermögensſteuer anzukünden und zwar dergeſtalt, daß alle Bürger und Innwohner, Adminiſtratoren, Stiftungsverwalter, Vormünder ꝛc. alles unter ihrer Verwaltung liegende Vermögen vor einer ſogenannten „geheimen Rechnungs = Kommiſſion" gewiſſenhaft angeben und davon die feſtgeſetzte Steuer entrichten ſollten. Zu dem Ende ſetzte man drey Klaſſen feſt, 1) von 1 bis zu 20,000 fl. Vermögen, 2) von 20 bis 40,000 fl. und 3) von 40 bis hunderttauſend Gulden. Die erſte Klaſſe ſollte ein halbes, die zweyte drey Viertel und die dritte ein ganzes Prozent von dieſem reinen Vermögen zur Steuer entrichten. Wer nicht volle 1000 fl. Vermögen beſaß, wurde zu einer Abgabe überhaupt angehalten, Armenkaſſen aber, Stipendien, Wittwen und Waiſenkaſſen von allen Beyträgen freygeſprochen. Später wurde, um die Bürgerſchaft durch ſolche beträchtliche Steuern nicht völlig zu erdrücken, ein allgemeines freywilliges Anleihen ausgeſchrieben, für das kommende Jahr Eine außerordentliche Steuer und Anlage beſchloſſen, auch ein verſtärktes Umgeld auf alle Getränke gelegt.

Um die Kriegsbegebenheiten nicht zu ſehr zu unterbrechen, haben wir ſie möglichſt im Zuſammenhang erzählt, nun aber iſt übrig, noch ein und anderes nachzuholen, was in den Zeitpunckt von 1792 bis zum Jahr 1805 gehört.

Jedem denkenden Zuſchauer mußte es längſt auffallen, wie hart mancher Familie es geſchehe, die Koſten für das Begräbniß ihrer verſtorbenen Angehörigen aufzubringen, und wie ſauer es ſchamhafte Arme ankomme, dieſe zuſammen zu betteln. Einige Gutdenkenden entſchloſſen ſich daher, einen Verſuch zu machen, ob nicht ſo viele Beyträge durch einen freywilligen Zuſammentritt mehrerer zuſammen gebracht werden könnten, daß die Begräbnißkoſten jedes Theilnehmers gedeckt würden, und etwa auch Armen, die nicht in der Verbindung ſtünden, eine augenblickliche Hülfe zu dieſem Behuf dargereicht werden könnte. Auf den erſten Ruf erſchienen mehrere aus dem proteſtantiſchen Theil der Bürger- und Innwohnerſchaft *), die ſich mit Vergnügen zu einem ſo ſchönen Zweck verbanden. Die Zahl der Mitglieder dieſer Be-

*) Der katholiſche Theil nahm keinen Antheil, errichtete aber in der Folge eine eigene Leichenkaſſe ausſchließlich für ſeine Glaubensgenoſſen. Außer der oben genannten erſten, erwuchſen bald mehrere ähnliche wohlthätige Verbindungen.

gräbnißkaſſe wurde auf dreyhundert feſtgeſetzt, doch ſollte ſie bis auf fünfhundert, aber nicht höher, wachſen dürfen. Jedes Mitglied ſoll bey ſeinem Eintritt 1 fl. 12 kr. entrichten, und keins derſelben unter fünfzig Jahre alt ſeyn, wären es aber nur 300, ſo wurden 58 Jahre als Zeit der Theilnahme angenommen. Wer den gewöhnlichen Beytrag von 12 Kreutzern beym Abſterben eines Mitgliedes erlegen will, ohne den Beerdigungskoſten-Beytrag von 50 fl. dafür zu fodern, oder anzunehmen, ſoll mit dem Prädikat Ehrenmitglied benannt werden. — Wer zum drittenmal ſeinen Beytrag von 12 kr. nicht bezahlt, ſoll von der Geſellſchaft ausgeſchloſſen ſeyn, und wer freywillig aus der Geſellſchaft tritt, kann nicht mehr aufgenommen werden. Söhne und Töchtern, deren Eltern Mitglieder ſind, können mit einem Anfangs-Beytrag von 36 kr. aufgenommen werden, wenn ſie nicht unter fünfzehn Jahren alt ſind. Wenn die Geſellſchaft aus 300 Mitgliedern beſteht, ſo beträgt der Beytrag bey jedem Sterbefall 60 fl., — wovon 50 fl. für die Leiche, und 1 fl. 30 kr für die Einſammlung der Gelder verwendet werden, dem Inſtitut aber 8 fl. 30 kr. verbleiben *).

---

*) Man ſehe: „Einrichtung und Ordnung der von einer bürgerlichen Geſellſchaft Aug. Conf. errich-

Die durch die Weber = und Leinwandhändler im Jahr 1794 erregten Unruhen hatten die gute Folge — wie aus dem Böſen in der Welt zuweilen auch Gutes entſpringt — daß man auf manche in der Verfaſſung und Verwaltung der Stadt liegende Mängel und Gebrechen aufmerkſam gemacht wurde. Es erhielt daher ein Ausſchuß des größern Raths ordnungsmäßig den Auftrag, dieſe Mängel und Fehler zu erforſchen und dem Magiſtrat vorzulegen, daß ihnen abgeholfen werden könnte. Die Mitglieder des Ausſchuſſes waren 1) aus dem Patriciat: Karl Alois von Rehlingen, Georg Walter von Halder. — 2) Von der mehrern Geſellſchaft:*) Johann Gottlieb Klauke, Peter Paul von Ritſch. — 3) Aus der Kaufmannſchaft: Johann David Schum, Franz Ignatz Pichler, Johann Christoph von Zaubuesnig**),

teten Leichen = Kaſſe." Augsburg gedruckt bey Brinhauſer 1792.

*) Die mehrere Geſellſchaft war ein Mittelding zwiſchen Patricier und Kaufmann. War einer z. B. nach ſeinem Stand das letztere, auch Künſtler oder Rentierer, und hatte die Tochter eines Patriciers geheyrathet, ſo gehörte er „zur mehrern Geſellſchaft" war ſomit weniger, als Patricier, aber mehr, als bloßer Kaufmann.

**) Welcher bey Verfaſſung der Aufſätze die Feder führte.

Daniel Hieronymus Kilian, endlich 4) aus der Bürgerſchaft: Johannes Kaſtenmüller, Abraham Gemmerle, Anſelm Benedickt Golling und Georg Wilhelm Dobbelbauer. Da es nicht darum zu thun war, blos in wildem demagogiſchem Eifer der vorgeſetzten Obrigkeit Unannehmlichkeiten zu ſagen, oder das Volk zu dem damals ſchon hie und da epidemiſch gewordenen franzöſiſchen Freyheitsſchwindel hinzureißen, ſondern als wahre freye Reichsſtädter mit Beſonnenheit und Mäſſigung Fehler zu entdecken und zu deren Verbeſſerung Anlaß zu geben, ſo durfte auch der Ausſchuß nicht den mindeſten Anſtand nehmen, ſich der Wohlthat der Publicität zu bedienen und ſeinen Vortrag über die Gebrechen der Staatsverwaltung dem Druck zu übergeben, dadurch die Kenntniß von der damaligen Lage der Vaterſtadt zu verbreiten und jeden in den Stand zu ſetzen, zu beurtheilen, ob und was für Folgen dieſer Vortrag gehabt habe. Es würde zu weitläufig ſeyn, denſelben hier, ſo ſehr er es auch verdiente, nach ſeinem ganzen Umfang einzurücken, aber eines vollſtändigen Auszuges *) kann dieſes

---

*) Man bedient ſich hiebey deßjenigen, der in der „Nationalzeitung der Deutſchen" vom Jahr 1796 Num. 15, 16 und 17 abgedruckt worden iſt.

geſchichtliche Werk nicht entbehren, um ſo mehr, als derſelbe ein treues Bild aufſtellt, an welchen Gebrechen Augsburg zur Zeit, da es ſich der Auflöſung ſeiner bisherigen Verfaſſung näherte, gelitten habe.

Augsburg — ſo heißt es in dem mehr erwähnten Vortrag — ſoll nach der von Kaiſer Karl V. wieder hergeſtellten Verfaſſung einen kleinen Rath von 31 Perſonen haben aus den Geſchlechtern, drei von der mehrern Geſellſchaft und ſieben von der Gemeine. Der große Rath ſoll beſtehen aus vier und vierzig Perſonen von den Geſchlechtern, 36 von der mehrern Geſellſchaft, 80 aus der Kaufmannſchaft und 140 aus der Gemeine. Allein da viele Geſchlechter ausgeſtorben ſind, ſo können jetzt kaum die Stellen des kleinen Raths mit verfaſſungsmäßigen Perſonen aus denſelben und der mehrern Geſellſchaft beſetzt werden. Zum großen Rath geben dieſe zwey Stände mit Einſchluß des Stadtgerichts 23 ſtatt 80 Repräſentanten, weßwegen bey Uebertragung der öffentlichen Geſchäfte keine hinreichende Auswahl der Perſonen berückſichtigt werden kann. Jünglinge, die kaum die Schule verlaſſen haben, werden als Richter aufgeſtellt und die durch die Geburt ſo leicht zu erhaltende Beförderung zu den höchſten Stellen erſtickt den Trieb, ſich derſelben würdig zu machen und ſich

gehörig dazu vorzubereiten. Auch die Beſtellung der Rathsglieder aus der Kaufmannſchaft und der Bürgerklaſſe iſt ausgeartet, wird oft von Unwürdigen durch Wege geſucht, deren ſich der Würdige ſchämt, so daß die obrigkeitliche Würde ſelbſt in der öffentlichen Achtung ſehr geſunken iſt. Augsburg hat ferner kein eigenes Geſetzbuch, keine wahren Statuten; nur die Aemter-Verwaltung iſt theils durch den weſtphäliſchen Frieden und durch den Reichs-Exekutionsreceß von 1649, theils durch den 1719 zu Stande gekommenen „Aemter-Receß“ beſtimmt und feſtgeſetzt. In beſondern Fällen muß man ſich nach einer unendlichen Menge einzeler, dem Publikum meiſtentheils unbekannter, Rathsdekrete richten, die jeden finden laſſen, was ſeiner Privatmeynung am angenehmſten iſt. Eine Sammlung dieſer Geſetze, die man in vorigen Zeiten dem Bürger oft gefliſſentlich veeheimlichte, ohngeachtet er, um nicht in Strafe zu fallen, ſeine Handlungen ihnen gemäß einrichten ſollte, wäre ein wahres Bedürfniß. Aus dieſen Mängeln der Grundverfaſſung ſind nach und nach folgende Mißbräuche und Gebrechen des Regiments entſtanden.“

„I. Klagt man über eine allgemeine Erſchlaffung und Langſamkeit des Geſchäftsganges, deßgleichen über Mangel an Nachdruck und Kraft

im Regiment. Bey wichtigeu Gegenſtänden, beſonders wo ſich verſchiedene Intereſſen kreutzen, verhindert eine gewiſſe Unentſchloſſenheit, auf den Grund der Sache zu gehen; man ſucht nur oberflächliche Hülfe für den Augenblick, die keinen Theil befriedigt und immer wieder neue Palliativmittel erfordert. Dieß iſt die Urſache, daß die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Fabrikanten und der Weberſchaft den Magiſtrat ſeit Menſchengedenken beſchäftigten und endlich zu dem leicht vorauszuſehenden Ausbruch kommen mußten, dem man gar wohl hätte ausweichen können. Der gute Bürger verabſcheute ihn, aber aus Mangel eines Annährungs-Punktes, wo man mit dem Magiſtrat zuſammen kommen konnte, vermochte er ihn nicht zu hindern, und der letztere ſah ſich veranlaßt, fremde Hülfe zu ſuchen. Freywillig ſtellte die Bürgerſchaft ihre in Verfall gekommene Militärverfaſſung her, die den Dienſt fremder Soldaten erſetzte, Obrigkeit und Geſetze beſchützte, aber noch bis dieſe Stunde ſieht ſie vergebens der obrigkeitlichen Beſtättigung dieſer patriotiſchen Wehranſtalt entgegen, die doch ihre Nutzbarkeit bey den jüngſt vorgefallenen Meutereyen bewährt hat."

„Eine neue Schrannen-Ordnung ſollte mit Zuziehung des Ausſchuſſes entworfen werden, aber ſeit vier Monaten wartet dieſer auf die Mit-

theilung der darüber ergangenen neuern Dekrete. Zu Anfang des Winters, welcher Theurung und Mangel für den ärmern Theil der Bürgerſchaft befürchten ließ, erbot ſich der Ausſchuß, das Proviantamt bey Anſchaffung eines Vorraths von Getreide und Holz zu unterſtützen: dieſes wurde als eine konſtitutionswidrige Anmaßung angeſehen und kein ſolcher Vorrath angeſchaft.“

„Ein Unſchlitt=Monopol verurſachte Beſchwerden und Klagen der Bürgerſchaft und der Ausſchuß übergab Bemerkungen darüber, welche mit einem Raths=Dekret an das Einnehmeramt zum Vorhalt abgefertigt wurden, aber nach zwey Monaten war noch nicht das geringſte geſchehen. Bemeldter Ausſchuß hatte im Julius vorigen Jahrs die Abſchaffung der verderblichen Lotterien vorgeſchlagen, um welche die geſammte Kaufmannſchaft und eine große Anzahl von Bürgern ſchon vor mehrern Jahren nachdrücklichſt und wiederholt gebeten hatten, aber bis jetzt ohne Erfolg. Eben ſo vergeblich waren ſeine Vorſtellungen über die ſchlechte Beſchaffenheit der bürgerlichen Gefängniſſe. Ein ähnliches vor wenigen Jahren geſchehenes Beyſpiel von Verſäumung des Zeitpunktes in öffentlichen Angelegenheiten verdient umſtändlich angeführt zu werden. Die hieſige Frohn=Wage hat für einen ſo anſehnlichen Handelsplatz, dergleichen Augsburg iſt, eine

äuſſerſt unbequeme, zweckwidrige Lage und Einrichtung. Sie iſt aber ein Eigenthum des hieſigen Hochſtiftes. Eine Veränderung damit konnte alſo ohne die Einwilligung deſſelben ſowohl, als der Stadt, nicht zu Stande kommen. Der Kaufmannsſtand hatte vorläufig das ehrerbietige Anbringen ſeines Wunſches bey Sr. Kurfürſtlichen Durchlaucht von Trier, als Biſchof von Augsburg, auf eine ſchickliche Weiſe einleiten laſſen und war ſo glücklich, die Aeuſſernng zu erhalten: man wäre nicht ungeneigt, zu freundlicher Unterhandlung darüber mit dem Magiſtrat willfährige Hand zu bieten und durch Umtauſchung eines ſchicklichen und geräumigen Bürgerhauſes gegen das dermalige unbequeme Waghaus ein bleibendes Denkmal großmüthiger Geneigtheit gegen die Bürgerſchaft, ſelbſt mit einiger Aufopferung zu ſtiften. Es war bereits ein verkäufliches taugliches Haus ausgemittelt, in welchem die hieſigen und fremden Fuhrgüter beym Auf- und Abladen wenigſtens unter ein Obdach gelagert werden, und nicht mehr, wie bey der damaligen Wage, unter freyem Himmel allen ungünſtigen Zufällen der Witterung zum erwieſenen Schaden der Eigenthümer ausgeſetzt bleiben möchten. Nichts fehlte zur Ausführung einer ſo gemeinnützigen Anſtalt, als die magiſtratiſche Einwilligung und Theilnahme an der Verhandlung.

wozu es nicht einmal von Seiten des Staats eines Opfers bedurfte. Der Kaufmannsſtand machte in einer Bittſchrift, die von Hunderten unterzeichnet war, dem Magiſtrat die bündigſte Schilderung des Schadens und der Gefahren, welche die Lage der jetzigen Wage mit ſich brächte und der Leichtigkeit, womit die bequemere Einrichtung durch ein bloſſes Ja eingeleitet und erzielt werden könnte. Man unterſtützte das Geſuch durch perſönliche Aufwartung und Empfehlung bey den erſten obrigkeitlichen Individuen, — aber — im Buch des Schickſals war beſchloſſen, daß ſie kein Ohr hatten für öffentliche Anliegen und Beſchwerden. Die Sache blieb liegen, wie alles, bis die Gelegenheit verſtrichen und das tauglichere Waghaus durch Verkauf in andern Händen war."

„II. Zeigt ſich eine für das Wohl der Bürgerſchaft äußerſt nachtheilige Schwerfälligkeit im Gang der augsburgiſchen Gerechtigkeit. Nirgend findet vielleicht die Chikane ein weitläufigeres Feld, um Proceſſe in die Länge zu ziehen. Unter zwanzig immatrikulirten Advokaten, ohne die handlangenden Pfuſcher zu zählen, ſind zwar viele der tauglichſten und rechtlichſten Männer, aber auch manche, die nicht viel mehr wiſſen, als mit einigen praktiſchen Kunſtgriffen dem unerfahrnen Bürger, der ſie in Streitſachen zu Rathe

ziehṫ, den Kopf zu verrücken und eine an ſich mißliche Klage oder Vertheidigung durch alle Inſtanzen ſo durchzuarbeiten, daß jede Partei oft Jahre lang die Hoffnung des Sieges hegen kann, aber glücklich iſt, wenn ſie den Ausgang des Proceſſes erlebt. Man hat Beyſpiele erlebt, daß auf Vorſtellungen und Bitten ganzer Innungen, nach achtjährigem Umtriebe die Reſolution durch den Recurs an ein höchſtes Reichsgericht und durch kaiſerliche Reſcripte zu Erhaltung der Gerechtigkeit hat erlangt werden müſſen. Nur der gemeine Bürger iſt vorzüglich das Opfer dieſer unglücklichen Methode, weil er hie und da Kenntniſſe und Kräfte nicht hat, die Mittel wirkſamer Sollicitationen ſeines vermöglichern Gegners abzuwenden oder aufzuwägen, weil er, von Rabuliſten irre geleitet, oft den Fragepunkt des Streites nicht einſieht, ſeine Hoffnung nach den Bogen berechnet, die er bezahlen muß, und wenn er am Ende nichts gewinnt, über Ungerechtigkeit ſchreyt, da er doch die Schuld in ſeiner ſchlimmen Sache und in der übeln Berathung durch ſeinen Advokaten zunächſt finden könnte. Wie ſehr wäre zu wünſchen, daß hier ein Vergleichs-Gericht eingeführt werden könnte, zuſammengeſetzt von erfahrnen Männern von geſundem Menſchenverſtand und redlichem Herzen, wo die ſtreitenden Parteyen vor

der Introduktion des Proceſſes, in welchem über Mein und Dein die Frage iſt, perſönlich und ohne Rathgeber erſcheinen müßten, um einen Vergleich zwiſchen ihnen zu verſuchen. Eine unpartheyiſche Aufklärung des Gegenſtandes, ein gutmüthiges Zureden, eine faßliche Vorſtellung des zweifelhaften Rechts oder Unrechts würde ſicherlich manchen Prozeß durch biedern Handſchlag der Partheyen beendigen, welcher im rechtlichen Schriftenwechſel Haß und Erbitterung der Streitenden, unzuberechnenden Aufwand, vielleicht das Verderben ganzer Familien zur leidigen Folge hätte haben können. Wenn aber mangelhafte Juſtizpflege in Civilſachen ein ſchädliches Adminiſtrationsgebrechen iſt, ſo wird ſie in Kriminalſachen, wo der Prozeß Leben und Ehre gilt, eine unverantwortliche Blutſchuld. Auch der Verbrecher hat Anſpruch auf Gerechtigkeit zu machen, und wenn er ſelbſt vergebens bitten muß, daß ihm doch einmal ſein Recht angethan werde, wenn er endlich in Unmuth und Verzweiflung nicht mehr zu Büſſung ſeiner Schuld hingerichtet, ſondern in Eiſen zu Tode gemartert wird, wie die ganz neuen Beyſpiele von Fritz und andern beweiſen; ſo muß ſich die Menſchheit entſetzen und den Blick wegwenden von der Gerechtigkeit, die ihre Strafen zur langſamen Marter macht. Wie oft haben ſtrafbare Verbrecher nicht mehr nach rechtlicher

Strenge verurtheilt werden können, weil ihre allzulange Gefangenſchaft zu einer unverdienten Milderung zwang, die vielleicht für die allgemeine Sicherheit ſelbſt in der Folge gefährlich wurde? Wie oft iſt vielleicht dieſes ungerechte Mittel angewendet worden, um unter dem Schleyer der Vergeſſenheit, der über die Sache gewachſen iſt, Mitſchuldige, die man ſchonen wollte, ungeſtraft durchſchläpfen zu laſſen?"

„III. An einer guten Polizey mangelt es ſo ſehr, daß alles loſe Geſindel in der Stadt Zuflucht findet und eine Menge liederlicher Dirnen frey auf den Straßen umher zieht, die Jugend verpeſtet und — wie die Lotterien — manchen Bürgersſohn und Dienſtboten zu Ausſchweifungen, Verſchwendungen und Diebſtählen verleitet. Das ſchimpfliche Handwerk dieſer Dirnen wird, wenn es ſich etwa zur obrigkeitlichen Ahndung eigenſchaftet, für manches Amt eine ergiebige Quelle des Einkommens durch willkührliche Geldſtrafen, die nicht allemal der Schuldigſte am härteſten empfindet, und die zur Ungerechtigkeit werden, wenn ſie etwa einen ſittenloſen verheiratheten Bürger treffen, der Weib und Kinder berauben muß, um ſich in Geheim bey den Strafdeputirten theuer genug frey zu kaufen. Ueber Maaß, Gewicht, Brod und Marktpreiſe iſt ſo wenig Aufſicht, als über das Medicinal-

weſen. Die Viſitation der Apotheken iſt ein bloßes Ceremoniel, das durch die Aerzte bey Schmäus und Wein verrichtet und mit Küchenpräſenten bezahlt wird.“

„IV. So weislich die Staatsverwaltungsgeſchäfte unter einzele Aemter vertheilt ſeyn mögen, ſo iſt doch ihre Verbindung zum Ganzen nicht ſo zweckmäßig und vollkommen, als es das Wohl des Staats erfordert. Jedes iſt eiferſüchtig auf ſeine Befugniſſe und wehe dem allgemeinen Beſten, wenn es mit den Prärogativen in Kolliſion kommt. Indeſſen weil eine Hand die andere wäſcht, ſo hütet ſich jedes vor Eingriffen in die Rechte der andern; jedes handelt nach ſeiner eigenen Weiſe und iſt ſein eigener Richter. Deßhalb — ohne einen Vergleich machen zu wollen — möchten die hieſigen Stadtämter an das Bild des Geſpanns eines ſchweren Laſtwagens erinnern, wo unabgerichtete Züge, nicht an einander geſchloſſen, ſich muthig ins Zeug werfen, um mit vereinten Kräften vorwärts zu arbeiten, ohne darauf zu ſehen, welches von ihnen den Fuß früher oder ſpäter voranſetzt, ſondern ſo bald ein raſcher Zug am Wagen geſchieht, den ſie nicht gethan haben, ſcheu werden — ſich aufbäumen — zurück ſpringen, wo ſie nur mit fortſchreiten dürften — und der Wagen muß ſtehen bleiben. Uebrigens ſind manche Geſchäfte mit dem Amt, in das ſie ge-

zogen werden, eben ſo heterogen, als die Hebammen unter dem Bauamt. Die Vorgeſetzten der Aemter werden nicht allemal nach Anlage oder Neigung zum Amte, ſondern meiſtens nach Gunſt oder Verwandſchaft gewählt, und der Gewählte widmet ſich nicht immer eifrig den Geſchäften des Amtes, weil er ſeine Blicke ſchon weiter auf ein einträglicheres gerichtet hat, zu welchem er bey der erſten Vakatur übertritt, ohne ſeine Kenntniſſe oder Kräfte zum jetzigen oder künftigen Amte berechnet zu haben. Es giebt zum Glück noch Ausnahmen, und Männer, die ganz ihrem Geſchäft gewachſen ſind, ohne deßhalb die vorige Behauptung zur Unwahrheit zu machen. Darum ſind oft die Subalternen im Amte die wahren Geſchäftführer, und es iſt ein Glück für das Amt, wenn ſo ein Officiant nicht die Gunſt und das Vertrauen ſeiner Vorgeſetzten mißbraucht, wenn er gegen alle Verſuche der Autorität ein ehrlicher Mann bleibt. Könnte man auf eine große Anzahl ſolcher Officianten rechnen, ſo wäre wohl zu wünſchen, wenn dem Magiſtrat darum zu thun wäre, die Gebrechen ſeiner Aemter genau zu erheben, daß jene ehrlichen Männer aufgefordert würden, nach dem 82ten Artikel der Regimentsordnung vor einer niedergeſetzten Kommiſſion redlich aufzudecken, was in ihrem Amt gegen Ordnung vorbey geht."

„Wir wollen nichts ſagen von Präpotenz, von willkührlicher und rauher Behandlung, mit welcher jezuweilen einem ehrlichen Bürger von Vorgeſetzten oder Subalternen bey Aemtern begegnet wird; nichts von Beſtechungen, durch welche hie und da beſtehende Ordnungen verletzt werden mögen; nichts von übertriebener Sportelſucht, von ſelbſt gemachten Accidentien, Benutzungen, Eigennützigkeiten, womit dem Bürger oder dem gemeinen Säckel immer ein Ohr umgedreht wird, nichts von Zurückſetzung der hieſigen Bürger bey Dienſten, die bey Aemtern meiſtens an Fremde vergeben werden, worüber ſchon einmal von einer Anzahl Bürger Klage geführt worden iſt, die mit jenem bekannten Dekret vom 8ten März 1794 zurückgewieſen wurde, welches freylich der verehrlichen Integrität des Plenums überraſchend entrückt worden iſt, aber in unvergeßlichem Andenken der Bürgerſchaft bleibt. — Genug im Allgemeinen von Aemtern. Wir erlauben uns nur noch, einige Gebrechen zu berühren, welche wenigſtens die gemeine Sage an Aemtern bemerken will.“

„Das Einnehmeramt iſt für die ganze Bürgerſchaft, ſelbſt den Senat mit eingeſchloſſen, in ein heiliges Dunkel gehüllt, worein profane Augen zu dringen ſich nicht erfrechen werden. Ohne deßhalb in die Finanzverwaltung dieſes ge-

heimnißvollen Dikaſteriums das geringſte Mißtrauen zu ſetzen, werden wir weiter unten Gelegenheit haben, die Beſorgniſſe der Bürgerſchaft über den Zuſtand der hieſigen Finanzen patriotiſch darzulegen."

„Keines der ſtädtiſchen Aemter hat ein ſtärkeres Perſonale von Ober- und Unterbedienten, Werkmeiſtern, Profeſſioniſten, Arbeitern und Taglöhnern unter ſich, als das Bauamt, ohne deßhalb am allerbeſten bedient zu ſeyn. Es iſt in der Stadt zum Sprichwort geworden, daß, wer bey den Herren arbeite, ein nachläßiger Arbeiter ſey. Freylich ſind viele darunter höchſt elend bezahlt, und ziehen doch die Herrenarbeit jeder andern vor, weil vielleicht Accidentien mit unterlaufen können, die immer der Staat, nur nicht unter der Rubrick des Taglohns, zu zahlen hat. Stadt-Reparaturen und andere Bauten koſten nach allgemeiner Sage ohne Vergleich mehr, als die bürgerlichen; weil jeder, der damit zu thun hat, ſich den ſchädlichen Begriff macht: der Staat ſey reicher, als der Privatmann; *) deßhalb wird auch mit den Baumate-

---

*) Oder auch, wie der Verfaſſer vielfältig von ſolchen Leuten die Aeußerung gehört hat: „Es zahlen ihrer viele daran und ich ſelbſt auch."

rialien unbarmherzig verfahren und die Stadtproſeſſioniſten halten eine ſolche Gelegenheit nach ihrem eigenen Geſtändniſſe für die Zeit der Aerndte, um ſich für die Auslagen zu erholen, die ſie etwa vor Jahren ihre Aufnahme gekoſtet hat. — Wenn man bedenkt, wie weit umfaſſend, wie ſchwer es ſey, ein Amt in allen einzelnen Theilen richtig zu verwalten, dem alle öffentlichen Gebäude, Brücken- und Waſſerbäue, die koſtbaren Bronnenleitungen durch alle Häuſer der Stadt, Straßen- und Pflaſterbau, Bronnenthurm, Floßbach, Sägmühlen, Zimmerhof, Stadtgraben, Werkmeiſter, Handwerksleute, Tag- und Nachtarbeiter, Marktordnung, Bürgeraufnahme und weiß Gott was, bis zur Geburtshülfe anvertraut iſt, ſo möchte man glauben, die Fähigkeiten, die dazu erfordert werden, überſteigen die gemeinen Kräfte des Menſchen, und da man das Unmögliche von Niemand verlangen kann, daß es vielleicht dem Staat beſſer gerathen wäre, manche dieſer unüberſehbaren Laſten von dem Amt zu nehmen und mit zuverläßiger Erſparniß durch irgend eine billige Admodiation zu vermiethen. Allein da man vor einiger Zeit von einer niedergeſetzten Oekonomiekommiſſion im Publikum geſprochen hat, die ſich hauptſächlich auf Erſparniſſe im Bauamt gefaßt gemacht haben ſollte, ſo

wird man vermuthlich das Reſultat jener Unterſuchungen noch zu gewarten haben."

Ueber das Steueramt, die Umgeldämter, das Oberpfleg- und Vormundſchaftsamt, ſind von dem Ausſchuß ähnliche Bemerkungen gemacht worden. Rückſichtlich des Proviantamtes ſagte derſelbe: „Nach der traurigen Erfahrung in den Jahren 1770 bis 1772, wie nothwendig es ſey, in guten Zeiten Getreidemagazine anzulegen, hat zwar daſſelbe einen koſtbaren Vorrath angeſchaft, aber ihn nicht jährlich durch Abgabe und Wiedererſetzung erneuert, ſo daß man nun den zwanzigjährigen Roggen durch allzulanges Liegen verdorben finden ſoll. — Das Gewerbe- und Handwerksgericht nimmt keinen Anſtand, viele Gewerbe gegen Ordnung und Artikel blos aus Gunſt zu überſetzen, untaugliche Leute aus Patronanz oder Eigennutz aufzunehmen, die obrigkeitlich vorbehaltene Minderung und Mehrung beſtehender Ordnungen auf unbeſchränkte Willkühr zu mißdeuten, die Vorgeher und Geſchwornen nicht nach Verdienſten aus Männern, die das Zutrauen des Handwerks beſitzen, ſondern aus der Klaſſe der Wahldiener zu wählen, die, um nicht zu mißfallen, oder um ihr Privatintereſſe zu befördern, alles geſchehen laſſen, geſetzt auch, daß es den Rechten und Befugniſſen ihrer Innung entgegen liefe. Die Kramerzunft, welche

gewiß nicht am zweckmäßigſten unter dem Hand=werksgericht ſteht, klagt, daß Leute, die die Kramerey nicht erlernt haben, und die ihr eigent=licher Beruf dazu nichts weniger als geſchickt ge=macht, zu Hunderten als Krämer aufgenommen werden. So erhält man in ihnen Leute, die aus Unwiſſenheit in wenigen Jahren ihr Vermögen einbüßen, ihre Gläubiger beſchädigen, mit ihren Familien dem Staat eine Laſt werden und den nächſten Anlaß geben, daß auch die Uebrigen wegen der unverhältnißmäßigen und immer wie=der nachwachſenden Konkurrenz an ihrem Brod=erwerb verkürzt werden und ſo alle ebenfalls ver=derben müßen. Sie klagt ferner, daß außer der übermäßigen Anzahl bürgerlicher Kramer das Hauſieren der Juden und anderer Fremden ge=duldet, oft in Schutz genommen und wenigſtens ſelten, vielleicht gar niemals, geſtraft werde."

„Das Pfand= und Leihhaus gehört zwar nicht unter die eigentlichen Aemter, aber doch zur magiſtratiſchen Verwaltung unter ſtädti=ſcher Gewährleiſtung und hat ſeine eigene Raths=deputirten. Sonſt hatten es Deputirte aus der Kaufmannſchaft unentgeldlich verwaltet. Vor ohngefähr zwanzig Jahren wurde — hinter dem Rücken der damaligen Deputirten des Kaufmanns=ſtandes — ein Projekt entworfen und ausgeführt, vermöge deſſen die unentgeldlichen Verwalter ab=

geſchaft und beſoldete ſtatt ihrer aufgeſtellt werden ſollten, um — wie man ſagte — die möglichen Veruntreuungen der Unterbeamten durch genauere Aufſicht zu verhüten. Patriotiſche Männer hatten gewarnt, daß dem Leihhaus dadurch nichts geholfen und neben der neuen Bürde der Beſoldungen die Gefahr der Veruntreuung nicht weiter entfernt ſeyn werde. Das Projekt wurde aber doch durchgeſetzt, die Beſoldungen dem Leihhaus aufgeladen, daſſelbe aber unter den Schlüſſeln der beſoldeten Verwalter beträchtlicher als jemals beſtohlen, und ſtatt die jüdiſchen Zinſe von 8 Prozent jährlich auf Unterpfand *) zu verringern, wie man billig hätte erwarten ſollen, weil ſie doch nur den ärmſten Klaſſen zur Laſt fallen, die ſich dieſes traurigen Hülfsmittels bedienen müſſen, iſt der Zins aufgenommener Gelder, die nur von gemeinen Bürgern und Dienſtboten angenommen werden ſollten, auf 3½ Prozent herabgeſetzt worden."

„Das Zucht- und Arbeitshaus iſt bekanntlich in einer Zerrüttung, welche dem Ver-

*) Das iſt freylich für eine Anſtalt — wie der Herausgeber der Nationalzeitung richtig bemerkt hat, die dem Dürftigen aufhelfen ſollte, ungeheuer viel, denn ſie macht ihn durch geſetzwidrigen Wucher noch dürftiger. Das Lombard in Neapel nimmt nur 2 Prozent Zinſe.

nehmen nach eine ſtarke Reform durch Reduktion der Bedienſteten nothwendig machen wird. *) Die dabey angeſtellten Kondeputirten von der Bürgerſchaft, die noch immer den Unordnungen entgegen arbeiten, haben eben ſo viel gegen den böſen Willen der Subalternen, als gegen die Eiferſucht der Rathsdeputirten zu kämpfen, welche das allgemeine Wohl des Inſtituts vielleicht weniger, als angemaßte Vorrechte ihrer Präcedenz, vor Augen haben."

Eben ſo bittere Klagen ſah ſich der Ausſchuß über den Mangel an ſtrenger Aufſicht und jährlicher Rechnungsſtellung und die Folgen davon: den Verfall der milden Stiftungen, die Augsburg als Beweiſe von Gemeingeiſt und dem Wohlſtand der Vorfahren aufzuweiſen hat, zu führen veranlaßt. Den Schluß ſeiner Vorſtellung machte eine Beſchwerde über die geheimnißvolle Dunkelheit, die über dem Finanzzuſtand der Stadt ſchwebte. Man wußte ſo viel gewiß, daß in einem Zeitraume von drey Jahren von dem Einnehmeramt mit Vorwiſſen und Bewilligung des Magiſtrats eine Summe von dreymal hunderttauſend Gulden verzinslich aufgenommen, und erſt vor Kurzem ein Antrag zu einem neuen An-

*) Dieſe Anſtalt hat aus Mangel an Subſiſtenz nun ganz aufgehört.

leihen von hunderttauſend Gulden gemacht worden war. Bey ſolcher Ausſicht, daß der Finanzzuſtand ſich nothwendig immer mehr verſchlimmern müſſe, glaubte der Ausſchuß, es müſſe der Bürgerſchaft und beſonders den Gliedern des größern Raths, als deren rechtmäßigen Repräſentanten, erlaubt ſeyn, nach dem Zuſtand der Finanzen und nach dem Bedürfniß einer neuen Kapitalaufnahme zu fragen. Deßhalb ſchließt der mehrbeſagte Ausſchuß ſeine patriotiſche Vorſtellung mit den Worten:

„Nachdem nun einmal über die mißliche Lage des hieſigen Finanzweſens gegründete Beſorgniſſe im Publikum herumſchleichen; nachdem die magiſtratiſche Niederſetzung der außerordentlichen Oekonomiekommiſſion ſelbſt aus ähnlichen Beſorgniſſen veranlaßt worden iſt; nachdem das Konſulenten-Kollegium in einem pflichtmäßigen und freymüthigen Gutachten vor anderthalb Jahren die üble Haushaltung als eine der Hauptquellen unſerer öffentlichen Krankheit angegeben; nachdem ein patriotiſches Rathsglied vor kurzem den beſorglichen Ausbruch eines bevorſtehenden Staats-Bankerots im verſammelten Rath geweiſſagt hat: ſo kann nur eine großmüthige Entſchlieſſung des Magiſtrats, die Bürgerſchaft von der Lage des Finanzzuſtandes, wie ſie immer ſey, vertraulich

zu unterrichten, allerſeitige Beruhigung und Zufriedenheit hervorbringen.“

Daß dieſe Schilderung nichts weniger als Uebertreibung geweſen ſey, bekannte am lauteſten und aufrichtigſten der ehrwürdige Stadtpfleger Paul von Stetten. „Unſer Aerarium“ — ſo ſchrieb er gegen Ende der neunziger Jahre des letzt abgewichenen Jahrhunderts *) — „iſt völlig zernichtet, die Einkünfte werden immer „geringer, und die Theurung aller Lebensmittel „nebſt den Extraſteuern entkräften das Vermö„gen der Bürger, beſonders derer, deren Ge„werbe ſtocken. Wie wir uns weiter helfen und „uns durchreiſſen werden, das iſt ein Räthſel, „das kein Oedipus aufzulöſen im Stande ſeyn „wird.“ Schon vor den traurigen Kriegsjahren hatte er ſeine Gedanken über die nothwendig einzuführenden Verbeſſerungen aufgeſetzt, nach dem Lüneviller Frieden ſuchte er ſie aufs neue hervor und machte Vorſchläge, wie er glaubte, daß den eingeriſſenen Uebeln am beſten abgeholfen werden möchte. „Das erſte“ — ſchrieb er — „iſt, zu

*) Man ſehe: Paul von Stetten's Leben und Charakter von Ludwig Friedrich Kraus, 8. Augsburg 1809 S. 67 f., eine ſehr ſchätzenswerthe Schrift, deren wir uns hier, ſo wie noch ſpäter, dankbar bedienen.

„beurtheilen, ob? und wie? man ſich der großen „Schuldenlaſt nach und nach wieder werde entle„digen könne. Darauf muß die erſte und „ſtrengſte Sorgfalt gerichtet werden. Man muß „trachten, Kapitalien abzubezahlen und dieß „kann auf keine andere Weiſe, als durch Ver„beſſerung der Finanzen, Abſtellung der Miß„bräuche, Verminderung der Ausgaben, und „überhaupt durch kluge Sparſamkeit betrieben „werden. Weiß man keinen beſſern Rath, als „das Verheimlichen *), ſo ſind wir in der ſchreck„lichſten Lage, es wird brechen, wie ein Erdbe„ben in der Nacht, wo ſich niemand wird vorbe„reiten können, und der Schaden wird immer „größer werden, je länger man ihn verheimlichen „wird." — Zu den in Vorſchlag gebrachten Erſparniſſen gehörte vornemlich die Verminderung

---

*) Ueber dieſes „Verheimlichen" hat, wie wir vorhin geſehen haben, auch der Ausſchuß des großen Raths geklagt. Der große Miniſter von Herzberg wird troß aller Gegenmeinungen doch ewig Recht behalten, der das freye Bekenntniß ablegte: „Jeder Staat, der ſeine Handlungen auf „Weisheit, Kraft und Gerechtigkeit gründet, gewinnt allezeit, wenn ſie durch Publicität in helles „Licht vor dem Publikum geſetzt werden, die nur „denjenigen Regierungen gefährlich iſt, die dunkle „und verdeckte Schleichwege lieben."

des Perſonals in Aemtern und Bedienſtungen, und Stetten war damit einverſtanden, denn nach ſeiner Anſicht waren ſelbſt der Rath und das Stadtgericht zu ſtark beſetzt. Rückſichtlich der Finanzverbeſſerungen wollte er durchaus keine Vermehrung der Steuern und anderer bürgerlicher Laſten, ſondern — Erſparniſſe und überhaupt Verminderung der ſtädtiſchen Ausgaben. Wirklich wurden auch einige in dem Augenblick unbeſetzte Stellen proviſoriſch eingezogen, und man verſuchte manches zu verbeſſern, demohngeachtet blieb die Geldverlegenheit noch immer ſehr drückend. Die Verbeſſerungen waren nur Stückwerk und konnten auch in der damaligen Lage des Gemeinen Weſens nichts anders ſeyn; Augsburg konnte ſeine Reichsunmittelbarkeit nicht behaupten, mußte ſich glücklich ſchätzen, einem Fürſten zuzufallen, der deſſen Wohlſtand wieder höher zu heben hochherzig genug war, und die Schritte, die dazu geſchehen ſollten, mit Vertrauen erwarten. Die ſpätern Geſchichtſchreiber werden es zu würdigen wiſſen, in wie ferne die merkwürdige Stadt bey der Veränderung ihrer Regierungsform wahrhaft gewonnen habe.

Nach dem Reichsdeputations = Receß gieng zufolge des Friedens von Lüneville vom 9ten Feb. 1801 nebſt andern auch das Katharinen = Kloſter mit ſeinen auf dem Stadtgebiet liegenden Gütern und Grundſtücken an Augsburg über; die auswärtigen Güter kamen an Baiern. Am 26ten November 1802 nahm der Magiſtrat Civilbeſitz, und die reinen Einkünfte des Kloſters, nach Abzug aller Unkoſten ꝛc., von den zum Theil ſehr bedeutenden auswärtigen Gütern z. B. den Herrſchaften Mindelaltheim, Altenbeint, Diedorf ꝛc. wurden auf 9443 fl. 40½ Kreuzer berechnet. Die Aktivkapitalien beſtanden nach Abzug der 47637 fl. 26½ kr. betragenden Paſſiven nur in 12785 fl. 16 kr. und die Baarſchaft und Vorräthe nach Abzug der Kurrentſchulden in 8097 fl. 39 kr. 7 hl. Die Penſionen der Kloſterfrauen und Schweſtern machten damals 8250 fl. 42 kr., von welchen nach getroffener Abtheilung 7314 fl. 42 kr. auf Baiern und 936 fl. auf die Stadt Augsburg übertragen wurden. Nach gänzlicher Auflöſung des Konvents und Verwendung der Gebäude zu andern Zwecken waren noch 23 Kloſterfrauen und 10 Schweſtern im Penſionsſtande, die zum Theil in einem bürgerlichen Hauſe beyſammen lebten, wovon noch jetzt einige übrig ſind. *) Das Kloſter entſtund ſchon unter der

*) „Das Frauenkloſter zu St. Katharina in Augsburg

Regierung Kaiſer Friedrichs II. im Jahr 1240 durch die Freygebigkeit einer vornehmen adelichen Wittib, deren wahrer Familienname aber gänzlich unbekannt iſt, da ſie ihn vorſätzlich unterdrückte. Das Kloſter war anfangs in einem Hauſe zu Wörishofen, ſeit dem Jahr 1250 auf dem ſogenannten Gries, in der Nähe des evangeliſchen Gottesackers, dann aber in der Stadt Augsburg, wahrſcheinlich ſeit 1282, an demjenigen Platz, den es bis zu ſeiner Aufhebung behalten hatte. Es erhielt von Zeit zu Zeit reichliche Geſchenke, wie denn auch die Fugger große Freygebigkeit an demſelben bewieſen, wodurch es nach und nach zu einem bedeutenden Wohlſtand gelangte. Bald wurden die Gebäude zu klein und daher 1494 abgebrochen, das neue aber wurde 1503 vollendet. Auch in jenen ſtürmiſchen Zeiten des 16ten Jahrhunderts, in welchen viele Klöſter verlaſſen wurden, blieben die Nonnen von St. Katharina in der Stadt unter Kuratel des Magiſtrats, die bis 1547 dauerte. Im Jahr 1563 wurde unter der Priorin Anna Ehingen die Regel ungemein gehärtet, ſo daß es beynahe eine Auswanderung der Kloſterfrauen zur Folge hatte,

„eine hiſtoriſche Skizze" in der allgemeinen baieriſchen Vaterlandskunde 27tes Stück 1807 Seite 475 ff.

doch verließen nur zwey die ſtillen Mauern, die ſich dieſer Härte nicht fügen wollten. Der bekannte Jeſuit Caniſius hatte an dieſer Veränderung den größten Antheil. In weltlichen Dingen beſaß der Magiſtrat noch immer die Oberaufſicht, mußte ſie aber mit großer Strenge behaupten, da der Prior des Dominikanerkloſters ſie 1582 mit Gewalt an ſich reißen wollte, auch über die Umgeldsbeziehung gab es viele Jahre Streitigkeiten. — Im dreiſſigjährigen Krieg blieb das Konvent ebenfalls beyſammen und erhielt von Zeit zu Zeit Zuwachs an neuen Mitgliedern, wie denn im Jahr 1633 eine von Senftenau Priorin war und ſich auch eine Gräfin Fugger, Taxis, drey Rehlinger, drey Welſer und andere Adeliche darin befanden. Das Kloſter zu Wörishofen wurde 1718 von vier hieſigen Nonnen angelegt und bis 1786 blieb es ein Filial von St. Katharinen in Augsburg, in welchem Jahr es ſich unabhängig machte. Die letzte Oberin zu Augsburg war Maria Roſa Brentano, die 1766 im Kloſter aufgenommen wurde und 51 Jahre bey der Aufhebung deſſelben alt war. Die höchſte Penſion wurde auf 312, die geringſte auf 250 Gulden feſtgeſetzt. die höchſte Penſion einer Layenſchweſter iſt 189 fl. Die niedrigſte 180 fl.

Das Hochſtiftiſche und Domkapitelſche Vermögen beſtand zur Zeit der baierſchen Beſitznahme

I. Beym Hochſtift:

1) An Revenüen nach Abzug der auf Regie und Adminiſtration erlaufenden Koſten ꝛc. . . . . . . fl. 78,786. 30. 5 hl.

(Darunter waren aber weder die von Oeſterreich ſequeſtrirten Güter und Gefälle im Tyrol, noch die im Burgauiſchen begriffen, welche letztere 1468 fl. 46 kr. 1 hlr. betrugen.)

2) An Gebäuden in der Stadt Augsburg . . . . . fl. 59,050. — —
nemlich a) die Reſidenz 34,425 fl.
b) die übrigen Häuſer . 24,625 fl.

3) An Staatsſchulden fl. 398,076. 57. —

4) Die Staatspenſion des Kurfürſten von Trier als Biſchofs von Augsburg betrug jährlich . . . . fl. 60,000. — —

fl. 595,913. 31. 5 hl.

II. Beym Domkapitel:

1) An reinen Einkünften mit Ausſchluß der von Preußen und Oeſterreich in Beſchlag ge-

nommenen Gefälle von fl. 5901. 55. 4 hl.

fl. 64,232. 29. 7 hl.

2) An Gebäuden in der Stadt Augsburg . . . . fl. 107,975. — —

3) An Aktiv-Kapitalien und Zinsreſten . . . fl. 315,344. 9. 4 hl.
(Darunter waren von Oeſterreich ſequeſtrirt 13,710 fl.

4) An Paſſiven und Zinsreſten . . . . . . fl. 388,617. 19. —

5) An Kurrentſchulden nach Abzug der Baarſchaft und des Erlöſes aus dem verkauften Getreide . . . fl. 3,331. 15. 6 hl.

6) Die Penſionen des höhern u. niedern Dom-Klerus fl. 99,198. 27. 7 hl.

fl. 978,698. 42. —

Ueberdieß waren noch ſechs Domizellaren vorhanden, welche am 22ten November 1805, am 11ten Juni 1806, am 9ten November 1807, am 1ten Februar 1808 und am 16ten Auguſt 1808 in den Genuß der Domizellar-Penſion zu 808 fl. einzutreten hatten.

Mit der Armenanſtalt wurde im Jahr 1805 eine beſondere Krankenpflege verbunden, deren Koſten durch freywillige Beyträge von Privatperſonen beſtritten wurden. Unter dieſen milden Gebern zeichnete ſich vorzüglich die königliche

Prinzeſſin von Polen Kunigunde, Schweſter des Kurfürſten von Trier und Biſchofs von Augsburg, aus. Sie beſchenkte zuerſt im December des Jahrs 1804 die Armenanſtalt mit 324 Gulden zur Beförderung einer Einrichtung, die den kranken Armen unentgeldliche Hülfe des Arztes und der Arznei gewähren ſollte. Im April des Jahrs 1805 vermehrte ſie dieſe Wohlthat mit weitern zweyhundert Gulden und ſetzte von Zeit zu Zeit ihre Beyträge fort. Das ganze Publikum bezeugte dieſer neuen Wohlthätigkeits-Anſtalt ſeinen Beyfall. Sieben Aerzte und Chirurgen beſuchten von dieſem Zeitpunkt an — und zwar die erſtern umſonſt — die Kranken. Die Apotheker erboten ſich, zuſammen dreytauſend Rezepte für Arme um die Summe von 450 Gulden zu bearbeiten und ſo ſah man der Zeit entgegen, wo kein Dürftiger mehr der Hülfe in Krankheitsfällen mangeln würde.

Bald haben wir nun die große Reiſe durch das ganze Gebiet der Geſchichte der Stadt Augsburg von ihrem Entſtehen (mehrere Jahre vor Chriſti Geburt) bis zu Ende des Jahrs 1805, dem Zeitpunkt des Aufhörens ihrer bisherigen bürgerlichen Verfaſſung, vollendet! Nur eins iſt außer den „allgemeinen Bemerkungen über die zehnte Periode" noch übrig, nemlich ein kleines Denkmal für den Mann, der ſich — ähnlich ſeinen Vorfahren —

ſowohl um die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt, als auch als obrigkeitliche Perſon ganz ungemein verdient gemacht hat, — den mit Ehre und Ruhm gekrönten ehemaligen Stadtpfleger Paul von Stetten den jüngern*). Zwar hat er erſt 1808 dieſe Welt verlaſſen, aber auch ſeine öffentliche Wirkſamkeit hörte mit dem Jahr 1805 auf und darum darf ſein Gedächtniß in dieſem Werk ſchlechterdings nicht fehlen.

Paulus von Stetten, ein Sohn des berühmten Verfaſſers der großen „Geſchichte der Stadt Augsburg“ gleiches Namens, wurde am 24ten Auguſt des Jahrs 1731 zu Augsburg gebohren. Bey ſeiner Erziehung wurde hauptſächlich darauf Rückſicht genommen, daß er ein guter Chriſt und guter Bürger werden möchte,

*) Man empfielt zum weitern Nachleſen das ſchöne Ehrendenkmal, welches ihm der noch lebende, als Gelehrter, Prediger und Menſch gleich verehrungswürdige Herr Dekan Kraus unter dem Titel: Pauls von Stetten, königl. baier. Geheimen Raths und vormaligen Stadtpflegers in Augsburg, Leben und Charakter, 8. Augsburg 1809, geſetzt hat und deſſen man ſich bey gegenwärtiger Schilderung als Quelle bedient. Von Stettens gelehrten Verdienſten wird weiter unten noch geſprochen werden.

beſonders ein ſolcher Bürger, der — wie ſeine Vorfahren — einſt im Stande ſeyn möchte, durch Mitverwaltung des gemeinen Weſens ſeiner Vaterſtadt zu dienen. Im Jahr 1761 wurde er zum Aſſeſſor des Stadtgerichts erwählt und ihm zugleich die Regiſtratur des evangeliſchen Archivs aufgetragen, wodurch er ſich ganz in das Urkunden-Fach einarbeitete. — 1769 berief man ihn zur Zahl derjenigen Deputirten, welche an einer Verbeſſerung des Gymnaſiums zu arbeiten beauftragt waren, 1770 zum Mitglied des innern Raths, und in dieſer Stelle erhielt er die Aufſicht über die Brodaustheilung in der damaligen Theurung, ein Geſchäft das, viel Mühe und viel Unmuth mit ſich führte. Die Mitadminiſtration einiger Stiftungen, die Deputation zum Weberhaus und die Direktion des Zucht- und Arbeitshauſes, mit welch letzterm ſeit 1755 eine Armen- und Almoſenanſtalt verbunden war, wurden ihm ebenfalls zu Theil. Dieſe Direktion machte ihm viele Arbeit, denn auſſer der beſtändigen Aufſicht mußte er auf Verbeſſerungsplane denken, neue Inſtruktionen entwerfen, und über alles Vorgehende ſchriftlich an den Magiſtrat Bericht erſtatten. Unter den Webern, die damals ſchon in der Abnahme ihres Handwerks ſtunden, genoß er großes Zutrauen, denn wenn er gleich ihre Noth nicht heben konnte, ſo erleichterte er ſie

doch. Von Stetten erwarb ſich in dieſen und andern Stellen immer mehr Geſchäftskenntniſſe und ſo kam es, daß man ihn bald zum Oberrichter im damaligen Stadtgericht ernannte, und als er die neunzehn Jahre lang getragene Regiſtratur des evangeliſchen Archivs von ſich gab, zum Deputirten des Fleiſchumgeldamtes und der Apothekerordnung. — 1775 wurde er zweyter evangeliſcher Scholarchat, 1777 Deputirter der Kunſtakademie, 1784 vorſitzender Oberrichter im Stadtgericht, Oberpfleger bey der St. Jakobspfründe und noch vieles andere, doch verminderte ſich dieſe Laſt von Geſchäften, nachdem er 1786 die Direktion der Armenanſtalt und die Deputirtenſtelle beym Weberhaus abgab, denn dieſe beyden waren die mühevollſten und ihrer Natur nach gerade ſolche Stellen, in denen man es — Niemand recht machen konnte, und doch mußten ſelbſt Mißvergnügte laut eingeſtehen, daß er immer ſo thätig als rechtlich gehandelt habe. Er verbeſſerte das Proviantamt und führte eine zweckmäßigere Rechnungsart bey demſelben ein. Gleiches that er bey dem Holzmagazin und dem Zeugamt.

Von Stetten wurde endlich 1787 in den Geheimen Rath durch einhellige Stimmen erwählt und zugleich zum Hoſpitalpfleger, zu einer Zeit, wo es großer Thätigkeit bedurfte, wenn

das Stadtweſen nicht zuſammenſinken ſollte. Das Rechnungsweſen z. B. war höchſt mangelhaft, der unnützen Ausgaben waren viele, das Religionsintereſſe vorherrſchend, die Defraudation ſtärker, als ſonſt, die Gefälle wurden nachläſſig eingetrieben, Gunſtbezeugungen nachgeſehen, viele Aemter und Dienſte überflüßig und doch wollte man ſie nicht aufheben u. ſ. w. Als von Stetten in die erſte Geheime Stelle einrückte und in ſolcher das Einnehmeramt übernahm, ließ er ſichs ſehr angelegen ſeyn, zur Heilung jener Gebrechen das Seinige thätig beyzutragen, und der Rathskonſulent von Tröltſch, dem von Stetten ſeine ſchriftlichen Bemerkungen über den Finanzzuſtand Augsburgs mittheilte, ſagte davon mit Recht: „Wer ſo die Krankheiten „bis in ihren innerſten Keim durchforſcht und „kennt, der kann auch helfen, wo zu helfen iſt.“ Würklich grief der würdige Mann auch an, verbeſſerte das Rechnungsweſen beym Einnehmeramt, beym Almoſenamt und bey der evangeliſchen Scholarchats-Kaſſe, nahm ſich des Armenweſens aus wahrer Liebe für die Sache an und wo Er nicht helfen konnte mit ſeinem ſo reinen und guten Willen, da waren gewiß die Hinderniſſe unüberſteiglich.

Am 26ten Junius 1792 ſtieg von Stetten zur höchſten Würde der damaligen ſtädtiſchen

Verfaſſung auf; er wurde Stadtpfleger, in einer Periode, die wir durch die Beſchreibung derſelben bereits kennen. Da war wenig Freude mehr für ihn, denn ihn ſchmerzte der immer ſichtbarer werdende Verfall des gemeinen Weſens, den er nicht abwenden konnte, ſo gerne er es auch gethan hätte. Er mußte vielmehr ſehen, daß das Unglück beynahe heftiger ſtürmte und das einzige, was ihm noch Troſt gab, war, daß — nachdem der Aufſtand von 1794 ſich wieder gelegt hatte — die Magiſtratsglieder und die Bürgerſchaft thätig zum Wohl des Ganzen zuſammenwürkten, auch das Bürgermilitär ſich angelegen ſeyn ließ, Ruhe und Ordnung zu erhalten. Es fehlte an Früchten, die immer im Preis höher ſtiegen, an Geld, das ſelbſt um ungewöhnliches Intereſſe nicht mehr zu bekommen war, ſo gar an Kredit, ſo daß man oft weder aus noch ein wußte. Die Handlung ſtockte völlig und die Frankfurter Meſſe war ſchon einigemal ſo ſchlecht geweſen, daß man nicht einmal mit Schaden verkaufen konnte. Dennoch wurde mit großer Anſtrengung noch immer Rath geſchaft, ſo daß man ſich nicht zahlungsunfähig erklären durfte, wie einigemal ſchien, es werde geſchehen müßen. In den allerdrückendſten Kriegsjahren, 1800 und 1801 ſtand von Stetten bereits im ſiebenzigſten Lebensjahr und doch

war er immer thätig, immer arbeitend für das Beſte der Vaterſtadt. Da der Friede von Lüneville wenigſtens dem größten Elend ein Ende gemacht hatte, ſo wollte er nun wieder aufs neue Hand anlegen, dem Stadtweſen empor zu helfen. Er that Vorſchläge zur Verbeſſerung des Finanzzuſtandes, arbeitete zum Beſten der Schulen, der Armen- der Krankenanſtalten u. ſ. w. Er wollte, daß man dasjenige, worauf der Ausſchuß des größern Raths mit Kenntniß der Sache und anſtändiger Freymüthigkeit aufmerkſam gemacht hatte, nicht auf die lange Bank lege, ſondern prüfe und befolge. Jeder Schritt zum Beſſern gab ihm neuen Muth in dem, was er für heilbringend angeſehen hatte, eifrig fortzufahren, und nichts kränkte ihn tiefer, als wenn er wahrnehmen mußte, wie viele Hinderniſſe ſo mancher Ausführung ſich entgegen thürmten. Daß die ganze Bürgerſchaft ſeine Bemühungen für das allgemeine Wohl einſah und dankbar erkannte, rührte und freute ihn ungemein, und nie wurde er davon lebhafter überzeugt, als am 13ten Mai des Jahrs 1805, an dem Tag, an welchem er ſeine 50jährige Eheſtands Jubelfeyer begieng. Da bezeugte die ganze Stadt, ein Stand und ein Religionstheil wie der andere, den vollſten und lebhafteſten Antheil. Es war — wie verabredet — ein allgemeines Volksfeſt, die ganze

Bürgerſchaft ſchien nur Eine Familie zu ſeyn, die ſich verſammelt hatte, dem gerührten Altvater Freude zu machen. Man eiferte, ihm in Gedichten, Kupferſtichen, Münzen ꝛc. ſeine Ehrfurcht zu erkennen zu geben. Man begrüßte den kommenden Tag mit Muſik, man feyerte die Nacht deſſelben mit Illuminationen; das Bürgermilitär zog in Parade auf und alles ſtrebte, die Wonne des Jubelpaars zu theilen. Das war am Abend des Lebens die ſchönſte Belohnung der unſterblichen Verdienſte des ehrwürdigen Greiſen und einige Vergütung für das bey dem Weberaufſtand im Jahr 1794 erlittene Unrecht.

Voll Hoffnung, daß bey dem eingetretenen Ruheſtand nach und nach die Wunden geheilt und alles gut werden würde, hörte von Stetten nicht auf, thätig zu ſeyn. Nach dem Lüneviller Frieden ſchien Augsburg ſeine bisherige Verfaſſung zu behalten und man hofte, es werde dereinſt, wenn der Friede eine Reihe von Jahren die ſeufzende Menſchheit beglückte, wie der Phönix, verjüngt aus der Aſche hervorſteigen und zu einem neuen Leben erwachen, aber im Buch des Schickſals war es anders geſchrieben! — Es gelang der engliſchen Regierung, in Rußland einen neuen Feuerbrand zu entzünden, und zu einem Bund gegen Frankreich zu reitzen, welches mit 500,000 Mann erdrückt werden

ſollte. Dieſem Bund trat auch Oeſterreich bey und verſprach, dreymal hunderttauſend Mann aufzuſtellen. Napoleon blieb es kein Geheimniß, man unterhandelte mit Oeſterreich und da dieſes fruchtlos geblieben war, ſo marſchierten franzöſiſche Truppen nach Deutſchland, um die Oeſterreicher, die bereits den Inn paſſirt hatten, von weiterm Vorrücken abzuhalten und ihre Vereinigung mit den Ruſſen zu hindern. So war der Krieg entſchieden. Bey Wertingen war das erſte für die Oeſterreicher unglückliche Gefecht, Marſchall Soult rückte in Augsburg ein, wo die alten böſen Zeiten wieder kamen, Ney grief bey Günzburg an, Bernadotte und Deroy beſetzten Ingolſtadt, Murat und Lannes lagerten ſich bey Zusmarshauſen. Ulm fiel, 23,800 Mann wurden gefangen, 60 Kanonen und 40 Fahnen giengen für Oeſterreich verloren. Das aufs neue unglückliche Augsburg wurde zum Militär- und Haupt-Depot beſtimmt ja ſogar — befeſtigt, wiewohl es in jedem Fall nur kleinen Widerſtand verſichern konnte. Man ſammelte Magazine und erbaute an den Ufern des Lechs Brückenköpfe *). Napoleon, mit dem Baiern nach dem Vorgang Würtembergs ſich

*) Staatengeſchichte Europas, dritter Jahrgang. Tübingen 1808 mit Kupfern und Karten.

verbunden hatte, wurde in München als Befreyer des Kurfürſtenthums empfangen und ſchon am 28ten Oktober 1805 rückte General Bernadotte in Salzburg ein, Ney eroberte die Scharnitz im Tyrol. Immer vorwärts und vorwärts drangen die Franzoſen, Napoleon hatte am 8ten November bereits in Linz ſein Hauptquartier, am 13ten Murat in Wien. Es wurde die große Schlacht von Auſterlitz zwiſchen den Ruſſen, Oeſterreichern und Franzoſen geſchlagen, nach welcher Napoleon das kaiſerliche Luſtſchloß Schönbrunn zu ſeinem Aufenthalt während des geſchloſſenen Waffenſtillſtandes nahm. Zu Preßburg in Ungarn arbeitete man am Frieden, der am 26ten December unterzeichnet wurde. Vermöge dieſes Traktats trat Oeſterreich Venedig an das Königreich Italien, die Markgrafſchaft Burgau, das Fürſtenthum Eichſtädt, Paſſau, in ſo weit es zwiſchen Böhmen, Oeſterreich, der Donau und dem Inn lag, Tyrol, Vorarlberg, die Grafſchaften Hohenems und Königsegg-Rothenfels, Tettnang und Langenargen, endlich die Stadt und das Gebiet Lindau, an den Kurfürſten von Baiern, der jetzt den Königstitel angenommen hatte, — die Donauſtädte Ehingen, Munderkingen Riedlingen ꝛc. einen Theil vom Breißgau ꝛc. an Würtenberg, welches ebenfalls ein Königreich geworden war, endlich den noch

übrigen Theil vom Breißgau, die Ortenau, die Stadt Konſtanz und die Comthurey Meinau an Baaden ab. Augsburg ſollte nebſt ihrem Gebiet den Staaten des Königs von Baiern einverleibt werden.

Während dieſer unruhvollen Monate hatte der ehrwürdige von Stetten noch alles gethan, was für ſeine Vaterſtadt gethan werden konnte. Es gelang ihm, manche drückende Laſt von ihr abzuwälzen, obgleich Lieferungen, Einquartierungen und tauſend anderes Kriegsungemach nicht abzuwenden war. Auch darein ergab er ſich mit weiſer Standhaftigkeit, daß er am 21ten December 1805 die Stadt von Seiten Baierns in militäriſchen und am 4ten Merz 1806 in vollkommenen Civilbeſitz genommen ſah, denn er ſelbſt ſah es am lebhafteſten ein, daß nur dieſer Umſchwung der Dinge das große Elend derſelben mildern konnte und daß das Glück, einem Regenten, wie Baiers Maximilian Joſeph zuzufallen, mit Dank gegen die Vorſehung erkannt werden müſſe. Daß aber der ehrenvolle Greis von fünf und ſiebenzig Jahren den Geſchäften des Staats ſich nicht länger widmen wollte, ſondern ſich nach Ruhe ſehnte, war ihm, beſondes da ſeine Kräfte merklich abnahmen, zu verzeihen. Noch während der reichsſtädtiſchen Verfaſſung war er Willens, ſich in die häusliche

Stille zurück zu ziehen, aber die Stürme der Zeit rieſſen ihn mit ſich fort und ſein Entſchluß kam nicht zur Ausführung. Der gute König erkannte es, wie nöthig dem abgearbeiteten Mann die Ruhe ſey, legte ihm den Titel eines Königlichen Geheimen Raths bey und entließ ihn der Staatsdienſte unter den ehrenvolleſten Aeuſſerungen. Noch lebte er bis zum 11ten Februar des Jahrs 1808, an welchem Tag ein ſanfter Tod ſein ſchönes, ſtets thätiges und gemeinnütziges Leben endete. — Sein Name wird leben im Andenken der Nachwelt und ſeinen Ruhm zu erhalten iſt die heiligſte Pflicht der Geſchichte. Welch ein Mann, der keine Mühe, keine Arbeit, keine Gefahr ſcheute im Dienſt des Vaterlandes, — der ein muſterhafter Hausvater, ein überzeugter Chriſt, ein thätiger Beförderer alles Guten und Schönen war, der Wiſſenſchaften und Künſte ehrte und pflegte, der die wenigen von öffentlichen Geſchäften freyen Stunden dem Leſen alter Klaſſiker, den beſten Werken der Inn- und Ausländer ſchenkte und deſſen Herz ſo rein geſtimmt war, daß noch der hochbetagte Greis die Schönheiten von Voßens „Luiſe" *) empfand, welches treffliche Gedicht er für eins ſeiner liebſten erklärte!

*) Luiſe, ein ländliches Gedicht in drey Idyllen, von Johann Heinrich Voß. Die neueſte ſehr

Allgemeine Bemerkungen über die zehnte Période.

Vom Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bis zum Schluß des Jahrs 1805, oder dem Ende der reichsſtädtiſchen Verfaſſung.

Das geſellige Leben zog ſich mit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts immer enger in kleine Familienzirkel zuſammen, von öffentlichen

---

vermehrte Ausgabe mit vier Kupfern iſt zu Königsberg im Jahr 1811 erſchienen und eins derjenigen Produkte, von welchen der kaiſerlich ruſſiſche General von Klinger in ſeinen „Betrachtungen „über verſchiedene Gegenſtände der Welt und „Literatur" III. Th. S. 190 ſagt: „Wenn ich „einſt wegen Mangel des Raums, oder Schwie„rigkeit des Transportes nach einem entfernten „Orte, meinen Ueberfluß an Büchern abſchaffen „müßte, ſo habe ich mich auf das, was die deut„ſche ſchöne Literatur betrift, ſchon im Voraus „eingerichtet. Ich werde Leſſings Nathan der „Weiſe, Wielands Muſarion und Oberon, „Göthe's Götz, Taſſo und Iphigenia, Schil„lers Don Carlos, Voßens Luiſe und Thüm„mels Reiſen in die mittäglichen Provinzen von „Frankreich auswählen."

Vergnügungen, Volksfeſten und andern dergleichen Dingen, wie vormals Turniere, Geſchlechtertänze ꝛc. geweſen waren, ſah man nichts mehr, denn die Schwertertänze der Klingen- und Meſſerſchmiede, ſo wie die Reiftänze der Kiefer verdienen kaum der Erwähnung. Alles Auffallende verſchwand mit dem ritterlichen Geiſt früherer Zeiten; das Ehrenfeſte, ſo wie das Glänzende jener Vergnügungen war ganz dahin und machte einem andern Geiſt Platz, der freylich auch nicht zum Beſſern führte, nemlich der Zurückgezogenheit der höhern und der Ausgelaſſenheit der niedern Stände. Die letztere gieng ſo weit, daß man bald nach den ſchrecklichen erſten Zeiten dieſes Jahrhunderts, in welchen Kriegsungemach, Feuersbrünſte, Theurung, Hunger und Peſt über dem hart gedrückten Augsburg gewüthet hatten, den zu weit getriebenen Schwelgereien ein Ziel ſetzen mußte. Der Pöbel ſchwärmte in Wirths- und Branteweinhäuſern Nächte durch, und dieſes bewog den Magiſtrat, für dieſe Vergnügungsplätze die Zeit von neun Uhr im Winter und zehn Uhr im Sommer feſtzuſetzen, nach welcher ſie nicht mehr geöffnet ſeyn, auch ohne beſondere obrigkeitliche Erlaubniß keine Muſikanten mehr darin gehalten werden ſollten. Dieſe Verordnung wurde zwey Jahre ſpäter (1709) wiederholt, und durch Geldſtrafen gegen die Ueber-

treter geſchärft. Daß ſich aber auch öfters der Aberglaube — wie in frühern Zeiten — mit in dieſe Verbote miſchte, ſieht man unter andern aus einer Verordnung vom 17ten Auguſt des Jahrs 1713, wo es heißt: „Tanzen an Sonn- „und Feyertagen ſoll wegen der Entheiligung „dieſer Tage, nicht weniger auch darum verbo- „ten ſeyn, weil in mehrern benachbarten Orten „contagiöſe Seuchen mehr zu- als abnehmen, und „durch ſolche Ueppigkeiten Gott zum Zorn ge- „reitzt wird. Und zwar ſoll ſolches Tanzen und „Springen weder publice noch privatim erlaubt, „auch an den Werktagen verboten, deßgleichen „ſollen Komödien, Seiltänzereien und andere Luſt- „barkeiten abgeſchafft ſeyn.“ — 1729 wurden die Redouten in der Faßnachtszeit und alles Mas- kiren bey fünfzig Reichsthalern Strafe, „aus — wie es heißt — erheblichen und wichtigen Urſa- chen“ die aber nicht benannt ſind, verboten; — ſogar ſollte nirgend mehr, als in den öffentlichen Wirthshäuſern, ſich bey Bier und Wein zu un- terhalten geſtattet ſeyn, denn die Privatplätze, z. B. die Kaufleute-Stube, der Zwinger, der Baumgarten, das Lueg ins Land und andere, wurden mittelſt einer Verordnung vom Jahr 1733 geſchloſſen. Das Verbot der Masqueraden zog viele Unannehmlichkeiten von fremden hier an- weſenden Herrſchaften nach ſich, die ſich nicht ſo

ſehr wollten einſchränken laſſen. Dieß dauerte bis 1776, in welchem Jahr endlich dem Wirth zu den drey Mohren gegen eine Abgabe an das ältere Almoſen auf 20 Jahre die Erlaubniß dazu gegeben wurde. Sie waren wenigſtens unſchuldiger und geſitteter, als die abſcheulichen Thierhatzen, die gleichwohl in Augsburg geraume Zeit ſtatt fanden. Auch die öffentlichen Wirthshäuſer ſollten nach dem Gebot von 1737 an den Sonntagen während des vormittägigen Gottesdienſtes keine Gäſte ſetzen. — Kaffeehäuſer exiſtirten bereits, aber es war ein freyes Gewerbe, das jeder nach Belieben eröffnen durfte. Erſt im Jahr 1717 wurde ihre Zahl auf drey evangeliſche und drey katholiſche feſtgeſetzt; im Jahr 1762 kamen noch zwey neue hinzu, ebenfalls mit genauer Beobachtung der Religionsgleichheit. Die Zahl der Branteweinhäuſer wurde 1735 von der übermäßigen Zahl vierzig auf die noch immer zu große von vier und zwanzig herabgeſetzt.

Die „geiſtlichen Keller" wollten aller vielfältig ergangenen Verbote ohngeachtet nicht aufhören, das Zechen in denſelben wurde daher 1740 wiederholt bey Geld- oder Gefängnißſtrafe unterſagt. In neuern Zeiten wurden Verordnungen dieſer Art immer ſeltener und man ließ jedem mehr ſeinen freyen Willen, wie und wo er

ſich unterhalten wollte. Freylich wurden dadurch die Vergnügensplätze etwas zu ſehr vervielfältigt, der Leichtſinn etwas zu ſehr begünſtigt und der Verfaſſer einer neuern Chronik bemerkt vielleicht nicht ganz mit Unrecht bey dem Jahr 1800: „daß ohngeachtet der großen Noth, durch Requiſitionen, Lieferungen, Einquartierungen und zahlloſe Abgaben erzeugt, ſeine Landsleute dennoch die Gögginger Kirchweihe unter großem Zulauf und mit möglichſter Theilnahme gefeyert hätten.“ — Auch neue Kleiderordnungen wollten in dieſem Jahrhundert nicht mehr gedeihen, denn die von 1735 wurde großentheils betrachtet, als ob ſie nicht da wäre. Zuweilen wagten es wohl die Geiſtlichen an Buß- und andern ausgezeichneten Tagen gegen die „ſündliche Kleiderpracht“ auf den Kanzeln zu eifern, aber man findet ein einziges auffallendes Beyſpiel, daß es von beſondern Folgen geweſen ſey. Am Bußtag des Jahrs 1703 wurde gegen die Kleiderpracht, namentlich die ſilbernen Gürteln, gepredigt. Von dieſem Tag an legten ſie die Bürgersfrauen ab und kleideten ſich ſchwarz. *) Einer ſolchen Folge ihrer Predigten über Pracht, Hoffart und Moden werden ſich wenige ſpätere Geiſtliche rühmen

---

*) Crophius in der bekannten Jammerchronik Seite 22.

können! — Ob die Uebertreibungen, welche in dieſer Rückſicht heut zu Tage, beſonders von den niedern Ständen, den Dienſtboten u. ſ. w. getrieben werden, eine Veränderung ſeyen, über die man ſich freuen dürfe, möchte von Verſtändigen ſchwerlich bejahend beantwortet werden, und die Folgen für Wohlſtand und Moralität dürften nicht die wünſchenswertheſten ſeyn.

Die Sittlichkeit gewann im achtzehnten Jahrhundert keine ſtarken Vorſchritte. In der erſten Hälfte deſſelben nahmen die Nachtſchwärmereyen ſo auſſerordentlich überhand, daß kein Verbot gegen ſie etwas fruchten wollte. Nicht ſelten nahmen ſie einen blutigen Ausgang. Die Ruhe der Nacht wurde durch Toben und Schreyen, Fenſtereinwerfen und andern Unfug geſtört, Dienſtmägde angegriffen und ihnen Speiſen und anders, was ſie nach Hauſe tragen ſollten, gewaltſam weggenommen, manchmal auch Kleidungsſtücke vom Leibe geriſſen. Angedrohte Gefängniß- oder Zuchthausſtrafe, ſelbſt kriminelle Behandlung war lange Zeit nicht hinlänglich, dergleichen Unweſen ein Ende zu machen. Noch im Jahr 1732 war es ſo ſtark, daß die ausgeſchickten Militär-Patroullen nicht nur nicht geachtet, ſondern wohl gar beſchimpft und mit Steinwürfen angegriffen wurden, ſo, daß man ihnen geſtatten mußte, ſich gegen ſolche Frevler

mit dem Bajonet zu wehren. Die ungeſchliffenen Menſchen wagten es ſogar, niedrige Dächer zu beſteigen und ſie der Ziegel zu berauben, Mauern zu beſchädigen, kleine Fenſterſtöcke auszureiſſen, und andern ähnlichen Unfug zu verüben. Noch 1767 und 1775 mußte der Magiſtrat wegen täg= lich= und nächtlich vorfallender Diebſtähle Ver= anſtaltungen treffen, auch die ganze Bürgerſchaft auffordern, zu Entdeckung der Diebs= und Jau= nerherbergen auf das thätigſte mitzuwirken. Oef= tere nächtliche Einbrüche veranlaßten, den Bür= gern zu erlauben, mit Schrot auf die Thäter zu ſchieſſen und ihnen Strafloſigkeit zuzuſagen, ſelbſt wenn der Tod des Verwundeten erfolgen ſollte. — Tumulte und Frevel in Kaffee= und Wirthshäu= ſern waren nichts weniger als Seltenheit und man mußte die Beſitzer derſelben bey Strafe anhal= ten, ſolche Vorgänge wenigſtens innerhalb vier und zwanzig Stunden anzuzeigen. Noch im Jahr 1755 waren dieſe Nachtſchwärmereien und Ausgelaſſenheiten ſo häufig, daß man von Zeit zu Zeit von blutigen Ausgängen hörte und der Magiſtrat ſich genöthigt ſah, zu erklären, daß mit der äuſſerſten Strenge ſolche Vergehungen geahndet werden ſollten. — Von den ſpätern öffentlichen Tumulten der Weber=, der Schuſter= und Schneidergeſellen haben wir weiter oben be= reits erzählt.

Hurerei wurde in der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mit Pranger und Halseiſen, auch wohl nach Umſtänden durch Aushauen mit Ruthen beſtraft, deſſen ohngeachtet trieben ſchamloſe Weibsperſonen ihr ſchändliches Gewerbe bey Nacht auf den Straßen ganz öffentlich. Der Magiſtrat beſtimmte für ſolche Dirnen, wenn ſie ergriffen würden, eine Zuchthausſtrafe von Jahr und Tagen, wenn ſie einheimiſch, Aushauung und Verweiſung aus der Stadt aber, wenn es auswärtige wären. Vergehen dieſer Art wurden darum aber — ſelbſt in neuern Zeiten — nicht ſeltener, wozu die häufigen Einquartierungen das ihrige redlich beygetragen haben. Selbſt das kleinere Uebel, die unehlichen Geburten, nahmen in ſo auſſerordentlicher Progreſſion zu, daß man erſtaunt, wenn man die Geburtsliſten früherer Jahre mit den ſpätern, beſonders mit denen des neunzehnten Jahrhunderts vergleicht. Auch Selbſtmorde wurden immer häufiger; gewöhnlich waren ſie Folgen von Verſchwendungen, und ſomit Zerrüttungen der Familien. Nur allein im December 1790 haben ſich vier Perſonen erſäuft, drey gehängt und eine aus dem Fenſter geſtürzt. — Eine Magd beſtahl um eben dieſe Zeit ihre Herrſchaft nach und nach um einige hundert Gulden und ſetzte alles Entwendete in die Lotterie.

Die Fallimente waren zwar nicht mehr ganz ſo häufig, wie im vorigen Jahrhundert, aber immer noch ſtark genug. Im Jahr 1732 wurde gegen boshafte Falliten obrigkeitlich ausgeſprochen, daß keiner derſelben jemals mehr berechtigt ſeyn ſolle, als Ehrenzeichen einen Degen zu tragen, auch ſoll keinem geſtattet ſeyn, bey Leichen, Hochzeiten, Schieſſen oder andern öffentlichen Gelegenheiten zu erſcheinen. Der eigentlichen Fallitenordnung iſt oben in der Geſchichte unter dem Jahr 1749 erwähnt, auch die Urſachen, warum noch immer ſo viele Banquerote ausbrächen, in dem luxurioſen Leben mancher Familien und dem ungeheuern Aufwand, den ſie unbeſonnenerweiſe machten, gefunden worden. Einen weitern Beweis liefert die ebenfalls oben angeführte Policey- und Kleiderordnung vom Jahr 1735. — Kriminalverbrecher gab es ſehr viele. In einem nicht ſehr großen Zeitraum wurden drey ausgehauen, zwey gebrandmarkt, zwey durch den Strang, einer durch das Rad, und 23 durch das Schwert, auſſerdem auch noch fünf Kindermörderinnen, hingerichtet. Es iſt zu bedauern, daß man von dieſen Unglücklichen keine genauen Nachrichten hat, es wäre denn, daß die Kriminalakten mitgetheilt und ſie aus dieſen gezogen würden, denn ſo unvollkommen öfters die ältern Chronikſchreiber ihre Berichte zuſammen ſtoppel-

ten, ſo thaten es die neuern großentheils faſt noch mehr, und man erſtaunt, wenn man die erbärmlichen Machwerke unter die Hände bekommt, worinn die unwichtigſten Kleinigkeiten mit einer Art bemerkt ſind, als ob der ganzen Chriſtenheit daran gelegen wäre; dagegen aber ſind die kopf- und herzloſen Menſchen weit entfernt, etwas von Belang zu bemerken, das doch auf Sittlichkeit, Gewerbsweſen, Wohl- oder Uebelſtand der Vorfahren gewiß Einfluß hatte, und aus dem noch die Nachkommenſchaft Lehre und Warnung nehmen könnte. —

Mancher Unfug wurde verübt durch Beſchädigung der Bronnen, Herausreiſſen der Röhren ꝛc. Im Jahr 1755 wurden in einer einzigen Nacht in der Friedberger Allee wenigſtens vierhundert Bäume theils umgehauen, theils abgeriſſen. Noch 1764 mußte das Geſetz wider die Baumfrevler erneuert und ſtärkere Strafe gedroht werden. — Politiſche Kannengieſſer und ungezähmte Raiſonneurs muß es in großer Menge gegeben haben, denn es ließe ſich ein eigenes Heft von Verordnungen ſammeln, die blos dieſe Menſchenklaſſe betreffen. Auch die Hazardſpiele wollten immer mehr einreiſſen, ſo daß man ſich genöthigt ſah, ſie im Jahr 1763 bey fünfzig Reichsthalern

Strafe zu verbieten. — Auf die Reinlichhaltung der Straſſen mußte ſehr oft aufmerkſam gemacht und die deßfalls ergangenen Verordnungen mußten nicht ſelten mit Strenge durchgeſetzt werden.

Die Handlung am Ende des ſiebzehnten und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts war freylich bey weitem nicht mehr, was ſie vor ein paar hundert Jahren geweſen war, ehe man den neuen Weg nach Oſtindien gefunden und der Waarenzug einen ganz andern Gang genommen hatte; indeſſen war Augsburg wegen ſeiner günſtigen Lage zwiſchen Italien und Deutſchland immer noch kein unbedeutender Handelsplatz. Ein ſehr vorzüglicher Zweig deſſelben blieb auch jetzt der Wechſelhaudel, mittelſt deſſelben man Geſchäfte nach Paris, Lyon, Venedig, Amſterdam, London, Leipzig, Hamburg, Wien, Frankfurt, Nürnberg und andere Plätze machen konnte. Nicht ſo glänzend war der Waarenhandel, obwohl er noch jetzt ſich mit allen Natur- und Kunſtgegenſtänden beſchäftigte, theils die hieſigen Induſtrieprodukte und theils die Erzeugniſſe fremder Länder allenthalben zu verbreiten ſuchte. Noch vor zwanzig Jahren war Augsburg eine Hauptniederlage der italieniſchen, Tyroler- und Neckarweine, ſeit der Einführung der allen Handel lähmenden und zerſtörenden Mauthen aber kann damit wenig mehr verdient werden.

Daß nach dem dreiſſigjährigen Krieg von den ehemaligen ſechstauſend Webern kaum noch fünfhundert übrig geblieben waren, iſt ſchon früher erzählt worden. Gegen Ende des 17ten Jahrhunderts wurden hier Kattune und Bombaſine gewebt, wozu die auſſerordentliche Wolfeilheit der Baumwolle die Veranlaſſung gegeben hatte, indeſſen war es aufangs nur grobe Waare, die der oſtindiſchen nicht von fernher gleich kam und dieß dauerte beynahe bis gegen die zweyte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Aber jetzt ſtand ein Mann von ſeltenem Geiſt, großer Kraft und ungemeinem Thätigkeitstrieb auf, der in der Geſchichte der augsburgiſchen IndustrieEpoche machte und Leben und Umtrieb in die Geſchäfte brachte, Tauſende ernährte und noch mehr gethan haben würde, wenn nicht Neid, Unverſtand, Mißgunſt und Kabale ihm ſo ſehr entgegen gearbeitet hätten. Dieſer Mann iſt Johann Heinrich Edler von Schüle, der es werth iſt, daß wir ſeiner an dieſem Ort weitläufiger gedenken *).

---

*) Wer ihn nach ſeinem Leben und Wirken noch vollſtändiger kennen lernen will, der leſe das Buch, welches 1805 hier in der Stageſchen Buchhandlung unter dem Titel: „Johann Heinrich Edler von Schüle, ein biographiſches Denkmal von Franz Eugen Reichsfreyherrn von Seida ꝛc. heraus kam.

Dieſer in ſeiner Art auſſerordentliche Mann wurde in dem fürſtlich Hohenlohe = Oeringſchen Städtchen Künzelsau am 13ten December 1720 geboren und war der jüngſte Sohn des dortigen Nagelſchmidts Johann Tobias Schüle und Suſanna, Tochter des Metzgers Simon Wolf. Schon in ſeinen Knabenjahren gieng er am liebſten in die Färbereien ſeines Geburtsorts, machte ſich mit dem Geſchäftsgang bekannt und legte auch wohl Hand an, gleichſam als wollte er ſich ſchon zu ſeinem künftigen großen Beruf vorbereiten, an den freylich damals weder er ſelbſt, noch jemand anders dachte. Eben ſo gerne beſchäftigte er ſich mit Zeichnen, ohne einen Unterricht darinn erhalten zu haben. Zur Belohnung ſeines häuslichen Fleißes nahm ihn der Vater einigemal mit auf die Meſſen nach Frankfurt, wo den lebhaften Knaben der Kaufmann Franz von Straßburg kennen lernte, und nicht eher ruhte, als bis der Vater einwilligte, ihm ſolchen in die Lehre zu geben, welches jener — beſorgt für die Moralität des Sohnes — lange nicht thun wollte. Im Oktober 1739 reißte der junge Schüle, neunzehn Jahre alt, zu Fuß nach Straßburg ab, fand einen würdigen Principal und zeichnete ſich in Geſchäften ſo auſſerordentlich aus, daß er ſchon mit zwey Jahren in allen arbeiten konnte und ſich die

höchſte Zufriedenheit ſeines Lehrherrn erwarb. Drey volle Jahre brachte er in Straßburg zu, als er einen Antrag in das damals bedeutende Handelshaus: „Martin Berkmüller zu Kaufbeuren" erhielt, wohin er 1742 im Herbſt abgieng. Bey der Abreiſe drückte ihn der Kaufmann Franz warm an ſeine Bruſt und ſagte die merkwürdigen Worte: „Leben Sie wohl „und reiſen Sie unter Gottes ſegnendem Geleite. „Sie werden ein großer Mann werden und die „Welt wird von ihren Verdienſten ſprechen." — Auf der Reiſe ſah er zum erſtenmal Augsburg und dieſe Stadt machte ſo unauslöſchlichen Eindruck auf ihn, daß er ſchon damals wünſchte, hier ſein Leben zubringen zu können, auch gelang es ihm wirklich, nach abermaligen drey Dienſtjahren hier ſein eigener Herr zu werden. Er verband ſich 1745 mit der einzigen Tochter des Handelsmanns Georg Chriſtoph Chriſtel, übernahm deſſen bisherige Ausſchnitthandlung und begann nun mit einem eigenen Vermögen von zehn Dukaten ſeine Geſchäfte.

Dieſer Handel beſchränkte ſich beynahe ganz allein auf hier verfertigte Kattune und Bombaſins, aber Schüle beſchloß, demſelben, wo möglich, eine größere Ausbreitung zu geben. Er ermunterte die Weber, feinere Waare, als bisher, zu verfertigen, ſicherte ihnen einen höhern

Preis zu, nemlich 7 fl. ſtatt 2 fl. 20 kr. die ſie bis dahin verdient hatten, und es gelang ihm nach und nach ſo ſehr, daß die augsburgiſchen Kattune den oſtindiſchen beynahe gleich kamen. Als er ſo weit gekommen war, wünſchte er dieſe Kattune auch ſelbſt in einigen bereits beſtehenden Kattundruckereien, z. B. der von Neuhofer, Apfel, Signoux ꝛc. drucken zu laſſen. Auch dieſe Verſuche gelangen, er verſchickte groſſe Partheien ins Ausland. Der alte Banquieur Johann Obwexer, der einſah, welchen Nutzen Augsburg aus dem Genie dieſes thätigen jungen Mannes ziehen könnte, unterſtützte ihn mit anſehnlichen Geldvorſchüſſen und jeder Tag brachte ihn dem Ziel näher. Er ließ nun auch in Hamburg, wo man die feinere Drukerei beſſer, als in Augsburg, verſtand, fabriciren und machte bald mit einem einzigen dortigen Hauſe für mehr als 175,000 fl. Geſchäfte. Sehr theuer mußte das Einmahlen der Zitze und Kattune bezahlt werden und darum verſuchten Schüle und ſeine Gattin, dazu ſelbſt Hand anzulegen. Dieß geſchah im Jahr 1753, und da er die Fiſchpinſel noch nicht kannte, ſo wußte ſein erfinderiſcher Kopf ſo gleich Rath. Er nahm Beſenreiſer, zerquetſchte ſie unten ganz fein und mahlte damit ſo lange, bis er die bequemere Methode kennen lernte. Gerne hätte er mehrere Perſonen unterrichtet und

ihnen Brod geſchafft, aber ſie waren zu faul und träge, als daß ſie ſich dazu hätten gebrauchen laſſen. Auf einmal ließ er zwey Wagen voll Weibsperſonen aus dem Pappenheimiſchen kommen, unterrichtete ſie und nun gieng es raſch vorwärts. Schüle machte jetzt von Zeit zu Zeit Reiſen und kam immer mit neuen Kenntniſſen zurück. Am 1ſten Julius 1759 eröffnete er zum erſtenmal ſeine eigene Druckerei, in welcher mit einer bis dahin kaum geſehenen Feinheit und Genauigkeit gearbeitet wurde. Die Friſche, das Leben und die Haltbarkeit ſeiner Farben erregten allenthalben Bewunderung; ſo rein und weiß gebleicht fand man ſelbſt die engliſchen Waaren nicht, ſo eine wunderbare Farbenmiſchung war vor Schüle noch nicht erfunden, ſo geſchmackvolle Muſter erſchienen nirgendwo, ſein Name wurde in und auſſer Deutſchland mit Hochachtung genannt, ſeine Waare gieng nach Frankreich, Rußland, Polen, Portugall, Spanien, Italien, Holland und ganz Deutſchland. Man bezahlte für ſie ohne Einwendung, was er nur verlangte und ſo war es natürlich, daß er bald zu einem ſeltenen Wohlſtand gelangte. Seine Thätigkeit wurde immer größer, und in gleichem Grad ſtieg auch die ſeiner Nebenbuhler. Vom Jahr 1759 bis zum 11ten Februar 1766 ließ er nur allein an ſogenannten Salempours und Drittelſtücken 75,936

Stücke verarbeiten, woran das augsburgiſche Publikum eine baare Summe von 455,616 fl. verdiente *).

Stolz und dankbar blickte Augsburg auf den Mann, der ſo große Erwerbsquellen geöffnet hatte, aber bald regten ſich auch der Neid, der Zunftgeiſt und mancher andere böſe Dämon gegen ihn. Er bedurfte mehr Waare, als die hieſigen Weber liefern konnten, daher er beſchloß, ſich oſtindiſche beyzulegen, deren Einfuhr ſchon ſeit dem Jahr 1693 erlaubt war **). Nur allein im Jahr 1764 kaufte er für mehr als dreymal hunderttauſend Gulden ſolcher Waaren und nun wurden die Weber, die doch durch ihren heimlichen Handel ſowohl, als auch da ihre Waare immer ſchlechter wurde, indem ſie zu glauben ſchienen, man müſſe auch das Schlechteſte von ihnen nehmen, es ſelbſt veranlaßt hatten, ſchwie-

*) Zehn andere neben ihm arbeitende Kattunfabriken bedurften von 1775 bis 1781 nur allein von den hieſigen Webern 404,446 sechs und ſiebenviertel breite Kattune.

**) Der Mangel entſtand auch daher, weil viele Handelshäuſer die hieſigen Waaren, die durch Schüle in ſo großes Anſehen gekommen waren, roh verſendeten, daß ſogar die Weber Stücke in Menge aufkauften und ſie auswärts mit Profit abſetzen lieſſen, folglich den Preis ungemein ſteigerten.

rig. Es entſtand ein Proceß, der an die höchſten Reichsgerichte gelangte. Der Magiſtrat, von den ſtürmiſchen Webern, deren Zunft doch Schüle ſo vieles zu danken gehabt hatte, mit Ungeſtüm aufgefordert, ließ im Jahr 1765 Haus⸗ſuchungen veranſtalten, mehrere oſtindiſche Stücke auf der Bleiche wegnehmen, dieſe Strenge im Jahr 1766 fortſetzen und verfällte wegen 5330 oſtindiſcher feiner Kattune, die dem Schauamt nicht vorgelegt worden waren, Schüle in eine Strafe von 10,660 Gulden; denn die Weberſchaft hatte ſich bereits im Anfang der ſechsziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts mehrmals ſträflich zuſammengerottet, Aufläufe veranlaßt und die öffentliche Sicherheit gefährdet, daher ſie dem Magiſtrat furchtbar geworden war und man geglaubt hatte, nicht genug eilen zu können, ihren Willen zu erfüllen, obwohl ſelbſt in dem Raths⸗dekret vom 23ten Oktober 1762 eingeſtanden ward: „daß die feine oſtindiſche Waare wegen Mangel „an Geſpinnſt hier nicht gewebt werden könne.“ — Während eine Deputation die Sache gründlich unterſuchen und zum Spruch Rechtens reif machen ſollte, fuhren die Weber fort, nicht nur die Schüleſche und andere Fabriken mit bewehrter Mannſchaft zu beſetzen, ſondern etliche Hunderte drängten ſich heran, um durch Fenſter⸗einwerfen, Prügeln der Handlungsdiener und

andere Exceſſe ſich auszuzeichnen. Obwohl die der Deputation beygegebenen Webermeiſter es nicht einmal wagten, eidlich zu beſtimmen, ob dieſe Waaren wirklich wahre oſtindiſche ſeyen oder nicht, nnd die unterſcheidenden Kennzeichen derſelben nicht angeben konnten, ſo erließ doch deſſen ohngeachtet der Magiſtrat am 21ten Julius 1766 ein Dekret, vermöge deſſen der auf die fremden Waaren gelegte Arreſt und die beſtimmte Strafe beſtätigt wurde, mit dem Anhang, daß die ſämmtlichen Fabriken neuerdings viſitirt und die vorgefundenen Stücke nicht nur auf das Weberhaus gebracht, ſondern auch wieder in das Ausland geſchickt werden ſollten *). Schüle ergrief gegen dieſen Beſcheid noch am Tag des Erlaſſes die Appellation an den allerhöchſten Reichsrichter, der Magiſtrat aber ließ ſich darum nicht abhalten, eine Deputation zu Fabrik-Viſitationen, welche einige hundert Weber begleiteten, abzuordnen. Solche unpaſſende Schritte ſetzten nicht nur das Eigenthum, ſondern auch die Perſon des Mannes, der es bewieſen hatte,

*) Aktenmäßige Geſchichtserzählung und Beweis, daß in Causa Johann Heinrich Schüle contra die Weberſchaft und einen löbl. Magiſtrat zu Augsburg auf eine ungerechte Weiſe verfahren worden ſey, in Folio 1768.

er ſey im Stande, den ſo ſehr geſunkenen Wohlſtand Augsburgs wieder auf eine hohe Stuffe zu heben, und dem man ſofort billige Rückſichten ſchuldig geweſen wäre, in wirkliche Gefahr. Da man ſogar ſeiner Appellation nicht achtete, da man dem Licentiaten Johann Gottfried Morell ausdrücklich verbot, demſelben in dieſer Rechtsſache Beyſtand zu leiſten, ſo war Schüle veranlaßt, ſich zu Behauptung ſeiner Sicherheit einem Größern in die Arme zu werfen. Der Herzog Karl von Würtemberg gab ihm den Hofrathscharakter und ernannte ihn zu ſeinem Reſidenten in Augsburg. Dieß war um ſo nothwendiger, als es die Weberſchaft ſo weit trieb, nicht nur eine von dem Handelshaus Gölze in Leipzig zu beſſerer Appretirung eingeſchickte Waare mit Arreſt belegen zu laſſen, ſondern daß auch von zwey unter dem kurfürſtlich ſächſiſchen Sigel angekommenen Kiſten Dresdner Porcellain, ſogar nach vorgelegtem Frachtbrief, das Sigel abgeriſſen und auf ſolche Art alles Schüleſche Eigenthum und Kommiſſionsgut Preis gegeben wurde. Noch mehr, als der Magiſtrat aus Achtung für die herzoglich würtembergiſchen Notifikations- und Empfehlungsſchreiben ſogleich alles exekutiviſche Verfahren einſtellte und die von Schüle in Beſchlag genommenen Waaren frey gab, zogen die Weber in großen Schaaren

57*

mit Flinten und anderm Gewehr — die Weiber aber mit Steinen bewaffnet, theils vor das Weberhaus, theils vor das Rathhaus, und drohten, eher alles zu wagen, als dieſe Waaren zu verabfolgen. Sie trieben ihre Frechheit ſo weit, daß kein Rathsglied — den ihnen günſtigen Burgermeiſter Kuhn ausgenommen — es wagen durfte, das Rathhaus zu verlaſſen. Dieſer Auflauf bewog den furchtſamen Magiſtrat neuerdings, zu befehlen, alle in der Schüleſchen Fabrik vorfindliche Waaren zu beſchreiben und darüber Bericht zu erſtatten. Da es auf ſolche Art ſchien, es ſey nichts anders als Schüle's Ruin der Zweck dieſer Umtriebe und ſelbſt ſein Leben ſtehe auf dem Spiel, ſo beſchloß er, unter Beybehaltung des Bürgerrechts für ſeine Frau und Kinder, ſein ganzes Fabrikweſen ſo lange, bis den Blinden das Licht aufgehen und der Tollſinn der Weberſchaft ſich gelegt haben würde, nach Heidenheim ins Herzogthum Würtemberg auszuwandern. Am vierten Oktober 1766 verließ Schüle mit den Seinigen die Stadt Augsburg, wo man es nicht fühlte, was man verlor und er hatte noch die Schmach, zu ſehen, daß die Weber-Deputation nicht nur alle vorhandene Waare unter dem Titel „oſtindiſche" anmerkte, um die ihm diktirte Strafe immer höher zu treiben, ſondern auch daß dieſelbe, ſie mochte

roh, zu fabriziren angefangen, naß oder halb ausgearbeitet ſeyn, in Kiſten verpackt und auf ſchon beſtellten Wagen unter jedesmaliger Begleitung von einigen Webern nach Heidenheim transportirt wurde. Der Schade, welcher dem Eigenthümer ſowohl durch dieſe Procedur, als die ganze Auswanderung zugieng, läßt ſich leicht ermeſſen. Aber der Schade, welcher der Stadt Augsburg zuwuchs, daß Schüle ſich aus derſelben entfernte, war noch weit größer, ſo wenig es die Verblendeten erkennen wollten. Man hat berechnet, daß Schüle von 1745 bis September 1766 nur allein durch den Verbrauch der Kattune, ſeinen eigenen Gewinn nicht mitgerechnet, die Summe von 3 Millionen 754,829 fl. 49 kr. in Umlauf gebracht und zwar den hieſigen Webern zugewendet hatte *). Hiezu iſt noch nicht gerechnet, was er auf Gebäude verwendete, für Umgeld, Hall- und Steuergebühren, Anſchaffung der Fabrikgeräthſchaften, Farbingredienzien und anderes baar cirkuliren ließ, und dieſen Mann ließ man ſo unbekümmert ziehen, als ob ſeinesgleichen wie Pilze aus der Erde wüchſen.

---

*) Man ſehe die Tabellen D und E in der allegirten von Seida'ſchen Lebensbeſchreibung.

Im Jahr 1768 reiſste Schüle zu Beförderung ſeines augsburgiſchen Proceſſes perſönlich nach Wien. Die bedeutendſten Perſonen bewarben ſich um ſeine Bekanntſchaft, die Kaiſerin Maria Thereſia unterredete ſich mehrmals mit ihm und wünſchte ihn nach Wien ziehen zu können, auch der auf alles aufmerkſame und jedes nützliche Unternehmen raſtlos befördernde Kaiſer Joſeph II. hegte die gleichen Wünſche, ſo das Schüle dadurch bewogen wurde, an der Fabrik zu Fridau, deren Hauptunternehmer der geheime Rath Baron von Grechtler und der Baron von Fries waren, Antheil zu nehmen und ihr durch ſeinen Beytritt einen Schwung zu geben, den ſie zuvor nie gehabt hatte. Zwey Jahre lang widmete er dieſem Inſtitut ſeine glühende Thätigkeit, bis anderweitige Verhältniſſe ſeine Mitwirkung an demſelben nicht mehr geſtatteten.

Am dritten Oktober des Jahrs 1768 erfolgte das merkwürdige Reichshofraths Concluſum, wodurch dem Magiſtrat zu Augsburg befohlen ward, „den Kaufmann und Fabrikanten Schüle ſogleich wieder in das Bürgerrecht einzuſetzen, ihm die Druckersgerechtigkeit ohnweigerlich zu geſtatten, die Fabrik zum Beſten ſowohl des ſtädtiſchen Aerariums, als der Weberſchaft, in alle Wege zu befördern, die freye Einfuhr, den

Druck und die Färbung aller und jeder oſtindi=ſchen Waaren, ohne Reſtriktion auf extrafeine, zu geſtatten, endlich aber mit Eröffnung, Zer=ſchneidung und Stemplung ankommender Stücke, ſo wie mit aller Verhängung von Strafen, an ſich zu halten.“ Weiter wurde befohlen, das folgende Patent ſogleich öffentlich bekannt zu machen:

„Ihro Kaiſerliche Majeſtät hätten mit aller=„gerechteſtem Mißfallen vernehmen müſſen, was=„maſſen der größte Theil der Weberſchaft zu „Augsburg ſeit 1762 ſich wiederholt ermächtiget, „bey Gelegenheit der zwiſchen ihr und dem Han=„delsmann und Zitz=Fabrikanten Schüle vor „daſigem Magiſtrat obgeſchwebten Streitigkeiten „zu verſchiedenenmalen mittelſt Zuſammenrotti=„rens und Auflaufens gefährliche Tumulte zu er=„regen und ſich mit Beyſeitſetzung alles ihrer „Obrigkeit ſchuldigen Gehorſams und Reſpekts „eid= nnd pflichtwidrig mit bewaffneter Hand ver=„meyntlich ſelbſt Recht zu verſchaffen geſucht. „Den Tumultuanten werde demnach ihr hierun=„ter begangenes hochverpöntes= die öffentliche „Ruhe und Sicherheit ſtörendes Verbrechen hie=„durch in kaiſerlichen Ungnaden verwieſen und „geſammter Weberſchaft hiemit ernſtgemeſ=„ſen anbefohlen, ſich hinkünftig ſtille und fried=„lich zu betragen, den gütlich oder rechtlichen

„Austrag ihrer mit benanntem Schüle haben„den und nunmehr von allerhöchſt kaiſerlicher „Entſcheidung abhangenden Differenzien ruhig „abzuwarten, der dießfalls an den Magiſtrat „unter heutigem Dato ergangenen kaiſerlichen „Proviſional-Verordnung ſich allergehorſamſt zu „fügen, den Schüle dagegen auf keine Art zu „beſchweren, vielweniger eine Thätlichkeit gegen „denſelben, ſeine Fabrik und die Seinigen zu un„ternehmen, beſonders aber alles weitern Tumul„tuirens ſich ſo gewiß zu enthalten, als bey „weiterm dergleichen Unfug und Contravention „gegen die kaiſerliche Verordnung, die für dieß„mal aus allerhöchſter Milde nachgeſehene Un„terſuchung mit aller Schärfe vorgenommen und „die Tumultuanten und Renitenten, beſonders „aber die Rädelsführer, nicht nur mit dem Ver„luſt des Bürgerrechts und gänzlicher Ausſchaf„fung aus der Stadt, ſondern auch an Leib und „Leben ohne alle Nachſicht beſtraft werden ſollen. „Immaſſen Ihro Kaiſerliche Majeſtät unter heu„tigem Dato an den Magiſtrat auf den Fall „weitern Ungehorſams wegen Vollziehung oban„gedrohter Strafen nachdruckſame Verordnung „ergehen laſſen ꝛc.“

Nach Erſcheinung dieſer kaiſerlichen Verordnung kehrte Schüle wieder nach Augsburg zurück. Er erhielt nicht nur ſein Bürgerrecht

ſondern ſah ſeine Fabrik bald im erneuerten Glanz wieder empor blühen. Noch ehe die von dem Magiſtrat niedergeſetzte Deputation, welche ihn und die Weberſchaft mit einander ausgleichen ſollte, in Aktivität trat, war Schüle im Stande, der letztern anzubieten: er wolle den hieſigen Meiſtern jährlich fünf und zwanzigtauſend Stücke abkaufen, auch keine andere Stücke, als oſtindiſche, einführen, wenn ihre eigene Waare zu rechter Zeit und in gehöriger Qualität abgeliefert werde; aber dieſes Anerbieten wurde von dem Gegentheil nicht angenommen, und ſo hatte der einmal begonnene Proceß ſeinen Fortgang. Einzele vernünftige Weber wünſchten wohl, daß man von Seiten des Handwerks nachgeben und ſich vergleichen möchte, aber die größere Zahl derer, die ihr eigenes Beſtes nicht einſahen, ſondern es mit Füßen traten, war nicht dazu zu bewegen. Dieſe glaubten, es ſtehe nur bey ihnen, Kaufleuten und Fabrikanten Geſetze vorzuſchreiben und alles müße ſich ihrem Starrſinn fügen, ohngeachtet ſie nicht im Stande waren, jährlich im glücklichſten Fall, mehr als 104609 Stücke *) zu liefern, da doch mehr als 208,000 Stücke

*) Dieſe Zahl wurde innerhalb fünfzig Jahren ein einzigesmal, nemlich 1784 gewebt, in andern Jahren war ſie manchsmal beträchtlich geringer.

wenigſtens für den auswärtigen Verkauf und die hieſigen Fabriken erforderlich waren. Eine Einſchränkung war alſo wahrhaftig baarer Unſinn, um ſo mehr, als wenigſtens ⅔ jenes Quantums auswärts abgeſetzt wurde. Im Jahr 1777 verſprach Schüle neuerdings, nicht nur ſein Wort wegen der 25000 Stücke jährlich zu erfüllen, ſondern überdieſes noch alle jene preiswürdige Waare den Webern abzukaufen, die, nachdem auch die andern Fabrikanten beſorgt ſeyn würden, übrig bliebe. Die letztern zuſammen verbanden ſich zu einer Summe von 54,000 Stücken und ſo konnte die Weberſchaft mit völliger Sicherheit auf einen jährlichen Abſaz von 79 bis 80,000 Stücken nur für Augsburg rechnen. Schüle wollte ſogar ſein Wort mittelſt einer Summe von hunderttauſend Gulden, die er vorerſt auf fünf Jahre lang zu 4 Prozent in dem ſtädtiſchen Einnehmeramt niederzulegen ſich anerbot, binden, aber auch dieſes Anerbieten wurde verwoffen, bis endlich ein Raths-Dekret vom 11ten Oktober 1785 der ganzen Tollheit ein Ende machte. Dieſes Dekret gieng im Weſentlichen dahin: Erſtlich wurde den Webern zu Gemüth geführt, zu bedenken, daß ihr Handwerk nicht zu denen gehöre, das allein von ſeinen Mitbürgern und deren Bedürfniſſen leben müſſe, ſondern daß ihre Arbeit durch den Fleiß der Fabrikanten

und die Betriebſamkeit der Kaufleute auch in andere Reiche und Erdgegenden gebracht werde, daß ſie von dieſen Nahrungs- und Wohlſtand zu erwarten hätten und alſo verbunden ſeyen, dieſe mit Treue und Redlichkeit zu bedienen, damit nicht derſelben Schaden ihnen ſelbſt zum Nachtheil gereichen möge. Würden ſie ſich weigern, fremde Waaren hier drucken zu laſſen, ſo werde das natürlicherweiſe anderwärts geſchehen, indem ſich das auswärtige Publikum von ihnen gewiß nicht beſchränken laſſen und ſeinen Geſchmack ändern werde. — Den Kaufleuten dagegen wurde zweytens empfohlen, ihren Gewinn nicht blos in dem Schweiß und Druck ihrer Mitbürger zu ſuchen, ſondern in edler, patriotiſcher Geſinnung, in unermüdetem Beſtreben nach Erhaltung ihres und des allgemeinen Kredits, in ſparſamer Vermeidung alles unnöthigen, zumal üppigen und verſchwenderiſchen Aufwandes, und endlich in ächter Genügſamkeit. — Nach dieſem ermahnenden Eingang wurde der Lage der Sachen zufolge nachſtehendes feſtgeſetzt: 1) Die Weber ſollten ihre Waare, ſowohl roh als gebleicht, zuerſt den hieſigen Kaufleuten und Fabrikanten anbieten. 2) Die von Alters her angeordnete Schau ſoll ihre Pflichten auf das ſchärfſte beobachten und die Weber zur Verfertigung guter und preiswürdiger Waare anhalten. 3) Solcher

hier gewebter Waare ſoll der Kaufmann und Fabrikant vor jeder fremden zuerſt den Vorzug geben, ſie um baares Geld und höchſtens um $\frac{2}{3}$ Geld und $\frac{1}{3}$ an Baumwolle, doch nicht ohne Willen des Webers, ſondern allein mit deſſen freyer Zuſtimmung, einkaufen. 4) Um aber beſtändig mit einem vollſtändigen Sortiment verſehen zu ſeyn, ſollen der Kaufmann und Fabrikant ihren weitern Bedarf nicht nur aus Oſtindien, ſondern auch aus Sachſen, der Schweitz und dem übrigen Theil von Schwaben beziehen und zum fabriciren einführen dürfen, letztere jedoch gegen das nemliche Umgeld, wie die oſtindiſchen Kattune, bey 15 fl. Strafe für jedes verheimlichte Stück. Um endlich 5) eine richtige Kontrolle zwiſchen der hier erkauften und fremden Waare zu bekommen, ſoll alle Jahre zweymal von der Deputation auf dem Weberhaus zuſammengerechnet werden und falls ſich ein Mißverhältniß zeigte, ſo lange kein fremdes Stück zu kaufen erlaubt ſeyn, bis derjenige, bey welchem ſich das Mißverhältniß gefunden hätte, ſein ihm zugeſchiedenes Quantum hieſiger Waare angenommen haben würde.

Alles begrief die Zweckmäßigkeit dieſer Einrichtung, nur die Weber wollten ſie nicht begreifen, obgleich mit Augen zu ſehen war, daß ſich ihre Lage mehr verbeſſert, als verſchlimmert hatte,

Statt den bald wiederkehrenden Verfall — ſagt Herr von Seida am angeführten Ort — theils in den für den Handel allgemein nachtheiligen Zeitumſtänden, z. B. im Krieg, dem Geldmangel, der Theurung, den Spinnmaſchienen, der Stokung des Handels, theils in den Maßregeln der Adminiſtration zu ſuchen, worunter namentlich gehörte, daß man des ungünſtigen Zeitpunktes ohngeachtet die Zahl der Weber mit jedem Jahr ſich vermehren ließ, ſchrieb man das Sinken des Wohlſtandes derſelben der von Schüle hier eingeführten Verfertigung der breitern und feinern Kattune zu.

Während des Proceſſes, der von 1766 bis 1777 dem Fabrikanten Schüle einen Aufwand von Koſten und Schaden gegen dreymal hunderttauſend Gulden verurſacht hatte, wurde dieſer von dem groſſen Friedrich berufen, ſich in Berlin zu etabliren; er wiech aber dieſem Antrag aus, weil er troz der Verkennung, und troz daß man ſeinen Wohlſtand ſo ſehr zu zertrümmern ſuchte, zu viele Anhänglichkeit an Augsburg hatte, als daß er eine andere — wahrſcheinlich auf die Zeit ſeines Lebens dauernde Verbindung — hätte eingehen ſollen.

Die ſiebenziger- und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts waren die glänzendſten der Schüleſchen Fabrik, denn mit dem Anfang der er-

ſtern trat der Graf von Fries *) in Wien auf zwölf Jahre mit derſelben in Verbindung. Durch ein bereits großes eigenes Kapital und durch den Beytritt eines neuen reichen Theilnehmers, konnte Schüle nun noch größere Verſuche wagen. Jetzt brachte er die „Kupferdrucke" zu Stande, die er ſchon in Heidenheim verſucht hatte, und ließ zu Betreibung derſelben zwey geſchickte Künſtler bis aus London kommen, auch dort ein Rollwerk machen, das mit dem Transport bis Augsburg allein über viertauſend Gulden koſtete. Was bisher noch keinem Fabrikanten gelungen war, Silber und Gold haltbar auf Zitze zu bringen, das gelang ihm; ſeine Muſter wurden immer geſchmackvoller, ſeine Farben immer friſcher und ſchöner; kaum war es möglich, die ſich Schlag auf Schlag drängenden Beſtellungen auszuführen. Im Jahr 1771 giengen 67062½ Stücke aus Schüle's Fabrike vollendet aus, die nur allein roh eine Summe von 614,184 fl. 54 Kreuzern zum Ankauf erforderten. Der Krapp, ſie

---

*) Er war der Sohn eines armen Strumpfwirkers zu Mühlhauſen in der Schweitz, unternahm im ſiebenjährigen Krieg große Lieferungen für Oeſterreich und erwarb ſich ein ungeheuers Vermögen. Zur Zeit als er mit Schüle in Verbindung trat, ſoll er bereits ſechs Millionen Gulden beſeſſen haben.

zu färben, koſtete 124,016 fl. 6 kr. der Gummi und die Gelbbeere 59,016 fl. 7 kr. ꝛc. Und das konnte ein Mann, der mit zehn Dukaten eigenem Vermögen zu handeln angefangen hatte! Die Zahl der Fabrikarbeiter ſtieg nach und nach bis auf dreytauſend fünfhundert Perſonen, der jährliche Abſatz auf ohngefähr 70,000 Stücke und dadurch wurde eine Geldſumme von einer Million, drey bis viermal hunderttauſend Gulden in Umlauf geſetzt. Der reine Gewinſt betrug nahe an zweymal hunderttauſend Gulden. In einen ſolchen Vermögensſtand geſetzt, erbaute Schüle das große Prachtgebäude vor dem rothen Thor, das wenigſtens fünfmal hunderttauſend Gulden gekoſtet hat, denn das eiſerne Gitter, das ſich von einem Flügel zum andern zieht, wurde allein mit 17,000 fl. und das Portal mit 5000 fl. bezahlt. Kaiſer, Könige und Fürſten beſuchten es und erſtaunten, daß ein einzeler Privatmann, deſſen Anfang ſo klein geweſen war, und deſſen Fortſchritten ſo gewaltig entgegen geſtrebt wurde, das alles habe leiſten können. Der ruhmwürdige Kaiſer Joſeph II. erhob Schülen in den Adelſtand mit dem Prädikat: „des Heiligen Römiſchen Reichs Ritter.“ Unter den Beweggründen zu dieſer Standeserhöhung wurde ausdrücklich angeführt: „weil er durch unermüdeten Fleiß ſeine Fabrik in einen ſolchen Stand gebracht habe,

daß eine Menge armer und dürftiger Perſonen dabey Brod und Nahrung fänden, und das geſammte deutſche Vaterland davon Nutzen gezogen habe.“ Auſſer dieſem Adelsdiplom verlieh ihm der Kaiſer zugleich auch ein „Fabrik Privilegium, vermöge deſſen nicht nur ihm und ſeinen Erben die Fortſetzung des großen Werks verbleiben ſollte, ſondern auch jedermann verboten wurde, ſeine Muſter und Zeichnungen nachzumachen und gleichſam als ihre eigene Erfindung zu benützen.

Nachdem die zwölf Jahre, während welcher die Geſellſchaft mit dem Grafen von Fries gedauert hatte, abgelaufen waren, führte Schüle ſein Geſchäft wieder allein, bis auf das Jahr 1792, in welchem er es ſeinen beyden Söhnen übergab. Die höchſte Höhe ſollen die Fabrikate vom Jahr 1783 an erhalten haben und ein ſolcher Geſchmack, eine ſolche Reinheit und Eleganz hatte man bis dahin in Deutſchland noch nicht geſehen, dafür erhielt aber die erſte Zeichnerin allein einen jährlichen Gehalt von 5000 fl. Dies war aber auch der äußerſte Punkt, und nun gieng es wieder rückwärts. Der ältere Sohn übernahm das große Fabrikgeſchäft, (denn der zweyte oder jüngere, war ſchon 1795 geſtorben) führte es aber nur bis gegen Ende des Jahrs 1802, indem ein Zuſammenfluß ungünſtiger Umſtände

dem Gebäude — einzig in ſeiner Art — den Einſturz drohten. Der alte Vater, der ſein Werk nicht noch bey ſeinem Leben ſinken laſſen wollte, übernahm es in ſeinem zwey und achtzigſten Jahr von neuem. Mit dem Muth eines feurigen Jünglings begann er, das Steuerruder des ſchwankenden Schiffes zu ergreifen. Mit dem erſten Grau des Morgens ſtand er am Farbkeſſel, theilte das Tagwerk unter die Arbeiter aus und belebte alles durch ſeinen Geiſt und ſeine Thätigkeit, die ihn bis an ſein Ende — am 17ten April deß Jahrs 1811 — nicht verlieſſen. An dieſem Tage aber früh Morgens um 7 Uhr entſchlief der ein und neunzig Jahre alt gewordene Greis, der des Tages Laſt und Hitze viel getragen, und in der augsburgiſchen Kunſt= Gewerbs= und Handelsgeſchichte ſich einen unvergänglichen Namen gemacht hatte. Nach ſeinem Tode wurde das majeſtätiſche Gebäude verkauft und in eine Tobakfabrik umgewandelt.

Das Jahr 1760 raubte Augsburg einen merkwürdigen Mann, deſſen wir zwar ſchon oben bey Gelegenheit der in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts entſtandenen milden Stiftungen gedachten, der es aber verdient, daß wir ein wenig länger bey ihm verweilen. Dieſer Mann iſt der Kaufmann Peter Laire. — Sein Geburtsort war Solerols in der Provinz

Languedok, ſein Geburtstag der 10te Februar des Jahrs 1672 und ſein Vater ein Cadisma= cher*), der während der Religionsverfolgungen in Frankreich ſein mittelmäßiges Vermögen nicht nur verloren hatte, ſondern ſogar bis zur drü= ckendſten Armuth herabgeſunken war. Der arme kleine Peter mußte das Vieh hüten und an den Genuß eines Unterrichts war nicht zu denken, denn kaum lernte er franzöſiſch leſen und ſchrei= ben in einer Dorfſchule, die anderthalb Stunden von ſeinem Wohnort entfernt war, und zu der er ſich im Winter täglich durch Schnee und Eis mühſam hinarbeitete. Aber dieſe Armuth, und das Andenken an das, was man ſeiner religiöſen Ueberzeugung wegen gelitten hatte, erhielt in der Familie denjenigen frommen und Gott ergebenen Sinn, der den guten Sohn nie in ſeinem Leben verließ, ſondern ihn bey allen trüben Erfahrun= gen aufrecht hielt und ruhig durch die Stürme des Lebens führte.

Er war zwey und zwanzig Jahre alt, ſah, daß die Noth ſeines Hauſes immer größer wurde, daß er für ſeine Perſon an kein Unterkommen denken durfte, und beſchloß, ſeinen früher nach

---

*) Cadis iſt ein feiner, wollener, gekreuzter und auf Tuchart zubereiteter Zeug, der ehmals in Lan= guedok häufig gearbeitet wurde.

Deutſchland ausgewanderten Landsleuten dorthin nachzueilen, wo er wohl auch am Ende eine freundliche Heimat finden würde *). Vieles Ungemach duldete er auf der Wanderſchaft, aber nie wankte ſein Vertrauen auf Gott und deſſen Vorſehung. Endlich kam er nach manchen Kreutz- und Querzügen im Jahr 1700 nach Augsburg, und wurde bey dem Kaufmann Wieſer Hausknecht, — zwar eine ſehr niedrige Beſchäftigung, die ihn aber wenigſtens zur Zeit vor Hunger ſchützte. So lebte er drey Jahre mit ſeiner Lage zufrieden, als plötzlich ein neues Ungemach über ihn losbrach. Augsburg wurde von den Franzoſen hart belagert, ſein bisheriger Brodherr kam in den Verdacht einer heimlichen Korreſpondenz mit ihnen, und mußte die Flucht ergreifen, aber glücklicherweiſe ſtand Laire in dem Ruf eines treuen, chriſtlichgeſinnten Dieners und ſo nahm ihn der Silberjuwelier Johann Friedrich Gutermann zu ſich, gab ihm Brod und zugleich Gelegenheit, einige Kenntniſſe im Handelsfach zu erlangen. Während der Belagerung im Jahr 1703 that er für ſeinen Herrn die ſo beſchwerlichen, als wirklich oft nicht wenig

*) Unter Ludwig XIV. hatten wenigſtens 50,000 Proteſtanten wegen erlittener Verfolgung der Religion halber ihr Vaterland verlaſſen.

gefährlichen Wachtdienſte, aber einmal zeichnete er ſich durch Treue, Ergebenheit und Gegenwart des Geiſtes ganz vorzüglich aus. Die damalige Kreutzer- jetzt Ludwigsſtraße, wo Gutermann den jetzigen Gaſthof zum weiſſen Lamm bewohnte, war den Bomben der Belagerer hauptſächlich ſtark ausgeſetzt. Gutermann flüchtete ſich mitten in der Nacht mit den Seinigen in die Jakober Vorſtadt, ohne ſein koſtbares Silberlager und andere Effekten in Sicherheit zu bringen, indem es ſchien, daß man alles rette, wenn man nur das Leben davon bringe. Unter dem fürchterlichſten Bombardement und unter beſtändiger Lebensgefahr packte der allein in der Wohnung zurückgebliebene treue Hausknecht, Peter Laire, alles zuſammen und führte es noch in der nemlichen Nacht ſeinem beſtürtzten Herrn zu*). Die Freude des letztern war unbeſchreib-

*) Schöne Thaten müſſen — wo möglich — nicht untergehen und die Leſer werden darum verzeihen, wenn ich am gegenwärtigen Ort eine ähnliche anführe, die noch nirgend gedrukt iſt, auch in ein anders Land und in eine andere Zeit gehört. Bey dem unglücklichen Schloßbrand in Weimar 1774 brannte bereits dasjenige Zimmer, in deſſen einem Schrank der ungemein koſtbare Schmuck der verwittibten Frau Herzogin Amalia aufbewahrt war. Die Gattin des Schauſpielers Chriſtian

lich, denn in der ausgeſtandenen Todesangſt hatte er ſeiner Haabe, womit er ſich doch künftig ſeinen und der Seinigen Unterhalt erwerben ſollte, ganz vergeſſen, aber er beſchloß in ſeinem Herzen, die Treue des edeln Dieners zu belohnen. Er that es zum Theil auf der Stelle, theils in der Folge durch väterliche Unterſtützung zu Laire's beſſerm Fortkommen. Dieſer konnte nun bald ein eigenes Handelsgeſchäft anfangen, und einen Vorrath von ſogenannten „kurzen Waaren" kaufen, die er im Lande umher trug. Dann trat er in Geſellſchaft mit einem Savojarden, Namens Michael, breitete das Geſchäft aus und gewann ſo viel, daß er eine Ausſchnitt-Handlung errichten konnte, die er dann alleine fortführte und ſein Vermögen zu einer immer höhern Stufe brachte. Er lebte mit Anna Barbara, einer gebohrnen Kolb, in

---

Dietrich Meyer wagte ſich hinein und rettete die Koſtbarkeiten, ſie ſchnell in eine Schürze werfend, indeß ihr ſchon die Haube auf dem Kopf brannte. Mit Thränen empfieng die Fürſtin ihr Eigenthum, ſah, daß keine Nadel fehlte und rief aus: „O Meyrin, Sie ſind eine ehrliche Frau!" — Die Retterin des Schatzes that Verzicht auf alle Belohnung, aber die edle Fürſtin that ihr Gutes, ſo lange ſie lebte und hieng an ihr mit dankbarer Liebe und Achtung.

einer ſehr glücklichen Ehe, obwohl ſein Name durch keinen Sohn fortgepflanzt wurde, denn die Enkel ſtarben alle in frühen Jahren. Wie er ſeinen wohlthätigen Sinn noch zum Beſten der Nachkommenſchaft erprobt habe, iſt bereits erzählt worden, und in dieſem Sinne ſtarb er als ein hochbetagter Greis am 26ten Julius 1760 in einem Alter von acht und achtzig Jahren, fünf Monaten und ſechzehn Tagen *).

Obgleich die Zeit des Todes des Banquieurs Benedikt Adam, Barons von Libert, erſt in das Jahr 1810 fällt, ſo iſt es doch billig, dieſes verdienten Mannes hier ebenfalls zu gedenken. Sechzig Jahre lang ſtand er einer der berühmteſten Wechſelhandlungen ſeiner Vaterſtadt mit ſeltener Thätigkeit und unwandelbarer Rechtſchaffenheit vor. Noch im Greiſenalter arbeitete er den ganzen Tag mit der Geiſtesgegenwart eines jungen Mannes, ja ſelbſt in den letzten Tagen ſeines Lebens unterſchrieb er noch mehrere hundert Wechſelbriefe auf ſeinem Krankenbette. Augsburg dankt ihm viele zweckmäßige Einrichtungen in Wechſelſachen, auch leitete er große Geſchäfe an dieſen Ort, denn er beſaß nicht nur tiefe Kenntniß des Münzweſens

*) von Seida Allgemeine baierſche Vaterlandskunde, 2ter Band von 1801. Seite 507 bis 518.

überhaupt, ſondern auch beſonders in den höhern Regionen des Wechſelweſens, namentlich der Arbitrage, und darum gelang es ihm, ſich mit den erſten Handelsplätzen von Europa in Verbindung zu ſetzen. Er hat mehrmals große Summen verloren, und es gab eine Zeit, zu welcher er tief herabgekommen war, aber er ſchwang ſich wieder empor, denn jedes erlittene Unglück ſpornte ihn zu neuer Thätigkeit. Ein Monument aus den Zeiten ſeines höhern Wohlſtandes iſt das ſchöne Wohnhaus in der Maximiliansſtraße nächſt den drey Mohren und in demſelben beſonders der herrliche Saal mit ſeinen meiſterhaften Gemälden und andern Verzierungen. Das Deckenſtück, welches die Vereinigung von vier Erdtheilen (Europa, Aſien, Afrika und Amerika) durch die Handlung vorſtellt, iſt eine Arbeit des berühmten römiſchen Malers Gregorio Guilielmi, ſo wie das Deckenſtück über der Haupttreppe; das vergoldete Schnitzwerk von der Angabe und Arbeit Placidus Verhelſts, und die Superporte im Saal, vier Thierſtüke aus den genannten Erdtheilen, von dem italieniſchen großen Thiermaler Londonino. Zwar iſt dieſer Saal nach einem etwas ältern Geſchmak verziert und überladen, doch imponirt er noch immer, und wird von allen Fremden bewundert. Eine Merkwürdigkeit deſſelben iſt, daß die unglückliche Königin

Marie Antonette von Frankreich, als Braut des damaligen Dauphins, nachherigen Königs Ludwigs XVI., die erſte Menuette darauf tanzte.

Baron von Libert lebte noch, als die Reichsſtadt Augsburg unter baierſche Hoheit kam, und der König Maximilian Joſeph I. zeichnete den würdigen und verdienten Greiſen durch den Charakter eines königlichen Finanzrathes aus.

Und ſo haben ſich auch die beyden Brüder Johannes und Georg Walter von Halder, Johann Lorenz Schätzler, Johann Gottlieb Frhr. von Süßkind, von Carli, Wohnlich, Erzberger und Schmid und andere, immer und bis auf dieſe Stunde als geſchickte, thätige und glückliche Banquieurs ausgezeichnet, deren Namen in ganz Europa mit hoher Achtung genannt werden.

Wir kommen noch einmal auf den Handel mit Kattunwaaren zurück. Wie ſtark derſelbe überhaupt in Augsburg noch bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts geweſen ſey, davon zeugt diejenige Berechnung, welche Herr von Seida in ſeiner von Schüleſchen Biographie in der Beylage H eingerückt hat. Nach dieſer Tabelle beträgt die von 1740 bis 1784 einſchließlich abgebleichte Weberwaare die

Summe von 3,408,127 Stücken, ſo daß man auf jedes Jahr zwiſchen 75 und 76,000 Stücken rechnen kann. — Jetzt werden nicht mehr 10,000 an die Schau geliefert. Welch ein Unterſchied bey dem geringen Zeitraum von fünf und dreiſſig Jahren! Nach der angeführten Tabelle wurden noch im Jahr 1784 hundert viertauſend ſechshundert und neun Stücke an die Schau gebracht und 1819 waren es 8424. Sonſt beſchäftigte die einzige von Schüleſche Fabrik, wie wir vorhin geſehen haben, gegen vierthalb tauſend Perſonen, jetzt alle fünf Kattunfabriken zuſammen nicht einmal achthundert. Die Kattunfabriken ſind von 12 auf fünfe herabgekommen. Und in gleichem Verhältniß ſank die Handlung überhaupt. Es war eine Zeit, zu welcher hieſige Handelshäuſer jährlich nur allein an die Uhrmacher in Friedberg und Kriegshaber dreiſſigtauſend Gulden bezahlten und die zu Augsburg hatten nebenbey alle Hände voll zu thun. — Der größte Theil der ehmaligen ſechstauſend Weberſtühle ruht, keine dreymal hunderttauſend Gulden werden jährlich mehr an die Landleute in der Nachbarſchaft für Spinnerey und andere Vorarbeiten der Fabriken bezahlt. Kein Schatten mehr von der alten hochgerühmten Thätigkeit aller Gewerbe, dem hohen Glanz der Handlung. Der Wechſelhäuſer wurden weniger in neuern Zeiten durch bedeutende

Fallimente und der Waarenhandel ſank noch tie- fer durch die eiferſüchtige Konkurrenz des Aus- landes, das Mauthſyſtem, die allgemeine Noth überhaupt, und — das weite Gewiſſen mancher Kaufleute.

Der Anfang der neunziger Jahre des acht- zehnten Jahrhunderts war rückſichtlich der Hand- lung in Augsburg ſehr traurig. Die meiſten Fabriken ſtanden ſtill; in den Gewölben der Kauf- leute lagen die prächtigſten Waaren, nur fanden ſich keine Käufer derſelben. Kunſtwerke wurden nur von gefräſſigen Würmern beſucht, die Werk- ſtätten der Gold- und Silberarbeiter waren leer von Arbeitern, der dritte Theil der Weberſtühle unbeſetzt, Treue, Glaube und Kredit ſtanden auf dem Punkt, zu Grunde zu gehen, und ſelbſt der gemeine Mann wurde zu Banqueroten hingeriſ- ſen. Einer einzigen Wohlthat freute man ſich, daß Baiern die Ausfuhr des Getreides aus ſeinem Land erlaubte, und die Gebühr von 1 fl. für das Malter auf 30 Kreutzer ſetzte.

Am Schluß dieſer Geſchichtsperiode (1805) war vollends eine der traurigſten Handelsepochen, die jemals in Augsburg ſtatt gefunden hatte. Viele Wochen waren die Verbindungen mit Ita- lien, und beſonders mit Venedig, abgeſchnit- ten, auch die Handelsverhältniſſe mit Trieſt ſeit dem unglücklichen Wiederausbruch des Kontinen-

talkrieges zerrüttet. Bedeutende Waarenverſendungen konnten lange Zeit keine ſtatt finden, der Kaufmann litt dadurch auſſerordentlichen Verluſt und man fürchtete die nachtheiligſten Folgen, die auch wirklich nicht ausblieben. Manche, wie z. B. die Produkte der Levante, ſtiegen zu ungeheuern Preiſen und waren beynahe nicht mehr zu bekommen. Der Geldmangel ward allgemein, der ungeheure Sturz der Wiener Papiere vermehrte das Elend, die großen Einquartierungskoſten und die immer höher ſteigenden Preiſe der Lebensmittel vollendeten es. Die augsburgiſchen Fabriken hatten ſo wenig Abſatz, daß ſie kaum noch im Gang erhalten werden konnten. So viel man auch von dem Verbot der engliſchen Waaren erwartete, ſo wenig gedeihliche Folgen deſſelben konnte man wahrnehmen.

Es iſt der Mühe werth, zum Schluß dieſes Abſchnittes folgende Tabelle und Bemerkungen einzurücken, woraus man die Zu- und Abnahme des Fabrikweſens ſehr gut zu beurtheilen in den Stand geſetzt wird.

Ueberſicht der Kattunweberey und des Fabrikweſens in Augsburg, beſonders in den Jahren 1794/5 bis 1805/6 *).

Fremde Kattune wurden in den Fabriken Augsburgs gearbeitet

Jahre.	Stücke.
1777	244
1778	14,815½
1779	22,928
1780	25,039½
1781	24,515½
1782	12,765
1783	24,280
1784	27,853½
1785	19,131½
1786	52,691½
1787	58,093½
1788	36,323½
1789	50,163½
1790	41,513½
1791	40,906½
1792	80,200½
1793	50,216½
1794	27,141
In 18 Jahren . .	612,674 Stücke.

*) Allgemeine königlich = baierſche Vaterlandskunde von Seida und Dingler 1807. Erſter Bd. S. 376 ff.

Kattune.

	Fremde wurden bearbeitet.	Einheimiſche wurden abgeſchaut.
1794/5	27,561	122,346
1795/6	56,330	126,518
1796/7	46,715½	111,439
1797/8	45,081	124,212
1798/9	29,848	103,073
1799/0	26,361½	84,883
1800/1	35,513	85,753
1801/2	34,631	108,994
1802/3	26,179	100,575
1803/4	22,991	84,181
1804/5	23,072	86,052
1805/6	19,045½	69,535
12 Jahre	393,328½ St.	1,207,561 Stücke.

in 30 Jahren 1,006,002½ Stücke.

Anmerkungen.

1) Im Jahr 1785 fieng man an, die ausländiſche Kattune mit dem Zeichen „Fremd“ zu ſtempeln.

2) Der Abſchluß der Jahresrechnung geſchah bis 1793 jedesmal mit Ende Novembers; ſeit Einführung der Scontro-Buchhaltung aber im Auguſt 1794, der eine Sperre der Waaren-Halle vom 31ten Jänner bis 20ten Auguſt dieſes Jahrs vorangegangen war, mit dem letzten Tag des Auguſts.

3) Nach dem angenommenen Scontro-Recht konnten $\frac{2}{3}$ hieſige und $\frac{1}{3}$ fremde Kattune, oder 2 hieſige und 1 fremdes Stück von den Kaufleuten und Fabrikanten der Stadt erkauft werden. Es hätten alſo in den genannten 12 Jahren neben den abgeſchauten einheimiſchen 1,207561 Stücken 603,780½ Stücke ausländiſche Kattune eingeführt werden dürfen. Die wirkliche Einfuhr betrug aber nicht mehr als 393,328 Stücke, wie oben bemerkt wurde; es blieb demnach dem hieſigen Handelsſtand ein Scontro-Guthaben von 210,452½ Stücken.

Dreiſſigjähriger Ertrag des Umgeldes von fremden Kattunen.

Da die ausländiſchen verſchiedenes Ellenmaß halten, ſo wurde gleich bey der erſten Einführung derſelben im Jahr 1777 das Stück zu 28 Ellen für das Umgeld angenommen, und dieſes auf 4 Kreutzer für jedes Stück geſetzt. Das Umgeld der in 30 Jahren eingeführten Kattune zu 1,006,002 Stücken belief ſich alſo auf 67,066 fl. 48 kr.

Ueberſicht der letzten 12 Jahre ſeit Einführung der Scontro-Buchhaltung.

a) Ertrag des Umgelds von fremden Kattunen.

In den letzten 12 Jahren waren 393,328½ Stück eingeführt worden, welche zu 4 kr. taxirt,

die Summe von 26,221 fl. 52 kr. an das Aerarium abgaben.

b) Ertrag des Bleich = Umgeldes.

Man kann annehmen, daß von der ganzen Zahl der hieſigen abgeſchauten Kattune, nemlich 1,207,561 St. $\frac{2}{3}$ oder 805,040$\frac{2}{3}$ St. gebleicht wurden. Das Aerarium hatte alſo davon, das Stück zu 4 kr. Abgabe gerechnet, eine Einnahme von 53,669 fl. 24 kr.

c) Ertrag der Schaugebühr.

Bey der gegründeten Vorausſetzung, daß von 12,007,561 St. die eine Hälfte, oder 603,708 St. mit 3 Pfennigen, alſo mit 7545 fl. 15 kr. und die andere Hälfte mit 2 Pfenningen oder 5031 fl. 30 kr. bezahlt wurde, macht die Schaugebühr die Summe von 12,578 fl. 45 kr.

Summariſche Ueberſicht des zwölfjährigen Ertrags für das Aerarium.

Fremder Kattune Umgeld Ertrag	fl.	26221.	52 kr.
Hieſiger Kattune Bleich=Umgeld	=	53669.	24 =
Schau = Gebühr	=	12578.	45 =
Total = Summa	fl.	92470.	1 kr.

Ausgabe des Aerariums für das Dienſtperſonal.

Das Schau = Perſonal bezog von der Schaugebühr $\frac{2}{3}$, alſo .	fl. 698.	49.	1.
Hinübertrag	fl. 698.	49.	1.

Uebertrag fl.	608.	49.	1.
Das Buchhaltungs = Perſonal koſtete mit Stempel = und Hall = Rechnungsgebühren jährlich	= 1500.	—	—
	fl. 2198.	49.	1.
In 12 Jahren	= 26385.	48.	4.
Nach Abzug dieſer Koſten bleibt reine Aerarial = Einnahme . .	fl. 66084.	12.	4.

Werth der fremden Kattun = Waaren.

Von den oben angegebenen in 12 Jahren eingeführten 393,328 Stücken iſt zwar ein Theil nur Kommiſſionsgut, das blos zum Fabriziren hieher gebracht, und nicht auf dem hieſigen Platz erkauft wurde; dagegen kommt aber eben ſo viele engliſche Waare in Anſchlag, die ſchon gedruckt hier Eingang und Abſatz fand. Rechnet man nun im Durchſchnitt jedes Stück der eingebrachten fremden Kattune zu 10 fl., ſo beträgt das Ganze 3,933,280 fl.

Werth der hieſigen Kattun = Waaren.

Die Hälfte der hier in 12 Jahren gewebten 1,207,561 Stücke kann man einzeln ebenfalls zu 10 fl. die andere Hälfte zu 5 fl. ihrem Werth nach ſchätzen. Dieß giebt die Summe von 6,037,805 fl. und 3,018,902½ fl. oder den Totalpreis von 9,056,707½ fl.

Ertrag der Bleichkoſten von fremden und hieſigen Kattunen.

Das Stück zahlt für das Bleichen 12 und 15 kr. das Bleich-Umgeld à 4 kr. eingerechnet, oder nach Abzug deſſelben 8 und 11 kr. Nimmt man nun an, daß der halbe Theil der 1,207,561 hieſigen Stücke 11 kr. Der andere halbe aber 8 kr. für das einzele Stück oder im Ganzen jener 110,793 fl. 5 kr. 4 hlr., dieſer 80,504 fl. 4 kr. Bleichlohn entrichtete, ſo iſt der Geſamtertrag 191,197 fl. 9 kr. 4 hlr. Man muß zwar von dieſer hier verfertigten Waare ⅓ abrechnen, das nicht zur Bleiche gekommen iſt, ſondern roh verkauft wurde, demohngeachtet leidet die Summe von 191,197 fl. 9 kr. 4 hlr. keinen Abbruch, weil wenigſtens eben ſo viel fremde rohe Kattune hier gebleicht wurden, als von den hieſigen dabey fehlten.

Ertrag des Drucks der ausländiſchen und einheimiſchen Kattune.

Die zwey Drittheile der gedruckten hieſigen Kattune oder 805,040⅓ Stücke, theils zu 6 fl. theils zu 3 fl. oder im Durchſchnitt zu 4½ fl., jedes Stück für Façon gerechnet, liefert ein Produkt von 3,622,683 fl. Der Druck der eingebrachten fremden Kattune von 393,323 Stücken beträgt einzeln 6 fl. im Ganzen 2 Millionen dreymalhundert neun und fünfzigtauſend neun-

hundert acht und ſechzig Gulden und der ganze Drucklohn beträgt alſo 5,982,651 Gulden.

Summariſche Ueberſicht des Werths und Arbeitslohns der fremden und hieſigen Kattune.

Werth der fremden Kattunwaaren	fl. 3,933,280. — kr.
Werth der hieſigen Kattunwaaren	= 9,056,707. 30 =
Ertrag des Bleichlohns .	= 191,197. 9½ =
Ertrag der Fabrikation .	= 5,982,651. — =
Totalſumme	fl. 19,163,835. 39½ kr.

Zahl der bey der Fabrizirung beſchäftigten Perſonen.

Von der Weberſchaft können wochentlich zwey Perſonen 3 Stücke oder 1 Perſon 1½ Stück, jährlich 156 oder 78 Stücke verfertigen. Die Zahl von jährlichen 100,630 Stücken beſchäftigte alſo täglich 1341 Perſonen, und mit Innbegrif der ſogenannten Hausleinwand ꝛc. ohngefähr 1600 Menſchen. Das nöthige Geſpinnſt wurde gröſtentheils auf dem Lande den Winter durch gemacht. Zu 1 Stück Kattun rechnet man im Durchſchnitt 37½ Strähnen; 100,630 Stücke erfordern 3,773,625 Strähnen, deren jede dem Spinner mit 2½ kr. bezahlt wird. Täglich kann eine Perſon 5 ſolcher Strähnen liefern, demnach

hatten 4338 Perſonen damit zu thun, welche dadurch 157,234 fl. verdienten. — In den Kattunfabriken arbeiten gewöhnlich 6 Perſonen, Erwachſene und Kinder, an 12 Stücken, weßhalb auf 1 Perſon jährlich 100 Stücken kommen. Die ganze Zahl der hieſigen und fremden zu druckenden Waare von 99,857 Stück ſetzte täglich ohngefähr 1000 Perſonen durch verſchiedene Beſchäftigungen in Thätigkeit und Brod. Es beſchäftigten ſich alſo mit Bearbeitung von 100,630 Kattun-Stücken 1600 Weber, 1000 Fabrikarbeiter, 4338 Spinner, zuſammen 6938 Perſonen.

Rückſichtlich anderer Künſte und Gewerbe bemerken wir, und zwar I. der ſchönen Künſte folgendes. Unter den Mahlern gab es auch im achtzehnten Jahrhundert noch Männer, die ſich einen berühmten Namen in der Welt gemacht hatten und noch jetzt mit Ehre genannt werden. Georg Philipp Rugendas zeichnete ſich aus in kriegeriſchen Vorſtellungen und Pferdeſtücken, Johannes Rieger als Hiſtorienmaler; am ſtärkſten aber war er in Seeſtücken und Stürmen *).

*) von Stetten Kunſt-Gewerbs- und Handwerksgeſchichte von Augsburg I. und II. Band.

Gottfried Eichler, gebildet vorzüglich in Italien, mahlte ausgezeichnet ſchöne Portraite, Johann Georg Bergmüller arbeitete mit Glück auf naſſen Wurf, auch hat man von ihm einige Oelgemälde von Werth. Johannes Holzer galt für einen der größten Hiſtorienmahler ſeiner Zeit. An Häuſern und in Kirchen bewunderte man ſeine Arbeiten. Mehrere, z. B. das Ecce Homo am Klenker Thor, der Bauerntanz an dem Wirthshaus dieſes Namens und andere wurden durch Kupferſtiche verewigt, die Gemälde ſelbſt aber, die durch die Zeit gelitten hatten, zum Theil wieder hergeſtellt. Im Winklerſchen Kabinet zu Leipzig, und in mehrern auswärtigen Kirchen und Klöſtern findet man treffliche Denkmale ſeiner Kunſt. Johann Elias Riedingers Thierſtücke bewunderten alle Kenner des Schönen. Unter den weniger großen, aber doch verdienten Künſtlern, verdienen Erwähnung Johann Wolfgang Baumgartner, Gottfried Bernhard Götz, Konrad Mannlich, Eſaias Nigges, Georg Philipp Rugendas, Thomas Schäffler, der, wie Johannes Seuter, für die Kunſt zu früh ſtarb, denn beyde würden ſich als Hiſtorienmaler vortheilhaft ausgezeichnet haben. Auch einige Frauenzimmer erweckten große Hoffnungen, namentlich Katharina Sperling geborne Heckel, Eleonore Katharina Remshart,

Sabina Kenkel, dann die früh verblühte Roſina Chriſtina Wilſon, ſämmtliche in Portraiten. Endlich dürfen wir aus der neuern Zeit Gottlieb Friedrich Riedel, Michael Tänzel und den Baron Joſeph Franz von Götz nicht ungenannt laſſen. *) Des erſtern Erfindungen in hiſtoriſchen Stücken, des zweyten Portraite und hiſtoriſche Gemälde, endlich des dritten theatraliſche Gruppen, verdienen alle Achtung. Riedel ſtarb viel zu frühe, ſchon 1784, denn mit ſeinem Fleiß und Genie hätte er noch ungemein vieles leiſten können.

Als Kupferſtecher zeichneten ſich mehrere Glieder der Familie Kilian, dann Johann Ulrich Krauß, Herausgeber eines ſogenannten Bibel- und eines Engelwerks, denen man noch jetzt Achtung zollt, aus. Vorzüglich ſtark war Krauß in architektoniſchen Zeichnungen, auch machte er für ſeine Zeit gute Landkarten. Johann Andreas Pfeffel, bekannt als Verleger der Scheuchzerſchen Physica sacra, der

*) Nur um Weitläufigkeit zu vermeiden, muß der Verfaſſer hier manches wackern Künſtlers zu erwähnen unterlaſſen, der ſich in Augsburg bildete, z. B. des einzigen Portraitmalers Anton Graf aus Winterthur, Johann Jakob Mettenleitners und anderer.

mehrere Portraits geſtochen hat, die man zu den Kunſtwerken rechnen darf, Chriſtian Engelbrecht, gebildet zum Künſtler von Sandrart in Nürnberg, und Gründer der noch blühenden Engelbrechtſchen Kunſthandlung, ſind nicht ohne Verdienſte, endlich die Gebrüder Johann Gottlieb und Johann Gottfried Thelott, Johann Heinrich Störklin, Franz Xaver Klauber, Egydius Verhelſt, der als Hofkupferſtecher zu Mannheim ſein Glück machte u. ſ. w.

Johann Jakob und Johann Elias Haid machten Augsburg in der ſogenannten ſchwarzen Kunſt- oder dem „Sammetſtich" vorzüglich Ehre. Sie lieferten beyde mehrere große Werke, z. B. der Vater die Portraite zu dem Bruckerſchen „Bilderſaal" und deſſen „Ehrentempel deutſcher Gelehrten", eine Sammlung von Bildniſſen berühmter Künſtler, auch die Blätter zu einigen naturhiſtoriſchen Werken. Von dem Sohn hat man auſſer mehrern gelungenen Portraiten einzele vortrefflich gearbeitete Stücke, z. B. den Abſchied des Calas, nach Chodowiecki, die fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen, das Hedlingerſche Medaillenwerk, und die Kupfer zu der deutſchen Ueberſetzung von Pennants brittiſcher Zoologie.

II. Bildende Künſte. Geſchickte Wachspouſſierer, das heißt: ſich vorzüglich aus-

zeichnende, fand man früher mehrere, als in ſpäterer Zeit, doch iſt der im Jahr 1729 geſtorbene Abraham Drentwett immer ehrenwerth. Friedrich I., König von Preußen, belohnte ihn für eins ſeiner Kunſtwerke mit einer goldnen Medaille, im Werth von hundert Dukaten. Noch in ſeinem 79ten Lebensjahr arbeitete er die vier Jahrszeiten, an denen man ſowohl die Erfindung, als den Fleiß in der Ausarbeitung bewunderte. Ganz ſpät hat ſich Franz Martin Bückle durch verſchiedene ſchöne Portraite auch im Ausland einen Namen gemacht. — Bildhauer ſtarben nach und nach aus, von neuern verdient als wahrhafter Künſtler blos Ignatz Ingerl genannt zu werden, von dem man mehrere ſchöne Epitaphien in Marmor ſieht. — Einige neuere Silber- und Goldarbeiter fuhren fort, den Ruhm der Väter und Ahnherren zu behaupten. Johann Heinrich Mannlich bearbeitete 1713 einen großen Altar von Silber für den Kurfürſten von der Pfalz, auf welchem die Geſchichte des heil. Hubertus in ſonderbarer Kunſt dargeſtellt war. — Philipp Jakob Drentwett, zum Unterſchied von einem andern gleiches Namens „der kleine" genannt, lieferte die ſchönſten Stücke zu Tafelſervicen für den König Friedrich Wilhelm I. von Preußen und den ſpaniſchen Botſchafter, Grafen von Montyo.

Zwey andere Drentwett, Philipp Jakob Emanuel, und Abraham, waren ebenfalls ſehr geſchickte Männer. Johannes Engelbrecht erwarb ſich durch ein maſſiv goldenes Tafelzeug an den däniſchen Hof in Koppenhagen große Ehre. Der größte Künſtler dieſes Fachs aber war Johann Ludwig Biller, der nicht nur treffliche Service, ſondern auch andere Arbeiten lieferte, die in verſchiedenen fürſtlichen Kunſtkammern aufbewahrt und noch jezt bewundert werden. Er ſtarb im Jahr 1746. — Die Kunſt, Edelſteine zu faſſen, wurde in Augsburg ſehr hoch gebracht, und beſonders waren in derſelben im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts Sebaſtian Mylius, und ſpäter Samuel Striegel ſehr berühmt. — Die Kunſt, erhabene Arbeit von Eiſen, nicht gegoſſen, ſondern mit Hammer und Bonzen zu machen, von welcher ehmals koſtbare Werke aus Augsburg hervorgiengen, iſt jezt nicht mehr im Gange. — Auſſer Bückle und Lang zeichnete ſich Tobias Roſa als Stempelſchneider aus, ſie alle aber übertrift der noch lebende Neuß, der im Inn- und Ausland als großer Künſtler geehrt wird.

Zu den bildenden Künſten rechnen wir auch Muſik und Schauſpielkunſt, worüber wir folgendes bemerken.

Den größern Schwung, den — gegen frühere Zeiten gehalten — die Muſik nahm, dankte man wohl dem Muſikdirektor David Kräuter, der 1713 zu dieſer Stelle gelangte. Zwar war er kein ſonderliches Genie, aber ein Mann von großem Fleiß und dem regſten Eifer für ſeine Kunſt. Sein Verdienſt beſtand weſentlich darin, daß er geſchickte Leute zog, und der Kirchenmuſik, beſonders dem Choralgeſang, eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit ſchenkte. Er brachte nicht nur die Kompoſitionen des berühmten Telemann nach Augsburg, ſondern komponirte auch ſelbſt vieles, ſo gut ers konnte, wodurch er wenigſtens dem beſſern Geſchmack aufhalf. Er errichtete, unterſtützt von einigen wohlhabenden Häuſern, ein öffentliches Liebhaber-Konzert, das bis auf neuere Zeiten fortdauerte. Kräuters Nachfolger als Kantor und Muſikdirektor war Johann Kaſpar Seyfert, ein gründlicher aber freylich nur zu ſchulgerechter Komponiſt, deſſen Empfindung durch die ſteife Regel erdrückt wurde, der zwar ein Stück zu verfertigen verſtand, das keinen muſikaliſch-grammatikaliſchen Fehler hatte, aber Anmuth, Reitz und Gefälligkeit vermochte er demſelben eben ſo wenig einzuhauchen, als Feuer und Leben, auch war er noch ein Lehrmeiſter wie viele der damaligen Zeit, er zog z. B. die Kna-

ben, die er im Singen unterrichtete, oft bey den Ohren in die Höhe, um ihnen durch die That begreiflich zu machen, daß ſie falſch ſängen, oder er dirigirte ſein Muſickchor auch wohl mit dem Stock in der Hand und theilte Hiebe aus. Zu ſeiner und Kräuters Zeiten hatte auch der katholiſche Religionstheil an dem Domorganiſten Xaver Nauß und dem Pater Oktavian Panzau, Chorherrn und Dechant im Kloſter zum heil. Kreuz, geſchickte Männer, aber alle zuſammen verdunkelte unter der Regierung des Biſchofs Josephs I., eines gebornen Prinzen von Heſſen-Darmſtadt, der ſelbſt viele theoretiſche Kenntniſſe und praktiſche Fertigkeit der Muſik beſaß, der Kapellmeiſter Andreas Giulini, Sohn eines hieſigen Sprachmeiſters, den die Kunſtkenner ſeiner Zeit im Kirchenſtyl dem berühmten Pergoleſe an die Seite ſetzten, indem er wahrhafte Meiſterwerke lieferte. Vor ihm ſtund in dieſer Stelle Michael Schmidt, auf welchen Pietro Pompeo de Sales folgte, der vorzüglich ſchöne Synfonien komponirte, und deſſen Opern ſogar an dem Münchner Hof mit Beyfall aufgeführt wurden. Der Concertmeiſter Georg Lang und der Hofpaucker Joſeph Schmidt waren ebenfalls geſchickte Komponiſten, Johannes Baumgartner ein treflicher Flauttraverſiſte und der Sohn deſ-

ſelben, gleiches Namens, zeichneten ſich als vorzüglich geſchickte Violinſpieler aus. Der Biſchof Joſeph beſaß dieſemnach eine wohlgewählte Kapelle, und die Domkirche eine ſich auszeichnende Kirchenmuſik. Jetzt hub ſich der Geſchmack an der Tonkunſt auch bey dem proteſtantiſchen Religionstheil höher, denn es leitete denſelben ein junger Mann von ſeltenem Genie und großen Kenntniſſen in ſeinem Fach. Dieß war der Sohn des vorhin genannten Johann Kaſpar Seyfert, Namens Johann Gottfried, bey dem wir uns etwas länger verweilen müßen*), um ſo mehr als ſeine Lebensgeſchichte zugleich als eine Geſchichte der Muſik jener Zeit angeſehen werden kann.

Johann Gottfried Seyfert wurde zu Augsburg am 11ten May des Jahrs 1731 geboren, beſuchte die niedern und höhern Schulen ſeiner Vaterſtadt, erhielt von ſeinem Vater den erſten Unterricht in der Muſik, wählte das Klavier zu ſeinem Hauptinſtrument, das er bald mit

*) Der vormalige Rektor des Gymnaſiums, Hieronymus Andreas Mertens, ſchrieb eine Lobrede auf ihn, die im „Journal von und für Deutſchland" Jahrgang 1788, December Stück, Seite 468 bis 486 ſteht, und woraus das weſentlichſte hier benützt worden iſt.

Fertigkeit ſpielte, und komponirte ſchon in ſeinem fünfzehnten Lebensjahr, nach einer ſehr mittelmäßigen Poeſie des bekannten Picanders (oder Henrici) zu Leipzig, ein Paſſions-Oratorium, das mehrere Jahre in der Faſtenzeit aufgeführt, und nur durch die vortreffliche Grauniſche Paſſion „der Tod Jeſu" verdrungen wurde. Seyferts Talente konnten in dieſer Jugendarbeit nicht verkannt werden, und ſie gab Gelegenheit, daß das evangeliſche Scholarchat beſchloß, den genialen Jüngling dergeſtalt zu unterſtützen, daß er ſich ganz der Kunſt widmen konnte. In ſeinem 16ten Jahr gieng er 1747 nach Baireuth, wo der damalige regierende Markgraf eine wohlbeſetzte Kapelle unterhielt und genoß in der Kompoſition den Unterricht eines gründlichen Lehrers, Namens Leitdorfer. Nach einem Aufenthalt von drey Jahren beſuchte er Leipzig, Dresden und Berlin, war ein Schüler des großen Haſſe, Krauſens und der beyden Graune. Der größte Klavierſpieler ſeiner Zeit, Karl Philip Emanuel Bach, gab ihm Unterricht auf dem Klavier, von dem er Geheimniſſe der Kunſt lernte, wovon er zuvor keine Ahnung gehabt hatte, denn mit ungemeiner Fertigkeit verband er nun auch Geſchmeidigkeit des Ausdrucks, Feinheit und Seele. Er beſuchte die königliche Oper, die Concerte bey Hof

und in der Stadt, und ſammelte den herrlichſten Schatz von Harmonie in Kopf und Herz ein. Im Jahr 1752 reißte der junge Künſtler über Venedig nach Wien, und ob man ihn gleich in Italien ſchon damals als einen der erſten Virtuoſen auf dem Klavier bewunderte, ſo war er doch ſich ſelbſt noch immer nicht genug, ſondern bemühte ſich, in Wien den Unterricht des berühmten kaiſerlichen Kapellmeiſters Wagenſeil zu erhalten, der nicht nur ſein Lehrer, ſondern auch ſein inniger Freund wurde. Endlich 1753 kam Seyfert mit Geſchmack, großen Kunſtkenntniſſen und Fertigkeiten ausgerüſtet, nach Augsburg zurück. Hier gieng es ihm anfangs, wie einem Blindgebornen, der zum erſtenmal den Gebrauch ſeiner Augen erhält, alles war ihm neu — alles fremde. Er fand nicht, was er in der größern Welt gehabt hatte, verſtand die Menſchen nicht, die ihn jetzt umgaben, und wurde auch von ihnen nicht verſtanden. Da hieß er ein Sonderling, ein Hochmüthiger, ein wunderlicher Kautz, wenn er die, die ihm auf der Straße begegneten, nicht warnahm, weil er nur in der muſikaliſchen Welt lebte und auch im Gehen — komponirte. Dieß legte den erſten Grund zur Hypochondrie in ihm, die ihm ſo oft das Leben verbitterte. Die Inſtrumentaliſten, die ſeine größern Werke ausführen ſollten, waren

noch wenig und — nach ſeinem Geſchmack gar nicht gebildet, darum fiel auch ſein Oſter-Oratorium im Jahr 1754, mit welchem er zeigen wollte, daß man das Geld nicht vergebens auf ihn gewendet habe, ganz und gar nicht nach ſeinen Wünſchen aus. Eben als Seyfert zu Augsburg auftrat, war die Muſik, des proteſtantiſchen Theils mehr im Fallen, als im Steigen, die Concerte am Eingehen, denn die Zuhörer ſetzten ſich entweder zu einem Spiel in ein Nebenzimmer, oder unterhielten ſich bey einem Glas Wein von politiſchen und Stadtneuigkeiten. Welch ein Anblick für einen Künſtler, dem der Concertſaal ein Heiligthum iſt, und der von der Kraft ſeiner Kunſt die höchſten Begriffe hat! Was war hier zu thun? Seyfert mußte ſich ſeine Sänger, ſeine Inſtrumentaliſten und ſeine Zuhörer erſt bilden. Faſt zwanzig Jahre lang arbeitete er daran, und doch gelang es ihm nicht ganz. Wackere Dilletanten traten zuſammen und unterwarfen ſich ſeiner Direktion. Das Concert wurde anfangs auf dem Becken- dann dem Metzgerhaus gegründet; der Bronnenmeiſter Joſeph Strehle ſchwang ſich bald zu einem Virtuoſen auf der Violine, denn ein kräftigerer Bogenſtrich, als der ſeine, ward bis dahin nicht geſehen und gehört, der Kattunfabrikant Anton Chriſtoph Ginoux ſpielte den groſ-

ßen Violon meiſterhaft, mit Zartheit und Kraft, der Bauamtsaktuar Geißler und der Kupferſtecher Johann Philipp Haid vervollkommten ſich als Orcheſtergeiger, Eggel war ein ſtarker Baßſänger, und die damalige Mademoiſelle Betz, eines Muſikanten Tochter, nachmalige Madame Jungert, eine vortrefliche Diskantiſtin. Dieß waren die Herſteller der beſſern Muſik unter Seyferts Leitung und der berühmte Johann Andreas Stein, Verfertiger der trefflichen Orgel in der Barfüßerkirche und herrlicher Flügel, half als erfindender und ausübender Künſtler zur Vervollkommung des Ganzen. Damals war Augsburg vielleicht auf dem höchſten Punkt der muſikaliſchen Kunſt. Nun konnte Seyferts Geiſt freyer walten; er ſetzte eine Menge Synfonien, Concerte, Quartette, Trios ꝛc. auch ſeine größern und kleinern Singſtücke. Unter die letztern gehören vorzüglich das Oratorium: „der Sterbetag Jeſu“ vom Jahr 1757, die „Friedensmuſick“ von 1763 — vielleicht des Komponiſten allervollkommſte Arbeit, — „Ino“ eine Cantate von Ramler, für die Diskantſtimme, die er ſelbſt für ſeine beſte unter den kleinern hielt, und Roland für die Baßſtimme. — Seine Arbeiten für die Kirche, beſonders ſeit 1767, in welchem Jahr er ſeinem alten Vater im Amt folgte, waren ſehr zahlreich

und von fremden Kompoſitionen dankte man ihm die Einführung des vortrefflichen Jahrgangs von Georg Benda, Kapellmeiſter zu Gotha. Aber manche mit dieſer Stelle verbundene Verdrüßlichkeiten nagten an dem Faden ſeines Lebens. Seine Geſundheit wankte immer mehr, die hypochondriſchen Beſchwerden nahmen faſt mit jedem Tage zu, das Komponiren wurde ihm eine Laſt, da es ſonſt ſeine Freude geweſen war; er erlag den auf ihn einſtürmenden Leiden und ſtarb am 12ten December des Jahrs 1772.

Von Seyferts Arbeiten kamen wenige in das große Publikum, und ſelbſt dieſe wenigen gegen ſeinen Willen; handſchriftlich theilte er ſie gerne mit, und beſonders fanden ſeine Synfonien (deren Andante's vielleicht noch jetzt gefallen könnten, wenn man es vermöchte, Natur und Anmuth dem wilden diſſonantiſchen Geräuſch und Lärmen vorzuziehen, mit dem man jetzt, als angeblich gewaltigen Genie-Produkten, ſo oft unſere Herzen und Ohren foltert) und ſeine Kantaten allenthalben Beyfall. Sein Satz war rein, ſeine Modulation mannigfaltig, ſein Geſang lieblich, einſchmeichelnd und gleich dem ſeines Meiſters, des großen Grauns, herzgewinnend. In ſeinen Inſtrumentalſtücken brachte er beſonders die Viola zu Ehren, die man ſonſt ſehr vernachläßigt hatte, und ihr kaum etwas mehr ge-

geſtattete, als gleichen Schritt mit dem Baß zu halten. Das Dirigiren einer Muſik verſtand er meiſterlich und da herrſchte der ſonſt nachgiebige Mann unerbittlich. Ein verfehltes Piano machte ihn in hohem Grad unwillig; ohne Ausdruck zu ſpielen, oder noch mehr — zu ſingen, konnte er nicht verzeihen, denn da er ſelbſt ſtark empfand, ſo ſollten es auch die, die es wagten, ſeine Arbeiten vorzutragen. Gewann er dieſes bey den Proben, ſo fehlte auch der Beyfall fühlender Menſchen nie, ſelbſt ſolcher, auf die ſonſt Muſik wenig wirkte. So erinnerte man ſich zu Augsburg noch lange nach ſeinem Tod mit Wonne einer Weihnachts-Motette, die die ſogenannte Kantorey auf der Straße ſang, bey welcher ſelbſt in der ſtrengſten Kälte immer eine große Menſchenmenge ſtehen blieb, und mit innigſtem Wohlgefallen bis ans Ende zuhörte. — In Wuth ſetzte ihn das lange Stimmen der Inſtrumente und beſonders das abſcheuliche Dudeln einzeler, ſo daß er oft drohte, er werde den Violiniſten noch die Hände zuſammen binden, und den Blaſenden Maulkörbe anlegen laſſen, wie den Bären, damit ſie bis zum Anfang des Stücks ſtille ſeyn möchten.

Seiferts Stelle wurde durch einen achtungswerthen Künſtler, Friedrich Hartmann Graf aus Rudolſtadt in Thüringen, wieder be-

ſetzt, aber auch ſeine Harmonieen ſind verhallt, und man gedenkt derer bey der leichten Waare einiger neuern Italiener, und den Tonwirbeleyen und Seiltänzereyen einiger andern nicht mehr. Bald wird dieß Loos, vergeſſen zu ſeyn, auch die Haydn und Mozarte — die trefflichen — einzigen, bey dem unveſten und wandelbaren Modegeſchmack treffen, denn „Das iſt das Loos des Schönen auf der Erde.“

Giulinis Stelle nahm Michael Demmler, gebürtig von Großaitingen, ein, und wurde Organiſt in der Domkirche. Er lieferte einige ſchöne Kompoſitionen und erwarb ſich damit Beyfall, ſo wie er auch große Fertigkeit auf dem Flügel und der Violine beſaß.

Zum Beſchluß dieſes Abſchnittes iſt es billig, noch zweyer großer Künſtler zu gedenken, die in Augsburg gebohren wurden, aber im Ausland Glück und Ruhm fanden. Der eine iſt Leopold Mozart, vormaliger fürſtlich-erzbiſchöflicher Kapellmeiſter zu Salzburg. Er machte ſich theils durch vorzügliche Kompoſitionen, theils durch ſein Buch: „Violin-Schule, oder Anweiſung zur Violine“ rühmlich bekannt; aber noch mehr verewigt ſeinen Namen ſein großer der Welt ſo frühe entriſſener Sohn, Wolfgang Amadeus Mozart, eins der größten muſikaliſchen

Genie's, das jemals die Erde geſehen hat.*) — Der zweyte große Künſtler iſt Johann Gottfried Eckart, deſſen Vater ein ganz gemeiner Handwerksmann war. Der Sohn bildete ſich beynahe ſelbſt, ohne allen Unterricht **) und wurde ſo ſtark, daß er auf dem Klavier Dinge leiſtete, die damals unerhört waren. Mit dem Orgelmacher Stein reißte er im Jahr 1758 nach Paris, und ſein Spiel erhielt ſo außerordentlichen Beyfall, daß er ermuntert wurde, dort zu bleiben. Er gab in den erſten Häuſern Unterricht, wurde mit großer Freygebigkeit bezahlt und komponirte vieles, das in Kupfer geſtochen ward. Außer der Muſik war Eckart auch ſtark in der Miniaturmahlerey, womit er ſich ebenfalls vieles Geld verdiente.

Kleine Konzerte, die von Zeit zu Zeit noch ſtatt fanden, hörten nach und nach auf und 1779

*) Ein Kunſtrichter in der Leipziger muſikaliſchen Zeitung ſagt von ihm: „Wenn Gott nicht dem Menſchen die Muſik ins Herz gegeben hätte, ſo „würde Mozart ſie erfunden haben."

**) Der nachherige Muſikdirektor Schweyer zu Kaufbeuren, ein Zögling des alten Seyfert, ſeiner Zeit ein ziemlich fertiger Klavierſpieler, war der einzige, von dem Eckart einigen Unterricht erhalten hatte.

entſtund das größere im Fuggerſchen Saal. Es dauerte aber nur zwey Winter und dagegen wurde 1781 ein Sommer-Konzert im Stahlſchen Garten errichtet; das im Winter wanderte, bald da, bald dorthin, bis es 1786 in dem Saal auf der Kaufleute Stube eine bleibende Stätte zu finden ſchien, in welchem ſich von einheimiſchen Künſtlern ganz beſonders die Gattin des ehemaligen Rathskonſulenten von Schaden als vorzügliche Fortepianoſpielerin auszeichnete, die ſich auch durch meiſterhaft komponirte Konzerte, wovon einige gedruckt wurden, einen Namen in der muſikaliſchen Welt erwarb. Zu einer bedeutenden Sängerin würde die liebenswürdige Tochter des Buchhändlers Stage ſich erhoben haben, wenn nicht der Tod dieſe ſchöne Blume zu früh abgepflückt hätte.

Auch das Konzert auf der Kaufleute-Stube hörte auf, und kam nach kurzer Unterbrechung in den fürſtlich Fuggerſchen Saal auf dem Zeugplatze, wo es noch gegenwärtig gehalten wird.

Die Meiſterſänger trieben auch noch im achtzehnten Jahrhundert lange Zeit ihr Theaterweſen, doch kamen auch manchsmal reiſende Geſellſchaften, die ſich mit ihnen in Geld abfinden mußten, wenn ſie ſich des alten Komödienſtadels in der Jakober Vorſtadt bedienen wollten. Waren dieſe Geſellſchaften ſchon auch nicht ausgezeichnet, ſo

waren ſie doch in jedem Betracht beſſer, als die Spiele der Meiſterſänger, in welchen — ſelbſt in der ſogenannten „geiſtlichen Komödie" — der liebe Hanswurſt die Hauptrolle ſpielte, und vielleicht die Direktion — wie irgendwo anders wirklich geſchehen iſt — wenn die Zuſchauer wegen ſpäten Anfangs rumorten, ſich hätte entſchuldigen können: „daß die Königin noch nicht raſirt ſey." Man ſah doch wenigſtens von jenen reiſenden Truppen ſchon manchsmal ein Stück von Elias Schlegel, Ueberſetzungen einer Zaire, ein Holbergiſches Stück, ſpäter auch wohl eine komiſche Oper, ein Trauerſpiel von Cronegk, Weiße, oder gar von dem unſterblichen Leſſing, ſtatt daß die Meiſterſänger bey ihren Legendenhiſtorien und ſelbſt fabrizirten Farçen unverrückt ſtehen blieben, die dann das Publikum, bereits durch etwas Beſſeres verwöhnt, nicht mehr ſehen wollte. Mit dem Jahr 1772 hörte das Meiſterſänger-Theater endlich ganz auf und 1776 bewilligte der Magiſtrat die Erbauung eines neuen Schauſpielhauſes auf Koſten des Almoſenamtes, welchem dafür künftig auch der Nutzen davon zugehen ſollte. Unglücklicherweiſe vertraute man die Herſtellung deſſelben einem Mann, der von einem zweckmäſſigen Theaterbau nicht die mindeſte Kenntniß hatte, dafür fiel er aber auch ſehr ſchlecht aus, ob er ſchon die Summe

von 21,147 Gulden und 38 Kreutzern koſtete. Es hat dieſes Theater weder die gehörige Länge, noch Breite, noch Tiefe, und der Platz für die Zuſchauer faßt im höchſten Fall kaum tauſend Menſchen. Das vorzüglichſte an dem ganzen Werk iſt die Dekorationsmahlerey von dem Akademiedirektor und Hiſtorienmaler Huber. — Zu Ende Oktobers 1776 wurde das neue Theater von der Schopfſchen Geſellſchaft eröfnet, auf ſie folgten bis zum Jahr 1790 Moſer, Schikaneder, Rößel, Böhm, Seipp und Bulla, Berner, Koberwein, Dobler, Korndorfer, Weitzenhofer, Sartor, Morocz und Voltelini, die in einem Zeitraume von fünfzehn Jahren achthundert und zwey und neunzig Stücke aufführten. Die Volteliniſche Geſellſchaft war unter dieſen die vorzüglichſte und machte das meiſte Glück, denn von ihr ſah man nicht nur die im Anfang des letzten Viertels des achtzehnten Jahrhunderts erſchienenen berühmten Trauer- und Luſtſpiele von wackern Leuten, deren mancher den Namen „Künſtler" verdiente, aufführen, ſondern auch größere und kleinere Opern, deßgleichen auch artige Ballete. — Nach ihr kamen wieder andere, theils beſſere, theils ſchlechtere Geſellſchaften, und ſchon ſprach man von Erbauung eines neuen Schauſpielhauſes, das Augsburg mehr

Ehre machen ſollte, als das bisherige, aber die großen Summen, die es gekoſtet haben würde, waren nicht aufzubringen, und ſo mußte das Projekt unausgeführt bleiben. Man flickte daher von Zeit zu Zeit an dem alten, aber man flickte nicht viel Beſſeres heraus. Was den Geſchmack des Publikums betrifft,*) ſo machen die Opern, auch Poſſenſtücke, das meiſte Glück, Trauerſpiele wollen faſt gar nicht und Schauſpiele der ernſthaftern Gattung ſelten gefallen. Die ältern vorzüglichen vaterländiſchen dramatiſchen Dichter werden auch hier — wie leider an ſo ſo vielen Orten Deutſchlands — mit hergebrachtem Undank belohnt. Indeſſen die Engländer noch immer ihren Shakeſpear anſtaunen, die Spanier ihren Calderone bewundern, die ſonſt ſo neuigkeitsſüchtigen Franzoſen auf Voltaire, Corneille, Racine ꝛc. ſtolz ſind und ihre Stücke mit Vergnügen ſehen, wollen wir von unſerm großen Leſſing, von Gotter, (der dem feinern Luſtſpiel ſo viel war) von Brandes und andern gediegenen Männern nichts mehr

---

*) Herr von Seida hat im II. Band der Geſchichte der Stiftungen S. 821 demſelben keine ſonderliche Lobrede gehalten, jedoch einige Urſachen von deſſen Verdorbenheit richtig angegeben, ſo daß eben nicht alle Schuld auf das Publikum fällt.

wiſſen, kennen ihre Stücke kaum noch vom Hören=ſagen, und vergeſſen ſie willig bey einer Müllnerſchen „Schuld" — einer Grillparzerſchen „Ahnfrau" und ähnlichen, die wenige noch übrige Moralität vollends tödtenden Schickſalstragödien.

Zum Beſchluß des Kapitels von den ſchönen Künſten wollen wir noch kürzlich etwas weniges von der ihnen geweihten Akademie ſagen. Von ihrer Entſtehung wurde am Schluß des dritten Bandes dieſer Geſchichte das nöthige erwähnt. Der evangeliſche Geheime Rath gab zuerſt, damit der geſchloſſene Künſtlerverein nicht ſogleich wieder ein Ende nehmen möchte, einen kleinen Geldbeytrag, aber noch war und blieb es ein bloßes Privatunternehmen kunſtliebender Freunde, erſt im Jahr 1710 wurde es öffentliche Anſtalt. Man gab ihr einen — freylich ſehr beſchränkten — Platz auf dem Metzgerhaus und beſtellte zwey Direktoren, einen katholiſcher den andern evangeliſcher Konfeſſion. Georg Philipp Rugendas und Johannes Rieger waren dieſe beyden Männer, die zuerſt die Leitung übernahmen. Als ſpäter eine Geſellſchaft von Muſikliebhabern dort ein paar Zimmer auf ihre Koſten hergerichtet hatte, dieſe Geſellſchaft aber ſich wieder auflößte, baten die damaligen Akademie=Direktoren, Günther und Nilſon, daß dieſe Zimmer von

dem Geheimen Rath ihnen eingeräumt werden möchten, welches auch ohne Bedenken geſchah. Nun wurde die Anſtalt erweitert, nach dem Leben, dem Runden und den Gewändern gezeichnet, auch im Boſſiren ein Anfang gemacht. Die bisherige Unterſtützung an Geld und Holz wurde vergrößert, jährliche Preismedaillen auszutheilen beſchloſſen, und der Akademie eine Raths = Deputation beygegeben, um ſie immer höher zu heben. Am Oſterdienſtag des Jahrs 1780 wurden zum erſtenmal die Prämien öffentlich ausgetheilt, und ſo die Liebe für ſchöne Kunſt immer mehr geweckt. Ein großer Theil der Bürgerſchaft, überzeugt von der Nützlichkeit dieſes Inſtituts, gab demſelben ſeinen Beyfall durch freywillige Geldbeyträge zu erkennen, und ſo konnte man mehr thun, als man anfangs vorhatte, unter anderm eine Zeichnungsſchule für alle Profeſſioniſten errichten, den Saal auf dem Metzgerhaus und die akademiſchen Zimmer beſſer und bequemer herrichten, wichtige und koſtbare Werke für junge Künſtler ankaufen, und doch noch ein Kapital für die Zukunft zurücklegen. Nun hatte jeder, dem es nicht an Talent fehlte, Gelegenheit, in dieſer Anſtalt ſeine Fertigkeiten ſowohl, als ſeinen Geſchmack zu bilden, ſogar ſelbſt Künſtler zu werden. Dieß iſt beſonders in neuern Zeiten der Fall, da die Akademie wahrhaft immer Schritte

zum Beſſern vorwärts gemacht hat, ruhmwürdige Künſtler hier alljährlich ihre Arbeiten öffentlich ausſtellen, und ſich freuen, neben ihren Kunſtwerken die Verſuche von Lehrlingen zu ſehen, die ihnen nacheifern.

Mehr Lärmen in der Welt, als dieſe beſcheidene Tochter der Kunſt, aber auch weniger bleibend Gutes als ſie, machte und gewährte die in neuern Zeiten entſtandene „Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte.“ Herr von Stetten*) erzählt von ihr, was wir hier im Auszuge kurz zuſammen faſſen. Der Kupferſtecher Daniel Herz entwarf den erſten Plan zu einer Geſellſchaft von Künſtlern, wodurch den Künſten aufgeholfen werden ſollte und überließ derſelben ſeinen ſehr anſehnlichen Verlag. Er ſtarb, — ſein Sohn, Johann Daniel Herz von Herzberg, erweiterte den Entwurf, und machte zu deſſen Ausführung Anſtalt. Nun, da die Trompete in alle Lande ertönte, traten große Künſtler und Gelehrte in und außer Deutſchland dem Verbande bey, ſelbſt Staatsmänner zählte derſelbe als Ehrenmitglieder unter ſich. Kaiſer Franz I. nahm die Geſellſchaft in ſeinen Schutz, ertheilte ihr vorzüg-

*) Kunſt- Gewerb- und Handwerks- Geſchichte I. 348 ff.

liche Privilegien, und darum gab ſie ſich den vornehmen Titel „Kaiſerlich Franziscisch e Akademie.“ Einige nicht unbedeutende Kunſtarbeiten kamen in ihrem Verlag heraus, z. B. Portraite großer Herren u. a. m. allein die damals in Augsburg lebenden Künſtler, Riedinger, Bergmüller, Kilian, Haid, Rugendas ꝛc. ſchüttelten mißtrauiſch den Kopf, nahmen keinen Theil und lächelten, daß man im Schweiß ſeines Angeſichts die Pferde hinter den Wagen ſpannte, denn ſchon hörte man von großen Prämien und Tontinen gloriiren, ſah große Gebäude kaufen, Direktoren, Profeſſoren, Offiziere und Kadetten anſtellen, öffentliche Zuſammenkünfte mit großem Pomp halten, und Kunſtnachrichten durch den Druck verbreiten. Jene Künſtler lieſſen ſich ſo leicht nicht täuſchen, und prophezeihten dem Ding, das zu ſehr in die blaue Luft gebaut war, wenig Haltbarkeit. Sie hatten richtig gerathen, denn das ſchöne Kartenhaus voll phantaſtiſcher Hoffnungen ſtürzte zeitig zuſammen, ſo viele Mühe man ſich auch gab, es zu erhalten, ſo ſehr man ſchon früher ſich bemühte, das Lämpchen, welches zu erlöſchen drohte, wieder anzublaſen. Das ſo vieles verſprechende Gebäude verſchwand endlich, ſogar bis auf ſeinen Namen, denn ſelbſt dieſer wird ſeit langer Zeit nicht mehr gehört. Auch der

Mann, der ſonſt alles Gute und Schöne in ſeiner Vaterſtadt ſo gerne beförderte und unterſtützte, der Stadtpfleger Paulus von Stetten, der an der Mahlerakademie ſo gerne Theil nahm, und überhaupt ein ſo inniger Verehrer der Künſte war, trat nie zu jener brillanten Geſellſchaft. Er ließ den guten Abſichten der Stifter zwar Gerechtigkeit wiederfahren, meinte aber, daß das Gute ohne ſolchen Pomp und Geſchrey geſchehen könnte, daß man deſſelben auch nicht bedürfte, ſondern nur Künſtler, die ſich beſtrebten, ſich allein durch die Kunſt Ehre zu erwerben, und Liebhaber, die ſie willig unterſtützten und ermunterten.

Noch müſſen wir des Fortgangs oder Stilleſtandes der mechaniſchen und architektoniſchen Künſte im achtzehnten Jahrhundert erwähnen. So ſehr die Buchdruckerkunſt ſonſt im Flor war, ſo ſehr war ſie in den erſten Zeiten dieſer Periode herabgeſunken, beſonders nachdem ſo viele großentheils elende katholiſche Andachtsbücher, womit man von Augsburg aus das Land überſchwemmte, beynahe jeden beſſern Verlag unterdrückten und zu jenen aller Druck und jedes Löſchpapier gut genug war, wenn man ſie nur recht wohlfeil kaufen konnte. Erſt in ſpätern Zeiten hob ſich dieſe Kunſt wieder. Lotter, Deckard, Brinhauſer, Hamm, Rößel, Geiger ꝛc.

lieferten und liefern noch jetzt Arbeiten, die den erſten im übrigen Deutſchland ſich zur Seite ſtellen dürfen. Der Notendruck wurde durch Johann Jakob Lotter hier zu größerer Vollkommenheit gebracht, als er zuvor, ſelbſt in Leipzig, geweſen war. Chriſtian Gottlieb Zenke legte im Jahr 1764 eine ſchöne Schriftgießerey an, die auch nach ſeinem — zu frühen — Tode fortdauerte. Schriften- und Landkartenſtecher gab es mehrere; der letztern wegen hielten ſich von Zeit zu Zeit Gelehrte in Augsburg auf, die ſich als Geographen einen großen Namen erwarben, wovon wir hier nur den berühmten nachmaligen Profeſſor zu Göttingen, Tobias Mair *), gebürtig von Marbach im würtembergiſchen, und Rizzi de Zanoni aus Padua nennen wollen.

Die bürgerliche Baukunſt wollte noch in der erſten Hälfte des 18ten Jahrhunderts wenig ſagen. Außer dem Werkmeiſter Andreas Schneidmann gab es nicht einen erträglichen Baumeiſter, und wollte man etwas Beſſers

*) Sein unſterblichſtes Verdienſt beſteht in den von ihm herausgegebenen Mondstafeln womit er einen Theil des in England auf die Erfindung und Beſtimmung der Meereslänge geſetzten Preiſes erhalten hat.

haben, ſo mußte man fremde kommen laſſen, wie z. B. bey Erbauung des Gaſthofes zu den drey Mohren im Jahr 1722 geſchehen iſt. Erſt mit dem Jahr 1760 ſtunden wieder einige Männer von Kenntniß, und beſſerm Geſchmack auf, und man dankt ihnen manche Verſchönerung Augsburgs, z. B. das von Münchiſche Haus bey St. Anna, von Johann Gottfried Stumpe erbaut, die große von Schüleſche Fabrik von Leonhard Chriſtian Mair, das von Halderſche Gartenhaus vor dem Gögginger Thor von Gottfried Schiffter, den doppelten Kanal und die Brücke beym rothen Thor von Johann Chriſtoph Singer und andere.

Die Gartenbaukunſt wollte nach den Zeiten der franzöſiſch = baierſchen Belagerung nicht mehr recht gelingen, vielleicht weil man in der Zukunft ähnliche Verwüſtungen befürchtete. Nur drey eigentliche Kunſtgärtner laſſen ſich noch nennen, Sigmund Richter von Stargard in Pommern gebürtig, deſſen Sohn Johann Sigmund Richter und Franz Xaver Manz. Beſſer gepflegt ward die Waſſer = und Mühlenbaukunſt. Vier und dreiſſig verſchiedene Mühlen und Waſſerwerke ſah das achtzehnte Jahrhundert entſtehen, und mehrere Werke aus der ältern Zeit erhielten anſehnliche Verbeſſerungen. Einer der geſchickteſten Waſſerbaukünſtler war

Kaſpar Walter und eben ſo unermüdet in ſeinen Arbeiten. Unter die mechaniſchen Künſtler rechnen wir Konrad Cuno, der mehrere Mikroſkope, für ſeine Zeit fein genug, verfertigte. Chriſtian Heinrich Weng, Sohn eines hieſigen Rathskonſulenten, der ſich durch allerhand optiſche Inſtrumente auszeichnete, obwohl er nur ſeine Nebenſtunden dazu verwendete, denn er war ebenfalls Rechtsgelehrter, und diente als ſolcher der Stadt. Den berühmteſten Namen erwarb ſich Georg Friedrich Brander, gebürtig von Regensburg. Die ſchon 1737 von ihm verfertigten Teleskope erhielten einen ſo großen Ruf, daß Petersburg und Wien mehrmals um ihn warben; der gelehrte Banquieur Joſeph von Halder *) erhielt ihn Augsburg, und er arbeitete Luftpumpen, Teleskope, Mikroſkope und andere phyſikaliſche Inſtrumente, die ihm große Ehre machten, an alle Ecken und Enden in Deutſchland und der Schweiz. Er erfand die Mikrometer auf Glas, die man ſelbſt nach Eng=

---

*) Er hatte vielerlei und beſonders in der Mathematik und Naturlehre nicht gemeine Kenntniſſe, die auf ſeinen Nachkömmling, Georg Walter von Halder, ſich forterbten. Dieſen beiden Männern hat die von Halderſche Familie eine treffliche Bibliothek zu danken.

land verſchrieb. Mit den berühmteſten Gelehrten ſtand er im Briefwechſel, und Lambert hielt ſich drey Jahre lang bey ihm in Augsburg auf. Um den Gebrauch ſeiner Inſtrumente zu erleichtern, gab er von Zeit zu Zeit gedruckte Beſchreibungen derſelben heraus. Endlich hat Brander auch das Verdienſt, an ſeinem Schwiegerſohn Kaſpar Höſchel einen trefflichen Schüler gezogen zu haben. Die geldarmen Zeiten, die langen Kriege, die Aufhebung der Klöſter und anderer wiſſenſchaftlichen Inſtitute haben dieſem Theil der Künſte ſehr wehe gethan. Kammern voll der ſchönſten Inſtrumente ſtehen da und bleiben unverkauft, wodurch auch Augsburg ſchwerlich dem Schickſal entgehen wird, dieſen ehmals genoſſenen Ruhm bald unter die Antiquitäten gerechnet zu ſehen.

Wie ſehr auch die Uhrmacherkunſt früher gepflegt worden ſey, wiſſen wir aus den vorigen Bänden dieſer Geſchichte. Eigentlich künſtliche Uhren wie z. B. die aus neuerer Zeit von David Sigmund Haas, über deren Verfertigung der Künſtler ſich in Schulden ſteckte und zu Grunde gieng *), kamen ſpäter gar nicht vor, und ſo haben wir gegenwärtig zwar viele

*) Kunſt- Gewerb- und Handwerks-Geſchichte I. 187.

geſchickte, aber doch nur gewöhnliche Uhrmacher, die übrigens richtige Pendul= deßgleichen gute Repetier= und Minutenuhren verfertigen. — Einen ſehr geſchickten Mann beſaß man im Jahr 1772 in der Perſon des Joachim Eppinger, eines Bauernſohns aus Baiern, der ſo künſtliche Figuren machte, daß ſie denen des berühmten Vaucanſon wenig nachgaben. Sein Meiſterſtück war ein Pan, der einige Stücke auf der Rohrflöte (Syrinx) ſpielte. Sogar die Aeronautik oder Luftſchifferey kehrte, wiewohl nur auf kurze Zeit, in Augsburg ein, aber nicht erſt der Baron von Lütgendorf, wollte die Stadt damit beglücken, wie die Kunſtgeſchichte im zweyten Theil, S. 118 ff. erwähnt, ſondern ein Schuhmacher, Namens Salomo Idler, war ſchon hundert Jahre früher auf den Gedanken gefallen, in die höhern Regionen hinauf zu fliegen. Er machte ſich ein Flügelwerk von Eiſen, beſetzte es mit allerley bunten Federn, wollte ſich auf dem Perlachthurm in die Luft erheben, und dann in die Straße herab fliegen. Sein Beichtvater, der von dem barocken Einfall Nachricht bekam, ſuchte ihm denſelben mit den vernünftigſten Gründen auszureden, aber vergebens, denn Starrköpfe werden durch Gegengründe ja gemeiniglich noch ſtarrer. Der Beichtvater merkte nun wohl, daß er tauben Ohren predige und

griff die Sache auf einer andern Seite an. Er wollte dem neuen Dädalus zwar das Fliegen nicht wehren, aber er ſollte nicht vom Perlachthurm herab, ſondern zuerſt hinauf ſegeln und dann, wenn er droben wäre, es gleichwohl auch herab verſuchen. Da beſann ſich der Schuſter eines beſſern. Zwar gab er den Gedanken, zu fliegen, darum nicht auf, ſondern das Kunſtſtück ſollte nur erſt im Kleinen verſucht werden; er wählte dazu den ſogenannten Rahmgarten, und flog hier von dem Dach eines niedern Nebengebäudes auf eine mit Betten belegte Brücke herab, unter welcher ſich einige Hennen befanden. Aber — welch ein Unglück! der Fliegende ſtürzte, die Brücke brach durch die Schwere des Körpers von des heiligen Kriſpins Schützling ein, und die an der ganzen Sache unſchuldigen Hennen wurden zu großem Jammer ihres Eigenthümers mauſetod geſchlagen. Unmuthig über den tragiſchen Ausgang dieſes erſten Verſuchs in der Kunſt zu fliegen, trug Idler das koſtbare Flugwerk, das ihn und ſeinen Namen zur Unſterblichkeit befördern ſollte, nach Oberhauſen, und zerſtörte es auf einem Hackblock, — da lagen die Scherben umher! — Das ſpottende Volk gab ihm den Namen: „der fliegende Schuſter" — das that ihm wehe, und was war nun zu thun? Pfrieme, Hammer und Knieriemen waren ſeine

Lieblingsinſtrumente nie geweſen, indeſſen er mußte leben, und da der Kunſtſinn ſich noch immer regte, ſo beſchloß er, als Schauſpieldirektor aufzutreten. Hierüber grollten die neidiſchen Meiſterſänger, die allein im Beſitz theatraliſcher Kunſt ſeyn wollten, und fiengen mit Idler einen Prozeß an, deſſen Ausgang aber, ſo wie des Mannes ferneres Schickſal, dem Verfaſſer unbekannt iſt.

Bis zum Jahr 1786 wollte nun zu Augsburg niemand mehr etwas ähnliches wagen, als nun aber die Franzoſen auffallende aeronautiſche Verſuche gezeigt hatten, ſo wollte es auch ein Deutſcher verſuchen, durch Luft und Wind ſein Glück zu machen, und zwar ward Augsburg zum Schauplatz der großen That auserſehen. Es meldete ſich in beſagtem Jahr, Joſeph, Baron von Lütgendorf, Fürſtlich Thurn und Tariſcher Hofrath, und bat bey dem Magiſtrat, daß ihm erlaubt werden möchte, einen großen Luftball zu bauen, wozu ihm die vielen hier wohnenden, in allen Fächern geſchickten Künſtler in die Hand arbeiten könnten, und dann mittelſt deſſelben aufzufliegen. Er reichte bedeutende Empfehlungsſchreiben ein, und ſo wurde ihm — unter der Bedingung, der Stadt und Bürgerſchaft keine Unkoſten zu verurſachen — geſtattet, ſein Experiment zu verſuchen. Im

Theater bey St. Salvator wurde der Bau des Balls erſt auf Koſten des Barons begonnen, dann aber mittelſt einer ausgeſchriebenen Pränumeration, die in der Stadt ſowohl, als deren Nachbarſchaft, ganz guten Fortgang hatte, vollendet, zuletzt in der leer ſtehenden Kapelle des evangeliſchen untern Gottesackers ſamt dem Schiff, dem Füllungs-Apparat u. ſ. w. zur Schau geſtellt. Tauſende wallfahrteten dahin, um für einige Groſchen das Wunderwerk anzuſtaunen, das den leichten Franzoſen Trotz bieten, und augenſcheinlich beurkunden ſollte, daß ein ſchwerfälliger Deutſcher das nemliche Wageſtück, allenfalls der ſchönen Kunſt zu Ehren den Hals zu brechen, zu verſuchen fähig ſey. Selbſt angebliche Kenner bewunderten, was ſie geſehen hatten, freuten ſich der kommenden National-Ehre, und weiſſagten den günſtigſten Erfolg. Mahler, Kupferſtecher und Medailleurs verewigten auf Gemälden, Kupferſtichen und Münzen, das Bildniß des Herrn Barons im Luftballon, mit der Zirbelnuß in der Fahne, die Augsburgs Glorie auf Jahrhunderte verherrlichen ſollte, und der als theatraliſcher Dichter unſterbliche (?) *)

*) Wenn der große Line' irgend ein Pflanzengeſchlecht bezweifelte, ſo pflegte er gemeiniglich demſelben ein Fragezeichen (?) beyzuſetzen.

Schickaneder hatte bereits ein Stück, der Luftballon betittelt, verfaßt, und von ſeiner eben anweſenden Geſellſchaft einſtudiren laſſen, während deſſen der mit heiler Haut und Genick — wie man hoffte — glücklich zurückgekommene Luftpaſſagier im Theater gekrönt werden ſollte, — als die ewigen Mächte ein anders beſchloſſen und ausführten. Auf den ſieben Tiſchen, (einem ſehr angenehmen Beluſtigungsort Augsburgs) war ein bequemes Amphitheater für den vornehmern Theil der Zuſchauer erbaut, eine außerordentliche Menge von Fremden aller Stände ſtrömten von vielen Meilen weit herbey, ſelbſt fürſtliche Perſonen waren zu ſehen gekommen, aber — Jupiter-Pluvius verdarb den 24ten Tag des Auguſtmonats 1786; der Regen geſtattete dem kühnen Luftſchiffer nicht, aufzuſteigen. Am 26ten hinderte der boshafte Gott der Winde, Aeolus, die Füllung, am folgenden Tag war wieder eine andere boshafte heidniſche Gottheit, vielleicht der hinkende Vulkan, entgegen, denn das Vitriolöhl, die Eiſenfeilſpäne nnd andere Nothwendigkeiten verſagten ſchlechterdings alle erwartete Wirkſamkeit; kurz — man mußte das Unternehmen mit Schmach und Schande aufgeben, ſo wie zu Ende des nemlichen Jahrs einen ähnlichen Verſuch, den ein ſächſiſcher Bergrath Riedel in dem benachbarten Dorfe Gerſthofen anſtel-

len wollte. Zwar giengen auch da und bey Lütgendorf keine unglücklichen Hennen zu Grunde, wie bey dem dreymal unglücklichen Schuſter Idler; aber dieſe angeblichen Künſtler giengen — oder flogen — darum doch nicht glänzender vom Schauplatz, als er, der ſogar durch den Kunſtneid noch vom Theater verdrängt ward, denn ſie verſtunden die Füllung des Balls nicht, und waren entweder zu hochmüthig, oder zu dürftig, um unterrichtetere Männer zu Rath zu ziehen.

Von den Künſten gehen wir nun zu den Handwerkern über. Sie vermehrten ſich in dieſem Jahrhundert nicht mehr, im Gegentheil war ihre Abnahme ſehr ſichtbar. Nur einige zeichneten ſich durch etwas vorzügliches aus. Dahin gehört z. B. Jakob Zipper, von Frankfurt am Main gebürtig, der ſehr feine und zierliche Wagen verfertigte, ſo wie der Meſſerſchmied Johann Konrad Maſchenbauer ſchöne chirurgiſche Inſtrumente machte. Seidenfärbereyen kamen erſt 1755 wieder in einigen Gang. Die Perückenmacher erhielten 1709 eine Ordnung, und 1738 wurde ihre Zahl auf achte feſtgeſetzt. Nach dem ſpaniſchen Succeſſionskrieg fiengen ſogar die Frauenzimmer an, Fontangen und Haartouren zu tragen, und das war die glänzendſte Zeit der Peruquieurs, weil damals

auch noch zum Theil die großen Allonge-Perü-
cken, wenigſtens bey obrigkeitlichen Perſonen ꝛc.
Mode waren, ob ſie gleich ſchon in der Periode
des Abganges ſtanden. — Durch den Glocken-
gießer Phillipp Adam Brandmeir wurden die
Feuerſpritzen ſehr vervollkommt, und zu ei-
nem ſehr leichten Gang gebracht. Herr von
Stetten erwähnt in der Kunſtgeſchichte I. 238 f.
auch der Erfindung des Silberſtechers Greil,
um ein Feuer geſchwinde zu löſchen, die man
nicht ſo ungenutzt laſſen, ſondern auf ihre Ver-
beſſerung hätte denken ſollen. Die Engländer,
die den Werth der Maſchienen nur gar zu gut
kennen, nutzten Greils Erfindung, und wir
Deutſche haben ſie nie angenommen. — Georg
Adam Buſchmann, ebenfalls ein Silberſtecher,
erfand die Kunſt, den Zappen, der eigentlich
von dem Rücken der Kameele kommt, ſo genau
nachzumachen, daß man ihn für natürlich hielt.
Vierzehn Jahre brütete er über dieſer Erfindung,
bis er endlich im Jahr 1736 mit derſelben hervor-
rückte, und von dem Magiſtrat darüber ein aus-
ſchließliches Privilegium erhielt. — Eine Wachs-
Tapeten-Fabrik wurde 1765 zwar im Zucht-
und Arbeitshaus verſucht, aber ſie hatte keinen
Beſtand und gieng bald wieder ein. Alle übri-
gen Profeſſionen nahmen mehr oder weniger

ihren gewöhnlichen Gang, je nachdem Mode oder Zeitumſtände über ſie geboten.

Das Polizeywesen, wie man ſchon im Eingang dieſer Bemerkungen, und auch im Lauf der Geſchichte ſelbſt wird wahrgenommen haben, machte in der gegenwärtig beſchriebenen Epoche eben keine großen Fortſchritte, denn die vielen Unruhen bey Tag und Nacht gereichen demſelben nicht zu beſonderer Ehre, doch zeichnen ſich einige Anordnungen aus, die wir hier kürzlich anführen wollen. 1) Schon 1701 wurde die Hereinbringung des fremden — beſonders ungeſunden — Fleiſches ſehr ſtrenge, und zwar bey Leibes- und andern namhaften Strafen verboten. — 2) Nach einer Verordnung vom Jahr 1707 ſollte alles geſcheitete Holz, ſo wie die zum Verkauf beſtimmten Kohlen nicht mehr vor den Häuſern oder gar heimlich verkauft, ſondern auf den öffentlichen Markt, an den dazu beſtimmten eigenen Platz geſtellt werden. — 3) Eine Mehl-Taxe wurde unter dem 5ten Jänner 1708 eingeführt, und zu jedermanns Wiſſenſchaft und Nachachtung öffentlich angeſchlagen. — 4) Da im Jahr 1713 in Unteröſterreich anſteckende Krankheiten herrſchten, ſo wurde eine beſondere Vorſicht rückſichtlich der Aufnahme fremder Perſonen in Wirths- und Bürgerhäuſern empfohlen. Auch ſollen keine aus der Ferne gebrachten Kleider,

Betten, Leinwand ꝛc. verkauft, die Reinlichkeit der Straßen allgemein befördert, endlich in der Stadt keine Schweine, ſondern nur auſſerhalb derſelben, gehalten werden. — 5) Unter dem 16ten Mai 1722 wurde eine Mühlen-Viſitation verordnet. — 6) Im nemlichen Jahr das Schieſſen und Plänkeln in der Stadt, welches beſonders die Schüler der Jeſuiten am Fronleichnamsfeſt und Tages zuvor ganz ungezähmt trieben, bey Strafe verboten und dieſes Verbot im Jahr 1731 erneuert. — 7) Da das ſtarke Reiten und Fahren durch die Stadt zu vielen Unglücksfällen Veranlaſſung gegeben hatte, ſo wurde es am 29ten Jänner 1728 durch einen öffentlichen Verruf abgeſchaft. — 8) Unter dem 29ten April ebendeſſelben Jahres nahm die Policey das unnöthige Halten der vielen Hunde in Betrachtung und befahl allen, die ſolche nicht zu ihrer Profeſſion bedürften, deren Abſchaffung, beſonders aber armen Leuten, die kaum für ſich und die Ihrigen Brodes genug hatten, und doch noch eine überflüſſige Beſtie füttern wollten. Ein ähnliches Verbot ergieng auch im Jahr 1795. — 9) Da die Unreinlichkeit in den Straßen, ohngeachtet der bereits 1713 anempfohlenen Aufmerkſamkeit doch wieder einreiſſen wollte, ſo kam deren Säuberung von Unflat, Eis ꝛc. im Jahr 1729 neuerdings zur Sprache, damit keine Krankheiten oder

andere gefährliche Zufälle veranlaßt werden möchten, deßgleichen wurde verboten, das Röhrwaſſer auf die Straße zu leiten. *) — 10) Als auf dem Reichstag das Geſetz, die Abſchaffung der Handwerks-Mißbräuche betreffend, im Jahr 1731 zu Stande kam, publicirte man es am 29ten December auch zu Augsburg auf allen Zünften, und befahl, auf das ſtrengſte darauf zu halten. — 11) Dem Jahr 1731 dankt Augsburg auch ſeine wahrhaft muſtermäſſige Feuerordnung, und 1795 wurden wegen der Feuersbrünſte vor den Thoren zweckmäſſige Anſtalten getroffen. — 12) Vom Jahr 1733 haben wir dreyerley nicht unwichtige polizeyliche Verordnungen: a) daß kein Handwerksgeſelle ohne Kundſchaft in die Stadt gelaſſen werden, b) Die Veits- und Johannis-Feuer, theils wegen des großen Lärms den die Darüberſpringenden bis in die tiefe Nacht verurſachten, theils wegen der möglichen Gefahr für die Nachbarſchaft und c) das ungezähmte und pöbelhafte Raiſonniren über hohe Mächte, nicht weniger das politiſche Kannengieſſern in öffentlichen Häuſern verboten ſeyn ſollen. — 13) Gegen die nächtlichen Gartendiebſtähle wurden

*) In eben dieſem Jahr ließ der Magiſtrat eine neue Pfleg- Beyſtands- und Vormundſchaftsordnung durch den Druck bekannt machen.

im Jahr 1743 zweckmäßige Veranſtaltungen getroffen, gleichergeſtalt vor dem Jakober Thor eigene Schweinſtälle gebaut, damit nicht durch die Unreinlichkeit dieſer Thiere und ihre ſtarke Ausdünſtung Seuchen in der Stadt entſtehen und verbreitet werden möchten. — 14) Eine neue Hebammenordnung wurde im Jahr 1749 reſolvirt und 1750 bekannt gemacht. Sie gehörte für die damaligen Zeiten zu den vorzüglichſten. — 15) Der Lohn der Maurer, Zimmerleute, Taglöhner ꝛc. wurde 1753 neuerdings feſtgeſetzt, und ihnen verſchiedene Pflichten für ihr Verhalten vorgeſchrieben. — 16) Die älteſte Apothekerordnung war von 1594, die neueſte vom Jahr 1761, nur etwas zu weitläufig. Einen Vorzug bekam ſie übrigens vor vielen andern; nemlich daß darinn gegen alle Pfuſchereyen Vorſorge getroffen, auch einheimiſchen und fremden Empirikern und Quackſalbern das Handwerk gelegt ward. Die Viſitation der Apothecken wurde — vielleicht gar zu ſtrenge — den ſtädtiſchen Aerzten ſogar zur täglichen Pflicht gemacht. — 17) Wegen der Waſſerleitungen wurde 1771 eine Ordnung publicirt. — 18) Im Jahr 1779 erſchien eine menſchenfreundliche Anleitung, wie Perſonen, die im Waſſer, durch böſe Dünſte oder andere Zufälle verunglückten, zu begegnen ſey. Dieſe Verordnung enthält alles, was neuere Aerzte als Hilfsmittel für

ſolche Unglücklichen empfohlen haben. Zugleich wurde demjenigen, der eine Rettung zu Stande bringen würde, eine Belohnung in Geld, oder mittelſt einer Ehrenmedaille zugeſagt, jedem aber mit Zuchthaus oder anderer Strafe gedroht, der im Dienſt der Menſchheit aus Liebloſigkeit, Trägheit, Religionsvorurtheil ꝛc. ſich ſaumſelig würde erfinden laſſen. Hier iſt der Ort von den augsburgiſchen Rettungsanſtalten ſcheintodter Menſchen etwas mehr zu ſagen. *) Sie ſind eine der älteſten in Deutſchland und entſtanden ſchon 1751, da die berühmten hamburgiſchen ſich erſt von 1762, ja wohl eigentlich erſt von 1765 herſchreiben. In beſagtem Jahr 1751 verunglückte eine Dienſtmagd im Waſſer, und der herbeygerufene damalige Stadtphyſikus, Dr. Georg Friedrich Gutermann, hätte ſie wahrſcheinlich gerettet, wenn er nicht durch die Liebloſigkeit ihrer Herrſchaft wäre gehindert worden, wozu auch noch Nebendinge kamen, die den Rettungsverſuch vereitelten. Indeſſen war es die Veran-

*) Zum Nachleſen empfiehlt man: „Etwas über die „Frage: was können und ſollen öffentliche Schu„len zum glücklichen Erfolg der Rettung für Schein„todte beytragen?“ eine Gelegenheitsſchrift von Dr. Daniel Eberhard Beyſchlag. Augsburg 1804 in 4.

laſſung, daß der Magiſtrat von dem Kollegium der Aerzte ein Gutachten darüber abverlangte: „Wie den im Waſſer verunglückten Menſchen in den erſten Augenbliken zu begegnen ſeyn möchte.“ Zwar erfolgte das Gutachten zeitig genug, indeſſen traten verſchiedene Umſtände ein, die es verhinderten, die gute Sache ſogleich in Ausführung zu bringen. Erſt 1759 erſchien der erſte öffentliche obrigkeitliche Anſchlag, worinn der geſammten Bürger- und Innwohnerſchaft befohlen ward, jedem im Waſſer verunglückten Menſchen ſchleunig zu Hülfe zu eilen, und den zunächſt wohnenden Wundarzt zu rufen, welcher dann nach der beſonders verfaßten Inſtruktion ſich zu benehmen habe. Im Jahr 1766 gab Dr. Gutermann, der ſich um dieſe Anſtalt äußerſt verdient machte, neue Vorſtellungen und Vorſchläge an den Magiſtrat, die aber ſeine neidiſchen Kollegen, denen ſie zur gemeinſchaftlichen Prüfung und Erinnerung zugeſtellt wurden, bis zum Jahr 1776 unerledigt liegen ließen, damit dieſer Mann ja die Ehre nicht haben möchte, ſeine menſchenfreundlichen Bemühungen gekrönt zu ſehen. 1777 kam endlich ein erneuerter Anſchlag heraus, und zugleich eine „Anweiſung, wie den in Waſſer und in andern böſen Dünſten Verunglückten zu begegnen ſey, auch beſtimmte man eine Ehrenmedaille für den, der

einen ſolchen Unglücklichen retten würde; denen aber die ſich ſaumſelig oder gar unfreundlich betragen ſollten, wurde obrigkeitliche Strafe gedroht. Zum Rettungsplatz ſchlugen die Wundärzte das innere Lazareth vor, denn ein großer Theil der Bürgerſchaft war aus Furcht und Aberglauben ungeneigt, ein Zimmer dazu herzuleihen. Darüber entſtand ein langer Streit, nichts gieng auf einander, daher auch die meiſten Verſuche fehlſchlugen, bis endlich der Magiſtrat im Jahr 1795 eine eigene Deputation zur Leitung der Rettungsanſtalten niederſetzte, und einen Rettungsapparat nebſt den bekannten Struvenſchen Tafeln anſchafte. Jetzt traten die unglücklichen Kriegsjahre ein, die alle Thätigkeit zum Beſſern lähmten, obgleich die Anſtalt nicht ganz in Vergeſſenheit gerieth. Eine wohlthätige Privatgeſellſchaft ließ nach einiger Zeit auf ihre Koſten von Wien einen ſogenannten Rettungskaſten kommen, die Stiftungen trugen zu Anſchaffung von allerley Requiſiten bey. Dr. Krauß eröfnete Vorleſungen über das Rettungsweſen für junge Wundärzte, das Burgermeiſteramt ordnete die Rettungsplätze an, und beſtimmte jedem drey Chirurgen. Eine Rettungsgeſellſchaft entſtand aus den wohlhabenſten Bürgern beyder Konfeſſionen, durch deren freywillige Beyträge viele Nothwendigkeiten angeſchaft wurden, und ſo wurde

endlich das Gute gegründet, das anfangs der Kollegial-Neid, ſpäter der Krieg und allerley andere Zufälligkeiten ſeit 1751, alſo im Ganzen fünf und vierzig Jahre lang, theils gehindert, theils verzögert hatten. — 19) Da die Stadt Augsburg im Jahr 1790 von dem hochfürſtlichen Kreisausſchreibamt in Konſtanz den Auftrag bekam, die höchſt verderbliche Kornkipperey in der Schranne abzuſtellen, ſo wurde öffentlich bekannt gemacht, daß jedem Fremden nicht mehr, als drey Malter, zu kaufen erlaubt, offenbaren Kipperern aber gar kein Kauf geſtattet ſeyn ſolle. Indeſſen brachte dieſe Verordnung eine ſehr widrige Stimmung auf dem ganzen Kornmarkt hervor. Die Verkäufer und Käufer wollten ſich einer ſolchen Einſchränkung nicht unterwerfen, erſtere drohten, künftig wegzubleiben, deßhalb mußte die Polizey nachgeben, und einen Kauf von ſechs Maltern geſtatten.

Nur von den Jahren 1789, 1790 und 1791 hat der Verfaſſer eine Liſte des geſchlachteten Viehs auffinden können, welche er hier mittheilt, weil es die Abnahme der Volkszahl auf die auffallendſte Art zu Tage legt.

	1789.	1790.	1791.
Ochſen *) .	4,365.	3,072.	2,994.
Kälber . .	21,365.	16,778.	16,563.
Hämmel .	8,232.	9,398.	2,397.
Lämmer .	3,475.	3,841.	6,632.
Schweine .	4,291.	3,072.	3,566.

Beſonders auffallend iſt es übrigens, daß 1791, da gegen vor zwey Jahren die geſchlachteten Ochſen um 1371, und die Hämmel um 7001 abgenommen haben, (wogegen in keine Betrachtung kommen kann, daß die Zahl der Lämmer und Schweine 1791, jene um 2791, dieſe um 494 geſtiegen ſind), doch in bemeldtem Jahr zwölfhundert Malter verſchiedenen Getreides zu Branntewein gebrannt worden ſind.

Rückſichtlich des Religionsweſens kann wenig erfreuliches geſagt werden. Im Jahr 1723 entſtand ein ärgerlicher Schriftenwechſel zwiſchen einem Bürger von Augsburg, Jakob Franz de l'Ecluse **) und den Franziskanern, namentlich

---

*) Von 54 Rind- 42 Brat- und 9 Schweins-Metzgern, zuſammen 105 Meiſtern.

**) Er war aus Brüſſel gebürtig und vormals Frater des dritten Ordens S. Francisci „von der Buß" genannt.

einem gewiſſen P. Kandidus Neemann oder Nicht. Der erſtere reißte ſelbſt einigemal in das gelobte Land, um in Jeruſalem, Bethlehem, Nazareth ꝛc. Reliquien, auch andere ſogenannte „heilige Waaren“ zu holen, und ſie in Europa an das Volk mit großem Profit zu verkaufen. Die Biſchöfe von Eichſtädt, Augsburg, Konſtanz, Freiſing ꝛc. gaben zu dieſem Handel in ihren Sprengeln die Bewilligung, ſprachen die Waaren für ächt, an heiligen Orten geweiht und angerührt; — die Franziskaner zu Augsburg preiſen ihren hohen Werth von der Kanzel, und kauften ſie in Menge, um damit einen Zwiſchenhandel zu treiben. Da die Sachen ins Große giengen, ſo wurden zuerſt die Franziskaner in der Türkei aufmerkſam, die vielleicht den einträglichen Handel lieber ſelbſt gehabt hätten, und verſchrieen den de l'Ecluse als einen Dieb, Mörder und Falſarium, weßhalb ihm von Rom aus ſein Handel mit geweiht- und angerührten Waaren unterſagt wurde. Nun ſchrieen auch die deutſchen Franziskaner, nachdem der Angegriffene ſich in einer gedruckten Schrift vertheidigt hatte, und der oben genannte Pater Neemann ſchrieb gegen ihn. Er ſtellte die Sache dergeſtalt vor, als ob de l'Ecluse ſeine Waaren dafür ausgegeben habe, daß damit Abläſſe verbunden ſeyn, welches ſich aber in

Wahrheit nicht ſo befinde. Nun kam die Waare in Abfall. De l'Ecluſe ſah ſich von Käufern verlaſſen, ſeinen Wohlſtand gefährdet, Armuth und Elend vor der Thüre, und die Verzweiflung gab ihm die Feder wider ſeine Gegner in die Hand, denn Neemann hatte ſich ſogar mehrerer Kiſten mit ſolchen Waaren zu bemächtigen gewußt, die de l'Ecluſe in Paläſtina gekauft hatte, z. B. Roſenkränze, angeblich geweiht auf dem Grabe Chriſti, Roſen von Jericho, Kreutze aus Oliven- und anderm Holz ꝛc. indem er vorgab, daß dieſe Waaren geſtohlen wären, und P. Caſſian Grundler in Wien formirte ſogar eine Klage gegen de l'Ecluſe, als habe er ihn zu Augsburg ermorden wollen, welches aber ein obrigkeitliches Zeugniß für unwahr erklärte.

Der ganze Grund dieſer die Religion ſchändenden Umtriebe war, daß die Franziskaner ſich ein Monopolium, mit jenen den Aberglauben nährenden Waaren zu handeln, erwerben wollten, und da de l'Ecluſe ihnen im Wege ſtand, ihn zuvor verdrängen mußten. —*) Auſſerdem

*) Dieſe ſkandaloſe Geſchichte findet man weitläufig in einer Schrift unter dem Titel: „Rechtmäßige „Gegenwehr oder gründliche Widerlegung der ſo„genannten abgedrungenen Ehrenrettung der Ehr-

wollte der wechſelſeitige Religionshaß in Augsburg gar kein Ende nehmen, und war er in ältern Zeiten, in welchen noch keine Parität *) exiſtirte, heftiger und gefährlicher als in neuern, ſo verbarg er ſich in den letztern blos unter die Maske des feinern Zeitgeiſtes, und trieb ſein Weſen heimlicher. Indeſſen ſelbſt dieſes geſchah bey weitem nicht immer. Man ſchrieb und predigte gegen einander, und damit ja die ganze Welt wiſſen möchte, wel-

„würdigen PP. Franziskaner zu Jeruſalem ꝛc. zu „ſchuldigſter Defenſion ſeiner ſchwer verletzten „Ehre ꝛc. von Jakob Franz de l'Ecluse, Bürger „und Kramer zu Augsburg." Ulm gedruckt bey Wagner 1720 in 4.

*) Man ſage über die ehmals in Augsburg eingeführt geweſene Parität, (Gleichheit in Regimentsſtellen, Aemtern und Dienſten) was man will, oder finde es gut, daß ſie nicht mehr ſey; ſo war ſie doch — unpartheyiſch erwogen — das einzige, was die Partheyen im Zaum hielt, ſo, daß keine die Grenze des Rechts und der Billigkeit überſchreiten durfte und konnte. Wenn Eine Religionsparthey das Uebergewicht über die andere hat und Gleichheit der Befugniſſe nicht mehr da iſt, ſo laſſen ſich die tauſend übeln Folgen an den Fingern herzählen, und der wenig mächtigere Theil wird in ſo einer Stadt faſt immer der gedrückte ſeyn, denn die Humanität iſt noch lange nicht ſo verbreitet, als mancher Gutmüthige wohl denken mag.

ches die herrſchenden Geſinnungen ſeyen, ſo ließ man die ſchriftlich oder mündlich ausgeſtoſſenen Schmähungen zum Ueberfluß noch drucken. *) Im Dom hörte man von Zeit zu Zeit Kontrovers-predigten und die Jeſuiten waren des Kampfes Vorfechter. Früher waren die ſogenannten „Eſelspredigten“ am Palmſontag dazu beſtimmt, die überhaupt an Unſinn ihres Gleichen nicht hatten, und von einer Menge Menſchen nur beſucht wurden, um recht tüchtig lachen zu können. Unter den Proteſtanten zeichnete ſich ehmals als heftiger Eiferer der oben genannte Superintendent Lohmer aus; in neuern Zeiten weiß man beſtimmt von keinem, der durch Schmähungen anderer Religionsgenoſſen die Kanzel verunehrte. Auf den Pater Neumayer folgte der nicht minder kampfluſtige Pater Aloyſius Merz, der in einer Zeit von achtzehn Jahren nicht weniger als fünf und dreißig Kontroverspredigten hielt, deren die meiſten gedruckt wurden. Eine ſeiner berühmteſten iſt die vom Jahr 1781, betittel: „Frag: (denn ſo nannte er ſie gewöhnlich) ob die Duldung oder ſogenannte Toleranz irriger Religionen dem Cha-

*) Zapf hat in ſeiner „Augsburgiſchen Bibliothek“ eine Menge ſolchen Papierverderbs angezeigt.

rakter Chriſti und der Geſinnung ſeiner Apoſtel gemäß ſey? Daß er die Frage verneinte, ließ ſich von ihm erwarten. Zwar wurde dieſer Merz in öffentlichen Beurtheilungen ſeiner Schriften oft ſehr derbe gezüchtiget, aber er blieb unverbeſſerlich bis an ſein Ende, das im Jahr 1783 erfolgte. Man muß es dahin geſtellt ſeyn laſſen, ob es ſein Ernſt geweſen ſey, wenn er zu dem Geheimen Rath Zapf, wie dieſer in der „Augsburgiſchen Bibliothek" II. Th. S. 651 erzählt, ſagte: „daß ihm das Kontroverspredigen eine unangenehme Sache ſey, daß er aber höhern Befehlen folgen müſſe." Freylich ſagte Merz nicht, wer dieſe Befehle gegeben habe, und ſo konnten ſie eben ſowohl von dem General der Jeſuiten in Rom gekommen ſeyn, als anderswo her, denn Hr. Placidus Braun verſichert in der „Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg, daß Kontroverspredigten in der augsburgiſchen Kirche niemals befohlen geweſen ſeyen. Mit Unwillen drückte ſich ein katholiſcher Schriftſteller, der gelehrte Kanonikus Klemens Bader, noch 1795 in ſeinen „Reiſen in einige Gegenden Deutſchlandes" folgendermaßen aus: „So viele helldenkende nnd geſchickte Männer Augsburg von beyden Konfeſſionen enthält, ſo wenig ſind hier Toleranz „und Aufklärung zu Hauſe. Es iſt wahrlich noch

„ſehr finſter und alſo kein Wunder, daß es hier „noch viele Nachteulen und Fledermäuſe giebt. „Unter den Schriftſtellerprodukten giebt es feine „Waare, Mittelgut und Ausſchuß. Vom Aus„ſchuß wird hier viel geliefert, und darunter ge„hört wohl die „Kritik über gewiſſe Kritiker, „Recenſenten und Broſchürenmacher“ vorzüglich. „Dieſe elende periodiſche Schrift erſcheint zur „Schande des guten Geſchmaks in Augsburg „und findet häufigen Abgang.“ — Und etwas ſpäter ſagt er: „In der Domkirche werden die „ſogenannten Kontroverspredigten gehalten, von „deren Nutzen ich mich wahrlich nicht überzeu„gen kann.“

Der wackere Pfarrer Anton von Bucher zu Engelbrechtsmünſter in Baiern hat in ſeinem Werk: „Die Jeſuiten in Baiern vor und nach ihrer Aufhebung“ den Pater Merz durch die ihm geweihte Grabſchrift zwar kurz, aber richtig karakteriſirt:

„Flieh, Wandrer! flieh hinweg von hier,
„Sonſt ſteht er auf und zankt mit dir.“

Merzens Nachfolger, der Pater Zeiler, war ebenfalls ein baumſtarker Kontroversprediger, nur trieb ers nicht ſo lange, als ſein ſtreitbarer Vorgänger. Es iſt in der That zu bewundern, daß die Wuth, zu kontrovertiren, und das Verdammen aller anderen chriſtlichen Religions-

geſellſchaften ſo lange dauern konnte, da doch der Biſchof Klemens Wenceslaus ſelbſt nichts weniger als unduldſam war, und der untergeordneten Geiſtlichkeit in öſterreichiſchen Theil ſeiner Diöceſe, namentlich durch ein Mandat vom April des Jahrs 1782, die Beobachtung des von Joſeph II. erlaſſenen Toleranzediktes ſehr nachdrücklich einſchärfte, auch befahl, das Volk dazu zu ermahnen; endlich, daß dieß in einer Reichsſtadt geſchehen durfte, da doch das Reichsoberhaupt ſich über dieſe Angelegenheit ſo laut ausgeſprochen hatte. Zuletzt trat der Biſchof auch hier ins Mittel, und verbot 1786 die Kontroverspredigten förmlich. Doch hörte nur der Name auf, nicht die Sache, denn man nannte es jetzt dogmatiſiren. Nebenbey hörte man ſelten etwas anders, als von Lukaszetteln, Hexenrauch, Scapulieren, Ignazibrod und „gottloſen ſeelenverderblichen Büchern.“ — Der Biſchof ſchafte die ſogenannten heiligen Gräber ab, ſie blieben aber bis auf dieſen Tag. Gut gemeynt mag wohl des biſchöflichen Vikariats Bücherverbot vom 31ten December 1785 geweſen ſeyn, aber vielleicht hatte es auch ſeine nicht unbedeutenden Nachtheile. Es wird darinn von Schriften geſprochen, die die Grundfeſten aller Religion z. B. vom Daſeyn Gottes, von der menſchlichen Freyheit, der Unſterblichkeit der Seele ꝛc. untergra-

ben, und dann auch von ſolchen, die gewiſſe der römiſch = katholiſchen Kirche eigenthümliche Lehren angriefen und lächerlich machten. Anbey wird darinn den ſämtlichen Pfarrern des biſchöflichen Sprengels befohlen: 1) auf den Kanzeln darauf zu wirken, daß jedermann ſich vor dem Leſen ſolcher Schriften hüte, und die Folgen einer ſolchen Lektüre ins helleſte Licht zu ſetzen, 2) Regeln an die Hand zu geben, wie man das Verwerfliche dieſer Bücher erkennen könne. — Das mag alles ganz gut ſeyn, aber zu geſchweigen, daß nach vielfältiger Erfahrung verbotene Speiſen immer ſüſſer, als die erlaubten, ſchmecken, ſo möchte man billig fragen, ob es auch räthlich ſey, durch ſolche öffentliche Verbote und Warnungen erſt auf die Sache, die zuvor Tauſende nicht einmal kannten, aufmerkſam zu machen? *) Der Bauers = und gemeine Handwerksmann kennen eigentlich gar keine neue Bücher, und bekümmern ſich auch nicht darum, der weiter

*) Ein unſchuldiges junges Frauenzimmer zu Wien bekannte einem ſoliden Mann, daß ſie gewiſſe ſtumme Sünden erſt aus dem „Beichtſpiegel" kennen gelernt, lüſtern geworden ſey, und ſo ſich phyſiſch und moraliſch ruinirt habe!! Die Alten ſagten daher wohl nicht mit Unrecht: Ignoti nulla cupido, oder die ſprichwörtliche Redensart: „was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß."

ſehende aber läßt ſich ſo leicht nicht hindern, zu leſen, was er mag. Der Apoſtel ſagt: Prüfet alles; wer einen Menſchen von Verſtand von dieſer Prüfung abhalten will, macht ſich verdächtig, und will ihm etwas nehmen, was man ihm nach Bibel und Vernunft nicht nehmen ſoll. Es iſt ein Eingriff in die heiligſten Rechte der Menſchheit, und bringt der Religion ſelbſt Nachtheil. Es ließe ſich vieles hierüber ſagen, liegt aber außer dem Gebiet des Geſchichtſchreibers, der blos zu erzählen hat, was geſchehen iſt. Wer etwas ſehr vernünftiges und populäres hierüber zu leſen wünſcht, dem können empfohlen werden: Ruefs „Freyburger Beyträge zur Beförderung des älteſten Chriſtenthums und der neueſten Philoſophie" beſonders im 2ten Band Seite 91 ff. dann 181 — 207. Auch möchte folgende Stelle aus Leſſings Leben (verfaßt von ſeinem Bruder) kl. 8. Berlin 1790 I. Th. Seite 400 immer Beherzigung verdienen: „Die chriſtlichen Konſiſtorien machen mit ihren „Verfügungen Unchriſten. Sie wollen Wölfe „und Füchſe auch zu Schaafen haben. Verſtänden ſie ſich auf die Natnr dieſer Thiere, die „ſich bey all dieſem Beginnen nicht ändert, ſo „verfielen ſie nicht immer in denſelben Fehler, „und verbreiteten die Freygeiſterey wider Willen." Im Jahr 1785 hielt der damalige Franziskaner,

Pater Eulogius Schneider *), am St. Katharinentag ſeine berühmte Toleranzpredigt, die ungemein viel Aufſehen machte, und ihm den Haß aller Mönche und Mönchsgeſinnten zuzog. Wirken konnte ſie übrigens nur wenig, einmal weil das Volk noch nicht genug vorbereitet war, ſo etwas zu verdauen, dann, weil ſie ein Mann ablegte, deſſen ſittlicher Lebenswandel eben nicht von der rühmlichſten Seite bekannt

*) Eulogius Schneider, geboren zu Wipfeld in Franken am 20ten Okt. 1756, Sohn armer Bauersleute, ſtudirte auf dem Gymnaſium zu Würzburg, lebte ziemlich ausſchweifend, wurde dann Franziskaner in Bamberg, und kam als ſolcher nach Augsburg. Hier trat er als Hofprediger in die Dienſte des Herzogs Karl von Würtemberg, 1790 kam er als Profeſſor der griechiſchen Sprache an das Gymnaſium zu Bonn, endlich 1791 wurde er biſchöflicher Vikar zu Straßburg. Hier ergrief ihn der Strudel der franzöſiſchen Revolution, er wurde Maire zu Hagenau, dann öffentlicher Ankläger zu Straßburg, machte ſich aber ſo verhaßt, daß er — verſchiedener Verbrechen beſchuldigt — am 1ſten April 1794 ſein Leben zu Paris unter dem Beil der Guillotine endigte. Er war ein vorzüglich guter Kopf, aber unruhig, unklug, der Wolluſt fröhnend, rachſüchtig und grauſam. Hätte er ſich klüger und moraliſch beſſer benommen, er hätte glücklicher enden können, als er geendet hat.

war und endlich, weil zu frühe bekannt wurde, es ſey mitunter darauf abgeſehen, andern durch dieſe Predigt unangenehme Stunden zu machen.

Eine Bücher-Cenſur gab es zu Augsburg ſchon lange, denn das Raths-Dekret vom Jahr 1713 beruft ſich im Eingang auf eine von 1682, ja es wurde noch früher ein Anhang dem Friedens-Exekutions-Receß von 1649 einverleibt, vermöge deſſen die zwey katholiſchen Mitglieder derſelben die katholiſchen, die zwey proteſtantiſchen aber die proteſtantiſchen religiöſen Schriften, die politiſchen oder andern wiſſenſchaftlichen Werke aber gemeinſchaftlich cenſiren ſollten. Nutzen hat dieſes Kollegium wenig, und zuverläſſig mehr Nachtheil gebracht. Da man namentlich alles aus dem religiöſen Geſichtspunkt anſah, unter dieſen aber alles ſich bringen läßt, was man will, — da man es als einen Theil der beſitzenden Religionsfreyheit betrachtete, gegen Andersdenkende auch das Beleidigendſte ſagen zu dürfen, ſo kam dadurch manches in die Welt, was beſſer ungedruckt geblieben wäre, nnd jeder freymüthige Gedanke eines Schriftſtellers der Gegenparthey hingegen mußte unterdrückt werden, wovon ſich merkwürdige Beyſpiele anführen ließen, z. B. die Unterdrückung der Schrift des Rathskonſulenten Hoſcher: „Ueber Einquartierung in Kriegszeiten“ die aber trotz der Cen-

ſur Zapf mit einer ſehr bittern Vorrede neu drucken ließ; oder Geſchichten, wie das Journal von und für Deutſchland im 9ten Jahrgang unter der Aufſchrift: „Ein augsburgiſches Cenſur-Stückchen“ Dat veniam corvis, vexat censura columbas“ erzählt. Eine ſolche Deſpotie förderte die Literatur in Augsburg nicht, und war die Urſache, daß man in manchem zurück blieb, was anderswo längſt weder neu noch anſtößig mehr war. Denkt man vollends der Schriften, worinn für den Glauben an Hexen und Teufelsbeſitzungen geſtritten wird, und an die „Kritik über gewiſſe Kritiker, Recenſenten ꝛc. die Augsburg ſo viel Unehre machte, ſo hat man ſo ziemlich alles beyſammen, was ſich über die religiöſe Aufklärung jener Zeit ſagen läßt. *) Indeſſen gab es auch im achtzehnten Jahrhundert hier mehrere Männer von gründlicher Wiſſenſchaft, und auch ſolche, die ſich einen ehrenvollen Namen in der gelehrten Welt gemacht haben. Wir wollen einige derſelben namhaft machen. Rückſichtlich des Jahrs ſeiner Geburt gehörte M. Matthias Friedrich Beck eigentlich noch in das 17te Jahrhun-

*) Wer noch mehr zu wiſſen verlangt, leſe die 1789 herausgekommenen „Brife über Augsburg“, von einem Ungenannten.

dert, denn er kam zu Kaufbeuren, wo ſein Vater über 50 Jahre Pfarrer geweſen war, 1649 zur Welt *), aber in Abſicht ſeines Todesjahrs ſetzen wir ihn ins 18te. Er beſuchte zu Augsburg das Gymnaſium, und auch das Kollegium zu St. Anna, ſtudirte in Jena die höhern Wiſſenſchaften und wurde 1678 nach Augsburg als Diakonus an die Barfüßer Kirche berufen. Er zeichnete ſich als großer Kenner der hebräiſchen und griechiſchen Sprachen aus, ließ mehrere wahrhaft gelehrte Abhandlungen, beſonders über bibliſche Gegenſtände, drucken, und hinterließ auch mehrere handſchriftlich.

Lukas Schröck ward zu Augsburg am 24ten Sept. des Jahrs 1646 geboren, wo ſein Vater gleiches Namens vieljähriger Arzt war. Seine vortrefflichen Geiſtesgaben äußerten ſich ſchon in früheſter Jugend, und prophezeihten

*) Vermiſchte Beyträge zur alten und neuen allgemeinen beſonders aber ſchwäbiſchen Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte. 8. Augsburg 1765. Sie haben mit dem 2ten Stück ſchon aufgehört, vermuthlich weil ſie gar zu trocken waren. Uebrigens enthalten ſie für den eigentlichen Literator manche ſchätzbare Nachrichten. Die Verfaſſer waren der (damalige) Pfarrer Seyfried und Adjunkt (in der Folge ebenfalls Pfarrer) am Ende zu Kaufbeuren.

einen künftigen vorzüglichen Gelehrten. *) Nach gehöriger Vorbereitung bezog er die Univerſität Jena, wo er nicht nur die berühmteſten Lehrer der Arzeneywiſſenſchaft mit großer Aufmerkſamkeit hörte, ſondern auch oft einen großen Theil der Nacht dem Privatfleiß widmete. Er ſchrieb eine Diſputation „über den Moſchus", vertheidigte ſie mit allgemeinem Beyfall, und erwarb ſich dadurch den Doktor-Grad. Dann begab er ſich auf Reiſen durch Deutſchland und Italien, beſuchte die merkwürdigſten Heilanſtalten, anatomiſche und andere Sammlungen, Bergwerke, Bäder, Bibliotheken ꝛc. lernte die vornehmſten Aerzte ſeiner Zeit kennen, kam 1671 mit großen Kenntniſſen bereichert in ſeine Vaterſtadt zurück, und man wünſchte ſich Glück, einen ſo trefflichen jungen Mann nun zum Beſten ſeiner Mitbürger die mediciniſche Kunſt ausüben zu ſehen. Sechzig Jahre lang lebte er dieſem ſelbſtgewählten ehrenvollen Beruf mit großem Eifer, behandelte ſeine Kranken mit äuſſerſter Sorgfalt, und ſuchte durch fleißiges Studium der neueſten mediciniſchen Schriften in ſeiner Wiſſenſchaft immer weiter zu kommen. Er beſaß nebenbey eine ſeltene Art,

*) Brucker Elogium illustris viri Lucae Schroekii in ſeinen Miscellaneis hist. philos. lit. crit. Observat XII. Pag. 486 — 512 incl.

ſich freundlich und theilnehmend zu benehmen, ſo, daß diejenigen, denen er mit ärztlicher Hilfe beyſtund, die gröſſte Liebe und ein inniges Vertrauen zu ihm faßten. Den Armen diente er ſo bereitwillig als den Reichen, und gewöhnlich ohne allen Lohn. Der Zulauf zu ſeinem Hauſe glich daher einer Wahlfahrt zum Tempel Aeskulaps. Nicht nur die Bewohner Augsburgs eilten dahin, ſondern oft Menſchen aus den entferuteſten Gegenden Deutſchlands, zum Beweiß, wie groß ſein Ruf allenthalben geweſen ſeyn müſſe. Fürſten zogen ihn zu Rath, und Leibärzte wandten ſich in Briefen an ihn. Bey allen dieſen ungeheuer großen Arbeiten wußte er noch immer Zeit zu finden, gelehrte Werke zu verfaſſen, worunter namentlich eine neue ſehr vollſtändige Bearbeitung ſeiner akademiſchen Schrift „über den Moſchus“ ihm große Ehre machte. Inn- und ausländiſche Akademien und andere wiſſenſchafliche Inſtitute bewarben ſich um ſeine Mitgliedſchaft, die gröſten Männer um ſeinen Brifwechſel. Kaiſer Leopold I. erhob ihn in den Adelſtand, zum kaiſerlichen Pfalzgrafen, und gab ihm eine große Medaille mit deſſen Bildniß an goldener Kette. Nicht weniger wurden ihm auch andere Ehrenbezeugungen zu Theil.

Schröcks Wahlſpruch war: Nunquam otiosus, (Nie müßig), und er erfüllte ihn ſein

ganzes Leben durch buchſtäblich. Nach und nach ſtellten ſich Altersſchwachheiten bey ihm ein, doch blieben alle ſeine Sinne kräftig und thätig bis an ſein Ende, das am 3ten Jäner 1730 im vier und achtzigſten Jahr ſeines ruhmvollen Lebens erfolgte, und ſo gieng in Erfüllung, was er oft zu ſagen pflegte: „ein Arzt müſſe alt ſterben.“ Daß er durch ein Legat ſeine zahlreiche Bibliothek der öffentlichen Stadtbibliothek geweiht und hinterlaſſen habe, wurde ſchon oben gelegenheitlich erwähnt.

Philipp Jakob Crophius, Rektor des Gymnaſiums und Bibliothekar*), war ein um die augsburgiſche Schuljugend höchſt verdienter Mann. Auch ſein Geburtsort war Augsburg, wo er 1666 am 3ten September zur Welt kam. Sein Vater, Johannes Crophius, war einſt Lehrer des Gymnaſiums, ſpäter aber Ephorus im evangeliſchen Kollegium, ein Mann, der nicht gemeine philologiſche Kenntniſſe beſaß, und auch ſeinen Sohn zu denſelben anführte, wozu auch der gelehrte Rektor Mang das ſeinige getreulich beytrug. Crophius hatte eine auſſerordentlich

---

*) Brucker in den vorhin angeführten Miscellaneen Observ. XIII. Commentatio de vita & ratione studii literarii venerandi senis Ph. Jac. Crophii etc. Pag. 513 bis 533 incl.

ſchnelle Faſſungskraft, ein richtiges Urtheil über alle ihm vorkommende Gegenſtände und ein ſehr glückliches Gedächtniß. Als Jüngling von zwanzig Jahren konnte er ſchon wohl vorbereitet die Univerſität Jena beſuchen, denn er wußte bereits mehr, als mancher, der von einer hohen Schule wieder zurückkehrte. Er hatte ſich ſelbſt zum künftigen Jugendlehrer beſtimmt, und daher auf die ſogenannten Humaniora ſich mit großem Fleiß gelegt. Philoſophie und Philologie, beſonders die gründlichſte Kenntniß der lateiniſchen und griechiſchen Sprachen, deßgleichen das Studium der Antiqnitäten, waren die hauptſächlichſten Gegenſtände, mit denen ſich der junge Crophius beſchäftigte. Der Mathematik und Geſchichte widmete er diejenigen Stunden, die ihm bei ſeinem Hauptſtudium übrig blieben. Er fand einen zweyten Vater in dem berühmten jenaiſchen Profeſſor Johann Andreas Schmid, der einſt im Kollegium zu Augsburg geweſen war und nicht vergeſſen hatte, was er dem Vater des Jünglings zu danken habe und ſchuldig zu ſeyn glaubte, es ihm im Grabe durch die beſſere Bildung des verwaißten Sohnes zu vergelten. Schmid führte ihn zu den Quellen des Schönen und einer gründlichen Gelehrſamkeit, den alten griechiſchen und römiſchen Klaſſikern, die er nun Tag und Nacht ſtudirte, und es ſo weit brachte,

daß kein anderer damals ſich auf der Univerſität Jena befindender Jüngling mit Crophius verglichen werden konnte. Er hatte kaum zwey Jahre dort zugebracht, als er ſchon im Stande war, eine vortrefliche Abhandlung: „über die Gymnaſien der Athenienſer" *) zu ſchreiben, worinn große Beleſenheit, richtiges Urtheil und ſchöne lateiniſche Schreibart von den unterrichtetſten Männern nicht verkannt wurden, die ihm dafür mit allgemeiner Zuſammenſtimmung die höchſte Würde in der Philoſophie (Magiſter-Prädikat) verliehen. Er gieng eine kurze Zeit nach Leipzig, aber ökonomiſche Rückſichten bewogen ihn, in das wohlfeilere Jena zurückzukehren. Im Auguſt 1689 endete er die akademiſche Laufbahn ganz, und gieng in ſeine Vaterſtadt, dann als Hofmeiſter eines Sohnes des Reichsgrafen Georg Hannibal von Eck und Hungersbach, der ſich damals am Reichstag zu Regensburg aufhielt, 1695 aber nach Augsburg als Lehrer des Gymnaſiums, und ſchon 1704 wurde er Rektor, nach Mangs Abgang. Gerade in der — wie wir wiſſen — für Augsburg traurigſten Zeit ſtand Crophius in dieſem Amt, aber ob er gleich bey den fürchterlichen Ereigniſſen ſelbſt in ewiger Unruhe ſchwebte, ſo ließ er ſich doch

*) De Gymnasiis Atheniensium.

ſeine Pflicht gegen die Jugend unverrückt angelegen ſeyn, und verewigte die Geſchichte jener Tage durch die bekannte Jammerchronik. So bald die öffentliche Ruhe wieder eingetreten war, begann der würdige Lehrer ſein Geſchäft mit neuem Muth und Vertrauen, und trieb es acht und dreiſſig Jahre lang mit größter Gewiſſenhaftigkeit. Er gab dem Gymnaſium eine — ſo viel in ſeinem Vermögen ſtand — verbeſſerte Einrichtung, er lobte die fleißigen und ermunterte in liebreichem Ton die trägen Schüler. Wie ein Vater benahm er ſich gegen alle, und alle hiengen an ihm mit Liebe und Achtung. Er verbannte den pedantiſchen Unterricht, der damals noch vielen Schulmännern anhieng, und machte ihn möglichſt angenehm; jedoch ohne die Spielereyen, die ſich ſpätere Pädagogen zu Schulden kommen ließen, da er nur gar zu ſehr überzeugt war, daß man ohne Ernſt, Streben und Anhalten es in den Wiſſenſchaften nicht weit bringe. Seine Kollegen behandelte er mit eben ſo vieler Achtung als Würde, und auch ſie erwiederten dieſe Achtung gegen den älteſten ihres Zirkels aus ganzem Herzen. So lebte und wirkte der wackere Greis bis zu ſeinem Tode, der 1742 im 76ten Jahr ſeines Lebens erfolgte. Ganz Augsburg fühlte den Verluſt dieſes Mannes, ſelbſt die erſten der Stadt beweinten ihn,

und die Schüler waren untröſtlich. Er wurde mit einer Feyerlichkeit zu ſeiner Ruheſtätte gebracht, die bis jetzt in ſeiner Vaterſtadt noch keinem zu Theil geworden war. Dieſer fleißige Mann gab auch Schriften heraus, die ihm bey ſeinen Zeitgenoſſen Ehre machten, und wir würden von der Geſchichte des Gymnaſiums wenig wiſſen, wenn nicht er ſie bey Gelegenheit der Säkularfeyer deſſelben ſo gründlich bearbeitet hätte. Er lebte in einer glücklichen Ehe, hatte fünf Söhne und acht Töchtern, von denen ihn aber nur ein Sohn und zwey Töchtern überlebten. Eine Tochter war die erſte Ehegattin des in ganz Europa berühmten, und ſeiner großen Gelehrſamkeit halber allenthalben ehrenvoll genannten Jakob Brucker, deſſen Lebensumſtände wir denen ſeines Schwiegervaters folgen laſſen. Einer Merkwürdigkeit aus Crophius Leben dürfen wir hier noch gedenken, nemlich daß er als Rektor des Gymnaſiums fünf Säkularfeſte feyerte, a) 1715 wegen der neu errichteten Schulgebäude, b) 1717 das zweyte evangeliſche Reformationsfeſt, c) 1722 das Jubiläum des damaligen Stadtpflegers Pauls von Stetten, d) 1730 das Säkularfeſt wegen Uebergabe der augsburgiſchen Konfeſſion und endlich e) 1731 wegen des vor 200 Jahren errichteten Gymnaſiums, bey welchen Feſten er nicht nur in der

Schule alle Einrichtungen, Dekorationen ꝛc. beſorgte, ſondern auch immer als Hauptredner auftrat.

Jakob Brucker, der Sohn eines Schneiders und Käuflers, wurde am 22ten Jänner 1696 zu Augsburg gebohren. *) Seine vorzüglichen Anlagen entwickelten ſich ſehr frühzeitig, und er legte unter dem vorbenannten Crophius einen ſehr guten Grund in Sprachen und Wiſſenſchaften. Er war nahe daran, auf ein kaufmänniſches Comtoir zu kommen, aber ſeine ſchwächliche Geſundheit zerſtörte den Plan, dagegen wurde er Mitglied des Kollegiums, und als er daſſelbe verließ, gieng er, ſehr wohl vorbereitet, nach Jena. Orientaliſche Sprachen, Kirchengeſchichte, Studium der Kirchenväter ꝛc. waren nebſt der Theologie ſeine liebſten Nebenbeſchäftigungen und ſchon im zweyten Jahr ſeines akademiſchen Lebens war er im Stande, öffentlich über den Zweifler Pyrrhus zu diſputiren. In Jena las er auch einige Zeit Kollegien über die Logik und griechiſche Sprache, und es ſchien, er wolle ſich dem akademiſchen Leben widmen; allein er gieng 1720 als Kandidat in

*) Veith Bibliotheca Augustana VIII. S. 2 — 11. Hausleutner Schwäb. Archiv I. Band. 3tes Stück S. 281 ff.

ſeine Vaterſtadt zurück, bereitete ſich auf ein künftiges geiſtliches Amt vor, und erweiterte ſeine Kentniſſe in der vaterländiſchen, philoſophiſchen und gelehrten Geſchichte. Im Jahr 1724 berief ihn die damalige Reichsſtadt Kaufbeuren als Adjunkt des Miniſteriums, und Rektor der lateiniſchen Schule. Hier ſchrieb er manche ſeiner Werke, die ſeinen Namen allgemein bekannt und verehrt machten, z. B. die „Fragen aus der philoſophiſchen Hiſtorie" ja ſogar das große Werk: „Kritiſche Geſchichte der Philoſophie", und es iſt erſtaunenswürdig, wie ihm das an einem Ort gelingen konnte, der ihm nichts — gar nichts von gelehrten Hülfsmitteln darbot, die er theils aus der Ferne erhalten, theils von dem geringen Einkommen ſeines Amtes anſchaffen mußte. Dieſes letztere Werk erregte Aufmerkſamkeit in ganz Europa, und hat noch jetzt ſeinen großen Werth. Akademien ſuchten ihn zum Lehrer, gelehrte Geſellſchaften zum Mitglied, einzele berühmte Männer zum Korreſpondenten. Im Jahr 1735 wurde er zweyter Prediger (Diakonus) zu Kaufbeuren, ſollte 1743 an Crophius Stelle Rektor des Gymnaſiums zu Augsburg werden, aber er lehnte es ab, ſo wie einen Ruf als Profeſſor der Theologie auf der königlich preußiſchen Univerſität zu Halle, doch die Pfarrſtelle bey heil. Kreutz in Augs-

burg nahm er 1744 an, und ſchlug auch Göttingen ſeiner Vaterſtadt wegen aus. Hier theilte er ſeine Zeit zwiſchen den Geſchäften ſeines Amtes und gelehrten Arbeiten. Es erſchien von ihm der „Bilderſaal berühmter Gelehrten“ in 10 Theilen mit hundert Bildniſſen in Folio, der „Ehrentempel der deutſchen Gelehrſamkeit“ ebenfalls mit Bildniſſen, mehrere andere größere Werke und einzele Abhandlungen, namentlich zu beſſerer Kenntniß der augsburgiſchen Geſchichte. Sein leztes war die Bearbeitung des Neuen Teſtaments zu dem ſogenannten „Engliſchen Bibelwerk.“ Damit ſchloß er ſeine gelehrten Beſchäftigungen und bald darauf ſein Leben ſelbſt, das er auf fünf und ſiebenzig Jahre gebracht hatte. Er war ſo fleißig, als wahrhaft gelehrt, kein ausgezeichneter — aber ein erbaulicher Kanzelredner, und ſehr geliebt bey ſeiner Gemeine, gegen die er ſowohl beym Kreutz, als auch als Senior bey St. Ulrich, große Treue bewies. Seine gelehrte Korreſpondenz war ſo ausgebreitet, daß er neun Bände Briefe fremder Gelehrten an ihn hinterließ, aber er verbot ausdrücklich, nach ſeinem Tod nichts davon bekannt zu machen *), damit niemand in eine Verlegenheit geſezt werden möchte.

*) So gewiſſenhaft waren manche berühmte Männer vor und nach Brucker nicht, aber dafür haben

Ein wiewohl nicht ſo allgemein berühmter, doch ebenfalls ſehr gelehrter und überaus nützlicher Mann war Johann Friedrich Baron von Tröltſch, dem der verſtorbene Rektor Mertens auf Anordnung des evangeliſchen Scholarchats ein gedrucktes „Ehren-Denkmal" geſetzt hat. Er wurde zu Nördlingen am 8ten Merz 1728 geboren, erwarb ſich daſelbſt die gewöhnlichen Schulkentniſſe, und gieng dann auf die Univerſität zu Erlang, um die Rechte zu ſtudiren. Schon mit anderthalb Jahren verließ er dieſe Akademie, und gieng nach Göttingen, wohin ihn beſonders die großen Lehrer Gebauer, Köhler, Schmauß und Moßheim, der letztere vorzüglich als einer der erſten Kenner der Kirchenhiſtorie, zogen. Seine Abſicht gieng vor allem auf das deutſche Staatsrecht und die Staatswirthſchaft, und da er ſich außerordentliche Mühe gegeben hatte, darinn etwas rechtes zu leiſten, ſo war es ihm auch ein Leichtes, in

---

wir auch viele Briefe gedruckt erhalten, die ſo nüchtern und leer an innerm Gehalt ſind, daß ſie ſchon, als ſie geſchrieben wurden, des Briefporto's nicht werth waren, geſchweige denn, daß man ſie druckte und theuer verkaufte. — Exempla sunt odiosa, ſonſt könnte man mit einer ziemlichen Liſte aufwarten.

fürſtlich Oettingſchen Dienſten einige Jahre lang ſich auszuzeichnen. Aus dieſen trat er als Raths-konſulent in die der Stadt Augsburg. Bald machte er ſich die Verfaſſung der Stadt ſo bekannt, als kaum ein Eingeborner ſie inne hatte, ſtudirte ihre Rechte, ihre Geſchichte, vermehrte ſeine Einſichten in das Merkantilweſen, und war dergeſtalt arbeitſam, daß er jedem andern Geſchäftsmann als Muſter dienen konnte. Sehr glücklich war er auch bey auswärtigen Unterhandlungen, wie ihm z. B. unter anderm das ſchwierige Werk gelang, die Kaiſerin Maria Thereſia und Joſeph II. zu gewinnen, daß ſie in den bekannten Theurungsjahren eine Getreidezufuhr aus dem Tyrol nach Augsburg geſtatteten. Kaum war er wieder von Wien zurück, ſo widmete er ſeine heiterſten Stunden der Bearbeitung einer neuen augsburgiſchen Proceßordnung, verſah ſeine Amtsgeſchäfte mit großer Treue und Pünktlichkeit, führte nebenbey wichtige Proceſſe für Auswärtige, und lieferte noch gedruckte Schriften für das größere Publikum, meiſtentheils ſtaatsrechtliche Materien betreffend, z. B. vom Recht der Reichsvikariate bey Biſchofswahlen, — von dem Innbegriff der Reichsvikariatsgerechtſame überhaupt, beſonders von Vergebung eröffneter Reichslehen, während eines Zwiſchenreichs, — Gedanken von dem ächten Be-

griff und den Gründen der Unmittelbarkeit und Territorialgerechtigkeit in vermiſchten Reichslanden u. ſ. w. Die Verbeſſerung des Schulweſens lag ihm äuſſerſt am Herzen, und was in ſeinen Kräften war, das verwendete er dafür. Klugheit und Vorſicht leiteten alle ſeine Schritte, und weder Vergnügen, noch Privatarbeiten, konnten ihm auch nur eine Minute von der Zeit rauben, die er dem Staat zu weihen ſchuldig war. Die augsburgiſche Wechſelordnung, die Pflegordnung und noch vieles Andere waren auch ſein Werk, und doch fand er noch immer ſo viele Zeit, die Lektüre der alten Klaſſiker, die er ungemein liebte, faſt täglich fortzuſetzen. Zweymal war er Beyſitzer des Reichsvikariats = Hofgerichts und kehrte jedesmal mit Ruhm und Beifall gekrönt nach Augsburg zurück. Die Rechtsgelehrſamkeit war ſein Hauptfach, in dem er große Kenntniſſe beſaß, aber er liebte auch andere Studien. Praktiſche Philoſophie, worinn er Garve, Zimmermann, Knigge rc. ſehr ſchätzte und ihre Schriften fleißig las, ſelbſt das Feld der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte war ihm nicht fremd, und gern erheiterte er ſeinen Geiſt mit Produkten aus demſelben. Das neue preußiſche Geſetzbuch nahm ihn ganz ein, und an Sonntagen erbaute er ſich aus Morus, Hermes und anderer helldenkender Theologen Schriften. So

lebte und wirkte Tröltſch bis zum 1ten Sept. des Jahrs 1793, an welchem er im ſechs und ſechzigſten Jahr ſeines Alters zur ewigen Ruhe eingieng.

Unmöglich können wir hier die in neuern Zeiten ſo berühmte Schriftſtellerin Sophie von Laroche übergehen, deren Vater der früher genannte menſchenfreundliche Arzt, Dr. Gutermann, war. Sie wurde am 6ten Dec. des Jahrs 1731 zu Kaufbeuren geboren, und kam in ihrem achten Lebensjahr nach Augsburg. Schon mit drey Jahren konnte ſie fertig leſen, im fünften hatte ſie bereits zum erſtenmal die ganze Bibel vollendet. Sie lernte Franzöſiſch, Zeichnen, Sticken, Muſik, Geſchichte ꝛc. und wurde in ihrem achtzehnten Jahr an den biſchöflichen Leibarzt Bianconi verlobt, aber ſie trat zurück, da man ihr zumuthen wollte, daß nicht nur die Söhne, ſondern auch die Töchter in der väterlichen Religion erzogen werden ſollten. Die fernere Ausbildung ihres Geiſtes hatte ſie dem großen Wieland zu danken, der ſie platoniſch mit dichteriſchem Feuer liebte, und ihr bis an das Ende ſeines Lebens innig zugethan blieb. Später heyrathete ſie den nachmaligen kurtrieriſchen Kanzler und Staatsrath von Laroche, der ſich durch ſeine „Briefe über das Mönchsweſen" unter den deutſchen Schriftſtellern vortheilhaft aus-

gezeichnet hat. Auch Sophie ſchrieb und zwar zuerſt die „Geſchichte der Fräulein von Sternheim“, für deren Verfaſſer man lange Wieland hielt, weil er das Buch mit einer Vorrede herausgegeben hatte. Ihre nachfolgenden Werke waren die Monatsſchrift Pomona, Roſaliens Briefe an Mariannen, 3 Bände. Moraliſche Erzählungen, 2 Bände. Tagebücher ihrer Reiſen nach der Schweitz, Frankreich, England, Holland und andere mehr. Ihr letztes Werk: „Meluſinens Sommerabende“ wird als eins ihrer beſten angegeben. Sie war eine in allem Betracht vortreffliche Frau, von der die größten Männer des Inn- und Auslandes mit hoher Achtung geſprochen haben, und was ſie ihrem Freund Wieland war, der ſie ſelbſt noch in ſeinen ſpätern Jahren „die gebenedeyetſte unter den Weibern“ nannte, diejenigen Tage unter die glücklichſten ſeines Lebens rechnete, die ihm die Vorſehung in ihrem Umgang geſchenkt und vergönnt habe, ſie noch im Greiſenalter wieder zu ſehen, das beurkundet hinlänglich die Sammlung von Briefen, die er an ſie geſchrieben hatte, und die nach ſeinem Tode gedruckt wurden. Nachdem ihr Gemahl aus trieriſchen Dienſten getreten war, lebten ſie in Speier und Worms ꝛc.; zu Offenbach am Main, ohnweit Frankfurt,

ſtarb Sophie als Wittwe am 18ten Februar des Jahrs 1807, und hinterließ den Ruhm, Deutſchlands größte Schriftſtellerin neuerer Zeiten geweſen zu ſeyn.

Haben wir des würdigen Stadtpflegers, Paulus von Stetten des jüngern, Verdienſten als obrigkeitlicher Perſon oben ein kleines Opfer gebracht, ſo iſt es billig, daß wir ſeiner auch hier als Gelehrten und Schriftſtellers gedenken. Sowohl von den Lehrern der öffentlichen Schule, als zu Hauſe von ſeinem Vater, dem bekannten Verfaſſer des großen Werks über die Geſchichte Augsburgs, erhielt er frühzeitig Bekanntſchaft mit den römiſchen — beſonders hiſtoriſchen — Klaſſikern und andern guten franzöſiſchen und deutſchen Werken. Auf der Univerſität zu Altdorf ſtudirte er mehr für ſich ſelbſt, als daß er Kollegien hörte, denn nur weniger Lehrer Vortrag wollte ihm zuſagen. Treffliche Kenntniſſe ſammelte er ſich, beſonders ein Kunſtfach, auf einer Reiſe in die merkwürdigſten Städte Deutſchlands. Seine erſte ſchriftſtelleriſche Arbeit war die 1766 herausgekommene „Geſchichte der augsburgiſchen Geſchlechter.“ Die Dichtkunſt gehörte zu ſeinen Lieblingsbeſchäftigungen, und er machte mehrere epiſche Verſuche, wozu er die Stoffe aus der deutſchen Geſchichte nahm. Eine „Abſchiedsrede des Zirbelbaumes zu

Hameln" *) verſchaffte ihm ungeſucht das Diplom eines Ehrenmitgliedes der Geſellſchaft der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte zu Leipzig. Die Kantaten: Roland, Deukalion und Pyrrha, Andromeda und andere, die Seifert, Demmler und Graf ꝛc. in Muſik ſetzten, waren ebenfalls Werke ſeiner Feder. Zu ſeinen hiſtoriſchen Werken gehören 1) die „Briefe über die Geſchichte der Stadt Augsburg" zur Erläuterung der in Kupfer geſtochenen Vorſtellungen aus derſelben. 2) „Ehrenbuch der Familie von Stetten" das aber nicht gedruckt iſt. 3) „Lebensbeſchreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend" zwey Bände. 4) „Briefe eines Frauenzimmers aus dem 15ten Jahrhundert." Dieſe enthalten die Geſchichte der Elsbeth Rehlinger und ſind im alten Urkundenſtyl ſo täuſchend geſchrieben, daß man ſie für Produkte des 15ten Jahrhunderts leichtlich halten könnte. 5) „Kunſt- Gewerb- und Handwerksgeſchichte der Stadt Augsburg ꝛc." in zwey Bänden. Der zweyte enthält lauter Verbeſſerungen und Zuſätze zum erſten, zum beſten Beweis, wie ſehr der Verfaſſer immer ſeine

*) Dieſes Gedicht iſt in keinem Buchladen mehr zu bekommen und verdiente wohl, neu aufgelegt zu werden.

Kenntniſſe zu erweitern und zu berichtigen bemüht war. — 6) Das „Leben Hedlingers“ zu dem bekannten großen Medaillenwerk deſſelben. — 7) „Beſchreibung der Reichsſtadt Augsburg nach ihrer Lage, Verfaſſung ꝛc. — Noch verdienen ein paar andere Schriften genannt werden, die nicht ohne Verdienſt ſind, a) „der Menſch in ſeinen verſchiedenen Lagen und Beſchäftigungen“ mit vielen Kupfern, b) ſein Antheil an dem „Augsburgiſchen Lehrbuch“ das im Jahr 1770 erſchien.

Großes Aufſehen machte vor etlichen dreiſſig Jahren der längere Zeit als Geiſtlicher in Augsburg geſtandene Johann Auguſt Urlſperger, der aber 1776 körperlicher Urſachen halber ſein Amt niederlegte und ſeit 1796 in Oettingen privatiſirte. Er war ein entſchiedener Anhänger des ältern kirchlichen Lehrbegriffs, worauf ſich auch ſeine meiſten gedruckten Schriften, ſo wie ſeine Stiftung einer „Geſellſchaft zur Beförderung der reinen Lehre“ bezogen.

Ein ſehr fruchtbarer Vielſchreiber war Georg Wilhelm Zapf, kurfürſtlich mainziſcher geheimer Rath, geboren zu Nördlingen 1747. Eigentlich hatte er nicht handwerksmäßig ſtudirt, das heißt: er hatte in ſeiner Jugend keine Univerſität beſucht, aber er beſaß demohngeachtet viele hiſtoriſche und Bücherkenntniſſe. Im Jahr 1773 wählte er

Augsburg zu ſeinem Aufenthalt, ward hier Notar, erwarb ſich aber ſeinen Unterhalt meiſtens durch Bücherſchreiben und Bücherhändlereyen. Das beſte, was man von ihm hat, iſt die „augsburgiſche Buchdruckergeſchichte“, dann die „augsburgiſche Bibliotheck in zwey Bänden.“ *) Sonſt ſchrieb er friſch weg über alles, was ihm vor die Fauſt kam, z. B. „Gedanken über das Erhabene in der geiſtlichen Dichtkunſt“ (wozu es ihm an Kenntniß und Geſchmack ganz fehlte), „Zauberbibliotheck“, um mit dem berüchtigten Pater Gaßner eine Lanze zu brechen; — „Geſpräche im Reich der Todten.“ — „Reiſebeſchreibungen“ und vieles andere. Das Verzeichniß ſeiner Schriften nimmt in „Gradmanns gelehrtem Schwaben“ das nur bis 1800 reicht, und daher unvollſtändig iſt, fünf volle enge gedruckte Seiten ein.

Gottlieb Tobias Wilhelm, hat ſich durch die bekannten „Unterhaltungen aus der Naturhiſtorie“ ſo wie Gerhard Adam Neuhofer durch vier Jahrgänge hiſtoriſcher Taſchenkalender und

*) Doch könnte hier ſehr vieles nachgetragen werden und es wäre zu wünſchen, daß der gelehrte Herr Rektor und Bibliothekar Beyſchlag Zeit finden möchte, ſich dieſer Arbeit zu unterziehen.

einige Erbauungsbücher nicht unrühmlich bekannt gemacht.

P. Placidus Braun, ehmals Benediktiner des Reichsſtifts zu St. Ulrich, dankt man eine großentheils auf Urkunden gegründete „Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg" in vier Oktavbänden, nebſt einigen bibliographiſchen Werken. — Der gelehrte Buchhändler Franz Anton Veith gab ein ſehr mühſam gearbeitetes Werk in zwölf Oktavbänden heraus unter dem Titel: Bibliotheca Augustana, complectens notitias varias de vita & scriptis eruditorum, quos Augusta Vindelica orbi literaria vel dedit vel aluit, worinn ſich ſehr brauchbare Nachrichten von augsburgiſchen Gelehrten, ihren Lebensumſtänden und Schriften finden; nur wäre dem Verfaſſer rückſichtlich der proteſtantiſchen mehr Unpartheylichkeit zu wünſchen geweſen.

Der Rektor des Gymnaſiums Hieronymus Andreas Mertens war ein wahrhaft verdienter Schulmann, aber als Schriftſteller nicht ſonderlich geſchätzt. Er überlud die Materien, die er bearbeitete, mit zu vielen Worten, drang nie tief ein, ſagte ſo vieles, was nicht eigentlich zur Sache gehörte, wovon er nirgend mehr Proben, als in ſeiner „Kunſtzeitung", abgelegt hat, und ſeine Schreibart gieng ſehr ins Affektirte. Mit dem „Hodogetiſchen Entwurf einer Geſchichte der

Gelehrſamkeit“, und ſeiner „Rede an den Pabſt“ hat er ſeinem Ruf nicht wenig geſchadet. In jenem hat er ein ähnliches Werk von Denis und in dieſer Erasmus von Rotterdam Briefe gar zu wörtlich benützt. Den Liebesdienſt, der Offenbarmachung des leztern, hat ihm Zapf erwieſen.

Wir könnten noch mehrere theils verſtorbene, theils noch lebende augsburgiſche Gelehrte und Schriftſteller anführen, aber um nicht zu weitläufig zu werden, wollen wir dieſes Verzeichniß hier beſchließen. *)

Außer dem wenigen, was Herr von Seida über die Beſchaffenheit der katholiſchen Schulen

*) Da der Verfaſſer Gelegenheit hatte, während der Bearbeitung der Geſchichte Augsburgs manche Züge aus dem Leben ihrer vorzüglichſten Männer zu ſammeln, ſo entſchließt ſich derſelbe vielleicht in der Folge, ſie zu einem Ganzen und gleichſam als Fortſezung der von Stettenſchen „Lebensbeſchreibungen zur Erweckung bürgerlicher Tugend“ zu bearbeiten, da ſo manche noch lange nicht nach Verdienſt unter ihren Nachkommen, und bey dem größern Publikum bekannt ſind. Einen Anfang hat derſelbe bekanntlich mit dem Leben des großen Baukünſtlers Elias Holl gemacht, das im Jahr 1818 erſchienen iſt.

in ſeinem Buch: „Hiſtoriſch ſtatiſtiſche Beſchreibung aller Kirchen- Schulen und Wohlthätigkeitsanſtalten in Augsburg.“ II. Th. 224 f. rückſichtlich der neuern Zeiten geſagt hat, fehlt es ſonſt ganz an Nachrichten, und nur ſo viel weiß man mit Zuverläſſigkeit, daß ſich bis zur Zeit des Uebergangs der Stadt an die Krone Baiern im Jahr 1806 ſowohl die höhern als niedrigen in einer ſehr armſeligen Verfaſſung befunden haben. Man that im eigentlichſten Verſtande nichts für ihr Beſtes und ließ alles gehen, wie es gehen wollte. Vom 17ten Jahrhundert bis in das 18te erſchienen zwar mehrere ſogenannte „verbeſſerte Schulordnungen“ beſonders am 30ten April 1622, am 4ten Februar 1673 und endlich im Jahr 1733, aber keine von allen entſprach den Anforderungen der Erziehungswiſſenſchaft. *) Von dieſem Jahr an iſt keine neue Schulordnung mehr erſchienen, worüber man ſich um ſo mehr wundern muß, als eigentlich in Deutſchland erſt in der zweyten Hälfte des 18ten Jahrhunderts ein allgemeines Streben entſtand, die öffentliche und häusliche Erziehung auf einen gewiſſen Grad von Vollkommenheit zu fördern. Das katholiſche

*) Allgemeine baierſche Vaterlandskunde, Augsburg 1807, vom Freyh. von Seida und herausgegeben von Dr. Dingler, zweyte Jahreshälfte, S. 559 ff.

Schulweſen blieb hinter dem proteſtantiſchen offenbar ſehr weit zurück. Von einem Unterricht in gemeinnützigen Dingen, von Belehrung, wie die Jugend ſich dereinſt im bürgerlichen und Geſchäftsleben zu benehmen habe, wie ſie Gefahren vermeiden, und ihre Geſundheit erhalten könne, von Unterricht in vaterländiſcher Geſchichte und Erdbeſchreibung u. ſ. w. ward allenthalben nichts gehört. Wollten auch die Scholarchen einiges Licht in der Dunkelheit anzünden, ſo vermochten ſie es doch nicht; aller ausgeſtreute gute Saame fiel auf ſteinigten Boden, und die Sache blieb, wie ſie war. Einſt wollte man den armen Schullehrern eine Zulage von 25 fl. jährlich machen, aber dann hätte man vermöge der paritätiſchen Verfaſſung den proteſtantiſchen das nemliche bewilligen müſſen, und ſo unterblieb es bis auf die geringe Summe von 175 fl. die man einigen Stiftungen zu entrichten zutheilte. Die Verbeſſerung des katholiſchen Schulweſens zu Augsburg konnte erſt dann eintreten, als die Stadt unter baierſche Hoheit kam, früher war jeder Wunſch für ſie ſchlechterdings umſonſt gethan und verwehte im Winde, beſonders ſo lange die höhere Schule ſich in den Händen der Jeſuiten befand, die wenig gut machten, aber wohl ſehr vieles verdarben. Thätiger waren in Abſicht des Schulweſens die Proteſtanten, und hievon läßt

ſich alſo auch eine beſtimmtere Nachricht geben. *) Auch die niedern Schulen dieſer Kirchengemeine waren bis zum Jahr 1769 nicht in der beſten Verfaſſung, wiewohl ſchon im Jahr 1725 ihnen ein hellerer Stern aufgegangen war, in welchem Jahr das erſte Legat zur beſſern Beſoldung deutſcher Schullehrer gemacht ward, dem hernach mehrere nachfolgten. Erhöht wurde dieſe Beſoldung 1772 durch einen Beytrag von den ſämmtlichen Stiftungsadminiſtrationen und noch einmal 1774, ſo daß jeder Lehrer auf ein beſtimmtes Einkommen von wenigſtens 107 fl. jährlich rechnen konnte, ſtatt daß ſie ſich früher ganz allein mit dem Schulgeld begnügen mußten, welches gar wenig abwarf. Es kamen nun zweckmäſſigere Schulordnungen zu Tage, die Lehrer mußten von geſchickten Männern eine beſſere Methode des Unterrichts lernen, die Schüler und Schülerinnen erhielten beſſere Elementarbücher. Da

*) Man bedient ſich hiezu hauptſächlich einer Schrift, die bey Gelegenheit des von Stettenſchen Eheſtands Jubiläums im Jahr 1805 unter dem Titel: „Kurze Geſchichte des bey den Evangeliſchen in Augsburg in den neuern Zeiten verbeſſerten Schul- und Erziehungsweſens, von dem Rektor des Gymnaſiums (Beyſchlag) und ſeinen Mitlehrern,“ in 4. herausgekommen iſt.

der Rektor Mertens ſich ſehr thätig mit der Bildung künftiger Schullehrer beſchäftigte, und ſeinen rühmlichen Zweck großentheils erreichte, ſo würde die Sache des öffentlichen Unterrichts bald eine noch beſſere Geſtalt gewonnen haben, wenn nicht ſo viele unberufene Hauslehrer ſich in dieſes wichtige Geſchäft eingedrungen hätten. Es gieng hier, wie an vielen andern Orten. Jeder dachte ſich zum Unterricht für geſchickt genug, es war das letzte Zufluchtsmittel verdorbener Profeſſioniſten, invalidirter Soldaten und andeter, die entweder nichts thun konnten, oder wollten, aber doch leben mußten. Zwar waren ſchon hundert Jahre früher Verordnungen gegen ſolche unbefugte Jugendlehrer ergangen, die nicht nur in den Häuſern umher liefen, ſondern ſogar eigenmächtig förmliche Winkelſchulen errichtet und mithin die Aufſicht über das Schulweſen und den Jugendunterricht ungemein erſchwert hatten. Kein Hauslehrer ſollte vermöge dieſer Verordnungen ſich dieſes Geſchäft zu treiben anmaſſen, wenn er nicht zuvor von dem Rektor des Gymnaſiums geprüft war. In der Schulordnung von 1748 wurden neue Verfügungen gegen dieſes Unweſen getroffen, die Winkelſchulen ganz verboten, und es ſollte ohne Bewilligung des Scholarchats auch von Niemand Hausunterricht gegeben werden; allein es gieng dieſen wohlgemeyn-

ten Verordnungen wie manchen andern, ſie wurden nicht geachtet; jeder informirte, dem es in den Sinn kam, und die Klagen über unbefugte Hauslehrer und heilloſe Winkelſchulen dauerten noch in den Jahren 1769 und 1774 ſo ſtark fort, als hundert Jahre vorher.

Die weibliche Bildung war noch mehr verſäumt, als die männliche. Noch 1788 machte Mertens in einem gedruckten Schulprogramm darauf aufmerkſam; allein da zufolge ſeines Plans ein eigenes Haus und zwey Lehrerinnen dazu erforderlich waren, und man die Koſten nicht anzuweiſen wußte, ſo mußte es unterbleiben und gleichwohl zugewartet werden, ob nicht Privatperſonen zu einer ſolchen Unternehmung geneigt ſeyn möchten. Für Mädchen der mittlern Stände fand ſich bald ein gewiſſer Privatlehrer, Namens Breymeyer, dem ein Inſtitut zu errichten bewilligt wurde, und für die Töchtern gebildeter Stände hatte der Kandidat Johann Georg Friedrich Hörner ſich zu einer Unternehmung entſchloſſen, allein es kam das Letztere nicht zu Stande, und erſt 1803 wurde eine ſolche Töchterſchule durch einige bereits in Aemtern ſtehende Männer errichtet, die noch jetzt fortdauert. — Die Errichtung einer Sonntagsſchule, die Augsburg als eine Fabrikſtadt ſo nöthig hatte, wenn nicht die Jugend der Fabrik-

arbeiter ohne allen Unterricht bleiben, und wie die Thiere des Waldes aufwachſen ſollte, hat ebenfalls der um das Schulweſen ſehr verdiente Mertens zuerſt zur Sprache gebracht, aber erſt 1801 konnte ſie eröfnet, und mit ihr im Jahr 1803 eine Geſellenſchule verbunden werden.

Was die höhere Lehranſtalt, oder das Gymnaſium betrifft, ſo iſt darüber folgendes zu bemerken. Im Jahr 1760 war zum erſtenmal von Errichtung einer mit demſelben verbundenen Real- oder höhern Bürgerſchule die Rede. Der erſte Schritt dazu geſchah eigentlich ſchon im Jahr 1744, da der nachherige Ephorus des Kollegiums, Neuhofer, anfieng, im Gymnaſium mathematiſche Stunden zu geben. Dieſe ſollten nun für das bürgerliche Leben gemeinnützig gemacht, und zum phyſikaliſchen Unterricht von dem verſtorbenen Mechanikus Brander ein brauchbarer Apparat verfertigt werden. Nebſtdem erſtreckte man ſeine Aufmerkſamkeit beſonders auf die oberſte Klaſſe der Gelehrten-Schule, und ließ für die weiter gekommenen Schüler einen zweyjährigen philoſophiſchen Kurſus eröffnen. Mertens, damals noch Kandidat, lehrte Lateiniſch und Deutſch, Univerſal- und deutſche Geſchichte, auch Franzöſiſch und Italieniſch. Dem Griechiſchen und Hebräiſchen wurde täglich eine

Stunde gewidmet, und mit dem übrigen Unterricht auch die Zeichnungskunſt verbunden. Da man von dem Geſichtspunkt ausgieng, daß mit der gelehrten eine höhere Bürgerſchule verbunden werden ſollte, ſo ſetzte man den Plan feſt, daß die vier untern Klaſſen für die Erziehung des künftigen Bürgers, die beyden obern aber allein für diejenigen Schüler beſtehen ſollten, die einer literariſchen Ausbildung bedürften. Für jene wurde ein eigenes Lehrbuch, und zwar großentheils von dem würdigen Stadtpfleger von Stetten bearbeitet, aus welchem die gemeinnützigſten Kenntniſſe geſchöpft werden konnten. Der ganze umfaſſende Lehrplan wurde, nachdem die ſämmtlichen Lehrer des Gymnaſiums ihre Meynung über denſelben ſchriftlich abgegeben hatten, von dem Scholarchat gutgeheiſſen, und im Jahr 1770 förmlich eingeführt, von Zeit zu Zeit aber nach Umſtänden, und wie man in Kenntniſſen ſelbſt weiter rückte, verbeſſert. Auch in den oberſten Klaſſen wurden neuere Lehrbücher eingeführt z. B. in der Geſchichte Gatterer, in der Philoſophie Feder u. ſ. w., die alten dürftigen Bücher des Religionsunterrichts abgeſchaft und andere, der Zeit gemäßere, auch in den untern Klaſſen eingeführt, wohin man vorzüglich den „Katechetiſchen Unterricht in der chirſtlichen Glaubens- und Sittenlehre“ (Augsburg 1788

und 1799) dann: „die chriſtliche Glaubens = und Sittenlehre zum Unterricht der Jugend, (Ebendaſelbſt 1788) beyde von dem noch lebenden würdigen Herrn Dekan Krauß verfaßt, rechnen mag. Statt dem Federſchen Lehrbuch wurden etwas ſpäter Erneſti initia doctrinae ſolidioris, der Unterricht in der Naturhiſtorie, auch in der Geſchichte der Vaterſtadt eingeführt und zur Phyſik das Eberſche Lehrbuch gewählt. Dieſe Verbeſſerung machte bey dem augsburgiſchen Publikum groſſes Vergnügen, und ſchon 1775 ſtieg die Zahl der Schüler der erſten oder Vorbereitungsklaſſe auf 105, ſo daß man ſich genöthigt ſah, ſie in zwey verſchiedene Ordnungen abzutheilen, und einen Kollaborator anzuſtellen. Die Lehrer, um ſie zur frohen Fortſetzung ihrer ſo mühe = als ehrenvollen Beſchäftigungen für das Beſte der Jugend noch mehr zu ermuntern, erhielten nicht unbedeutende Zulagen zu ihrem ſtehenden Gehalt, und damit der Unterricht auch in Krankheits = oder andern unvorhergeſehenen Fällen niemals unterbrochen werden möchte, ſtellte man von Zeit zu Zeit Stellvertreter derſelben (Vikarien) an, und belohnte ſie aus der Scholarchats = Kaſſe. Der Vorrath an Naturalien, deſſen erſten Grund das Gymnaſium dem Manne zu danken hatte, der ſo vieles für daſſelbe that, dem Stadtpfleger Paulus von

Stettten, vermehrte ſich immer mehr. Hiezu kamen ein Herbarium, ein Manufakturbuch und eine kleine Sammlung alter römiſcher Münzen, mehrere Bücher, Zeichnungen und Inſtrumente, ſo daß ſchon 1778 ein Verzeichniß von neun Quartſeiten gedruckt werden konnte. Im Jahr 1784 erhielt die Schule die von dem Stadtphyſikus Dr. Rosner beſeſſene Bibliothek als Legat vermöge ſeines Teſtaments, und mit Recht konnte man ſich rühmen, daß nicht leicht eine andere einen ähnlichen Vorrath an Lehrmitteln beſitze. Von den Schülern wurden alljährlich öffentliche Redeübungen gehalten, wozu durch gedruckte Anſchäge das ganze Publikum, das darauf einen großen Werth ſetzte, eingeladen wurde; auch Prämien an die fleißigſten und geſchickteſten ausgetheilt, und die verbeſſerten Schulgeſetze gedruckt. — Im Jahr 1799 ſtarb der verdiente Rektor Mertens, und mit ſeinem Tod endet ſich die erſte Periode ſeit der Verbeſſerung des Gymnaſiums.

Die zweyte begann mit Niederſetzung einer beſondern Deputation, die aus einem Mitglied des Scholarchats, einem der Adminiſtration des Kollegiums zu St. Anna, endlich zwey Mitgliedern des geiſtlichen Miniſteriums beſtund, und die das geſammte evangeliſche Schulweſen in ein geſchloſſenes Ganzes zu bringen den Plan hatte.

Sie eröfnete ihre Sitzungen am 22ten Februar 1799, und am 29ten März ſchon konnte ſie ihren ganz umfaſſenden und nicht weniger als 132 geſchriebene Bogen haltenden Bericht ſchließen, der nach dem Urtheil eines Kenners einen Schatz pädagogiſcher Kenntniſſe und Erfahrungen enthielt. Der um mehrere öffentliche Inſtitute verdiente Pfarrer und nachherige Senior Waſſer führte dabey die Feder. Unglücklicherweiſe drängten ſich die Kriegsunruhen des folgenden Jahrs zwiſchen die Vorſchläge und deren Ausführung. Die letztere unterblieb, und damit die Nachtheile nicht noch bedeutender werden möchten, mußte man nur eilen, das Steuerruder des verwaißten Schiffs bald in die Hände eines wackern Mannes zu geben. Dieß geſchah in der Perſon des bisher als Rektor zu Nördlingen geſtandenen, und als Gelehrter rühmlich bekannten Daniel Eberhard Beyſchlag. Er wirkte kräftig zur immer ſtufenweiſe fortrückenden Verbeſſerung des Gymnaſiums, der deutſchen Schulen, der Sonntagsſchule und des übrigen Erziehungsweſens.

Man ſah nun ein, daß das Gymnaſium und das Kollegium zu St. Anna als gelehrte Inſtitute in ihrer alten Verfaſſung nicht wohl mehr neben einander beſtehen konnten, es wurde alſo zwiſchen beyden eine ſolche Verbindung getroffen, wie man ſie bereits früher bey einer Vakatur der

fünften Klaſſe im Jahr 1788 zu treffen Willens war. Das Gymnaſium erhielt drey Abtheilungen. Die zwey unterſten Klaſſen ſollten die eigentliche Bürgerſchule, die zwey mitteln eine höhere Bürger- oder ſogenannte Mittelſchule, endlich die zwey oberſten Klaſſen die eigentliche Gelehrtenſchule bilden. In der Bürgerſchule ſollten Leſen, Schreiben, Rechnen, Religion, Geographie, Geſchichte und Naturwiſſenſchaft Haupt-Lektionen ſeyn, in der Mittelſchule das Fertig Leſen, Deklamiren, Schreiben, Rechnen und Zeichnen, Deutſch, Lateiniſch, (nach Bedürfniß) Franzöſiſch und Italieniſch, — endlich als Sachkenntniſſe: Religion, Naturgeſchichte, Lebensphiloſophie, Mathematik, Technologie, praktiſche Vernunftlehre und Handlungs-Encyklopädie. In der Gelehrten-Schule ſollte mit einem Wort alles gelehrt werden, was zu einer zweckmäßigen Vorbereitung auf die Univerſität erfordert wird.

Das Kollegium war ſeit 1581 unter zeitgemäßen Veränderungen nicht blos ein Unterrichts- ſondern zugleich auch ein Erziehungsinſtitut für ſechs freye Alumnen und mehrere andere, die als Koſtgänger eingetreten waren, und außer dem Unterricht im Gymnaſium auch hier noch beſondere Stunden hatten, um ſich zu ihrer literariſchen Beſtimmung zu bilden. Die Vorbereitung

war ganz zweckmäßig, nur die Behandlung der jungen Leute war nichts weniger als liberal, denn ſie trug noch ſichtbare Spuren von der Zeit des Urſprungs des Inſtituts, und hatte zu viel des klöſterlichen Zwanges an ſich, der in neuern Zeiten nicht mehr gefallen wollte. Dieß war auch die Urſache, daß die Anſtalt nach und nach eingieng, und im Jahr 1799 der letzte Zögling derſelben austrat, um die Univerſität zu beſuchen. Nun wurde der Aufſeher (Ephorus) als Rektorats-Vikarius angeſtellt, und das bisherige Alumnat in ein Stipendiat verwandelt, deſſen Ertrag ſechs junge Leute von Hoffnung künftig genießen ſollten.

Was die treffliche Wittwe Anna Barbara von Stetten für die weibliche Erziehung und den Unterricht gethan hat, iſt oben bereits erzählt worden und das, was ferner ſowohl rückſichtlich des Gymnaſiums, als der niedern Schulen geſchehen iſt, gehört nicht mehr in dieſe Periode der augsburgiſchen Geſchichte, die ſich überhaupt mit derſelben endet.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Regiſter *)

über ſämmtliche Bände der Geſchichte der Stadt Augsburg.

(Die große römiſche Zahl zeigt den Band, die kleine arabiſche die Seite deſſelben an.)

A.

Aberglaube der erſten Bewohner Augsburgs I. 49.
— — im 16ten Jahrh. II. 12. 165. 310. 312.
Aberglaube im 17ten Jahrhundert III. 293.
Abgaben, Vermehrung der, zu Augsburg III. 59.

*) Auf dem Bogen des 4ten Bandes 1ſter Abtheilung, unten mit Nr. 9 bezeichnet, hat ſich ein unangenehmer Fehler eingeſchlichen, nemlich auf der lezten Seite deſſelben, ſollte es ſtatt 62 heiſſen 72. Da es aber ſich nicht mehr ändern ließ, weil es zu ſpät bemerkt wurde, ſo kommen nun die Seitenzahlen 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. doppelt vor. Der geneigte Leſer muß daher die Gefälligkeit haben, wenn er in der erſten Serie Nr. 62 bis 72 das, was er nach der Anzeige des Regiſters ſucht, nicht findet, es in der zweyten, nemlich vom 10ten Bogen an bis auf die zweyte Seite des eilften nachzuſchlagen. D. V.

Ablaß, der, wird angezündet IV. 12.
Ablaſſes, Erbauung des hohen, II. 287.
— — Bau des ruinirten, IV. 73. 318.
Achtzehnten Jahrhunderts, des, Ende IV. 336.
Adel, deſſen Wildheit im 15ten Jahrhundert I. 241.
Adels, des, Bild im 14ten Jahrhundert I. 143.
Adelheid, Wittwe des Kaiſers Otto I. unterſtützt den Bau der Domkirche I. 54.
Adelmann, Bernhard, Freund des berühmten Peutingers II. 210.
Adrian, Pabſt, der Sechste, befiehlt die Unterdrückung der Reformation II. 55.
Advokatie, augsburgiſche, I. 106. Streit über dieſelbe I. 107.
Advokaten-Tax-Ordnung II. 314. IV. 256.
Aeneas Sylvius, des Pabſtes, Urtheil über Augsburg II. 146.
Aerariums, des ſtädtiſchen, gute Verfaſſung I. 242.
— — des ſtädtiſchen, Verlegenheiten I. 248. III. 58.
Aeronautiſche Verſuche zu Augsburg IV. 485.
Afer, Bruder der h. Afra I. 18.
Afra, die Märtyrerin, I. 15. Sie wird hingerichtet I. 17.
— Erhebung der Gebeine der h., IV. 355.
— Kapelle wird zerſtört I. 28. 45.
— — — neu erbaut IV. 2.
Afrikaniſchem Feldzug, zu Karls V., giebt Augsburg Beyträge II. 103.
Agrikola, Johannes, iſt Mitarbeiter am Interim II. 122.
Aide-Billets, Beſtimmung der, IV. 46.
Aitinger, Wolfgang, ſchreibt gegen die Geiſtlichkeit II. 9.
Aix, der Biſchof von, wird vom Pöbel beſchimpft I. 79.

Akademie der Künſte IV. 476. 478.
Akkords-Punkte, ſchwediſche, III. 41.
Aktiv-Handel, was er ſey I. 32.
Albrecht von Oeſterreich wird Kaiſer I. 240.
Albrecht I. beſtätigt der Stadt Privilegien I. 114. erhält von der Stadt Vorſchüſſe I. 116. wird ermordet I. 120.
Albrecht von Sachſen wird mit der Kurwürde belehnt II. 201.
— — Herzog von Baiern, verſöhnt die Stadt mit dem Herzog von Braunſchweig II. 169.
— — Herzog von Baiern, ſchlägt ein deutſches Schutz und Trutzbündniß vor II. 182. welches zu Stande kommt II. 183.
Alleinſeligmachende Kirche, welche ſich ſo nenne, IV. 184.
Allemannen, die, verwüſten Augsburg I. 21.
Allerheiligen Kapelle bey St. Ulrich I. 112.
Alexander Sigmund von der Pfalz wird Biſchof von Augsburg III. 228.
Almoſen, das ältere, II. 52.
— — ſoll man auf biſchöflichen Befehl keinem Evangeliſchen geben III. 16.
Almoſen-Stiftung, von Stettenſche IV. 202.
Almoſen-Zeichen, wer ſie nicht erhalten habe II. 53.
Ammann, Stadtpfleger, wird als Geißel weggeführt IV. 63., von ſeinem Sohn gerettet IV. 63.
Amazonen, die, haben Augsburg nicht erbaut I. 4.
Amberger, Chriſtoph, berühmter Mahler II. 155. 202.
Amort, Euſebius, Hoftheologe des Biſchofs Joſeph IV. 159.
Anna, St., Kirche wird erneuert II. 289. IV. 170.

Anna, St., Kirche, in der, wird der proteſtantiſche Gottesdienſt aufgehoben III. 13.
— — erhält eine Orgel III. 156.
Andacht zum Herzen Jeſu wird eingeführt IV. 228.
Andechs, Wallfahrt nach, die verbotene, wird wieder erlaubt IV. 231.
Anlehen, ein kaiſerliches, wird bewilligt II. 250.
— — großes, der Stadt Augsburg IV. 310.
Apotheke, die erſte öffentliche, zu Augsburg I. 111.
Apotheker-Ordnung, neue, IV. 495.
Apotheken-Viſitation II. 321. III. 283.
Arbeitshauſes, des, Erbauung IV. 210. Verbindung mit der Armenanſtalt. Ebendaſ.
Argon, Peter von, Merkwürdigkeiten aus deſſen Leben I. 136.
Ariſtokratismus, ausſchweifender, IV. 148.
Arme, wie viele im 16ten Jahrhundert Unterſtützung erhielten II. 54.
Armenanſtalt, erſte öffentliche I. 142., neue, IV. 96. 211.
Armenhaus, das neue, wird eröfnet IV. 16. brennt ab IV. 20.
Armen-Kinderhaus IV. 2. 4. 214.
Armenweſen II. 202. 317. IV. 208. 287.
Armenweſens Verfall III. 69.
— — — Verbeſſerung II. 159. IV. 96.
Armen-Zuſtand am Ende des 15ten Jahrh. I. 287., am Ende der 7ten Periode II. 316.
Armuth und Bettel III. 284.
Arnulph von Baiern I. 39 ff.
Arzt, Ulrich, Hauptmann des ſchwäbiſchen Bundes II. 43.
Aſſiſtenz-Kommandi, deren Zweck IV. 318.
Attila's Einfall in Deutſchland I. 20. Ob ihm zu Augsb. eine Hexe erſchienen ſey? Ebendaſ.

Auflage, Streit wegen einer, zwiſchen Rath und Bürgerſchaft I. 259.
Auflauf wegen Wegnahme der Waiſenkinder III. 20.
Aufruhr wegen der ſchlechten Münzen I. 130.
— — ein, droht auszubrechen I. 258. 269. I. 79. 80.
— — wegen der Kalenderſache und Ernennung der Geiſtlichen II. 227.
— — wegen des Mönchs Schilling II. 58.
— — bey einer Fronleichnams-Proceſſion IV. 90.
— — der Schneider-Geſellen IV. 320.
Aufmaß in Getreide Käufen II. 321.
Aufwand, großer, wie er beſtritten werden könne II. 144.
Augsburg, Urſprung der Stadt, I. 3. 4.
— — Name der Stadt, I. 7.
— — Erſte Einwohner zu, I. 7.
— — wird von Allemannen und Sueven zerſtört I. 21.
— — wird neu erbaut I. 22.
— — Umfang der Stadt, zur Zeit der fränkiſchen Regierung I. 25.
— — wird befeſtigt I. 87.
— — ſeit wann es unter unmittelbarem Schutz des Reichs ſtand? I. 105.
— — Wachsthum der Stadt, I. 105.
— — begiebt ſich in baierſchen Schutz I. 124.
— — vergrößert ſich im 14. Jahrhundert I. 128.
— — wann es freye Stadt geworden ſey I. 161.
— — Verfaſſung in der 2ten Hälfte des 14ten Jahrhunderts I. 163.
— — wird Schiedsrichterin in baierſchen Angelegenheiten I. 205.
— — verläßt den ſchmalkaldiſchen Bund und unterwirft ſich dem Kaiſer II. 117.

Augsburg wird unter harten Bedingungen begnadigt II. 118.
— — ſtuffenweiſe Abnahme der Stadt II. 119.
— — feyert ein Freudenfeſt wegen Kurf. Johann Friedrichs Gefangennehmung II. 120.
— — ſoll von Verſammlung der Städte ausgeſchloſſen werden II. 243.
— — Sicherheits Anſtalten beym Anfang des 30jährigen Krieges II. 267.
— — erhält biſchöfliche Beſitzungen III. 75.
— — wird aufgefordert, ſich dem Kaiſer zu ergeben III. 79. 80.
— — Belagerung der Stadt III. 162.
— — will beym weſtph. Frieden nur als proteſtantiſche Stadt angeſehen werden III. 169.
— — traurige Lage während der weſtph. Friedens Verhandlungen III. 173.
— — Magiſtrat zu, iſt gegen die Parität III. 185.
— — — — Benehmen des, während der weſtph. Friedens Verhandlungen III. 201. 207. 209.
— — ſoll kaiſerl. Beſatzung einnehmen III. 30. 35.
— — wird von den Schweden aufgefordert und unterhandelt mit dem König III. 41.
— — wohlfeile Zeit zu, III. 223.
— — wollen die Franzoſen anzünden IV. 64.
— — Matrikular Moderation der Stadt IV. 66.
— — Entſchädigung wegen Kriegserlittenheiten IV. 66.
Augsburgiſche Kleidertracht III. 262.
Auguſt, Kaiſer, ob er nach Augsburg gekommen? I. 12.
— — der achte des Monats, ein merkwürdiger Tag für die Proteſtanten in Augsb. III. 11.
Auguſta, wann Augsburg ſo genannt worden ſey I. 5.

Auguſtiner Mönche kommen nach Augsburg I. 84.
Ausfertigung, was die, einer Braut koſten ſoll? IV. 138.
Ausgelaſſenheit der niedern Stände im Anfang des 18ten Jahrhunderts IV. 405.
Ausſtände, große, welche Augsburg zu fordern hat III. 53.
Ausſteuer-Kaſſe, von Stettenſche, IV. 198.
Ausſchuß, bürgerlicher, zu Eröffnung der Staats-gebrechen IV. 363.
Avaren, die, verbrennen Augsburg I. 35.
Auswanderungen proteſtantiſcher Bürger III. 11.
— — im ſpaniſchen Succeſſionskrieg IV. 46.

B.

Bader, Klemens, Urtheil über Augsburg IV. 505.
Baad, jüdiſches, I. 113.
Bäcker, Strafe der gegen die Handwerksordnung fehlenden, I. 312.
— — der, Kipperey und Getreid-Wucher I. 123. II. 33. 321.
Bäckerhauſes, des, am Perlachberg Erbauung I. 213. II. 288.
Bäckerordnung von 1548 II. 320.
— — — neue, II. 323.
Bair, der Pfarrer, wird abgeſetzt III. 229.
Baiern, die, überfallen Augsburg I. 74.
— — Krieg der, mit Augsburg I. 175. 194. 249.
— — Vergleich des Herzogs Ludwig mit Augsburg I. 263.
— — große Forderungen an Augsburg II. 120.
— — Vertrag mit, über allerley Streitigkeiten II. 190.

Baiern, Prozeß der Stadt mit, III. 112.
— — macht Friede mit Frankreich III. 171. Tritt zurück III. 173.
— — ſperrt die Zufuhr der Lebensmittel IV. 146.
— — Kur-, nimmt Augsburg in Civil-Beſitz IV. 49.
— — der Kurfürſt von, wird König IV. 401.
Baierſche Garniſon zu Augsburg IV. 55.
— — Kommiſſarien reiſen ab IV. 64.
— — Truppen, treiben Muthwillen zu Augsburg III. 189.
Baierſcher Krieg mit Augsburg I. 114. 115.
— — — mit den Städten I. 249.
— — — im 16ten Jahrhundert II. 20.
Balſams, des Schauerſchen, Entſtehung II. 296.
Ball, merkwürdiger, des Königs von Schweden III. 54.
Ballſpiel, das, wird zu Augsburg bekannt II. 136.
Banner, dem ſchwediſchen General, wird die Vertheidigung Augsburgs aufgetragen III. 57. zieht ab III. 63.
Banquerote, muthwillige, III. 267.
Banquieurs, der, Vermögens-Summe betreffend IV. 140.
— — berühmte, der neuern Zeit IV. 144.
Barchende ſollen nur von hieſigen Webern gekauft werden I. 222.
Barchend-Handel, großer, II. 144.
— — Zoll der geſchauten III. 235.
Barchende, fremde, werden verboten, IV. 205.
Barchend-Drucker, der erſte, II. 150.
Barfüßer Kirche, in der, wird der proteſtantiſche Gottesdienſt abgeſchaft III. 13.
— — Unruhe in der, III. 254.

Barfüßer-Mönchen, Vergleich mit den, wegen ihres Kloſters III. 30.
— — von d , wird Kirche und Kloſter geräumt, III. 212.
Baſſi, Joh. Bapt., unterſucht auf biſchöflichen Befehl die angeblichen Wunder der Nonne Crescentia Höß zu Kaufbeuren IV. 59.
Baſtey, Juden-, I. 113.
Bauernkrieg I. 77. II. 60.
Bauerntanz, das Gemälde der, IV. 456.
Baukunſt unter den Franken I. 34.
— — der bürgerlichen, Fortgang, IV. 481.
Baukünſtler, geſchickte, I. 148. 305. S. auch Holl und Schneidmann.
Bauordnung, die erſte, I. 312.
— — — ueue, IV. 154.
Baumbelzer, der erſte, in Augsburg II. 149.
Baumfrevler, Geſetze gegen die, IV. 413.
Baumgarten, der, als Vergnügensplatz wird geſchloſſen IV. 406.
Baumgartner, Johannes, Nachrichten von, II. 133. 194. 203.
Beamten, der, Entlaſſung, IV. 110.
— — untreuer, Strafe III. 294.
Beck, Joh. Matthias, IV. 512.
Befeſtigung der Stadt I. 116. 216. II. 65. 106. 109.
Begebenheiten, vier große, I. 319.
Begnadigungsbrief wegen der Juden I. 185.
Begräbniſſe in den Kircheu betreffend II. 247.
— — — — der Katholiken werden den Proteſtanten nicht geſtattet II. 270.
Begräbnißkaſſe, Verein zn einer, IV. 361.
Beichtweſens, des proteſtantiſchen, Verbeſſerung IV. 286.

Belagerung der Stadt durch Berchtold von Zähringen I. 70. Margraf Leopold, Ebendaſ. Biſchof Wigold I. 71.
— — ſchrecklicher Zuſtand während der, von 1635. III. 85.
— — Koſten der baierſchen, IV. 44., deren Abtragung IV. 45.
— — Vorbereitung auf die, IV. 16.
— — wirkliche im 18ten Jahrhundert IV. 18.
Beleuchtung, Entſtehung der nächtlichen Straßen=, IV. 223.
Benediktiner=Mönche kommen nach Augsburg, I. 64.
Benziſche, Philipp Adam, Stiftung IV. 170.
Berchtold, Probſt des Kloſters zum Kreutz, I. 85.
Bergmüller, Joh. Georg, Mahler al Fresco und in Oel IV. 456.
Beſatzung zu Augsburg wird verſtärkt III. 36.
— — kaiſerliche, zieht vor dem Einmarſch der Schweden ab III. 42.
Beſeſſene, Glaube an, III. 291.
Betrüger, liſtige, II. 311.
Betulejus, Sixtus, Rektor des Gymnaſiums II. 104.
Bettels, Ueberhandnehmung des, II. 52.
Bettelordnung, neue, IV. 208., 209. S. auch Arme, Armenweſen ꝛc.
Bevölkerung Augsburgs I. 271. II. 150. 192. III. 108.
Biberbach, das Schloß, wird angezündet I. 213.
Bibliothek, Entſtehung der Stadt=, II. 104.
— — bey St. Anna wird erbaut II. 286.
Bibliotheken, Privat=, zu Augsburg II. 308. IV. 483.
Bierbräuerey betreffend I. 94. 313.

Bierbräuerey aus Haber, wird verboten II. 321.
Bierbräuerordnung, neue, IV. 205.
Bier-Schenken I. 146.
Bild, Veit, geſchickter Mathematiker II. 211.
Bildhauerkunſt, ein Meiſterſtück der, II. 20.
Biller, Joh. Ludwig, berühmter Silberarbeiter IV. 460.
Biſchof, der erſte, von Augsburg II. 25.
— — Bruno, erhält weſentliche Vorrechte zum Nachtheil der Stadt I. 66. 67.
— — Streitigkeit der Stadt mit dem, I. 244. II. 69.
— — der, erhält völlige geiſtliche Gerichtsbarkeit über die Stadt III. 9.
— — Heinrich, will den Löwenbergiſchen Akkord nicht anerkennen III. 97.
— — Sigmund Franz reſignirt ſeine Stelle, III. 226.
— — Johann II. S. Johann.
— — Joſeph ſtirbt IV. 227.
Biſchofs, des, von Augsburg, groſe Forderungen an die Stadt II. 120.
Biſchöfe ſollen nicht über 80 Pferde bey ſich führen I. 48.
Biſchofswahl, ſtreitige, I. 71.
Biſſingerſche Stiftung II. 320.
Blattern-Epidemie IV. 334.
Blatterhauſes, des, Urſprung, II. 46.
Bleichen, ſtädtiſche, I. 148.
Blinde, Stiftung für, IV. 202.
Blutbanns, Privilegium des, IV. 238.
Böheimbſche Stiftung II. 320.
Böhmen, Unruhen in, II. 254. 260.
Bombaſinweberey IV. 415.
Bonaparte wird erſter franzöſiſcher Konſul IV. 330.

Bonifazius, Apoſtel der Deutſchen I. 29.
Bordelle II. 316., S. auch Frauenhäuſer.
Bortenmacher III. 278.
Boten, die evangeliſchen, werden ihrer Dienſte entlaſſen III. 28.
Boxberg, Belagerung von, I. 252.
Bräuhäuſer, Kloſter=, III. 190.
Brander, Georg Friedr., geſchickter Mechaniker IV. 483.
Brandmeyer, Philipp Adam, vervollkommt die Feuerſpritzen IV. 491.
Brandmeyerſches Legat II. 320.
Branteweinbrennerey betreffend II. 296.
— — — Ueberhandnehmung der, IV. 500.
Branteweinhäuſer, beſtimmte Zahl der, IV. 407.
Branteweinordnung IV. 206.
Braun, P. Placidus, ſchreibt die Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg IV. 533.
Braun, Konrad, berühmter Gelehrter II. 211.
Braunſchweig, Herzog Heinrich von, verſöhnt ſich mit Augsburg II. 169.
Brechens, die Seuche des, II. 192.
Brechhauſes, Eröffnung des, II. 192. 270.
Brod=Tariffe, die erſte II. 321., ſpätere III. 280., neueſte IV. 100.
Bronnenthurms, des obern, Verbeſſerung IV. 253.
Bronnenthürme, I. 306.
— — — bey Jakober Thor erbaut II. 289.
Brucker, Jakob, Nachrichten von ihm IV. 521.
Brückenköpfe, neue, werden erbaut IV. 400.
Brüderſchaft von Andechs wird errichtet II. 209.
Bruno, Biſchof, plagt den Kaiſer Heinrich II. I. 63., ſtirbt I. 65.
— — Händel mit Herzog Wolf I. 63.

Burgmaier, Hans, Mahler II. 155.
Buchdrucker ſollen keine theologiſche Bücher drucken II. 49.
Buchdruckerkunſt I. 298.
— — Fortgang der, II. 151.
— — Beſchaffenheit der, im 17ten Jahrhundert III. 303.
— — Fortgang der, im 18ten Jahrh. IV. 480.
Buchdrucker ad insigne pinus II. 310.
Bucher, Anton von, ſetzt dem P. Merz, eine Grabſchrift IV. 506.
Bücher-Cenſur IV. 510.
Bücher-Verkauf der evangeliſchen, verboten III. 11.
Bücherverbot des biſchöfl. Vikariats IV. 507.
Bückle, Martin, geſchickter Wachskünſtler IV. 459.
Büchſenmacher I. 303. II. 301.
Büchſen-Schießen, groſe, I. 291. II. 136.
Büchſenſchifter-Waaren, fremde, verboten IV. 207.
Bündniß mit Biſchof Hartmann I. 106. Mit Biſchof Wolfard I. 114.
— — der Stadt mit den Herzogen von Baiern I. 121.
— — zwiſchen Ferdinand von Ungarn und den katholiſcheu Ständen II. 70.
— — der Stadt mit Ulm und Nürnberg II. 107.
— — Karls V. mit dem Pabſt gegen die Proteſtanten II. 111.
— — mehrerer Mächte zu Augsburg geſchloſſen III. 237.
Bürger, katholiſche, ſollen zu gewiſſer Zeit nicht außer Haus ſeyn III. 65.
Bürgermilitairs, des, Organiſirung IV. 7.
— — des augsburgiſchen, Auszeichnung IV. 316.

Bürgerrecht, ſtädtiſches, betreffend I. 95.
— — wer es erlangen ſoll? II. 313.
— — wird allen Evangeliſchen verſagt III. 11.
Bürgerrechts, des, Achtung, I. 243.
— — freye Verleihung des, an treue Dienſtboten II. 162.
Bürgersſöhne ſollen nicht im Domkapitel aufgenommen werden I. 281. IV. 128.
Bürgerzahl vor und nach dem 30jährigen Kriege III. 236.
Bürgerſchaft, ſchlechter Zuſtand der, im Anfang des 18ten Jahrhunderts IV. 32.
— — Zunahme der, II. 96.
— — proteſtantiſche, ob ſie durch die Schweden gewonnen haben? III. 64.
Bütterich, Jakob, ein Feind der Stadt I. 173.
Bund, der heilbronnſche, III. 64.
— — ſchwäbiſche I. 283. Wird verlängert II. 51.
Burgundiſcher Krieg I. 270.
Burkard, Biſchof von Augsburg I. 190. 198.
— — von Mellenburg, Statthalter in Schwaben I. 39. Bekommt Augsburg in ſeine Gewalt I. 40.
Büſchmanns, Georg Adam, Erfindung den Zappen zu bereiten IV. 491.
Bußprediger, jeſuitiſche, IV. 94.

C.

Campo-Formio, Friede zu, IV. 319.
Caniſius, der Jeſuit, erſter Kontroverspredigег in Augsburg II. 182., will Teufel austreiben II. 312.
Canzler, Johannes, biſchöflicher Beichtvater II. 57.

Cellarius, Michael, II. 64., ſoll gefangen weggeführt werden II. 69.
Caffat, Anton, Plan zur Befeſtigung Augsburgs IV. 114.
Chor, das, in der Domkirche wird erweitert I. 64, Neu gebaut I. 86.
Chriſtenthum, das, wird in Augsburg bekannt I. 15.
Chriſtina, Königin, von Schweden, beſchenkt die Kreuzkirche III. 218.
Chriſtoph I. zum Biſchof erwählt II. 33., hält eine Synode II. 33., publicirt die päbſtliche Bulle gegen Luther II. 47., ſtirbt II. 107., deſſen Charakter II. 108., was er zur kirchlichen Verbeſſerung gethan II. 165.
Ciſa, die heidniſche Göttin, wird zu Augsburg verehrt I. 5.
Cöln, Erzbiſchof von, wird in die Reichsacht erklärt IV. 64.
Colalto, Kriegs-Kommiſſair, deſſen Verfahren mit Augsburg III. 12.
Collegium zu St. Anna wird errichtet II. 218. den Proteſtanten genommen III. 20., hört auf IV. 545. 546.
Comitee's, des ſchwäbiſchen, Errichtung IV. 336. Merkwürdige Eingabe an den General Moreau IV. 343.
Concerte, große, in Augsburg IV. 472.
Conde'er, angeblicher Einfall der, in Schwaben IV. 299.
Confeſſion, der augsburgiſchen, Uebergabe II. 77. 81. 82., katholiſche Widerlegung II. 83. ſoll als Reichsſchluß angenommen werden II. 84.

Conſtanz, Schreiben an Biſchof von, der weſtph. Friedens-Exekution halber III. 202.
Correſpondenz der Städte Augsburg, Straßburg, Ulm ꝛc. wegen der Religion II. 71.
Crophius, Ph. Jak., Rektors, Leben IV. 516.
Cuno, Konrad, geſchickter Mechanikus IV. 483.

D.

Damaſia, ob Augsburg einmal ſo geheiſſen habe? I. 5.
Dankfeſt wegen Erbauung der Kreutzkirche IV. 15.
Dawher, Adolph, berühmter Bildhauer, II. 156.
Demetrius, der falſche, in Rußland II. 295.
Demmler, Mich., Organiſt im Dom IV. 470.
Dempen, Joh. Georg, geſchikter Waſſerbaumeiſter IV. 253.
Deputation, eine Raths-, wird nach München geſchickt IV. 34. richtet aber nichts aus IV. 36.
Diepolt, Graf, wird von den Augsburgern geſchlagen I. 96.
Dienſtboten, Pflichten der Herrſchaften und, IV. 133.
— — treuer, Belohnung II. 162.
Dink-Haus S. Rathhaus.
Dionys Presbyter wird verbrannt I. 18.
Dockenkaſten, koſtbare, III. 296.
Domherren, die, wählen den Biſchof Walther von Cöln I. 81.
Dominikaner Nonnen kommen nach Augsburg I. 118.
Dominikaner, des Kloſters der, billige Denkungsart III. 203.

Dominikaner, Prior, widerſetzt ſich ſtädtiſchen Anordnungen II. 223.
Domkapitel, Streit mit dem, II. 31. III. 127.
— — verklagt die Stadt wegen Abſchaffung des katholiſchen Kultus II. 95.
— — flieht nach Dillingen II. 95.
— — haßt die Jeſuiten II. 208.
— — macht Entſchädigungs-Forderungen an die Stadt III. 115.
Domkirche, erſte, I. 28.
— — wird neu erbaut I. 54.
— — erhält Zuwachs an Gütern I. 123.
— — wird neu geweiht, II. 121.
Dom-Schule, Stiftung der, I. 97.
Domſtift, Ausſchaffung der Bürgerſöhne aus dem, IV. 128.
Donauwöhrd, Folgen der baierſchen Beſitzname von, I. 249.
Dratplätter, der erſte in Augsburg III. 278.
Dratzieher, Gold und Silber-, der erſte in Augsburg II. 151.
Drechsler, geſchickte, II. 299.
Dreiſſigjährigen Kriegs, Anfang II. 260.
Drentwett, Abraham, berühmter Wachskünſtler IV. 459.
— — Philipp Jakob, berühmter Silberarbeiter IV. 459.
Dufresne, der Jeſuit, ſchimpft über die Proteſtanten und vertheidigt ſich deßhalb bey Kaiſer Karl VII. IV. 184.
Durchmärſche, große, in neuern Zeiten IV. 319. 332.

E.

Eberhard II. Biſchof von Augsburg, I. 216. Schließt ein Bündniß mit der Stadt I. 221.
— — von Wirtemberg, Graf, wird aus ſeinem Land gejagt I. 121.
Ebroin, Aufſtand des, I. 27.
Eckard, Joh. Gottfried, großer muſikaliſcher Künſtler IV. 471.
Ecluſe, Franz de l', Prozeß des Reliquienhandels wegen IV. 500.
Edelſteine, Kunſt die, zu faſſen IV. 460.
Egens, Lorenz, Stiftung I. 308.
Eglof von Knöringen, Biſchof, II. 24., wie er ſeine Geiſtlichen zu haben wünſchte II. 211. Verfolgt andere Religionsbekenner II. 212. Iſt den Jeſuiten nicht geneigt, und widerſetzt ſich ihrer Einführung II. 212.
Ehebruchs-Strafe II. 163. III. 263. 294.
Ehem, Matthias, Streit mit Raymund Fugger
Ehinger, Elias, gelehrter Kirchenhiſtoriker II. 307. wird als Bibliothekar entlaſſen III. 14.
Einlaß, der, wird erbaut II. 30.
— — dem, droht Zerſtörung IV. 51.
Einquartierungen, ſtarke, III. 180. IV. 302. 306. 336. 338. 339.
Einungs-Herren, Entſtehung der, II. 97.
Eiſenburger, Konrad, hydrauliſche Erfindung II. 298.
Elementarſchaden, großer, II. 213.
Ellerbach, Burkard von, wird Biſchof von Augsburg I. 171.
Elſäſſer, Joachim, vergiftet ſein Weib II. 315.
Embriko, Biſchof, I. 69.
Emſer-Kongreß, IV. 232.

Engelberger, Burckard, berühmter Baumeiſter II. 156., vollendet den Thurm bey St. Ulrich II. 286.
Engelbrecht, Chriſtian, Künſtler und Kunſtverleger IV. 453.
— — Johannes, ber. Silberarbeiter IV. 460.
Engelwerk, Krauſens, IV. 457.
Engliſches Fräulein=Inſtitut III. 297.
Engliſcher Schweiß (anſteckende Krankheit) II. 193.
Entſcheidungs=Jahr auf 1624 angeſetzt III. 169.
Eppinger, Joachim, künſtl. Mechaniker IV. 485.
Erkinger von Biberbach, Anführer einer Räuberbande I. 214.
Erlbach, Stadtſchreiber, verhetzt den Herzog von Baiern gegen Augsburg I. 260., wird enthauptet I. 264.
Erziehung, Beſchaffenheit der öffentlichen und häuslichen, im 17ten Jahrhundert III. 295.
Eſelspredigten IV. 504.
Eſſich, Franz Andreas, deſſen Auszeichnung IV. 22.
Evangeliſche, werden von Rathsſtellen ausgeſchloſſen III. 9. 28., kommen auf dem Stephans Gottesacker zu ihrer Andacht zuſammen III. 14., dürfen benachbarte Kirchen ihrer Konfeſſion nicht beſuchen III. 15. werden bey allem Druck verſpottet III. 24. dürfen kein Kapital aufkünden III. 18. wünſchen daß Katholiken bey Rath und in Dienſten bleiben III. 44. werden von den Schweden in den Rath eingeſetzt III. 44. Stadtbedienſtete, werden abgeſetzt III. 102. halten Gottesdienſt im St. Annen Hof III. 102.

Evangeliſche, ſenden eine Abordnung an den kurfürſtlichen Kollegialtag III. 118. erhalten ihre Kirchen ꝛc. wieder III. 196. 211. 214.
Evangeliſche Weſens-Kaſſa IV. 188.
Exekution, eine merkwürdige franzöſiſch-militariſche IV. 350.

F.

Fabers Widerlegung der augsburgiſchen Konfeſſion II. 83.
Fabrikweſens, des, Zu- und Abnahme in neuern Zeiten IV. 448 ff.
Fabrizius, der ſchwediſche Hofprediger, predigt bey St. Anna III. 46.
Färberhandwerk betreffend I. 303. II. 299.
Fallimente, große, II. 76. 293. IV. 412.
Fallitten, Geſetze gegen die, I. 318. IV. 164. 412.
Familien, bedeutende, im 14ten Jahrh. I. 130.
Faßnachts Vergnügungen I. 294. II. 273.
— — Ausſchweifungen II. 11.
Fasttage werden abgeſchaft II. 64.
Fauler, Fiskalrath, will die weſtph. Friedensexekution hindern III. 201.
Ferdinand, des Königs, große Forderungen an Augsburg II. 120.
— — der II., ſucht ein Anleihen bey der Stadt II. 180. III. 13.
— — wird von den Böhmen als König erkannt II. 254. 260.
— — wird Kaiſer II. 255.
— — des II., Anhänglichkeit an die Jeſuiten III. 6. Haß gegen die Proteſtanten III. 7.

Ferdinand des II. Reſtitutions-Edikt III. 7.,
Vollſtreckung deſſelben in Augsburg III. 7.
— — der II. ſtirbt III. 122.
— — der III. kommt nach Augsburg III. 117.
— — der IV. wird in Augsburg erwählt III. 221.
Feſt, ein, zu Ehren des wunderbaren Gutes I. 86.
Feſtungswerke, Demolirung der, IV. 47.
Feuerordnungen II. 313. IV. 153. 154. 494.
Feuersbrünſte, groſſe, I. 129. 213. IV. 23. 24.
Feuerlöſchproben, merkwürdige, IV. 491.
Feuerſprützen, in Augsburg erfundene, II. 150.
Vervollkommte IV. 491.
Feyertage, katholiſche, ſollen allgemein begangen
werden III. 12.
Fiſcher, Balthaſar, wird ermordet, II. 315.
Fiſchhandel, der, II. 150.
Fiſcher-Ordnung, augsburgiſche, II. 223.
— — Taxe II. 321.
Fiſcher-Thor, das, wird zugemauert IV. 51.
Fleiſch, fremdes, einzuführen verboten IV. 205.
— — Regie, der franzöſiſchen, groſſe Will-
führlichkeiten IV. 340.
Fleiſchlichen Vergehungen, Beſtrafung der,
III. 263.
Flor der Stadt im Anfang des 16ten Jahrhun-
derts II. 7.
Fort, ein neues, in St. Steph. Gottesacker, IV. 48.
Franken, die, beſetzen Augsburg I. 23.
— — Charakter der, I. 30.
Frankreich, an dem Krieg gegen, nimmt Augs-
burg Theil II. 111.
— — wird aufmerkſam auf Ferdinands II.
Schritte gegen die Proteſtanten III. 25.
Franz dem I. von Frankreich ſchieſſen augsburgiſche
Kaufleute groſſe Summen vor II. 74.

Franz, Kaiſer, d. II. Anweſenh. in Augsb. IV. 262ff.
Franzoſen-Krankheit, II. 11.
Franzoſen und Schweden rücken vor Augsburg III. 162.
— — ziehen in Augsburg ein IV. 29. 33.
— — der, übermüthiges Betragen IV. 30. 35. 39. 40.
— — Abmarſch der, IV. 54. 62. 68. 358.
— — werden in Augsburg menſchenfreundlich behandelt IV. 64.
Franzöſiſchen Revolution, Folgen der, für Deutſchland IV. 293.
Frauenhäuſer, die, I. 296. werden geſchloſſen II. 316.
Frauenthor, der Thurm auf dem, wird erbaut I. 88.
Franziskaner kommen nach Augsburg I. 86.
— — vom h. Grab, müßen die Stadt verlaſſen III. 66.
— — Nonnen, die erſten, zu Augsburg I. 123.
Freudenfeſt wegen geendigter Kriegsleiden IV. 69.
Freyberg, Konrad von, wird erſchlagen I. 179.
— — Eiſenberg, Joh. Chriſtoph, Freih. v., wird Biſchof III. 227. deſſen Verdienſte Ebendaſelbſt.
Freyburg, Reichstag zu, wegen der Hülfe gegen die Schweitzer II. 6.
Friedberg wird befeſtigt I. 105.
— — von den Schweden verbrannt III. 58.
Friede zwiſchen dem Kaiſer und Kur-Sachſen zu Prag III. 106.
— — zu Baden 1714 IV. 77.
— — für das deutſche Reich 1801 IV. 353.
— — zu Presburg IV. 401.
Friedens-Exekution, weſtphäliſche, rückt in Augsburg ein III. 201.

Friedensfeſt, erſtes evangeliſches, III. 216.
Friedens-Vorſchläge von Oeſterreich an Baiern IV. 56. werden verworfen IV. 63. 65.
Friedrich von Hohenſtauffen erhält die Verwaltung über Augsburg I. 70.
— — Kaiſer, der II. hat Händel mit dem Pabſt I. 83. 87.
— — Biſchof, beſtättigt die Verträge mit der Stadt I. 122.
— — der III. entflieht nach Augsburg I. 282.
— — — wird Kaiſer I. 240. in Augsburg glänzend aufgenommen I. 242. ſtraft die Stadt wegen Ausſchaffung der Juden I. 248.
Friedrich von der Pfalz wird in die Acht erklärt I. 268.
— — — wird König von Böhmen II. 261. muß entfliehen II. 262. und verliert alle ſeine Länder. Ebendaſelbſt.
Fritz, Advokat, wird wegen eines aufgefangenen Briefs beſtraft III. 79.
Fronleichnamsfeſt zu Augsburg 1530 II. 79.
Fronsberger, Wilhelm, Prozeß der Stadt mit I. 209.
Froſch, Dr. Johann, Prediger II. 64. heyrathet Ebendaſ.
Fruchtmangel, groſer, IV. 397.
Fugger, Urſprung der Familie, und Fortgang II. 4. 23.
— — Jakob, groſe Unternehmungen II. 5., er ſtiftet das Blatter- oder Holzhaus II. 46., baut das groſe Haus auf dem Weinmarkt II. 46., ſtiftet das Familien Fideikommiß II. 47., ſtirbt II. 65.
— — Jakob, macht dem Kaiſer Max I. groſe Vorſchüſſe II. 145.

Fugger, Anton, vertritt die Stadt bey dem Kaiſer Karl V. II. 117.
— — Anton, begeht Exceſſe bey St. Moritz und wird geſtraft II. 92.
— — die, werden in den Grafenſtand erhoben II. 88. und erhalten große Privilegien II. 88.
— — erhalten das Münzrecht II. 97.
— — der, Vergleich wegen der ſtädtiſchen Steuern II. 97.
— — Ulrich, Schuldenlaſt II. 202.
— — Georg und Chriſtoph begünſtigen die Jeſuiten II. 209., ſtiften das Franziskaner Kloſter II. 250.
— — großer Handel der, II. 291.
— — Anton, des, großes Vermögen II. 292.
— — Raimund, Landfriedensbruch II. 76.
— — Max, deſſen Aberglaube II. 312.
— — der kaiſerliche Kommiſſär, diktirt der Stadt große Strafe III. 99.
— — General, will die Stadt überrumpeln III. 73.
— — Euſtachius, wird Stadt-Kommandant IV. 8.
Fuggerey, Entſtehung der, II. 44.
Fündelhaus I. 310.
— — Stiftung II. 164.
Fürkauf, Holz-, wird verboten II. 321.

G.

Gablingen, Streit über die Rechte im Dorf II. 28.
Gabrielis, Gabriel de, Baumeiſter IV. 144.
Galeaci, der päbſtl. Nuntius, hat in Augsburg Verdruß II. 8.

Gärten, prächtige, um Augsburg II. 139. III. 274.
— — die Fuggerſchen, II. 139.
Gärtner, berühmte, III. 274. S. auch Kunſtgärtner.
Gannthauſes, Erbauung des, II. 289.
Garb, die Gattin des kaiſerl. Reſidenten von, wird gemißhandelt IV. 37.
Garn, geſponnenes, ſoll nicht zu Markt gebracht werden IV. 205.
Gartenbaukunſt im 18ten Jahrh. IV. 482.
Gartenbrüder, woher der Name? II. 67.
Gartendiebſtäle, Verordnung wegen der, IV. 494.
Gaſſenbettel, Verordnungen wider den, IV. 209.
Gaſſenhauptleute, Aufſtellung der, II. 313.
Gaſſers, Achilles Priminus, augsburgiſche Annalen II. 154. 308.
Gaſtmale, glänzende, II. 277.
Gebähr-Anſtalt IV. 222.
Gebäude, prächtige, I. 95. II. 139. 148. 255.
— — Verzeichniß der in Belagerung zu Grunde gegangenen, IV. 28.
— — Entſtehung neuer Privat-, IV. 223.
Geburten, uneheliche, nehmen überhand IV. 44.
Gedächtnißmünze, augsburgiſche, auf Guſtav Adolph III. 62.
Gefangenen, der kaiſerlichen, milde Verpflegung IV. 41.
Geheimen Raths-Kollegiums, des, Errichtung I. 99.
Geißel werden zum Beweis der Neuteralität abgeſchickt IV. 8.
— — werden von den Franzoſen genommen IV. 62., ihre Behandlung I. 65., werden frey Ebendaſelbſt.

Geiſtliche ſollen keine liegende Güter beſitzen I. 120.
— — proteſtantiſche, müßen die Stadt verlaſſen II. 171 ff.
— — katholiſche, dürfen keinen Gottesdienſt halten II. 176.
— — proteſtantiſche, ſollen keinen Religionsakt ausüben III. 10.
— — proteſtantiſche, ſollen die katholiſchen Predigten beſuchen III. 22.
— — Weinkeller werden verboten II. 315. IV. 407.
— — Verordnungen des Biſchofs Chriſtoph I. II. 166.
Geiſtlichen, Streit über die Ernennung der proteſtantiſchen, II. 224. Vergleich darüber II. 231. 232.
— — Berufung und Ernennung der proteſtantiſchen, II. 235. 237. 238.
— — der evangel., Gehaltsverbeſſerung IV. 196.
Geiſtlichkeit, Sitten der, I. 296.
— — die, im 13ten und 14ten Jahrh. I. 155.
— — die proteſtantiſche, erhält den Schutz des Magiſtrats II. 57.
— — der katholiſchen, Anmaſſungen II. 270 f.
— — — — Weigerung, Kriegsbeyträge zu bezahlen III. 167.
— — der katholiſchen, Flucht vor den Schweden III. 32.
— — der katholiſchen, Verſagung der ſchwediſchen Huldigung III. 52. 55.
Geißler, die Raſerey der, I. 153.
Geißlinger Bündniß einiger Städte wegen der Religion II. 71.
Gelehrſamkeit zu Augsburg, Beſchaffenheit der, in frühern Zeiten I. 58. 96. 97.

Geld-Kontribution, monatliche franzöſiſche, VI. 343.
Geld-Kipperey, III. 268.
Geld-Werth am Ende des 15ten Jahrhdts. I. 286.
Georgen, Sankt, Schilds-Geſellſchaft I. 283.
— — — Kloſter zu Augsburg geſtiftet I. 82.
— — — Prälat zu, ſoll die evangel. Kirche zu St. Georg aufbauen laſſen III. 54.
— — Prälat zu, will die Proteſtanten ihre Todten nicht begraben laſſen IV. 61.
Geräthſchaften, köſtliche, in Häuſern II. 280.
Gerber, I. 95.
Gering, Chriſtoph, richtet ſich durchs Spiel zu Grunde II. 193.
Geroch, Lambert, predigt gegen den Kaiſer I. 78.
Gerſthofen, Vogt zu, wagt Eingriffe in die ſtädtiſche Juriſdiktion II. 223.
— — franzöſiſches Lager bey, wird angezündet IV. 14.
Geſangs Verbeſſerung der evangeliſchen Kirchen IV. 176.
Geſangbuch, verbeſſertes, evangeliſches IV. 172. 177.
Geſangbuchs, Unruhen wegen eines neuen, IV. 286.
Geſelliges Leben in Augsburg III. 259. IV. 404.
Getreide-Wucher, II. 265.
Getreide-Theurung, ſtarke, III. 186.
— — Preiſe in den Theurungsjahren IV. 239.
Gewerbeweſen im 16ten und der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts II. 149. III. 267. 276. Verordnungen über das, III. 278.
Gewerb-Gerichts, Errichtung eines, IV. 236.
Gewürze, fremde, werden in Augsburg bekannt I. 146.

Gewürze, Verfälſchung der, II. 138.
Geſchlechter = Familien, Vermehrung der, II. 105.
Geſchlechter = Tanz dem Kaiſer Sigmund zu Ehren angeſtellt I. 231.
Geſchlechter=Tänze, I. 240. 265. 291. 293. hören auf III. 258.
Geſchütz, das augsburgiſche, wird dem Kaiſer Ferdinand II. überlaſſen III. 30.
Geſchwornen Amtes, des, Errichtung IV. 236.
Gießhauſes, Erbauung des, II. 10. 286.
Giggenbergiſche Stiftung IV. 170.
Giulini, Andreas, biſchöfl. Kapellmeiſter IV. 462.
Glasfabrik, die erſte, in Augsburg II. 298.
Glaubensfreyheit, Kränkung der, I. 202.
Glockengießer, geſchickte, I. 303. II. 301.
Goebel, Johann Konrad, Troſtſchreiben an ſeine Glaubensbrüder III. 18.
Goerz, der Kaufmann, wird enthauptet II. 29.
Goldſchmiede zu Augsburg I. 94.
— — — Ordnung, IV. 207.
Goldmacher, ein angeblicher, II. 312.
Gottesacker, der obere, wird zerſtört IV. 60.
Gottesackers, Errichtung des, beym Gögginger Thor II. 248
Gottesdienſt, heidniſcher, zu Augsburg, I. 13.
Gotteslästerung, Verbot der, III. 263. Strafe IV. 132.
Graf, Anton, bildet ſich zum Mahler in Augsburg IV. 457.
— — Friedrich Hartmann, Muſikdirektor IV. 469.
Greils, N., Feuerlöſch = Proben IV. 491.
Großhändlers Vermögen, wie groß es seyn ſoll, IV. 140.

Groſſe Rath, der, wird durch 300 evangeliſche Familien beſetzt III. 49.
Grieſſbeutel, Jakob, der erſte heyrathende Geiſtliche II. 57.
Grumbachs, Wilhelm von, Unruhen II. 194.
Grünberger, Georg, wegen Vielweiberey geſtraft II. 316.
Grünerſche Stiftung II. 320.
Gunderlach, Matth., berühmter Mahler II. 303.
Guſtav Adolph geht über den Lech III. 37. zieht in Augsburg ein III. 45. wird beſchenkt III. 47. deſſen Galanterie III. 55. fällt bey Lützen III. 61.
Güter, liegende, ſollen nicht an Geiſtliche veräuſſert werden I. 120.
Gürteln, ſilberne, werden weggepredigt IV. 408.
Guttermann, Doktor, macht ſich verdient um die Rettungsanſtalten IV. 496.
Guttermänniſche Stiftung, Anna Sibylle, IV. 194.
Gymnaſium zu St. Anna wird erbaut II. 289. deſſen Beſchaffenheit II. 306. wird den Proteſtanten genommen III. 28. 299.
Gymnaſiums-Baues, Jubelfeſt wegen Erbauung des, IV. 79. 114. Verbeſſerung in neuerer Zeit IV. 540. 544.

H.

Haas, David, geſchickter Uhrmacher IV. 484.
Haber-Bier zu bräuen verboten II. 321.
Hack, Ambroſius, ein untreuer Beamter II. 201.
Häringe wann ſie nach Augsburg gekommen? I. 145.
Häring-Schau I. 314.

Härtel, Georg, geſchickter Schreiner II. 298.
Häusliches Leben im 17ten Jahrhund. III. 259.
Haid, Johann Jakob und Elias, Meiſter im Sammetſtich IV. 458.
Hainhofer, Philipp, Nachrichten von, III. 39. wird Unterhändler zwiſchen dem Magiſtrat und den Proteſtanten III. 40, ſtirbt III. 174.
Hainz, Joſeph, berühmter Mahler, II. 302.
Hainzel, Joh. Bapt., Nachrichten von II. 183. 218. ſtirbt II. 220.
— — Gebrüder, fördern die Wiſſenſchaften II. 308.
Haldenberg, das Schloß, wird eingenommen I. 131.
Halder, Joſeph, gelehrter Banquier IV. 483.
Hallordnung, neue, III 268.
Handelsleuten, Unordnung unter den IV. 140.
Handlung unter der Franken I. 32. 59.
— — deutſche, im eilften Jahrhundert I. 90. und ſpäter I. 93.
— — im 13ten und 14ten Jahrhundert I. 149. im 15ten I. 300.
— — im Anfang des 16ten Jahrhunderts II. 25. 144. 145. 291.
— — große, der Welſer und Fugger II. 73.
— — Verfall der, II. 145. 290. 293. 296. III. 266. IV. 377. 445. 446.
— — im Anfang des 18ten Jahrh. IV. 414. 445.
Handelsunternehmungen, glänzende, II. 26.
Handwerker in Augsburg I. 61. 93.
— — Zunahme der, I. 146. 303.
— — ſollen baar, nicht mit Waaren bezahlt werden IV. 141.
— — Beſchaffenheit der, im 18ten Jahrhundert IV. 490.

Handwerks-Artikel, einſeitige Veränderung der, III. 14.
Handwerksgerichtes, des, Entſtehung IV. 100.
Handwerks-Mißbräuche und deren Abſchaffung II. 323. IV. 143. 494.
Handwerks-Ordnungen II. 160. 322. IV. 322.
Handwerks- und Gewerbsgericht IV. 208. 236.
Hanſabundes, des, Entſtehung, I. 150.
Harniſchmacher, künſtlicher II. 149.
Hartmann I., Biſchof, Vergleich zwiſchen ihm und der Stadt I. 101. ſucht die Herrſchaft über die Stadt I. 106. ſtirbt I. 110.
Hatto, Biſchof, I. 38.
Hauſiren und heimlicher Handel verboten IV. 143.
Haus-Loden ſollen in der Stadt und nicht auswärts gewebt werden IV. 205.
Haus-Miethe Aufkündigungs-Ordnung II. 313.
Hauszins-Stiftung, von Stettenſche, IV. 202.
Hazardſpiele werden verboten IV. 413.
Hebammen ſollen alle Kinder katholiſch taufen laſſen III. 11.
— — Ordnung, neue, IV. 495.
Heichelin, Maria Renata, Stiftung IV. 194.
Heider, Valentin von, Verdienſte um das proteſtantiſche Augsburg III. 168. 178.
Heimliche oder weſtphäliſche Gerichte I. 158.
Heinrich I., Kaiſer I. 41. 62.
— — III., Kaiſer I. 65. beſtätigt der Stadt Freyheiten I. 68.
— — IV., wird Kaiſer I. 66. etwas aus ſeinem Leben I. 67 ff.
— — V., wird vom Pabſt geplagt I. 78.
— — I., Biſchof, rebellirt, I. 54. läßt die Domkirche neu erbauen I. 55.

Heinrich II., Biſchof, will Herr der Stadt Augsburg werden I. 66.
— — von Luxenburg, wird Kaiſer I. 121.
— — VII., Kaiſer, ſtirbt I. 123.
— — IV., Biſchof, ſtirbt II. 33.
— — Biſchof, verläumdet die Stadt bey dem Kaiſer III. 2. ſucht die Erhöhung der geiſtlichen Macht III. 3. betreibt die Herausgabe der geiſtlichen Güter III. 11. flieht vor den Schweden III. 32. verhetzt den Kaiſer gegen die Proteſtanten III. 3. 6. 111. deſſen Aufforderung an den Magiſtrat III. 21.
Hell, Abraham de, berühmter Mahler II. 302.
Heniſch, Georg, großer Mathematiker II. 307. empfielt die Annahme des gregorianiſchen Kalenders II. 222.
Herbſtiſche Stiftung II. 319.
Herren-Zunft, Errichtung der, III. 252.
Herrſchaften, Pflichten der, und Dienſtboten IV. 133.
Herwart, Joh. David, Verdienſte um das proteſtantiſche Augsburg III. 114. 184. ſtirbt III. 191. deſſen Charakter, Ebendaſ.
— — Philipp Chriſtoph, wird auf öffentliche Koſten erzogen III. 195.
Herwartſche, Stiftung IV. 194.
Herz von Herzberg, Stifter der Akademie der Künſte IV. 478.
Herz-Jeſu, S. Andacht.
Heſel, Diakonus, entflieht II. 124.
Hexe des Attila I. 20.
Hexen-Verbrennungen II. 311.
Hexenprozeſſe III. 291.
Heyrathen, leichtſinnige, werden verboten II. 313.

Himmelfahrt, die Ceremonie der, wird unterbrochen II. 92.
Hinterſaſſen, Streit wegen der biſchöfl. II. 213.
Hirtenbriefe des Biſchofs Klemens Wenceslaus IV. 229.
Hochſtift Augsburg wird ein Fürſtenthum I. 64.
— — — — erhält Zuwachs an Gütern und Rechten I. 123.
— — proteſtirt gegen die Exekution des weſtph. Friedens III. 214.
Hochſtifts, des, Vermögen im Jahr 1805, IV. 389.
Hochzeitgebräuche, ſonderbare, III 259.
Hochzeitmal, was ein, koſten ſoll? IV. 138.
Höchſtädt, Schlacht bey, und deren Folgen IV. 68. 70.
Höchſtätters, Ambroſius, Falliment II. 76. ſtirbt II. 77.
Hörbrot, Jakob, Nachrichten von, II. 128. 178. 179. 180. ſein Garten wird verwüſtet II. 179.
Hörleſche Stiftung II. 164.
Höß, der Nonne Crescentia, zu Kaufbeuren Seligſprechung IV. 159.
Hörwart, Hans, I. 141.
Hörwartſche Familie I. 87.
Höſchel, David, großer Grieche II. 307.
— — Kaſpar, geſchickter Mechaniker IV. 484.
Hofmair, Sigmund, öfnet den Armen ſeine Getreide-Speicher I. 239.
Hohenau, Erfindung der, III. 279.
Hohen-Kräen, das Raubſchloß, wird zerſtört II. 30.
Hohenlinden, Waffenſtillſtand von, IV. 339. Schlacht von, IV. 342.

Hohenthann, Krieg gegen die Gebrüder, I. 222.
Holl, Elias, großer Baumeiſter, II. 255. 286. 287. 288. wird ſeines Dienſtes der Religion halber entſetzt III. 23.
Hollbein, Hans, Mahler II. 155.
Holzapfel, General, ſtirbt in Augsburg III. 187.
Holzarbeiter, geſchickte, I. 307.
Holzaustheilungs-Anſtalt, Stettenſche, IV. 203.
Holzer, Johann, großer Hiſtorienmahler IV. 456.
Holzhauſes, Einſturz des Fuggerſchen II. 318.
Holzmarkts Ordnung II. 321.
Holzſchneidekunſt, Fortgang der, II. 156. III. 273.
Hopfer, Pfarrer Thomas, wird abgeſetzt III. 229.
Horbruck, die Nonnen von, gehen auseinander II. 93.
Hoſenneſtel, Burgermeiſter, wird in Arreſt geſetzt IV. 47. 59.
Hoſpitalſtiftung, Verfall der, I. 141. wird gerettet I. 142.
Huckerordnung, neueſte, IV. 206.
Huldigung gegen Kaiſer Max I., II. 3.
— — gegen Schweden III. 45. 46. ob man klug gehandelt habe, ſie zu leiſten III. 51. wird von der katholiſchen Geiſtlichkeit verweigert III. 52.
— — gegen Kaiſer Karl V., II. 83.
— — gegen Kur-Baiern IV. 50.
Hunnen, erſter Einfall der, zu Augsburg I. 21. Verbrennen die Stadt I. 35.
Hunde, das Halten der, wird eingeſchränkt IV. 493.
Hungersnoth zu Augsburg I. 55. 60. 63. 77.
Hurerey, Strafe der, im Anfang des 18ten Jahrhunderts. IV. 411.

Huſſens, Johannes, Schickſal zu Konſtanz I. 226.
Huſſitenkriege, Anfang der, I. 233.
Hutten, Ulrich von, merkwürdige Rede zu Augsburg II. 39. deſſen Geſpräch vom Fieber II. 142.

J.

Jagdgerechtigkeit, die, erhält der Biſchof von Augsburg I. 64.
Jahrmärkte, Errichtung der, I. 6. 91.
Jakobspfründe, Entſtehung der, I. 132. Erweiterung derſelben II. 108.
— — mißliche Lage der, III. 123.
Jakobs-Kapellen Stiftung, IV. 188.
Jakobs-Pfründe, Streit wegen der, und Ausübung des kathol. Gottesdienſts IV. 245. Vergleich darüber. Ebendaſelbſt.
Jäck, Chirurg, deſſen Verdienſte um Augsb. IV. 297 f.
Jäcken, die armen, ängſtigen die Stadt Straßburg I. 140.
Idler, Salomo, Verſuch in den Kunſt zu fliegen IV. 485.
Jeniſch, Paul, will Unruhen anſtiften II. 244.
Jeſuiten, kommen nach Augsburg II. 208. werden vom Domkapitel nicht vortheilhaft geſchildert. Ebendaſelbſt.
— — Schulen, Beſchaffenheit der, II. 306.
— — Kirche, erbaut II. 286.
— — Schüler, Tumult der, IV. 88. 186.
— — unterhalten den Religionshaß IV. 184.
— — Aufhebung des Ordens der, IV. 247. das päbſtliche Breve deßhalb wird erſt nach drey Jahren vollzogen IV. 248.

Jeſuiten, Vergleich zwiſchen dem Biſchof und dem
kathol. Magiſtrat wegen der, IV. 249.
Ilſung, Familie, I. 87.
— — — — thut ſich im Krieg hervor II. 6.
Immhof, Stadtpfleger von, wird als Geißel weggeführt IV. 63.
Incurabel-Haus IV. 156. 220.
Ingerl, Ignaz, Bildhauer IV. 459.
Inſtitut, von Stettenſches, IV. 197.
Inſtrumentenmacher, muſikaliſche, II. 299.
Interim, das, wird verfaßt II. 122.
— — Augsburg wiederſetzt ſich das, anzunehmen II. 123.
Intoleranz der niedern katholiſchen Geiſtlichkeit III. 289.
Johann II., Biſchof, zieht in die Stadt ein I. 263.
— — vergleicht die Stadt mit Baiern I. 263.
— — Streitigkeiten mit I. 280. 283.
Johannes Pabſt der XXIII., deſſen Schickſal in Konſtanz I. 227.
Johannisfeuer werden verboten II. 314. IV. 494.
Iſidors, des falſchen, Dekretalen I. 47.
Joſeph, Pater, bringt Wallerſtein um das Kommando III. 25.
Joſeph I., unruhige Regierung IV. 76. Er ſtirbt. Ebendaſelbſt.
Joſephs I. römiſche Königswahl III. 239 f. Krönung III. 244.
Jubelfeſt, wegen Baues des Gymnaſiums IV. 79.
— — zweytes, wegen der Reformation IV. 80.
Juden-Baſtey, I. 113. wird geſprengt IV. 52.
— — bauen einen Theil der Stadtmauer I. 113.
— — machen der Stadt beträchtliche Geſchenke I. 121.
— — erſchleichen Privilegien I. 127.

Juden=Verfolgung I. 113. 133. 192.
— — müßen gelbe Ringe an den Kleidern tragen I. 239.
— — wandern aus I. 241. Folgen davon I. 246.
— — beſitzen im 11ten und 14ten Jahrhundert den deutſchen Handel I. 90.
— — der Beſuch der Stadt durch die, wird eingeſchränkt II. 162.
— — ſollen in der Stadt nicht geduldet werden und keine Geſchäfte machen III. 257.
Judenhandels, des, Beſchränkung IV. 125. 140.
Jülich, Succeſſionsfall im Herzogthum, II. 252.

K.

Kaffeehäuſer, Entſtehung der, in Augsburg IV. 407.
Kaffee=Viſiten, Urſprung der, III. 259.
Kager, Matthias, berühmter Mahler II. 303.
Kajetan, Kardinal, zu Augsburg II. 38.
Kaiſer Franz II. Aufenthalt zu Augsb. IV. 262.
Kalender, der erſte Häng und Wand=, III. 304.
Kalenderſtreitigkeiten II. 221. 224. 230.
Kammerboten, königl., I. 39.
Kammergericht, die Stadt Augsburg erklärt ſich gegen das, II. 107.
Kannengießer, politiſche, IV. 413.
Kanonen werden zu Augsburg gegoſſen II. 10.
— — baierſche, werden von Augsburg nach München geführt III. 100.
Kantorey, Entſtehung der, II. 305.
Kapitulationspunkte, ſchwediſche, mit Augsburg III. 43.
Kapuziner erhalten Haus und Kirche II. 250.

Karg, Johann, der Prediger, wird verabſchiedet II. 124.
Kalrs des Großen Regierungsantritt I. 35.
Karl IV. ſtraft Augsburg durch eine Schatzung I. 181.
Karl V. wird Kaiſer II. 45. legt die Krone nieder II. 189.
Karl VI. wird Kaiſer IV. 76. ſtirbt IV. 155.
Karl Albrecht von Baiern wird König von Böhmen IV. 161. Kaiſer ſtirbt IV. 163.
Karmeliten, das Kloſter der, wird abgeriſſen III. 37. weggebrannt III. 167.
— — den, gelingt es, daß die kaiſerl. Statthalterey aufgehoben wird III. 118.
— — erhalten Kirche und Kloſter von St. Anna I. 123.
— — erhalten das Recht Bier zu bräuen III. 181.
Katharinen-Kloſter, das, wird erbaut II. 23.
— — — ökonomiſche Lage und Geſchichte deſſelben 1802, IV. 387.
Katholiſche Geiſtlichkeit, die, wandert aus II. 101.
— — Geiſtlichkeit beklagt ſich mit Heftigkeit über den Magiſtrat II. 102.
— — Bürgerſchaft wird entwaffnet III. 49.
— — Kaſſen Stiftung IV. 124.
— — Stadtbedienſtete werden abgeſetzt III. 57.
— — Rathsglieder werden von den Schweden abgeſetzt III. 44.
— — ſollen allein in den Rath genommen werden III. 8.
Katholiſcher Kultus wird in der St. Annen Kirche abgethan II. 89.
— — — wird in allen Kirchen abgethan II. 95. 100. 102.

Kattunfabriken, Entſtehung der, III. 269.
Verfall der, IV. 445.
Kattunweberey IV. 415. 444.
Käuflerordnuug, neue, IV. 207.
Kaufbeuren, Stadt, widerſetzt ſich einem baieriſchen Kriegsheer I. 197.
— — der Stadt, neues proteſtantiſches Geſangbuch IV. 289.
Kaufleute, Streit der, mit der Weberſchaft I. 285.
— — der, Forderungen an den franzöſiſchen Hof II. 191.
— — welche den Färbern den Lohn verkümmern, werden geſtraft II. 315.
— — Raufhändel der, IV. 133. S. auch Raufhändel.
— — Stube, wird als Vergnügensort geſchloſſen IV. 406.
Kaufmannsgüter werden mit Arreſt belegt III. 167. wieder frey gegeben III. 168.
Kaufmans- und Krämerordnung IV. 139.
— — eines, Vermögen, wie groß es ſeyn ſoll IV. 141.
Kaufmannſchaft, die, ein urſprünglich ſtädtiſches Gewerbe I. 61.
Kaufmanns-Waaren, augsburgiſche, werden in Leipzig weggenommen III. 60.
Kaufringer, Paul, ein Wohlthäter der Armen II. 53.
Kelch, der, des h. Ulrichs wird verſetzt I. 108.
Ketzer-Gäßchen, das, I. 245.
Ketzer-Steuer, die, wird bezogen I. 236.
Kieſerſche, Andreas, Stiftung IV. 167.
Kindbetterinnen, Stiftung für, IV. 202.
Kinderhaus, evangeliſches, IV. 216.
Kindermord nimmt überhand III. 263.

Kirche, die augsburgiſche, kommt unter den Metropolitan von Mainz I. 29.
Kirchen, die evangeliſchen, werden geſchloſſen II. 123. III. 10. 100.
Kirchengeräthſchaften, alle, werden den Evangeliſchen genommen III. 15.
Kirchen-Muſik I. 97.
Kirchenpfleger, die evangeliſchen, werden aus dem Rath geſtoßen II. 225.
Kirchenweſen im 13ten Jahrhundert I. 98.
Kirchenzucht I. 48. 97.
Klauke, Johann Gottlieb, großer Wohlthäter des Armen-Kinder Hauſes IV. 4. deſſen Stiftung IV. 194.
Kleider-Luxus I. 95. 310. III. 261.
Kleiderordnung, erſte, II. 283.
— — — neue von 1683 III. 262. von 1735 IV. 134.
— — will nicht gedeihen IV. 408.
Kleiderpracht im 16ten Jahrhundert II. 140. 281.
Kleidertracht, augsburgiſche, I. 96. II. 142.
Klemens XII., Pabſt, Entſcheidung die Aufnahmen ins Domkapitel betreffend IV. 128. wird nicht geachtet IV. 131.
— — VII., Pabſt, Augsburg giebt Hülfsvölker gegen, II. 70.
Klemens Wenceslaus wird Biſchof IV. 228. bezeugt dem päbſtlichen Stuhl große Ergebenheit IV. 231. einige Lebensumſtände von ihm IV. 233. ſtirbt IV. 233. deſſen Teſtament IV. 234.
— — verbietet die Kontroverspredigten IV. 507.
Klimnach, Wallfahrt nach, IV. 231.
Kloſtergeiſtlichen, die, verlaſſen Augsburg III. 52.

Klöſter, die, wollen Bräuhäuſer errichten III. 174.
Knaben, einige, verſchreiben ſich dem Teufel III. 266.
Kobel, Wallfahrt nach dem, IV. 231.
Kochs, Marx Chriſtoph von, Stiftung IV. 188.
Kokardenlieferung, eine, fordern die Franzoſen IV. 54.
Kolonie, römiſche, zu Augsburg I. 6. 8.
Kolumban, der Mönch, predigt das Chriſtenthum I. 24.
Kommiſſion, kaiſerl., wegen Reſtitution der geiſtlichen Güter III. 2.
— — baierſche, vom Jahr 1704 IV. 42.
Koncilium zu Konſtanz I. 225. 227.
— — zu Mantua II. 103. zu Trient II. 106.
Koncubinat der Geiſtlichen II. 324.
Konrad I., Kaiſer I. 40.
— — II., Kaiſer I. 65.
— — IV., Kaiſer I. 101.
— — Biſchof, verläumdet die Stadt I. 82.
Konradinſcher Schutzbrief I. 103.
Konſtanz, des Biſchofs von, Benehmen bey der weſtphäl. Friedens Exekution III. 199. 205.
Konſiſtorium, die Proteſtanten erhalten ein, III. 64.
Kontributionsgelder werden nach München geliefert IV. 52.
Kontributions-Kaſſe, ſchwäbiſche, kommt nach Augsburg III. 31.
— — Zahlung der Klöſter an die Schweden III. 52.
Kontroverspredigten II. 182. IV. 181. 184. 504. Verbot derſelben III. 289. IV. 507.
Konvertitenkaſſe bey St. Salvator III. 290.
Kopfſteuern zu Augsburg III. 59. IV. 7.
Kornkippereyen, Verbot der, IV. 499.

Kotſang, Matthäus, vertheidigt den Kaiſer Heinrich IV., I. 78.
Kräuter, David, hilft der Muſik zu Augsburg empor IV. 461.
Krafterſche Stiftung II. 320.
Kragen, den, Guſtav Adolphs von Schweden, erhält ein Frauenzimmer zu Augsburg III. 55. S. auch Lauber (Jakobina).
Kramers, wie hoch ſich eines, Vermögen belaufen ſoll IV. 141.
Kramerey, wer die, führen ſoll IV. 142.
Kranke, evangeliſche, werden in kein Verpflegungshaus aufgenommen III. 11.
— — Stiftung für arme, IV. 201.
Krankheiten, anſteckende, I. 74. 77.
Krankenhaus, allgemeines, IV. 221.
Krankenhauſes, Errichtung eines, II. 318.
Kranken-Verpflegungs-Anſtalt IV. 391.
Krauß, Bartholomäus, erſter Stifter des Armen-Kinderhauſes IV. 2.
— — Johann Ulrich, Stiftung IV. 192.
Kreditmangel, die Stadt leidet,
Kreutze, die aus der Luft gefallen ſeyn ſollen II. 12.
Kreutzgänge, bey der Domkirche erbaut I. 65.
— — nach entfernten Orten werden verboten IV. 230.
Kreutzkirche, Erbauung der, II. 19.
— — die evangeliſche, läßt der Prälat abbrechen III. 13. ſoll ſie wieder anfbauen laſſen III. 54. die Proteſtanten thun es auf eigene Koſten III. 217.
Kreutzzüge nach Paläſtina I. 75.
Kreiſe, Deutſchland wird in ſechs, getheilt II. 7.
Kreistag, merkwürdiger ſchwäbiſcher II. 195.

Kreistruppen, die ſchwäbiſchen, werden entwaffnet IV. 304.
Kreisverſammlung, ſchwäbiſche, in Augsburg gehalten III. 257. IV. 301. 330.
Krieg zwiſchen den Reichsſtädten und Edelleuten I. 189. S. auch Würtenberg.
— — mit Baiern I. 175. 194.
— — der böhmiſche, wird nach Deutſchland geſpielt III. 1.
— — Anfang des Drucks im 30 jährigen, III. 4.
Kriegs-Ausbruch, neuer, IV. 324.
Kriegs-Kollegiums Errichtung II. 99.
Kriegskoſten, große, III. 12.
— — — große, im Anfang des 18ten Jahrh. IV. 31.
Kriegsleiden 1796, IV. 298.
— — — 1799, IV. 331.
— — — Ende der, zu Augsburg IV. 69.
Kriegsrath, ein, wird zu Augsburg errichtet III. 66.
Kriegsſchadens-Verzeichniß von 1703 IV. 70.
Kriegsſteuer 1738 IV. 50.
Kriegs-Ungemach, neues, nach dem Lüneviller Frieden IV. 400.
Kriminalſtrafen im 15ten Jahrhundert I. 295.
Kriminalverbrecher werden häufiger IV. 412.
Kritik über gewiſſe Kritiker, ein elendes Zeitblatt IV. 512.
Küchen-Luxus im 14ten Jahrhundert I. 145.
Kunſtgärtner, neuere, IV. 482. S. auch Gärtner.
Künſte, Zuſtand der, im 16ten Jahrh. II. 155.
Künſtler in der 2ten Hälfte des 17ten Jahrhunderts III. 270 ff.
Kürßner I. 95.

Kunſt-Akademie III. 305.
Kupferſtecher, berühmte, II. 300. III. 273. IV. 457.
Kupferſtich-Handlung, die erſte, in Augsburg II. 300.
Kurz, Georg, wird enthauptet I. 272.

L.

Lammermann, (auch Lemmermann) des Jeſuiten, Benehmen gegen die Proteſtanten III. 5. kommt nach Augsburg III. 13. Lobt die Stadtpfleger und verläumdet ſie hinter dem Rücken III. 14. 19.
Laire, Peter, Lebensumſtände IV. 437.
Laireſche Stiftung, IV. 189.
Lambert, der berühmte, hält ſich in Augsburg auf IV. 484.
Laminit, Anna, eine religiöſe Betrügerin II. 13.
— — Franz, begeht große Exceſſe in der Kirche II. 57.
Landfriede, der, kommt zu Stande II. 3.
Landkartenſtecher IV. 481.
Landkutſchen, die ſtädtiſchen, IV. 148.
Landpflegers, des römiſchen, Haus I. 112.
Landſturms Organiſirung IV. 315.
Landvogt, Reichs-, IV. 238.
Landvögte, Privilegium wegen Beſtellung der, I. 235.
Landvogtey, Geſchichte der, IV. 100.
Landvogteyliche Grenzen werden hergeſtellt IV. 79.
Lang, Matthäus, Erzbiſchof II. 15.

Lang, Oberkommiſſair, handelt hart gegen Augsburg III. 103.
Langenmantel, Hartmann, vom Sparren macht ſich um das Spital verdient I. 89. unterſtüzt das Siechenhaus I. 111.
— — Chriſtoph, ſorgt für Dr. Luthers Sicherheit II. 40.
— — der verdiente Johann, ſtirbt II. 24.
— — Leonhard, kommt in den Rath II. 25.
— — Nikolaus Frd., will ſeinen Schwiegervater aus den Händen der Franzoſen retten IV. 63.
— — Stiftung der, IV. 170.
La-Roche, Sophie von, berühmte Schriftſtellerin IV. 527.
Lauber, Jakobina, wird von Guſtav Adolph beſchenkt III. 55.
Laugingerſche Stiftung II. 314.
Lazarete, franzöſiſche IV. 297.
— — öſterreichiſche IV. 325.
Lechbau, Streit über den, mit Kur-Baiern II. 32. 244.
Lechbrücke, der Friedberger, Herſtellung IV. 319.
Lechfeld, Schlacht auf dem, I. 43.
Lech-Uebergang, der Franzoſen bei Augsburg IV. 206.
Lecourbe, General, in Augsburg IV. 333. 335.
Leder, ungeſchautes, in die Stadt zu bringen, iſt verboten IV. 205.
Leichenkoſten Stiftung IV. 201.
Leihhaus Errichtung II. 314.
Leihhauſes, des, Erbauung II. 248.
— — Ordnung des, IV. 125. Deputation IV. 126.
Leinwand ſoll nur von hieſigen Webern gekauft werden I. 222.

Leinwandhandel I. 95. II. 294. III. 268.
Leipzig, Schlacht bei, im Jahr 1631, III. 28.
Leo IX., Pabſt, hält zu Augsburg eine Synode I. 65.
Leoben, Friedens-Präliminarien von, IV. 315.
Leopold, Kaiſer, IV. 69.
Leuxelring, Dr. Johann von, katholiſcher Vertreter zu Oßnabrück III. 168. 203. Benimmt ſich ſehr boshaft III. 179.
Liebert, des Barons von, Lebensumſtände IV. 442.
Licinus, Julius, berühmter Mahler II. 302.
Liga, Errichtung der heiligen, II. 252.
Liegende Güter. S. „Güter."
Limmiſche Stiftung II. 320.
Lodweberarbeiten, fremde, einzubringen, iſt verboten IV. 205.
Löwenbergiſche, der, Akkord, III. 90.
Lohenſteins, Daniel Kaſpar von, ſchriftſtelleriſcher Karakter III. 302.
Lohmer, Superintendent, ein heftiger proteſtantiſcher Eiferer IV. 181. 504.
Lotterſche, Daniel, Stiftung IV. 168.
Ludwig von Baiern führt Krieg mit Friedrich von Oeſterreich I. 124. deſſen Aufnahme in Augsburg I. 125. Privilegien der Stadt unter I. 257.
— — Herzog, von Baiern, führt Krieg mit der Stadt Augsburg I. 249. will ſie erobern I. 256. macht Frieden I. 257.
— — König, von Ungarn, erhält ein Geſchenk an Pulver II. 51.
— — der Fromme I. 38.
Lueg ins Land, das, wird erbaut I. 238. deſſen Thurm wird abgebrochen II. 89.
— — wird als Vergnügensplatz geſchloſſen IV. 406.

Luftballons, eines, klägliches Ende IV. 489.
Luftſchifferey, Verſuche in der, IV. 485.
Lüneville, Friede von, IV. 348.
Lütgendorf, Baron von, will in einem Luftballon aufſteigen IV. 487.
Lützen, Schlacht bey, III. 61.
Luther, Dr. Martin, deſſen erſter Auftritt II. 35. S. auch „Reformation", ſteht vor dem Kardinal Kajetan II. 40. Edikt gegen ihn II. 54. ſtirbt II. 112. hält den Fuggern eine Strafpredigt II. 142.
— — Schreiben an ſeine Glaubensbrüder in Augsburg II. 56.
— — Ermahnung, ſich vor Aufruhr zu hüten II. 59.
— — Lehre ſoll in Augsburg vertilgt werden II. 70.
Luſt-Dirnen verlaſſen ihr öffentliches Haus II. 56.
Luxenburg, Heinrich von, wird Kaiſer I. 121.
Luxus bey Tafeln I. 31. 314.
— — in Kleidern I, 95. 314.
— — im 13ten und 14ten Jahrhundert I. 157.
— — in den traurigſten Zeiten III. 109.
— — worinn er ehmals größer war, als jezt IV. 137.

M.

Märkte, die monatl., werden abgethan II. 223.
— — große, zu Augsburg, II. 147.
Magiſtrat, der, wird aufgelößt IV. 50.
— — der abgeſetzte, tritt wieder in Funktion IV. 64.
Magnus, Georg Friedrich, Lebensſchickſale III. 300.
Mahler, der erſte, zu Augsburg, I. 149. 304.

Mahler, berühmte, II. 302. III. 372.
Mahlerey überhaupt betreffend I. 304. IV. 455.
Mair, Paul Hektor, deſſen Verbrechen und Beſtrafung II. 215.
— — Tobias, der berühmte, hält ſich in Augsburg auf IV. 481.
Mal de Naples II. 11.
Mahlzeiten, Stadt=, S. „Stadt=Mahlzeiten.“
Mang, die erſte, I. 148.
Mangen, neu erbaute, I. 246. II. 96.
Mannlich, Joh. Heinrich, berühmter Silberarbeiter IV. 459.
Maria, Königin von Ungarn, befreyt eine zum Tod beſtimmte Perſon durch ihre Fürbitte II. 167.
Marktordnung, neue, IV. 151.
Marquard II., Biſchof von Augsburg II. 212. gründet das päbſtl. Alumnat zu Dillingen II. 240. deßgleichen ein Jeſuiten=Kollegium zu Augsburg II. 240. ſtirbt. Ebd.
Marſchall, Matth., Geſchichtsforſcher II. 210.
Martin V., wird Pabſt, II. 230.
Marx, der Gebrüder, Banquerot II. 202.
Masqueraden werden ſtrenge verboten IV. 406. wieder erlaubt IV. 407.
Maſchenbaur, Konrad, verfertigt vorzügliche chirurgiſche Inſtrumente IV. 490.
Matrikularanſchlag der Stadt Augsburg II. 293. III. 233. 235 IV. 78.
Mathias, der Kaiſer, beſtätigt der Stadt Privilegien II. 255.
Mauer, die, beym Klenkerthor fällt ein, II. 68.
Maximilian I. kauft zu Augsburg ein Haus II. 10. Nimmt von der Stadt Abſchied II. 42. ſtirbt II. 39.

Maximilian II. wird Kaiſer II. 195. beſtätigt die ſtädtiſchen Privilegien II. 196. kommt nach Augsburg II. 199. ſtirbt II. 212.
Mayiſche Stiftung II. 319.
Mechaniſche Künſtler und Arbeiten II. 300. IV. 483.
Mehltaxe, neue, IV. 492.
Meineide nehmen überhand III. 263.
Meiſterſänger II. 157. ihre Schauſpiele IV. 472.
Meiſterſtücke, die theuern, werden abgethan IV. 143.
Melanchthon, Philipp, kommt 1530 auf den Reichstag zu Augsburg II. 77. deſſen Urtheil von Fabers Widerlegung der Konfeſſion II. 83.
Merkel, Joh. Balthaſar, ermuntert zu Abſchaffung der evangel. Lehre II. 70.
Merſeburg, Schlacht bey, I. 43.
Mertens, Rektor, als Schriftſteller geſchildert IV. 533. ſtirbt IV 543.
Merz, Alois, heftiger Kontroversprediger IV. 182. 504. deſſen Grabſchrift IV. 506.
Meſſen, kaufmänniſche, deren Urſprung I. 93.
Mettenleitner, Joh. Jakob, bildet ſich in Augsburg zum Mahler IV. 457.
Metzgbänke, Vermehrung der, II. 150.
Metzge, die, wird erbaut II. 289.
Metzger Handwerks-Ordnung II. 223.
Metzgerhaus brennt ab III. 72.
Metzgern, Verdrüßlichkeiten mit den, III. 231.
Miller, Dr., (oder Mylius) widerſetzt ſich der Einführung des neuern Kalenders II. 225. 226. 228. kommt nach ſeiner Verweiſung wieder in die Stadt II. 227.
Militärs, des baierſchen, Forderungen IV. 43.

Militärs, des baierſchen und franzöſiſchen, heftiges Betragen IV. 60. 62.
Minners, Konrad, Verdienſte um das Spital I. 141.
Minderer, Dr. Raymund vermehrt die Pharmacop-August. II. 322.
Miſſion, Errichtung einer jeſuitiſchen, IV. 228.
Miſſionairs und ihre Prozeſſionen IV. 94.
Mißwachs II. 235.
Mitjagen zu Schwabmünchingen, Streit über das, II. 205.
Möringen, Eroberung der Burg, I. 195.
Mohren, Erbauung des Gaſthofs zu den drey, IV. 452.
Mordthaten II. 313.
Moreau, des Generals, wird ehrenvoll erwähnt IV. 358.
Morell, Joh. Georg, Bauherr IV. 153. 171.
Moriz von Sachſen wird zu Augsburg mit der Kurwürde belehnt II. 125. fällt von Karl V. ab II. 173. erſcheint als Sieger II. 174.
Moriz, Sankt, Kirche wird erbaut I. 64. das Kollegiatſtift errichtet, I. 64. Stift zu St. Moriz, und verbrennt I. 72.
Mozart, Leopold, in Augsburg gebohren IV. 470.
Mahlzeiten. S. „Luxus“ auch „Tafel-Luxus“.
Mühldorf, Schlacht bey, I. 125.
Mühlen, die erſten, in Augsburg I. 94.
Mühlenbaukunſt IV. 482.
Mühlhauſen, Schlacht bey, I. 179.
Münch, Karl und Chriſtian von, Stiftung IV. 193.
Münſter zu Ulm, Bau am, II. 287.
Münze, ſchlechte, wird verboten IV. 145.
Münzfreyheit II. 51.

Münzmeiſter, die, I. 94. 151.
Münzverfälſchungen werden geahndet I. 180.
Münzverwirrung im 17ten Jahrh. II. 263.
Münzweſen, das, I. 151.
Municipalverfaſſung zu Augsburg I. 102.
Musculus, Prediger, legt ſeine Stelle nieder II. 123.
Muſik, Aufnahme der, III. 275.
— — Verbeſſerung der, IV. 461. 466.
— — Zuſtand der, in Augsburg II. 156. 304. IV. 462. 466 ff.
Muſikwerk, das erſte gedruckte, II. 151.

N.

Nachſteuer, Statutum wegen der, II. 22.
Nachtigalls, Ottmar, Predigten gegen die Proteſtanten II. 71. er kommt in Arreſt II. 71.
Nachtſchwärmereyen, auffallende, III. 260. 409. 413.
Namenstagsfeyer des Biſchofs Ulrich wird eingeführt I. 69.
Nahrungszuſtandes, des, Zunahme II. 96.
Nathan, Andreas, leidet Handelsverluſt durch den falſchen Demetrius II. 295.
Nationalkarakter der Deutſchen im 14ten und 15ten Jahrhundert I. 287.
Nauß, Xaver, geſchikter Organiſt im Dom IV. 262.
Neidhardtin, Suſanna, tanzt auf dem Fronhof mit Philipp von Oeſterreich II. 4.
Neidhardtſche Stiftung II. 319.
Nenninger, Anſelm, Streitigkeiten mit der Stadt I. 217. wird Biſchof I. 222. die Stadt widerſetzt ſich ſeiner Wahl I. 223.

Nenninger, Anſelm, wird abgeſetzt I. 231. ſtirbt I. 232. deſſen Prozeß I. 288.
Neuhofer, Georg Adam, als Schriftſteller IV. 532.
Neujahrstag, der, von 1704, IV. 37.
Neumayr, Franz, heftiger Kontroversprediger IV. 181. vertheidigt die Maskeraden aus lächerlichen Gründen IV. 182. ſchimpft auf die proteſtantiſchen Prediger IV. 182. vertheidigt ſich bey Kaiſer Karl VII. IV. 184.
Neumüller, Max, wird hingerichtet II. 19.
Neuß, N., berühmter Stempelſchneider IV. 460.
Neuteralität der Stadt im öſterreichiſchen Erbfolgekrieg IV. 166.
Neuteralitätsbruch der Stadt IV. 11.
Normalmethode, die öſterreichiſche IV. 232.
Notarien ſollen ihre Taxen nicht übertreiben II. 314.
Nothhaus, das, wird geſtiftet II. 319.
Notendrucks, des, Vervollkommung IV. 481.
Nothſtand zu Augsburg III. 249.
Nürnberg, Schlacht bey, zwiſchen Wallenſtein und Guſtav Adolph III. 60.

O.

Ober-Pflegamts, des, Errichtung IV. 236.
Oekolampadius, Johannes, iſt Domprediger II. 48.
Oeſterreicher, Georg, wird aus der Stadt verwieſen II. 179.
— — Jeremias, wird wegen eines verbreiteten Troſtſchreibens geſtraft III. 18.
Oeſterreicherſche Stiftung II. 319. 320.
Oeſterreichiſcher Erbfolgekrieg IV. 155. 160.

Onſorg, Hartmann, benachtheiligt die Stadt I. 187. 206. Fehde mit ihm I. 208 f.
Ordnungen, allerley polizeyliche II. 160.
Orgel, Fuggerſche, bey St. Anna, II. 156.
— — neue, bey St. Ulrich evangeliſchen Theils IV. 174.
— — neue, in der Barfüßer Kirche IV. 222.
Orgelmacher, geſchickte, II. 300. III. 274.
Orras, Biſchof, die Proteſtanten zu Augsburg werden vor ihn berufen, II. 171.
Oſſa, des Kriegs-Kommiſſärs, Zumuthungen III. 4. 34. 35. läßt ſich beſtechen III. 5.
Oſtermeyerſche, Joh. Daniel, Stiftung IV. 168.
Otto I., Kaiſer, I. 44. ſchlägt die Ungarn auf dem Lechfeld I. 45. zieht nach Italien I. 47.
Otto, Biſchof, Truchſeß von Waldburg II. 108. verlangt von der Stadt große Entſchädigung II. 125. deſſen Forderungen werden verglichen II. 126. ſtiftet die Univerſität Dillingen II. 170. und will dazu Stiftungs-Einkünfte der Stadt verwenden II. 171.
— — Biſchof, von Augsburg proteſtirt gegen den Religionsfrieden II. 188. ſtirbt II. 208.
— — Biſchof, von Augsburg, widerſetzt ſich der Einführung des Abendmahls unter beyden Geſtalten II. 210. giebt Geſetze gegen Zauberey und befördert den Aberglauben II. 211.
— — Johann, von Gemmingen, Biſchof zu Augsburg II. 241.
Otto, Kaiſer, der Dritte I. 55.
Oxenſtirn, Benedikt, wird Gouverneur zu Augsburg III. 48.

P.

Pabſtwahl, ſtreitige, I. 188.
Pabſt Pius IV. Aufenthalt in Augsburg IV. 256 ff.
Pack, Otto's von, Enthauptung II. 70.
Päbſte, Eingriffe der, in die Rechte der weltlichen Fürſten I. 47. 67.
— — drey, ſtreiten ſich um die Herrſchaft der Kirche I. 221. 225.
Panzau, Oktavian, geſchickter Muſikdirektor IV. 462.
Papier-Appaldo IV. 43.
Papiermühlen, Vervollkommung der, II. 299.
Parität, Errichtung der, in Augsburg III. 176 ff. 182. 184. 188. 199.
— — wird bis auf Kleinigkeiten beobachtet IV. 183.
Parsdorf, Waffenſtillſtand von, IV. 338.
Paſſauer-Vertrag, der, II. 173 f.
Paſſiv-Handel, was er ſey? I. 32.
Pasquille IV. 77. 78. 148.
Patriziats-Familien, neue, III. 3. 47. 200. IV. 102. S. auch „Geſchlechter."
— — Geſellſchaft III. 252.
— — Stiftung, proteſtantiſche, IV. 187.
Perlachberg, der, wird von allerley Verkäufern befreyt II. 9.
Perlachthurms, des, Erbauung I. 69.
— — Erhöhung, S. Rathhaus.
Perückenmacher, Zahl und Ordnung der, IV. 490.
Peſt zu Augsburg I. 201. 216. 240. 258. II. 49. 196. 235. 236. 241. 270.
Peſthauſes, des, Erbauung II. 50.
Peter, Wohnung der Chorherren zu Sankt, brennt ab I. 112.

Peter, Kirche von St., erbaut I. 69. brennt ab I. 77.
Peter, Biſchof, verklagt die Stadt bey dem Pabſt I. 244.
Peutinger, Konrad, II. 17 ff.
— — bewillkommt Karl V. im Namen der Stadt II. 79. Iſt Geſandter auf dem Reichstag von 1530 II. 87. deſſen Lebensumſtände II. 87. verfaßt eine neue Stadtgerichtsordnung II. 159.
Peutingerſche große Karte II. 154.
— — Wohlthätigkeits Stiftung II. 319.
Peverelli, Kriegs-Kommiſſärs, Behandlung der Stadt III. 102. 117. 124.
Pfaffenhauſen, Stiftung des Prieſterhauſes zu, IV. 158.
Pfalz, in der, wird der reformirte Gottesdienſt aufgehoben III. 7.
Pfandhaus II. 314. S. auch „Leihhaus."
Pfeffel, Kunſtverleger, IV. 457.
Pfennigsſteuer, gemeine, II. 3. 180.
Pferderequiſition der Franzoſen und Baiern, IV. 59.
Pfiffer, der Jeſuit, ſchimpft auf der Kanzel IV. 181.
Pflegordnung, neue, IV. 253. 256.
Pflug, Julius, iſt Mitarbeiter am Interim II. 122.
Pfründner, evangel., werden ausgetrieben III. 22. katholiſche desgleichen III. 57.
Pharmacopäa Auguſtana II. 322.
Philipp, Prinz, von Oeſterreich, ſtellt eine ſeltene Luſtbarkeit an II. 3.
Phyſikaliſche Inſtrumente IV. 483.
Pilgerhaus Stiftung I. 309.
— — im werden die evangeliſche Dienſtboten entlaſſen III. 21.

Pilgerhaus-Kapelle, Entſtehung der, IV. 73.
Poemer, Niklas, dotirt das Kollegium zu St. Anna II. 219.
Polizey im 14ten und 15ten Jahrh. I. 311.
Polizeyordnungen II. 60. III. 263. IV. 134. 138. S. auch „Ordnungen“ und „Verordnungen.“
Polizey-Verfaſſung im 16ten Jahrh. II. 159.
— — Verbeſſerung II. 313.
— — Strafen III. 293.
— — Weſen in der 10ten Periode IV. 492.
Portal der Domkirche I. 86.
Portner, Heinrich, ſtürzt von ſeiner Höhe I. 135.
Portnerſche Familie I. 87.
Poſementirer, Streitigkeiten der, III. 231.
Prag, Schlacht bey, 1620 II. 262.
Prager Friede III. 106.
Prachtgebäude, Errichtung neuer, IV. 144.
Prachtliebe im 14ten Jahrhundert I. 145.
Prang-Küchen und Stuben III. 261.
Prätorium, das, I. 112.
Predigern, den evangeliſchen, wird Mäſſigung in ihren Vorträgen empfohlen II. 72.
Predigt, eine ſehr geſchmackloſe, IV. 174.
Preßfreyheit, die, betreffend IV. 509.
Priemelmeyr, Baierſcher Geheimer Rath, kommt nach Augsburg IV. 40.
Privatbeichte wird bey den Proteſtanten abgeſchaft IV. 286.
Privilegien Kaiſer Karls des Großen I. 36.
— — Albrechts I., I. 241.
— — Friedrichs III., I. 280.
— — Wenzels, I. 186.
— — Rudolphs, I. 108. II. 242. 272.
— — Ruprechts, I. 215.

Privilegien, Kaiſer Sigmunds, I. 224. 231. 235. 238.
— — Ludwigs von Baiern, I. 126. 128.
— — Karls IV., I. 131. 185.
— — Maximilians I., II. 1. 27.
— — Karls V. II. 51.
— — der Stadt, werden von Guſtav Adolph beſtätigt III. 50.
Prozeſſe, Vervielfältigung der, II. 96 f.
Prozeßordnung, neue, IV. 236.
Prozeſſion, große, II. 13.
— — wegen Ausrottung des Lutherthums II. 56.
Profeſſioniſtenwaaren, fremde, ſind verboten IV. 207.
Protektorium, baierſches, IV. 43.
Proteſtanten, Urſprung des Namens, II. 75.
— — ſollen ſich wieder mit der katholiſchen Kirche vereinigen II. 85.
— — Mißtrauen der, gegen die Katholiken III. 161.
— — Mißtrauen der, gegen die Geiſtl. III. 162.
— — zeigen ſich patriotiſch III. 163.
— — ſollen ſich nicht auf der Straße ſehen laſſen III. 164.
— — der Magiſtrat handelt ungerecht gegen die, III. 166.
Pulver-Erfindung, wem die, zuzuſchreiben ſey? I. 147.
Pulvermühlen, I. 306.

Q.

Quackſalber, mediziniſche, II. 322.

R.

Radigunda, der Dienſtmagd, Geſchichte I. 118.
Radſche, Chriſtoph, Stiftung IV. 167.
Radſchlöſſer, wann ſie in Augsburg gemacht wurden II. 149.
Raiſonnements, unartige, deren Beſtrafung, I. 318.
Raquetenwerfen in der Stadt verboten II. 314.
Raſtadt, Friedens-Kongreß zu, IV. 319. 320. 323. 325.
Rath, der, wird vergrößert I. 130.
— — ein neuer, wird eingeſetzt II 176.
Rathsglieder, Zahl der, im Jahr 1555, II. 189.
Rath, der katholiſche, widerſetzt ſich der Ausſtoſſung der Proteſtanten III. 2.
Rathhaus, das, brennt ab I. 112. wird neu gebaut I. 307.
— — die Trinkſtube auf dem, wird abgeſchaft I. 192.
Rathhauſes, des neuen, Erbauung durch Elias Holl II. 257.
Rathsglieder-Wittwen. S. „Wittwen."
Rathswahl, Einſetzung des Tages zur jährlichen, II. 167.
— — neue, nach der Parität III. 212.
Raubmord, groſser, II. 316.
Raufhändel der Patrizier und Kaufleute IV. 133.
Realitäten, Vermeſſung der ſtädtiſchen, III. 219. 252.
Receß, Raths-, von 1736 IV. 147.
Rechnungs-Reviſion der Stiftungen IV. 127.
Rechtspflege in der 2ten Periode I. 59.
Redouten, die, ſollen bürgerliche Perſonen nicht beſuchen IV, 148.

Redouten werden ſtreng verboten IV. 406. S. auch „Maskeraden.“
Reformation, Anfang und Fortgang der, II. 35. 54. 64.
— — ſoll in Augsburg eingeſtellt werden II. 95.
— — die Ferdinandſche, nimmt in Augsburg ihren Anfang III. 9.
— — die katholiſche, will nicht übereilt werden III. 13. wird ſcharf betrieben III. 15. kommt in Stockung III. 32.
Reformations-Jubelfeſt, zweytes, IV. 80.
Regensburg, Reichstag zu, von 1532 II. 90. 91. von 1541 II. 105.
— — Religionsgeſpräch zu, II. 105.
Regiment, neues Stadt-, II. 129.
Regimentsordnung, neue, IV. 82. 85. 108.
Regimentsreceß von 1701 IV. 1.
— — Veränderung I. 139.
— — Verfaſſung der Stadt, frühere, I. 117.
Regius, Urban, Prediger zu Augsburg II. 48. 64. Heyrathet II. 64.
Rehlinger, das Geſchlecht der, wie es nach Augsburg gekommen? I. 116.
— — Elsbeth, Geſchichte der, I. 219.
— — Ferdinand, beſchenkt die neue Kreutzkirche mit einer Glocke III. 218.
— — Marx Konrad, iſt ſchwediſcher Rittmeiſter III. 31.
— — Wittwe, Penſion der IV. 110.
Rehlingerſche Stiftung II. 319.
Rehm, Georg, ſiegt in einem Tournier I. 230.
— — Michael, wird erſtochen I. 288.
— — R., läßt für die Armen Brod backen II. 33.
— — Hans, erſter Organiſt bey St. Anna II. 157.

Reichel, Johann, gießt die Figuren am Zeughaus II. 288.
Reiching, des Jeſuiten, Benehmen gegen die Proteſtanten III. 4.
Reichsabſchied, harter, gegen die Proteſtanten von 1530 II. 85.
— — Augsburg verweigert deſſen Annahme II. 86.
Reichsmarſchall, Streit der Stadt Augsburg mit dem, II. 221.
Reichsſtadtvogt-Amts, Errichtung des, IV. 237.
Reichsſtadt, Lage der, Augsburg im Jahr 1797 IV. 313.
Reichstage zu Augsburg I. 44. 65. 66. 83. 109. 265. 268. II. 7. 28. 38. 77. 168. 183. 184. 199. 211. 221.
Reichstags-Einzug, prächtiger, I. 266.
Reichs-Vikariats Hofgerichts Eröffnung IV. 156.
Reinlichkeit der Straßen, Verordnung wegen, IV. 493.
Reiſer, Anton, wird Rektor des Gymnaſiums III. 300.
Rektor, der erſte, des Gymnaſiums zu St. Anna II. 152.
Religio prudentum, Neumayrs, Kontroversſchrift IV. 181.
Religionseifer, falſcher, findet in Augsburg Nahrung IV. 180.
Religionsfriede von 1555 II. 186.
Religionsgeſpräch, ein, ſoll in Augsburg gehalten werden II. 94.
Religionshaß, der, wüthet in Augsburg IV. 183.
— — wechſelſeitiger, in neuern Zeiten IV. 503.
Religionstheile, Spannung beyder, gegen einander II. 70.

Religionsübung, Guſtav Adolphs Bekenntniß über, III. 49.
Religionsweſen im 14ten Jahrhundert I. 296. im 16ten II. 334. im 17ten III. 288. 289. in neuern Zeiten IV. 500.
Remboldſche Stiftung II. 319.
Renntmeiſter, ein biſchöflicher, wird vom Rath in Arreſt genommen II. 205.
Renzens, Wilhelm, Schenkung zum Fündelhaus II. 320.
— — Ferdinand, Stiftung IV. 168.
Requiſitionen, franzöſiſche, IV. 44. 333. 336. 337.
— — öſterreichiſche, IV. 310. 311.
Reſcript, Ferdinands II. hartes, gegen die Proteſtanten III. 19.
Reſtitutionsedikt Ferdinands II. wird anerkannt III. 4. 7.
Retirade franzöſiſch=baierſche nach Augsb. IV. 57.
Rettungsanſtalt für Verunglückte IV. 495.
Reviſche, Ludovika, Stiftung IV. 190.
Richthaus, römiſches, I. 11.
Ridels, Bergrath, Verſuch in der Luftſchiffahrt IV. 489.
Riedinger, Joh. Elias, Thiermahler IV. 456.
Rieger, Johann, vorzüglicher Hiſtorienmahler IV. 455.
Rietheim, Georg von, befehdet die Stadt und wird enthauptet I. 242.
Ritterſpiel, ein, aus neuern Zeiten II. 274.
Ritterweſen am Ende des 15ten Jahrh. II. 135.
Rochus Kapelle, Erbauung der, II. 289.
Römer=Monate, Bedeutung des Worts II. 177.
Rosner, Doktor, ſchenkt ſeine Bibliothek dem Gymnaſium IV. 534.

Rothenhammer, Joh., Gemälde von, II. 19.
— — — Hans, berühmter Mahler II. 303.
Rothe Thor, das, wird erbaut I. 237.
Rothweil, der Stadt, kommt Augsburg gegen die Grafen von Zollern zu Hülfe I. 233.
Rubens, Peter Paul, Gemälde von, II. 19.
Rudimenta hiſtorika, eine Dufresneſche Kontroversſchrift IV. 184.
Rudolph von Habsburg wird Kaiſer I. 108. ſtirbt I. 113.
Rudolph II. beſtätigt die ſtädtiſchen Privilegien und giebt der Stadt die Schutzvogtey über St. Ulrich II. 215. ſtirbt II. 254.
Rugendas, Georg Philipp, vorzüglicher Mahler in Pferden ꝛc. IV. 455.
Rückzug, groſzer, des Generals Moreau IV. 309.
Ruprecht, Kaiſer, kommt nach Augsburg I. 215. ſtirbt I. 221.
Ruprechtſche Stiftung IV. 193.
Rüſtkammer, die, auf dem Rathhaus wird ausgeleert IV. 52.
Ruſſen, die, in Augsburg IV. 326.

S.

Sachſen, Kurf. Friedrich des Weiſen von, Uneigennützigkeit II. 43.
— — Kurf. Johannes von, macht Augsburg auf Kaiſer Ferdinands Benehmen aufmerkſam II. 70.
— — Kurf. Johann Friedrich von, weigert ſich, das Interim anzuerkennen II. 124. wird ſeiner Würde verluſtig erklärt II. 125.

Sachſen, Kurf. Johann Georg, nimmt ſich der Proteſtanten zu Augsburg vergebens an III. 9.
Sack-Ührlein, geiſtliches, IV. 173.
Saitenmacher, der erſte, II. 150.
Seifenſieder Profeſſion II 298.
Sales, Pietro Pompeo, biſchöflicher Kapellmeiſter IV. 462.
Salles, Königs Lieutenant, ein Wohlthäter Augsburgs IV. 72.
Salzburgiſche Emigranten III. 230. IV. 117.
Sattlerwaare, fremde, verboten IV. 205.
Schaden, Frau von, ausgezeichnete Klavierſpielerin IV. 472.
Schadland, Johannes, wird Biſchof zu Augsburg I. 170.
Schäffler-Geſchirr, fremdes, verboten IV. 205.
Schärtlin, Sebaſtian, tritt in der Stadt Dienſte II. 88. zieht 1532 in den Türkenkrieg II. 91. wird zum Ritter geſchlagen II. 92. deſſen Gehaltsvermehrung II. 110. zieht gegen Frankreich mit Glück II. 111. wirbt Leute gegen Karl V. II. 112. 114. rückt nach Füeſſen und Ehrenberg II. 115. will Innsbruck ſtürmen II. 115. kommt mit ſeinen Truppen in Augsburg an II. 117. ſoll Karl V. ausgeliefert werden II. 118. wird in die Acht erklärt II. 131. wird Hauptmann im Bundesheer II. 183. ſtirbt II. 215. deſſen Lebensumſtände. Ebendaſ.
Schatz, der, der Domkirche wird vermehrt I. 82.
Schaur, Johannes, Chimikus II. 296. der reiche II. 297.
— — prächtiger Garten des, Ebendaſelbſt.
Schauerſche Stiftung IV. 190. S. auch „Balſam."

Schaumburg, Peter, wird Biſchof I. 234.
Schauſpiel, merkwürdiges pantomiſches, IV. 157.
Schauſpielkunſt, Fortgang der, II. 157. 304. III. 276. IV. 472.
Schellenberg, Schlacht am, IV. 57.
Scheller, Raths-Konſulent, wird ſeines Dienſtes entlaſſen IV. 111.
Scheuchzerſche Phyſika ſacra IV. 457.
Schießen, große II. 136. 275. III. 258.
— — in der Stadt, verboten II. 314.
Schießgraben, der, wird zerſtört III. 37.
Schießhauſes, Erbauung des, vor dem Gögginger Thor II. 286.
Schießhäuſer, neue, erbaut III. 219.
Schießplatz in der Roſenau III. 50.
Schildmairſche, Albrecht, Stiftung IV. 169.
Schilling, Johannes, ein heftiger Prediger II. 58. wird verwieſen. Ebendaſ.
Schißler, Chriſtoph, großer Mechaniker II. 300.
Schlacht am Lech gegen die Franken I. 27.
Schleifmühlen I. 303.
Schleſiſche Kriege IV. 155.
Schlittenfahren, das, wird verboten III. 31.
Schloſſerarbeiten, fremde, verboten IV. 207.
Schmalkalden, Zuſammenkunft der Proteſtanten in, II. 88.
Schmalkaldiſche Bund, der, iſt unglücklich im Feld II. 115. 116.
Schmalkaldiſchen Bund, Augsburg tritt zum, II. 99. Karl V. will es hindern II. 103.
Schmiedarbeiten, fremde, verboten IV. 207.
Schneid, Pfarrer Johann, wird in den Thurm geſperrt II. 80.
Schneider, Eulogius, Toleranzpredigt IV. 510. deſſen Lebensumſtände IV. 510.

Schneidergeſellen, Aufſtand der, IV. 320.
Schneidmann, Andreas, Baumeiſter IV. 149. 171. 481.
Schönfärber, einem, wird die Aufnahme verſagt III. 269.
Schönfärberey, eine, wird errichtet III. 269.
Schrannenordnung, alte II. 321. neue IV. 151.
Schraubenmacher, ein vorzüglicher, II. 302.
Schreiber, Dr. Erhard, ſtiftet die Konvertitenkaſſe III. 290. macht ſich um die Erziehung der kathol. Jugend verdient III. 296.
Schreibſchulen, die erſten, II. 307.
Schreibtiſch, der berühmte Hainhoferſche III. 47.
Schreiner, geſchickte, III. 277.
Schreinerarbeit, fremde, verboten IV. 205.
Schreinerhandwerk erhebt ſich zur Kunſt II. 297.
Schriftgießerey, eine neue, IV. 481.
Schrökh, Lukas, gelehrter Arzt IV. 513.
Schuhknecht, ein, ermordet ſeinen Meiſter II. 316.
Schuhmacher-Geſellen, der, Aufſtand IV. 102.
— — Arbeit, fremde, verboten IV. 207.
Schüle, Johann Heinrich von, Leben IV. 415 ff.
Schule, die erſte, I. 37.
Schulen, mehrere, zu Augsburg I. 96.
— — höhere, der Katholiken III. 298. der Proteſtanten III. 299.
— — Beſchaffenheit in neuern Zeiten IV. 534. 536.
Schulhauſes, Erbauung eines, I. 213.
Schul-Komödien II. 158. hören im proteſtantiſchen Gymnaſium auf IV. 148.
Schullehrer, die proteſtantiſchen, werden aus der Stadt geſchaft II. 172. III. 12. dürfen die Schulen wieder eröfnen II. 174.

Schulenverbeſſerung im Bißthum Augsburg IV. 232.
Schuldenlaſt, große, der Stadt III. 53.
Schulunterricht, der, wird verbeſſert II. 151. 152. 306. 307. III. 71 f.
Schutzbrief, Konradinſcher I. 103.
Schutzvogtey des Kloſters von St. Ulrich erhält die Stadt II. 215.
Schwäbiſche Bund, der, zieht gegen Herzog Ulrich von Würtenberg II. 42. wird verlängert II. 30. 51. hört auf II. 94.
Schwarz, Bürgermeiſter Ulrich, Lebensumſtände I. 272. 278. 279.
Schwarzkopf, Michael, wird hingerichtet II. 316.
Schweden, die, beſetzen die Stadt III. 42. überfallen Friedberg III. 58. machen große Forderungen III. 67.
— — Linde, Umhauung der, IV. 220.
Schwediſche Kapitulations-Punkte. S. „Kapitulation."
— — Garniſon in Augsburg III. 50. handelt eigenmächtig III. 51. zieht ab III. 99.
Schwediſchen, des, Ganges Erbauung III. 69.
Schweine werden für die Urſache einer Peſt gehalten II. 241.
Schweinſtälle, werden vor dem Jakober Thor erbaut IV. 495.
Schweizer, Krieg der, mit Kaiſer Maximilian I. II. 6.
Schwenkfeld, Kaſpar, Nachrichten von II. 181.
Schwerd-Tänze II. 276.
Sebaſtians-Kapelle, Erbauung der, II. 289.
Seidenfärbereyen, IV. 490.
Selbſtmorde, häufige, III. 264. IV. 411.
Selbſt-Schlachten IV. 205.

Seld, Georg Sigmund, Nachrichten von, II 196.
Seminar des h. Joſeph III. 296.
Seuche, eine anſteckende, III. 5.
Seyfert, Joh. Kaspar, Muſikdirektor IV 461.
— — Joh. Gottfried, berühmter Komponiſt ꝛc. IV. 466.
Siboto, Biſchof, I. 86.
Sicherheitsanſtalten gegen die Kaiſerlichen III. 58. 59.
Sidonius, Michael, iſt Mitarbeiter am Interim II. 122.
Siechenhaus I. 110.
Siechen, bey St. Servatius dürfen in Baiern ſammeln I. 127.
Siechenhausgebäude brennt ab III. 73.
Siechenhäuſer, Verfaſſung der, IV. 152. neuere Geſchichte der, IV. 220.
Sigfried II., Biſchof, I. 71. 73.
Siegelhauſes, Erbauung des, II. 288. Abbruch deſſelben IV. 279.
Sigel der Stadt I. 102.
— — und Stempelſchneider, geſchickte II. 304.
Sigmund von Böhmen wird Kaiſer I. 221. deſſen Galanterie gegen das augsburgiſche Frauenzimmer I. 231. deſſen gütige Geſinnung gegen die Stadt I. 235. 238.
Silberarbeiter, vorzügliche, I. 302. II. 146. 303. IV. 459.
Silberſtecher, geſchickte, II. 302.
Simpert I., Biſchof, I. 37.
Singen, das, um Kränze wird verboten II. 314.
Sitten des Volks in der 2ten Periode I. 56. der Deutſchen zur Zeit der Franken I. 30. im 11ten Jahrh. I. 89. im 14ten und 15ten Jahrhundert I. 311.

Sitten=Rohheit I. 295.
Sittlichkeit, Fallen der, III. 262.
— — Beſchaffenheit der, im 18ten Jahrhundert IV. 409.
Soſimus I. Biſchof, der erſte, zu Augsburg I. 25.
Spaniſchen, des, Succeſſions=Kriegs Urſache und Anfang IV. 4. 7.
Spazierenfahren iſt nicht allgemein erlaubt IV. 148.
Speier, Reichstage zu, II. 75. 106. 110.
Speiſſers, Johann, merkwürdige Predigt II. 56.
Spiel, das, mit Karten nimmt überhand II. 139. 280. Strafe des, IV. 133.
Spielſucht zu Augsburg I. 295.
Spital zum h. Kreutz I. 82. 88.
— — gemeinſchaftliches, IV. 217.
Stadt=Bibliothek, Zuſtand der, im 17ten Jahrhundert III. 303.
Stadtbuch, das augsburgiſche, I. 108.
Stadt=Kommiſſariats, des baieriſchen, Forderungen III. 189.
Stadtdiener, alle katholiſchen, ſollen ihre Stellen verlieren III. 11.
Stadtgericht, was vor dem, verhandelt werden ſoll IV. 237.
Stadtgerichts, Spuren eines alten, zu Augsburg I. 284.
— — Beyſitzer werden vermehrt II. 10.
— — Ordnung, neue, II. 159.
Stadthalter, ein ſchwediſcher, zu Augsburg III. 45.
Stadt=Mahlzeiten I. 315.
Stadtmauer ſoll demolirt werden IV. 42. 44. wird reparirt IV. 55.

Stadtpfleger, der, Immhof und Rehlinger, gutes Benehmen gegen die Proteſtanten III. 3. 6. müſſen gegen ihren Willen zur Ferdinandſchen Reformation mitwirken III. 10. Werden der kaiſerlichen Gnade verſichert III. 12. kommen in Verlegenheit III. 17. werden härter III. 24.
— — die katholiſchen, werden abgeſetzt III. 45.
Stadt-Soldaten, die proteſtantiſchen, dürfen am Charfreytag das Gewehr nicht zur Trauer tragen IV. 183.
Städte, Urſprung der, I. 60.
— — Unter Heinrich I. I. 42.
Städtebund im 14ten Jahrhundert I. 140. wird aufgehoben I. 199.
Städtetag zu Augsburg II. 176.
Stäffinger-Vorſtadt, die, wird angezündet I. 140. Thurm wird abgetragen IV. 51.
Stage, Jungfer, hoffnungsvolle Sängerin IV. 472.
Stahlſchieſſen, groſses, I. 239. 291. 292.
Stein, ein groſser, fällt aus der Luft I. 45.
Stein, Joh. Andreas, berühmter Orgel- und Inſtrumentenmacher IV. 222. 467.
Stempelſchneider, berühmte, II. 156. III. 274. IV. 460.
Stenglin, Anton, wird wegen Verbreitung eines Troſtſchreibens geſtraft III. 18.
— — Jeremias, Falliment III. 268.
Stephans-Kloſter, das, wird errichtet I. 53.
Sterblichkeit, groſse, zu Augsburg III. 71. 85. 249. IV. 41. 242.
Stetten, die Familie von, kommt nach Augsburg I. 237.
— — Anna Barbara von, Stiftungen IV. 4. 196. 203.

Stetten, David von, ſtirbt IV.
— — Paulus von, Lebensumſtände IV. 393 ff.
— — — — als Schriftſteller geſchildert IV. 529.
Steuerweſen zu Augsburg in frühern Zeiten I. 110.
Steuer: Kriegs: vom Jahr 1801 IV. 360.
Steuerordnung, neue, IV. 253 f.
Steyer, Waffenſtillſtand von, IV. 345.
Stiftungs-Adminiſtratoren, Inſtruktionen der, IV. 234.
Stiftungen, wohlthätige, im 15ten und 16ten Jahrhundert II. 164. 319. III. 285. im 18ten Jahrhundert IV. 167. 187.
Stiftungsrechnungs Reviſionen IV. 127.
Stolzhirſch, Siboth, verurſacht Unruhen I. 117.
Strohmeyer, Lorenz, geſchickter Schreiner II. 297.
Stuart, R. Bernhard, baut ein neues Schultheater IV. 149.
Stückgießer I. 303.
Sublevations-Deputation, Errichtung einer, IV. 311.
Suever, die, verwüſten Augsburg I. 21.
Sulzerſche Stiftungen IV. 169.
Sunderer, Matthias, der Weber, wird hingerichtet I. 285.
Suſanna, der Prinzeſſin, von Baiern, Vermählung II. 40.
Suwarow, des ruſſiſchen Feldherrn, Aufenthalt in Augsburg IV. 328.
Suyter, Georg, wird beraubt und ermordet II. 216.
Synoden zu Augsburg, merkwürdige, I. 65. II. 33.

T.

Tafel=Luxus I. 31. II. 137. 276. S. auch „Luxus.“
Taglohn der Maurer, Zimmerleute ꝛc. I. 495.
Taglöhner=Ordnung III. 283.
Tallard, Marſchall, kommt nach Augsburg IV. 67.
Tanzhaus, das, wird abgeriſſen III. 258.
— — jüdiſches, I. 113.
Tanz=Verbot vom Jahr 1713 IV. 406.
Tempel, heidniſche, zu Augsburg I. 11. 19.
Teufel, einige Knaben verſchrieben ſich dem, III. 266.
Teufelsbeſitzungen werden geglaubt III. 291.
Teufelsbeſchwörungen werden vorgenommen II. 312.
Theater, neues, bey den Jeſuiten IV. 149.
— — Bau, eines neuen IV. 473.
— — Geſchmack IV. 475.
Theiſſer, Dr., wird an den Kaiſer geſchikt III. 5.
Theuerdank, prächtige Ausgabe vom, II. 151.
Theurungen, große, I. 239. 241. 285. II. 8. 92. 98. 202. 203. 204. 266. 268. 269. III. 81. 248. IV. 13. 239 ff.
Thierbüchlein, das, II. 156.
Thierhatze, öffentliche, IV. 407.
Thozzo, Biſchof, I. 29.
Thürme, neue, in der Jakober Vorſtadt I. 246.
Thurn=Michele, das, II. 147.
Tilly's, des Generals, Tod III. 37.
Toback Appaldo, baierſches, IV. 43.
Todtſchlags=Strafe in frühern Zeiten I. 296. II. 163.
Todtentanz, der Basler, kommt neu heraus II. 156.
Töchterſchule, von Stettenſche, IV. 197.

Trabels, Dr. Georg, Verdienſte um Augsburg II. 245.
Trauerfeſt um Guſtav Adolph III. 62.
Treuherzigen, die Geſellſchaft der, miſcht ſich in die Ernennungsſache der Geiſtlichen II. 233.
Trinkſtuben I. 157. II. 137.
Tröltſch, Johann Friedrich, Baron von, Lebensumſtände IV. 524.
Trompeter, die Stadt darf eigene halten I. 239.
Truppen-Verpflegungs Ordre, kurf. baieriſche IV. 38.
Tuchmacher I. 95. II. 150.
Tuchſcheerer I. 95.
Türkenhülfe II. 8. 91. 103. 106. 110. 195. 201.
Türkenkriege III. 237. IV. 149.
Türkenſteuer II. 251.
Tumult der Jeſuitenſchüler IV. 88.
Turniere, I. 90. 143. 211. 229. 288. Hören nach und nach auf II. 135. 273.
Tycho von Brahe, der berühmte Aſtronome, beſucht Augsburg II. 308.

U.

Uebergabe der Stadt an die Franzoſen und Baiern IV. 26.
Uhrmacher I. 303.
— — Klein- die erſten zu Augsburg II. 149.
— — berühmte II. 201.
Uhrmacherkunſt, Fortgang der, im 18ten Jahrhundert IV. 484.
Ulm, Mißverſtändniß zwiſchen Augsburg und, II. 239.
— — Veſtungsbau zu, IV. 318. 325. 342.

Ulrich, Biſchof, wird von Arnulph von Baiern befehdet I. 43. bewirkt Frieden zwiſchen Kaiſer Otto I. und ſeinem Sohn I. 44. wohnt der Hunnenſchlacht bey I. 46. deſſen Leben I. 49 — 53.
— — bey Sankt, werden Mauern und Gräben angelegt I. 128.
— — bey St., erhält die Stadt die Schutzvogtey II. 215.
— — Herzog von Würtenberg, wird in die Acht erklärt II. 40.
— — Kloſter zu St., will den Schweden huldigen III. 52. verſieht allein den katholiſchen Kultus III. 65. wird verläumdet III. 66. Entſchädigungs Forderungen III. 115.
Ulrichs, St., Kloſter brennt ab I. 84.
— — — Kirche wird erbaut I. 307.
— — — Kirche, Thurm der, erbaut II. 286.
— — Streit mit dem Konvent, der an der evangeliſchen Kirche gemahlten Bilder wegen IV. 73.
— — Erhebung der Gebeine des Biſchofs IV. 159. 224.
Umfang, früheſter, der Stadt I. 25.
Unduldſamkeit einiger Biſchöfe II. 324.
Ungarn ſtreifen vor Augsburg I. 40. 42. 45. werden geſchlagen I. 41. 43.
Ungeld, wird vom Biſchof Siegfried IV. der Bürgerſchaft überlaſſen I. 112.
Umgelds, des, auf Wein und Bier, will der Pöbel abgeſchafft wiſſen I. 211.
Union, proteſtantiſche, II. 251.
Unordnungen der Spanier und Italiener während eines Reichstags II. 169.
— — wegen eines neuen Geſangbuchs IV. 286.

Unſicherheit der Straßen um Augsb. I. 171. 207.
Unterkäufler, Ordnung der, II. 323.
Untreue Beamte beſtraft III. 294.
Unzucht, Ueberhandnehmung der, III. 263.
Urlſperger, Joh. Auguſt, IV. 531.
Urſelinerkloſter, das, wird erbaut I. 128.

V.

Veith, Franz Anton, Biblioth. Aug. IV. 533.
Venetianern, Krieg des Kaiſers Max I. mit den, II. 29.
Verbrechen, merkwürdige, II. 315.
Verfaſſung, Regierungs-, unter Heinrich IV. I. 74. 83.
Verfälſchung der Gewürze. S. „Gewürze."
Verfalls, wahrer Anfang des, der Stadt Augsburg II. 265.
Vergleich mit Biſchof Hartmann I. 101. mit Biſchof Burkard I. 200. 201.
— — zwiſchen dem Biſchof Heinrich und der Stadt II. 248.
Vergnügensplätze, Beſchränkung der, IV. 405. werden vervielfältigt IV. 408.
Verhelſt, Egid, berühmter Kupferſtecher IV. 458.
Verläumdungs Strafe, IV. 132.
Vermögensbeſtimmung der Banquieurs, Kaufleute und Kramer IV. 141.
Vermögensſteuer von 1801 IV. 360.
Verordnungen, polizeyliche, in der 10ten Periode IV. 492.
Verſchanzungen, große, werden gemacht IV. 61.
Verſchönerungen der Stadt in ältern Zeiten I. 245. 312.

Verſchwender, Geſetze gegen, II. 162.
Vertheidigungsanſtalten zu Augsburg gegen Karl V. II. 112. 116.
Vieh, Tabelle über geſchlachtetes, von 1789ff. IV. 409.
Viehſeuche von 1500 IV. 340.
Viertel, Eintheilung der Stadt in, I. 243.
Vindelicier, wer ſie waren, I. 3.
Viſitationeu, Pfarr-, I. 48.
— — jährliche, der Stiftungen IV. 127.
Vittel, die beyden Brüder, werden hingerichtet I. 276.
Vögeleinſche Stiftung I. 310.
Völkerwanderung, große, I. 19.
Volkertſche Stiftung IV. 193.
Volksſchulen im 17ten Jahrhundert III. 297.
Vorkauf, Verordnungen gegen den, III. 281. S. auch „Fürkauf.“
Vormünder ſollen das Vermögen ihrer Pupillen nicht in Händen haben II. 162.
Vormundſchaftsordnung, neue, IV. 494.
Vorſtadt, die, brennt ab I. 77.
Vorſtädte, zwey, werden niedergeriſſen I. 141.

W.

Waagmeiſter, der biſchöfl., wird abgeſetzt III. 57.
Waarenhandel in neuern Zeiten IV. 414.
Waarenzug von Augsburg nach Venedig II. 294.
Wachsbleichen III. 270 f.
Wachspouſſierer, geſchickte, II. 301. IV. 458.
Wachstapeten-Fabrik, eine, IV. 491.
Wälle, die, ſollen demolirt werden IV. 42. es geſchieht IV. 44.

Waffenſtillſtand des ſchwäbiſchen Kreiſes mit den Franzoſen IV. 303.
Waffentragens, Strafe des, IV. 133.
Wagnerarbeit, fremde, iſt verboten IV. 207.
Wahl, Joh. Georg, geſchickter Waſſerbaumeiſter IV. 253.
— — der kaiſerl. General, zieht ein III. 99.
Wahltag, Raths⸗, der erſte nach der Ferdinand⸗ſchen Reformation III. 99.
— — der, wird um 7 Wochen verſchoben III. 29.
Waid, der Anna Sabina, Stiftung IV. 191.
Waiſenhaus, das, in der Bäckergaſſe II. 206 ff.
— — das katholiſche, II. 320.
— — im, wird der evangeliſche Gottesdienſt auf⸗gehoben III. 12.
Waiſenhauſes, des evangeliſchen, Jubelfeſt IV. 340.
— — des evangel, Entſtehung III. 287. Ver⸗beſſerung IV. 219.
Waiſenkinder, die evangel., werden mit Solda⸗ten in die kathol. Kirche geführt III. 21.
Walkmühlen werden erbaut I. 305.
Walter, Ulrich, ſtirbt II. 23.
— — Marx, deſſen große Leibesſtärke II. 24.
— — Kaſpar, geſchickter Waſſerbaumeiſter IV. 252. 483.
— — Kaſpar, Stiftung, IV. 192. Emanuels IV. 190.
Wallfahrten an entfernte Orte werden abge⸗ſchaft IV. 230.
Walther von Calw wird Biſchof I. 81. dankt ab I. 82.
— — Biſchof, I. 169. kommt um I. 170.
Waſſerbaukunſt im 18ten Jahrhundert IV. 482.
Waſſerfluthen, große, II. 236. III. 232.

Waſſerkünſtler, geſchickte, I. 305.
Waſſerleitung, neue, IV. 253.
Waſſerthurm beym rothen Thor I. 306.
Waſſerwerke, künſtliche, I. 148.
— — Verbeſſerung der, IV. 252.
Weben, das, iſt früher eine Beſchäftigung des weiblichen Geſchlechts I. 59. ſpäter des männlichen I. 95.
Weber, die, werden im Schuldenmachen beſchränkt II. 323.
— — ob ſie einen Hunnen-Schild erbeutet I. 46.
Webergeſellen, Aufſtand der, III. 225.
Weberhandwerk überhaupt betreffend I. 148. 222. II. 145.
Weberey gegen Ende des 17ten Jahrh. IV. 415.
Webermeiſter, Anzahl der, 1648 III. 235 Abnahme IV. 415. 445.
Weber-Unruhen vom Jahr 1794 IV. 265 ff.
Weberzunft, Streit der, mit den Kaufleuten I. 285.
Wechſelweſen unter Heinrich I. I. 60.
Wechſelhandlung wird glänzend IV. 414.
Wechſelordnung, neu revidirte, IV. 205.
Weiblichen Bildung, Schilderung der, IV. 539.
Weidners, des Pfarres, Orgelpredigt IV. 174.
Weimar, Herzog Bernhard von, kommandirt das ſchwediſche Heer III. 62.
Weine, italieniſche, ſind ſchon im 13ten Jahrhundert zu Augsburg bekannt I. 145.
Weinhandel, was den, in Augsb. zerſtörte IV. 414.
Weinſtadels, des, Abbruch IV. 238.
Wein-Verfälſchungen II. 138.
Weiß, Hans, der witzige Weber I. 166.
Weißhaupt, Bartholomä, geſchickter Schreiner II. 298.

Welf, Herzog, Handel mit dem Biſchof Bruno I. 63.
— — Herzog, der zweyte, erobert Augsburg I 65. 72.
Weller, Joh. Melchior, Stiftung IV. 191.
Welſer, Familie, I. 87.
— — die, ſind neben den Fuggern die reichſten Kaufleute zu Augsburg II. 72.
— — Bartholomä, Lebensumſtände II. 74.
— — Hans, wird Bürgermeiſter II. 100.
— — Philippine, Nachrichten von, II. 131.
— — Max, kluges Benehmen II. 263.
Welſerſche Stiftung IV. 190.
Weng, Chriſtian, geſchikter Mechaniker IV. 483.
Wenzel, König, wird Kaiſer, I. 188. 193. abſetzt I. 214.
Wertachbrucker Vorſtadt brennt ab I. 74.
Weſtphäliſche Friedenshandlungen rückſichtlich Augsburgs III. 168 — 176.
Weſtphäliſche Friede, der, wird in Augsburg bekannt III. 195. deſſen Vortheile für die proteſtantiſche Bürgerſchaft III 196.
Weſtphäliſchen Friedens, Exekution des, III 204.
— — — des, hundertjährige Feyer, IV. 178.
Weſtphäliſche Gerichte. S. „heimliche Gerichte."
Wetterläuten, das, wird verboten IV. 231.
Wiklefiten, Verfolgung der, I. 203.
Widertäufer kommen nach Augsburg II. 66. 89.
Wigold, Biſchof, thut der Stadt wehe I. 71 ff.
Wikterp, Biſchof, ſtirbt I 29.
Wilhelm von Holland, Gegen-Kaiſer I. 88.
— — Herzog von Baiern, beſucht ein Turnier zu Augsburg I. 230.

Wilhelm, Matthias, wird Rektor des Gymnaſiums III. 300.
— — Gottlieb Tobias, Schriftſteller IV. 532.
Winkel, Joh. Georg, aus dem, wird Stadt-Kommandant III. 66.
Winterquartiere zu Augsburg III. 175. IV. 44.
Wirthshäuſer-Ordnung II. 321.
— — — Zahl, wird eingeſchränkt II. 313.
Wirthshäuſern, Gäſte ſetzen in, an Sonntagen IV. 407.
Wiſſenſchaften, Zuſtand der, unter den Franken I 33. 58. im 13ten 14ten und 15ten Jahrhundert I. 152. 298. im 16ten Jahrhundert II. 153. im 17ten III. 301.
Wittwen der Rathsglieder ſollen Penſion bekommen IV. 110.
Wöllenburg, Zerſtörung von, I. 208.
Wolf, Hieronymus, groſzer Philolog II. 306.
Wolfart, des Biſchofs, Vergleich mit der Bürgerſchaft I. 112.
Wohlfeile Zeit zu Augsburg, ausgezeichnete, II. 8.
Worms, Reichstag zu, im Jahr 1495 II. 2. von 1545 III 111.
Würtenberg, Krieg gegen, I. 173.
— — — übernimmt die augsburgiſche Friedens-Exekution III. 188.
Wunderthätige Gutes, des, I. 85. ſechshundertjährige Jubelfeyer IV. 353.

Z.

Zanoni, der berühmte, hält ſich in Augsburg auf IV. 481.

Zapf, Georg Wilhelm, Schriftſteller, IV. 531. 534.
Zappen, Erfindung der Zubereitung des, IV. 491.
Zauberey-Prozeſſe III. 291.
Zechen in den Wirthshäuſern eingeſchränkt II. 162.
— — in geiſtlichen Kellern verboten II. 315. III. 259.
— — auf dem Land verboten, III. 259.
Zeichnungsſchule, öffentliche, IV. 477.
Zeiler, Pater, Kontroversprediger IV. 506.
Zeitungen, die erſten gedruckten, III. 304.
Zeughaus, das, wird ausgeleert IV. 29. 304.
Zeughauſes, des, Erbauung II. 256. 287.
Zigeuner laſſen ſich um Augsburg ſehen I. 232.
Zinngieſſer I. 303.
Zipper, Jakob, verfertigt vorzüglich ſchöne Wagen IV. 490.
Zirbelnuß, die, als Stadtwappen I. 7.
Zobel, Martin, intereſſirt ſich für die Errichtung des Kollegiums zu St. Anna II. 219. 220.
Zoll an der Wertachbrücke I. 109.
Zölle, eigene, erhält der Biſchof von Augsburg I. 64.
Zucht und Strafamts Errichtung IV. 236.
— — — Straf-Ordnung, neue, IV. 131.
— — — Arbeitshauſes Erichtung IV. 210.
Zuchthauſes, des, Unterſtüzung IV. 108.
Zunft, in eine, ſoll ſich jeder Bürger einverleiben laſſen II. 315.
Zunftbrief, der erſte, I. 168.
— — — ein neuer ſoll errichtet werden II. 177.
Zunftregiment, das, wird abgeſchaft II. 127. 179. neu hergeſtellt II. 177.

Zunftregiments, des, Entſtehung I. 161.
Zunftſchmäuſe werden abgeſchaft II. 162.
Zunftweſen zu Augsburg. I. 192.
Zünfte, Zahl der Mitglieder der, vom Jahr 1536 II. 98.
Zwentibold von Böhmen beſchädigt Augsburg I. 39.
Zwinger, der, wird als Vergnügensplatz geſchloſſen IV. 406.
Zwiſchenreich, das große, I. 99.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google